



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Studien zu den ältesten Handschriften der Bibliothek
des Wiener Dominikanerkonvents“

verfasst von / submitted by

Mgr. Dr. Štefan Dóci

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften
und Archivwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Christian Lackner

Inhaltsverzeichnis

ZUR EINFÜHRUNG.....	1
1 DIE STELLUNG DES STUDIUMS IM PREDIGERORDEN.....	6
1.1 Die dominikanische Studienorganisation.....	7
1.1.1 <i>Studium conventuale</i>	7
1.1.2 <i>Studium generale</i>	12
1.1.3 <i>Studium provinciale</i>	19
1.2 Das Studium im Wiener Dominikanerkonvent.....	27
1.3 Konfliktpotential des Studiums.....	33
1.3.1 <i>Universitätsstreit in Paris</i>	33
1.3.2 <i>Universitätsstreit in Oxford</i>	35
1.3.3 <i>Ordensinterne Spannungen</i>	36
2 DAS DOMINIKANISCHE BUCH- UND BIBLIOTHEKSWESEN.....	44
2.1 Buchherstellung/Skriptorien.....	46
2.2 Bibliotheken.....	49
2.3 Privatbibliotheken der Brüder.....	60
2.4 Die Bibliothek des Wiener Dominikanerkonvents.....	64
3 HANDSCHRIFTENANALYSE.....	67
3.1 Datierung.....	67
3.2 Kodikologisch-paläographische Analyse.....	76
3.2.1 <i>Beschreibstoff</i>	76
3.2.2 <i>Lagen</i>	77
3.2.3 <i>Seiteneinteilung und Schrift</i>	80
3.2.4 <i>Textkorrekturen</i>	100
3.2.5 <i>Randnotizen</i>	101
3.2.6 <i>Ausstattung</i>	104
3.2.7 <i>Einbände</i>	106
3.3 Inhalt.....	106
3.4 Nachträge.....	113
3.5 Die Handschriften und die Bibliothek.....	114
ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN.....	123
KATALOG.....	127
SIGLENVERZEICHNIS.....	196
BIBLIOGRAPHIE.....	197

ZUR EINFÜHRUNG

Die Bibliothek des Wiener Dominikanerkonvents, nach der Bibliothek des Schottenklosters die zweitälteste Bibliothek Wiens,¹ gehört heute nicht zu den am häufigsten besuchten Bibliotheken in der Stadt. Allerdings gibt es immer wieder Anfragen von Forscherinnen und Forschern, vor allem aus dem Bereich der Philosophie- und Theologiegeschichte, die sich um bestimmte Bücher, insbesondere aus dem mittelalterlichen Bestand, interessieren. Als grundlegendes Hilfsmittel für Handschriftenforscherinnen und -forscher dient das 1952 von Felix Czeike verfasste, maschinschriftliche *Verzeichnis der Handschriften des Dominikanerkonvents in Wien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*.² Der Katalog mit 240 Einträgen, dessen Inhalt mittlerweile über die Datenbank des Instituts für Mittelalterforschung / Abteilung Schrift- und Buchwesen an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften *manuscripta.at* für ein breites wissenschaftliches Publikum zugänglich gemacht wurde,³ diente als Informationsgrundlage für die Erstellung der Datenbank.

Allerdings sind nicht alle Handschriften der Dominikanerbibliothek in Czeikes *Verzeichnis* erfasst. Über vier Handschriften aus dem 15. Jh., die im *Katalog der datierten Handschriften* verzeichnet sind,⁴ hinaus, finden wir in der genannten Datenbank noch etliche weitere. Zwei Bände, Cod. 242 und Cod. 243, wurden, wie andere mittelalterliche Handschriften, 1967 im Rahmen des *Monastic Manuscript Microfilm Project* der Hill Museum and Manuscript Library (Saint John's University, Collegeville, MN) vermikrofilmt.⁵ Vor einigen Jahren vermehrte sich der Bibliotheksbestand um einige Handschriften aus der Bibliothek des 2013 aufgelösten

¹ Bertrand Michael BUCHMANN, Bibliotheken in Wien, in Wilma BUCHINGER, Konstanze MITTENDORFER, (Bearb.) unter der Leitung von Helmut W. LANG, *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich*. Bd. 1: Wien, Teil 1, Hildesheim/Zürich/New York 1994, S. 21–33, hier 21.

² Im Auftrage des Vorstandes des Instituts für Wirtschafts- und Kulturgeschichte an der Universität Wien Frau Univ.-Prof. Dr. Erna Patzelt. – Für Inkunabeln gibt es einen eigenen Katalog. Vgl. Konstanze MITTENDORFER, Bibliothek des Dominikaner-Konvents, in Wilma BUCHINGER, Konstanze MITTENDORFER (Bearb.) unter der Leitung von Helmut W. LANG, *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich*. Bd. 2: Wien, Teil 2, Hildesheim/Zürich/New York 1995, S. 50–55, hier 54.

³ Siehe unter <https://manuscripta.at/lib.php?libcode=AT8000> [Stand 08.05.2021].

⁴ Eine theologische Sammelhandschrift, Cod. 241, das zweibändige Missale des Stephan Heyner, Cod. 415/212 und Cod. 416/213, sowie ein handschriftliches Adligat an die Inkunabel W 177. Franz UNTERKIRCHER, Heidelinde HORNINGER, Franz LACKNER, *Die datierten Handschriften in Wien außerhalb der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1600* (Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 5), Wien 1981, Teil 1, Nr. 137–139 und 381, S. 77–78; Teil 2, Abb. 359 und 479.

⁵ Vgl. Wien, Bibliothek des Dominikanerkonvents, Schreiben von P. Oliver Kapsner OSB an P. Isnard Frank vom 19.10.1967. Siehe Einträge zu diesen Bänden: <https://www.vhmdl.org/readingRoom/view/9525> und <https://www.vhmdl.org/readingRoom/view/9526> [Stand 08.05.2021].

Dominikanerkonvents in Graz,⁶ eine Gegebenheit, die schon für sich eine Aktualisierung des Bibliothekskatalogs notwendig macht.

Es gibt darüber hinaus einen weiteren Grund. Während der ungefähr drei Monate dauernden Arbeit am *Verzeichnis* konnte der Bearbeiter natürlich kaum mehr als die notwendigsten Informationen über einzelne Handschriften zusammenstellen: in der Regel Datierung, Beschreibung, Folienzahl, Maße (mit Einband), Autoren und Titel der enthaltenen Werke mit entsprechenden Incipits und Explizits, eventuell die spätmittelalterliche Signatur nach dem von Theodor Gottlieb edierten Katalog Frater Martin Purkawsers von 1513.⁷ Gelegentlich kommen zusätzliche Angaben vor. Abgesehen davon, dass dies den heutigen Standards nicht mehr entspricht, sind Czeike etliche Fehler unterlaufen bzw. war er unpräzise. In das in der Konventsbibliothek aufbewahrte Exemplar des Verzeichnisses wurden seit den 1950er Jahren bereits zahlreiche Korrekturen und Ergänzungen handschriftlich nachgetragen. Dies war möglich nicht zuletzt dank Untersuchungen von verschiedenen Forscherinnen und Forschern, die in den letzten Jahrzehnten den Weg in die Bibliothek gefunden und einzelne Handschriften unter die Lupe genommen haben.

Bei ungefähr 250 vorhandenen Handschriftenbänden wäre die Arbeit an einem neuen Katalog ein zeitaufwendiges Unterfangen. Ob ein solches Projekt in naher Zukunft realisiert werden kann, ist schwer zu sagen. Diese Arbeit möchte dazu zumindest einen kleinen Anstoß geben.

Die 15 Handschriften, die wir zur Bearbeitung ausgewählt haben, werden von uns als „die ältesten Handschriften“ der Dominikanerbibliothek bestimmt, wobei die Mitte des 14. Jh. die obere Grenze der „ältesten“ Periode der fast 800-jährigen Geschichte des Konvents⁸ darstellt. Die Festlegung dieser chronologischen Obergrenze war gewissermaßen willkürlich und diente dem praktischen Zweck, eine Handschriftengruppe zu bilden, die in einem nicht zu langen Zeitraum bearbeitet werden könnte. Wir folgten den im *Verzeichnis der Handschriften* angegebenen Datierungen. In erster Linie suchten wir die Handschriften aus, die von Felix Czeike aufs 13. und auf den Anfang des 14. Jh. datiert wurden. Dazu kamen jene Pergamenthandschriften, die allgemein auf das 14. Jh. datiert wurden: Der Cod. 159/129, bei dem neben der Angabe

⁶ Eine von ihnen, mit der Grazer Signatur F 0643, kam nach unbekannt langer Zeit an ihren ursprünglichen Standort zurück: Sie befand sich 1513 noch in der Wiener Konventsbibliothek. Till HÖTZEL, *Geordnetes Wissen – Der Bibliothekskatalog des Wiener Dominikanerklosters von 1513 als Quelle*, ungedruckte Masterarbeit an der Universität Wien 2015, S. 7, Anm. 7.

⁷ Theodor GOTTLIEB (Bearb.), *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs*. Bd. 1: *Niederösterreich*, Wien 1915, S. 289–414.

⁸ Zur 1225/26 erfolgten Gründung siehe die grundlegende Studie von Isnard Wilhelm FRANK, Zur Gründungsgeschichte des Wiener Dominikanerklosters, in Viktor FLIEDER (Hrsg.), *Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag*, Bd. 2 (Sammlung „Aus Christentum und Kultur“, Sonderband 2), Wien 1970, S. 53–104.

„saec. XIV“ auch das Jahr 1339 angeführt ist, ließ vermuten, dass mehrere von den Kodizes mit der allgemeinen Datierung ebenfalls aus der ersten Jahrhunderthälfte stammen. Eine unserer Aufgaben war, aufgrund einer näheren kodikologisch-paläographisch-inhaltlichen Untersuchung diese Vermutung zu bestätigen bzw. auszuschließen oder zumindest nach Hinweisen zu suchen, die eine genauere Datierung ermöglichen könnten. Die auf das 14. Jh. datierten Papierhandschriften ordneten wir grundsätzlich der Kategorie „neuere Handschriften“ zu und schlossen sie daher als Untersuchungsobjekte im Rahmen unseres Projekts aus, aber die nach einer Wasserzeichenanalyse erfolgte Datierung der zweiten ursprünglichen Einheit des heutigen Cod. 187/153 (fol. 132–232) auf die Mitte des 14. Jh.⁹ zeigt, dass zumindest diese Handschrift aus chronologischer Sicht ebenfalls in die Gruppe der „ältesten“ miteinbezogen werden könnte.¹⁰ Obwohl die Pergamenthandschrift Cod. 74/256 von Czeike auf das Ende des 14. Jh. datiert wurde, entschieden wir uns aufgrund eines bei der Durchsicht der Handschrift aufgekommenen Verdachts, dass es sich um ein Irrtum handeln dürfte,¹¹ diese in unsere Gruppe einzuschließen.

Kloster- und Konventsbibliotheken spiegeln das geistig-intellektuelle Leben in den Ordensgemeinschaften wider. Bekanntlich ist das Studium eines der wesentlichen Merkmale des Predigerordens. Wir wollten deshalb die Untersuchung der Handschriften in einen größeren Kontext der dominikanischen Geistes-, Wissenschafts- und Bibliotheksgeschichte stellen. Isnard W. Frank hat schon vor mehreren Jahrzehnten in seiner Arbeit zum mittelalterlichen Haus- und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner¹² gezeigt, dass das Vorhandensein von bestimmten Handschriften in der Konventsbibliothek mit der intellektuellen Tätigkeit der Konventsangehörigen zusammenhängt. Franks Fokus lag auf dem späten 14. und vor allem auf dem 15. Jh., wobei er auf die Zeit um die Mitte des 14. Jh. aus quellenkundiger Sicht als einen bedeutenden Meilenstein in der Geschichte des Wiener Dominikanerstudiums hingedeutet hat.¹³ Die Tatsache, dass mehrere ältere Handschriften in der Bibliothek aufbewahrt werden, wirft die Frage auf, inwiefern sie als Spiegel des geistig-intellektuellen Lebens der Wiener Brüder vom 13. bis ungefähr zur Mitte des 14. Jh. betrachtet werden können.

⁹ Siehe den Datenbankeintrag: https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=6530 [Stand 09.05.2021].

¹⁰ Die Handschrift wurde auf Vermittlung von Herrn Dr. Christoph Egger freundlicherweise von Frau Dr. Maria Stieglecker (ÖAW), der ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte, im Frühjahr 2016 analysiert.

¹¹ Beim ersten oberflächlichen Durchsehen der Handschrift erschien uns die Schrift früher als um das Jahrhundertende herum datierbar.

¹² Isnard Wilhelm FRANK, *Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500* (Archiv für österreichische Geschichte 127), Wien 1968.

¹³ Ein Provinzstudium der Theologie in Wien ist erstmals im Studienjahr 1346/47 aktenkundig belegt. EBD., S. 49.

Die vorliegende Arbeit ist insgesamt in sechs Teile gegliedert. Auf diese Einführung folgt ein Kapitel, in dem Grundzüge der Geschichte des Studiums im mittelalterlichen Predigerorden dargelegt werden. Wir zeigen, wie die von Anfang an ausschließlich mit dem Studium der Theologie rechnende Konzeption allmählich um logische, natur- und moralphilosophische Disziplinen erweitert wurde. Ferner behandeln wir die teilweise mit dieser Erweiterung, aber auch mit steigendem Bedarf nach kompetentem Lehrpersonal zusammenhängende Entwicklung der dominikanischen Studienorganisation. Ein eigenes Unterkapitel widmen wir dem Wiener Konvent als Studienhaus im Rahmen der Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia. Das Kapitel schließen wir mit einem Blick auf verschiedene, auch ordensinterne, Spannungen ab, die um das akademische Studium der Fratres entstanden. Im zweiten Kapitel befassen wir uns mit dem dominikanischen Buch- und Bibliothekswesen. Der Stellenwert der Bücher, deren Herstellung und idealer Umgang mit ihnen, die Errichtung, Ausstattung und Inventarisierung der Konventsbibliotheken sowie die besonders für die Dominikaner signifikante Frage der Privatbibliotheken werden dort erörtert. Anschließend wird in einem Unterkapitel der Geschichte der Wiener Konventsbibliothek behandelt. In diesen beiden kontextualisierenden Kapiteln nehmen wir die Zeitspanne vom 13. bis zum 15. Jh. bzw. Anfang des 16. Jh. in den Blick, d.h. von der Entstehung des Konvents bis zu den frühesten nachweisbaren (Ordnungs-)Aktivitäten in der Konventsbibliothek.¹⁴ Den Kern dieser Studie stellt das dritte Kapitel dar, in dem die Handschriften analysiert werden. Wir befassen uns eingehend mit der Frage der Datierung, kodikologisch-paläographischen und textuellen Aspekten sowie der Zugehörigkeit zum Bestand der mittelalterlichen Dominikanerbibliothek. In einem eigenen Teil artikulieren wir einige Bemerkungen zu Relevanz und Bedeutung der Handschriftenuntersuchung für die Geschichte des Studiums sowie des Umgangs mit Büchern im Wiener Predigerkonvent. Die aus der Handschriftenanalyse gewonnenen Erkenntnisse finden Eingang in den Katalog, der den abschließenden Teil dieser Arbeit ausmacht.

Aufgrund von verschiedenen Verpflichtungen im Dominikanerorden, die ich in den vergangenen Jahren übernehmen musste, hat die Bearbeitung der Handschriften und das Verfassen dieser Arbeit viel länger gedauert als ursprünglich geplant. An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Univ.-Prof. Dr. Christian Lackner für die freundliche und geduldige Betreuung und vor allem für das Vertrauen, dass das begonnene Werk bis zum Abschluss geführt werden würde, herzlich bedanken. Ein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Christoph Egger, Frau Dr. Katharina Kaska und Herrn Abubakar Sidyk Bisayew für die Herstellung der Digitalisate der zu

¹⁴ HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 8-9; GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs*, Bd. 1, S. 286.

bearbeitenden Handschriften im Frühjahr 2015. Ohne diese Unterstützung wäre die Fortsetzung der Forschungsarbeiten nach meinem Umzug nach Rom im Sommer desselben Jahres viel schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich gewesen. Christoph Egger bin außerdem für viele wichtige handschriftenkundliche Hinweise dankbar. Frau Dr. Michaela Schuller-Juckes und Frau Dr. Christine Beier bin ich für ihre Hilfe bezüglich der kunstgeschichtlichen Aspekte verpflichtet. Verschiedene Fragen zu philosophischen Handschriften konnte ich dankenswerterweise mit Frau Dr. Edit Anna Lukács klären. Ich bedanke mich ferner beim jetzigen ehrenamtlichen Handschriftenbibliothekar im Dominikanerkonvent Wien Herrn Dr. Armand Tif und Herrn dott. Fabio Simonelli vom Historischen Institut des Predigerordens in Rom für ihre Unterstützung. Schließlich möchte ich meinen Dank den Brüdern aus dem Predigerorden für ihre Solidarität äußern, vor allem aber P. Philipp Wagner OP für sein sorgfältiges Korrekturlesen des Manuskripts.

1 DIE STELLUNG DES STUDIUMS IM PREDIGERORDEN

Jordan von Sachsen¹⁵ berichtet in seinem, in mehreren Etappen zwischen 1218 und 1233 verfassten, *Libellus de principiis Ordinis Praedicatorum*, der auch als die erste Biographie des Ordensgründers gilt, kurz über den Bildungsgang des zwischen 1170 und 1174 in Caleruega geborenen Dominikus. Nach der frühesten Ausbildung, die Dominikus von seinem Onkel, einem Priester, erhalten hatte,

„wurde er an den angesehenen und bedeutenden Studienort Palencia geschickt, damit er dort in den sieben freien Künsten unterrichtet werde. Als er meinte, genügend darüber gelernt zu haben, gab er dieses Studium auf, weil er fürchtete, dass diese Künste in so schlechten Zeiten unnütz seien. Deshalb begann er statt dessen Theologie zu studieren. [...] Vier Jahre lang studierte er Theologie, in denen er eifrig und unablässig aus den Heiligen Schriften schöpfte.“¹⁶

Dieser „deutlich studienfreundlich gefärbte Bericht“¹⁷ ist nachvollziehbar: Als erster Nachfolger des Dominikus an der Spitze des Ordens (1222–1237), der sich am legislativen Prozess im frühen Orden entscheidend beteiligte, war Jordan sehr daran interessiert, dass die Brüder, die sich nach dem Willen des Gründers einem soliden Studium der Theologie als Vorbereitung auf die Predigt widmen sollten, in Dominikus selbst das Vorbild sehen konnten.¹⁸

Eine weitere Auskunft über die *formatio permanens* des Dominikus erhalten wir von Humbert von Romans,¹⁹ der den Orden von 1254 bis 1263 als sein vierter Nachfolger leitete. In der zweiten Hälfte der 1250er Jahre verfasste Humbert seine *Legenda Maior*, in der es heißt,

¹⁵ Dieter BERG, Art. Jordan von Sachsen, in Kurt RUH u.a. (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 4, Berlin/New York 1983, Sp. 861–864 (mit weiteren bibliographischen Angaben).

¹⁶ IORDANUS DE SAXONIA, *Libellus de principiis Ordinis Praedicatorum*, c. 6–7, hrsg. von Heribert Christian SCHEEBEN, in *Monumenta historica sancti Patris nostri Dominici*, Bd. 2 (MOPH 16), Romae 1935, S. 1–88, hier S. 28. Die deutsche Übersetzung wird zitiert nach Wolfram HOYER (Hrsg.), *Jordan von Sachsen. Von den Anfängen des Predigerordens* (Dominikanische Quellen und Zeugnisse 3), Leipzig 2003, S. 31.

¹⁷ Paul D. HELMEIER, Die Stellung des Studiums im frühen Predigerorden vor dem Hintergrund seiner Gründung aus der Chorherrentradition, in Sabine VON HEUSINGER, Elias H. FÜLLENBACH, Walter SENNER, Klaus-Bernward SPRINGER (Hrsg.), *Die deutschen Dominikaner und Dominikanerinnen im Mittelalter* (QFGD, NF 21), Berlin/Boston 2016, S. 123–141, hier 132.

¹⁸ Siehe dazu Isnard Wilhelm FRANK, Die Grundlegung des intellektuellen Profils des Predigerordens in seinen Anfängen, in *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 17 (1998), S. 13–34, hier 18–22.

¹⁹ Edward Tracy BRETT, *Humbert of Romans: His Life and Views of Thirteenth-Century Society* (Studies and Texts 67), Toronto 1984; Philippe HAMON, Art. Humbert de Romans, in *Dictionnaire de biographie française*, Bd. 18, Paris 1994, Sp. 27–28; Klaus GRUBMÜLLER, Art. Humbert von Romans, in RUH, *Die deutsche Literatur des Mittelalters*, Bd. 4, Sp. 298–301.

Dominikus hätte 1215 mit sechs anderen Brüdern theologische Vorlesungen an der Kathedralschule in Toulouse besucht.²⁰ Wie Jordan wollte auch Humbert nicht nur eine Information liefern, sondern den Ordensgründer als Beispiel darstellen: Das permanente und solide Studium, zu dem Humbert seine Mitbrüder aufforderte, gehört wesentlich zur Lebensweise derer, die sich durch die Profess der Aufgabe der Predigt im Orden des hl. Dominikus weihen.²¹ Grundzüge der Geschichte des dominikanischen Studiums von den Anfängen bis ins 15. Jh. werden in diesem Kapitel dargestellt.

1.1 Die dominikanische Studienorganisation

1.1.1 *Studium conventuale*

Nach den sog. Ältesten Konstitutionen des Ordens²² gehörte zu den wesentlichen Voraussetzungen einer neuen Konventsgründung die Präsenz eines *doctor* bzw. Lektors, der für die theologische Bildung der Brüder zuständig sein sollte.²³ In dieser Bestimmung, deren Ursprung auf das Generalkapitel von 1220 und daher auf Dominikus selbst zurückgeht,²⁴ wird Ausdruck eines neuen Verständnisses des Studiums im mittelalterlichen Ordenswesen gesehen.²⁵ Dies gilt sicher im Hinblick auf die monastische Tradition, in der das Ziel des lebenslangen Lernens nicht Wissen, sondern (Lebens-)Weisheit, und schließlich das Erreichen der vollkommenen

²⁰ HUBERTUS DE ROMANIS, *Legenda maior*, c. 33, in Simon TUGWELL (Hrsg.), *Humberti de Romanis Legendae sancti Dominici* (MOPH 30), Romae 2008, S. 449–532, hier S. 484. Der bei Humbertus anonyme Magister wurde später als Alexander Stavensby, der von 1224 bis 1238 als Bischof von Lichfield und Coventry fungierte, identifiziert. Simon Tugwell bezweifelt allerdings diese Identifikation. Ebd., S. 82–91.

²¹ Individuelle Schwerpunkte Dominikus, Jordans, Humberts sowie Alberts des Großen und Thomas von Aquins in ihrem Verständnis des Studiums im Predigerorden hat HELMEIER in seinem Beitrag Die Stellung des Studiums, S. 123–141 dargestellt.

²² Was in der Forschung als die „ältesten“ Konstitutionen bezeichnet wird, ist der Stand der dominikanischen Gesetzgebung im Jahre 1228, als Jordan von Sachsen als Ordensmeister fungierte. Zur Geschichte der Konstitutionen siehe Wolfram HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, ungedruckte Dissertation an der Universität Wien 2017, S. 15–86; zu den „Ältesten Konstitutionen“ S. 15–45.

²³ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 23, in Antoninus Hendrik THOMAS (Hrsg.), *De oudste Constituties van de Dominicanen. Voorgeschiedenis, tekst, bronnen, ontstaan en ontwikkeling (1215–1237). Met uitgave van de tekst* (Bibliothèque de la Revue d'Histoire Ecclésiastique 42), Leuven 1965, S. 309–369, hier 358.

²⁴ Simon TUGWELL, The Evolution of the Dominican Structures of Government. III: The Early Development of the Second Distinction of the Constitutions, in *AFP* 71 (2001), S. 5–182, hier 53.

²⁵ Vor einigen Jahren wurde z.B. im Kontext der Untersuchungen zum Innovation-Begriff in der Mittelalterforschung das dominikanische Studienkonzept als ein Beispiel der Innovation gegeben. Johannes SCHÜTZ, Gelehrte Predigt als dominikanische Innovation. Anmerkungen zur Studienorganisation und Predigtpraxis des Dominikanerordens im 13. Jahrhundert, in Mirko BREITENSTEIN, Stefan BURKHARDT, Julia DÜCKER (Hrsg.), *Innovation in Klöstern und Orden des Hohen Mittelalters. Aspekte und Pragmatik eines Begriffs* (Vita regularis, Abhandlungen 48), Berlin 2012, S. 245–262, hier 249–253.

Ebenbildlichkeit mit Gott war.²⁶ Das die Seele ernährende Studium der Heiligen Schrift und der Kirchenväter fand unter der Leitung des Abtes statt, der für sein Kloster die Gesamtverantwortung trug. Was Isnard Frank an einer Stelle als ein gemeinsames Merkmal von Mönchen und Regulierten Kanonikern darstellte,²⁷ ist allerdings im Hinblick auf die letzteren teilweise zu relativieren. Paul D. Hellmeier hat unlängst dargelegt, dass es zwischen dem Verständnis der Regulierten Kanoniker und der Predigerbrüder eine gewisse Kontinuität gab, u.a. auch in puncto Studium als Vorbereitung auf Predigt und Seelsorge; die konsequente Öffnung der Dominikaner für die neue scholastische Methode machte jedoch den großen Unterschied.²⁸ Das Entscheidende ist, dass die Dominikanerkonvente dank der Präsenz des Lektors zu Schulen der Theologie wurden und als solche auch von Nicht-Dominikanern wie z.B. vom Bischof Konrad von Metz sehr früh wahrgenommen und besucht wurden.²⁹ Die Konvente von Liège und von Pisa dienen als weitere Beispiele für einen solchen Dienst, den der Dominikanerorden an den Lokalkirchen leistete. Wie Mulchahey formulierte: „The Dominicans were becoming the *de facto* theology teachers of Europe.“³⁰ Um das Amt eines öffentlichen Lektors (*publicus doctor*) innehaben zu dürfen, musste ein Frater besonders qualifiziert sein: er muss mindestens vier Jahre lang Theologie studiert haben.³¹ Über die Bedeutung des Lektors für einen Konvent, und daher über die Stellung des Studiums im dominikanischen Ordensleben, sagen die Aufforderungen der General- und Provinzkapitel, Lektoren nicht zu Priors zu bestellen, viel aus. Der rasche Wachstum des Ordens hatte gewisse personale Engpässe zur Folge: Es passierte, dass einige Konvente keinen Lektor hatten wie z.B. in der römischen Provinz. Eine solche Notlage gab es freilich am Ende des 13. Jh. nicht mehr.³² Neben dem quantitativen Mangel an Lektoren

²⁶ E. Rozanne ELDER, Formation for Wisdom, not Education for Knowledge, in Ilinc TANASEANU-DÖBLER, Marvin DÖBLER (Hrsg.), *Religious Education in Pre-Modern Europe* (Studies in the History of Religions 140), Leiden 2012, S. 183–245.

²⁷ Isnard Wilhelm FRANK, Die Spannung zwischen Ordensleben und wissenschaftlicher Arbeit im frühen Dominikanerorden, in *Archiv für Kulturgeschichte* 49 (1967), S. 164–207, hier 198–199.

²⁸ HELLMEIER, Die Stellung des Studiums, S. 140–141.

²⁹ M. Michèle MULCHAHEY, „*First the Bow is Bent in Study...*“. *Dominican Education before 1350* (Studies and Texts 132), Toronto 1998, S. 50; Simon TUGWELL, Notes on the Life of St Dominic. III: Dominic’s Last Years, in *AFP* 66 (1996), S. 5–200, hier 53.

³⁰ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 52. Zu Pisa siehe Mariano D’ALATRI, Panorama geografico, cronologico e statistico sulla distribuzione degli *studia* degli ordini mendicanti (Italia), in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII-XIV)* (Convegni del Centro di studi sulla spiritualità medievale 17), Todi 1978, S. 49–72, hier 52.

³¹ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 23, S. 358. Siehe dazu Walter SENNER, Die rheinischen *Studia* der Dominikaner im Mittelalter. Alternative und Vorläufer der *universitas studiorum*, in Laurent CESALLI, Nadja GERMAN, Maarten J. F. M. HOENEN (Hrsg.), *University, Council, City. Intellectual Culture on the Rhine (1300–1550)*, Turnhout 2007, S. 3–45, hier 14–15.

³² D’ALATRI, Panorama degli *studia*, S. 51–53.

gab es jedoch auch andere, qualitative, Unzulänglichkeiten, wie z.B. ungenügende Sorgfalt in der Lehre, die bereits von Jordan von Sachsen kritisiert wurden.³³

Mit der Begründung, dass die Studenten einer besonderen Sorge bedürfen, wurde ein weiteres Amt eingeführt, das eines Studentenmagisters, welches tatsächlich eine Innovation in der Welt des mittelalterlichen Ordenswesens war.³⁴ Michèle Mulchahey interpretierte seine Aufgabe als eine umfassende Sorge um die dominikanischen Studenten: Er sei für die integrale Entwicklung der zukünftigen Prediger und Beichtväter zuständig gewesen.³⁵ U.a. fiel es in den Zuständigkeitsbereich des Studentenmagisters, über die Vergabe von Einzelzellen an besonders fähige Studenten zu entscheiden – eine weitere dominikanische Innovation –, damit diese nicht im gemeinsamen Dormitorium schlafen mussten, sondern einen eigenen Raum zum Lesen, Schreiben, Beten und Schlafen hatten. Falls die Studienfortschritte eines Bruders nicht dem erhaltenen Privileg entsprachen, hatte der Studentenmagister seine Zelle einem anderen zuzuweisen.³⁶ Eine ziemlich ausführliche Tätigkeitsbeschreibung dieses Amtsträgers gab Humbert von Romans in seinem zwischen 1257 und 1267 verfassten Werk *De officiis Ordinis*.³⁷

Die Kontinuität mit der Tradition der Regularkanoniker äußerte sich im Verständnis des Konventsstudiums als Schule der Theologie. Eine Beschäftigung mit profanen Wissenschaften und Freien Künsten wurde im Einklang mit der allgemeinen kirchlichen Gesetzgebung in den Konstitutionen explizit verboten, Ausnahmen waren nur mit einer Dispens des Ordensmeisters oder des Generalkapitels möglich.³⁸ Für die Brüder, die nach der Absolvierung der Noviziatsausbildung und der Ablegung der Profess den Weg des Studiums zu betreten hatten, galt eine Grundausbildung, vor allem Lateinkenntnisse, als Voraussetzung. Ursprünglich stellte dies kein Problem dar, weil die Ordenskandidaten meistens aus Kreisen der Kleriker und Studenten der *artes* kamen. Erst nachdem der Orden auch jüngere Kandidaten aufzunehmen begonnen hatte, war eine diesbezügliche Norm erforderlich. So legte z.B. das Provinzkapitel von Provence 1242

³³ William A. HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*. Bd. 2: *Intellectual and Cultural Life*, New York 1973, S. 22.

³⁴ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 41.

³⁵ M. Michèle MULCHAHEY, The Meaning of the Title ‚Magister‘ amongst the Medieval Dominicans, in Tristan SHARP, *From Learning to Love. Schools, Law, and Pastoral Care in the Middle Ages*, Toronto 2017 (Papers in Medieval Studies 29), S. 203–223, hier 218–223.

³⁶ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 29, S. 362.

³⁷ HUMBERTUS DE ROMANIS, *Instructiones de Officiis Ordinis*, c. 12, in Joachim Joseph BERTHIER (Hrsg.), *B. Humberti de Romanis [...] Opera de vita regulari*, Bd. 2, Romae 1889, S. 179–371, hier 256–263.

³⁸ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 28, S. 361. Siehe dazu MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 54–59; DIES., The Rôle of the Conventual *Schola* in Early Dominican Education, in *Studio e studia: Le scuole degli ordini mendicanti tra XIII e XIV secolo*. Atti del XXIX Convegno internazionale Assisi, 11–13 ottobre 2001 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 12), Spoleto 2002, S. 117–150, hier 129–131; SENNER, *Die rheinischen Studia*, S. 18–19.

Bildungsvoraussetzungen für den Ordenseintritt fest.³⁹ Derartige Beschlüsse sind auch in Kapitellakten anderer Provinzen zu finden. Seit dem Ende des 13. Jh. wurden in spanischen Konventen sogar eigene Lektoren der Grammatik ernannt.⁴⁰ Obwohl der berühmte deutsche Dominikanermystiker und Autor Heinrich Seuse († 1366), der mit ungefähr 13 Jahren ins Noviziat eingetreten war, Grundkenntnisse des Lateinischen möglicherweise beherrscht hatte, wird er wahrscheinlich nach dem Probejahr den Lateinunterricht im Orden fortgesetzt haben.⁴¹

Zwei Grundsäulen des Unterrichts in der Konventsschule, der die Brüder auf ihre Predigt-aufgabe und seelsorgliche Tätigkeit vorbereiten sollte, waren Vorlesungen über die Bibel und über die Sentenzen des Petrus Lombardus († 1160).⁴² Daneben wurden auch andere Texte verwendet: die *Historica scholastica* des Petrus Comestor († 1179), die laut den Konstitutionen zusammen mit den beiden ersteren den zum Studium entsandten Brüdern mitgegeben werden sollten,⁴³ und spätestens seit der Anordnung des Generalkapitels von 1259 auch die *Summa de casibus* des Raimund von Peñafort († 1275).⁴⁴ Das 1313 in Metz abgehaltene Generalkapitel machte einen wichtigen Beschluss bezüglich des Lehrstoffes: Die Lektoren wurden angehalten, ihren Studenten auch die Doktrin des Thomas von Aquin († 1274) darzulegen, als Zusatz zu den Bibel- und Sentenzenvorlesungen. Noch interessanter ist die darauffolgende Bestimmung, ein mindestens dreijähriges Studium *in doctrina fratris Thome* zu einer Bedingung für die Entsendung der Brüder zum Studium nach Paris machte.⁴⁵ Noch fünf Jahre früher (1308) hatte das römische Provinzkapitel eine Anordnung erlassen, dass die Lektoren und Bakkalaurei aus den Sentenzen, und nicht aus der *Summa theologiae* des Aquinaten zu lesen hatten.⁴⁶ Wahrscheinlich waren die Kapitelväter jedoch mehr auf die Treue zur Lehrtradition als auf Zensurierung ihres Mitbruders bedacht.

³⁹ Alfonso MAIERÙ, *Tecniche di insegnamento*, in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII-XIV)*, S. 305–352, hier 314–315.

⁴⁰ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 22–23.

⁴¹ Isnard Wilhelm FRANK, *Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und zum Studiengang des seligen Heinrich Seuse OP*, in Ephrem M. FILTHAUT (Hrsg.), *Heinrich Seuse. Studien zum 600. Todestag 1366-1966*, Köln 1966, S. 39–69, hier 51–52.

⁴² MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 134–138. Zu den einzelnen Veranstaltungstypen siehe auch MAIERÙ, *Tecniche di insegnamento*, S. 324–341.

⁴³ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 28, S. 361.

⁴⁴ Benedictus M. REICHERT (Hrsg.), *Acta Capitulum Generalium Ordinis Praedicatorum*, Bd. 1 (MOPH 3), Romae 1898, S. 99. Zu den Studientexten siehe MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 134–141.

⁴⁵ Benedictus M. REICHERT (Hrsg.), *Acta Capitulum Generalium Ordinis Praedicatorum*, Bd. 2 (MOPH 4), Romae 1899, S. 64–65.

⁴⁶ Thomas KAEPPELI, Antoine DONDAINE (Hrsg.), *Acta capitulum provincialium provinciae Romanae (1243–1344)* (MOPH 20), Romae 1941, S. 169. Zum Thomasstudium siehe MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 154–167.

Eine besondere Wertschätzung genoss Thomas von Aquin als Gelehrter bereits zu Lebzeiten nicht nur im Predigerorden, sondern auch außerhalb. Allerdings hatte er auch Gegner, nicht zuletzt wegen der Orientierung seiner Lehre an Aristoteles. Der Kampf der konservativen kirchlichen und akademischen Autoritäten gegen den als häretisch eingestuften Aristotelismus an der Pariser Artistenfakultät, an der übrigens auch Thomas' Schriften gelesen wurden, mündete in der Verurteilung der 219 verdächtigen Thesen durch den Pariser Bischof Stephan Tempier im Jahre 1277. Obwohl der Name des Aquinaten in der Verurteilung nicht erwähnt wurde, gab es kaum Zweifel, dass diese auch gegen ihn gerichtet war. Der Orden fühlte sich verpflichtet, ihn in Schutz zu nehmen. Während das Generalkapitel von 1279 ‚nur‘ vor einer Missachtung seiner Person und seiner Schriften gewarnt hatte,⁴⁷ ordnete das Generalkapitel von 1286 an, seine Lehre zu fördern.⁴⁸ Im ersten Viertel des 14. Jh., bereits vor der 1323 erfolgten Heiligsprechung, geschah der Einstieg der thomasischen Doktrin in das offizielle Programm der dominikanischen Studien, obwohl sie noch bei weitem keinen absoluten Verbindlichkeitsgrad hatte und ihre Verbreitung im Orden nur schrittweise erfolgte. Die Position des Thomas als *auctoritas* wurde natürlich durch seine Heiligsprechung gestärkt.⁴⁹ Der zwischen 1307/1308 und 1323 verfasste Sentenzenkommentar des deutschen Dominikaners Johannes von Sterngassen ist ein Beispiel für ein frühes thomistisches Werk, in dem der Thomas Name allerdings kein einziges Mal erwähnt ist.⁵⁰

Neben den Vorlesungen waren Disputationen, im Einklang mit der scholastischen Methode, eine zweite wichtige schulische Veranstaltung, deren Organisation die Konstitutionen dem Studentenmagister anvertrauten.⁵¹ Freilich arbeiteten der Studentenmagister und der Lektor bei der Vorbereitung zusammen, wobei der erstere die Hauptverantwortung trug.⁵² Seit der Mitte des

⁴⁷ REICHERT, *Acta Capitulorum Generalium*, Bd. 1, S. 204.

⁴⁸ REICHERT, *Acta Capitulorum Generalium*, Bd. 1, S. 233.

⁴⁹ Jean-Pierre TORELL, *Amico della verità. Vita e opera di Tommaso d'Aquino* (Domenicani 26), Bologna 2006, S. 398–421. Zu der Rezeption des Thomas von Aquin und dem theologischen Pluralismus im Predigerorden in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts siehe Maarten J. F. M. HOENEN, Thomas von Aquin und der Dominikanerorden. Lehrtraditionen bei den Mendikanten des späten Mittelalters, in *FZPhTh* 57 (2010), S. 260–285, hier 260–268. Zur Lage in Oxford, wo es seit den 1270er Jahren eine gegenüber Thomas kritisch eingestellte intellektuelle Strömung unter den Dominikanern gab, siehe William J. COURTENAY, *Schools and Scholars in Fourteenth-Century England*, Princeton, New Jersey, 1987, S. 178–182. Zur Stärkung der Stellung des hl. Thomas als Lehrautorität trugen entschieden einige Thomisten der zweiten Hälfte des 15. Jh. bei. EBD., S. 272–277. Im 16. Jh. wurden die Sentenzen des Petrus Lombardus als das grundlegende Textbuch im theologischen Studium durch die *Summa Theologiae* des hl. Thomas ersetzt.

⁵⁰ Walter SENNER, *Johannes von Sterngassen und sein Sentenzenkommentar*, Teil 1 (QFGD, NF 4), Berlin 1995, S. 208 und 361–370.

⁵¹ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 29, S. 362.

⁵² MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 167–175.

13. Jh. gab es eine dritte Art der Schulveranstaltungen, die Repetitionen, und zwar in einer zweifachen Form als *repetitio cotidiana* und eine einmal in der Woche abzuhaltende *repetitio generalis*, zur Vertiefung des vorgetragenen Lehrstoffes. Für die Repetitionen war ebenfalls der Studentenmagister zuständig.⁵³ Zum selben Zeitpunkt tauchten die *collationes* – obwohl nicht als Bestandteil des offiziellen Curriculums der Konventsschule – auf, die vornehmlich zur gemeinsamen Lektüre der moraltheologisch-kanonistischen Texte und zur anschließenden Diskussion als Vorbereitung auf die pastorale Tätigkeit dienen sollten.⁵⁴

Im Fokus lag nicht nur die für die Priesterweihe notwendige Ausbildung, sondern auch eine für die Seelsorge relevante Fortbildung. Studium über die Teilnahme am offiziellen Unterricht hinaus war das dominikanische Ideal, auch wenn dies nicht immer allgemein verfolgt wurde. Unter den seelsorglich tätigen Brüdern gibt es positive Beispiele: Johannes Tauler († 1361) ist eines von ihnen. Taulers theologische Kenntnisse, von denen seine Predigten zeugen, ließen manche Forscher vermuten, dass er am Generalstudium in Köln studiert habe. Heribert Christian Scheeben zeigte jedoch, dass dies durch die Quellen nicht belegt ist: Taulers offizieller Studiengang habe auf der mittleren Stufe, nämlich auf dem provinziellen Theologiestudium, geendet. Scheeben sah in Tauler letztlich einen Autodidakten.⁵⁵

Weiter unten behandeln wir die Einführung des Studiums der Logik, anschließend auch der Philosophie, im Predigerorden nach dem Generalkapitel von Valenciennes 1259. An dieser Stelle sei nur darauf hingewiesen, dass diese ‚intellektuelle Revolution‘ das Programm der Konventsschulen nicht beeinflusste. Ein gewöhnlicher, als Prediger, Beichtvater und Seelsorger tätiger Bruder (*frater communis*) galt als gebildet, auch ohne Philosophie studiert zu haben.⁵⁶

1.1.2 Studium generale

In der Erzählung über die 1217 von Dominikus beschlossene Aussendung der ersten Brüder von Toulouse nach Paris nennt Jordan von Sachsen zwei Motive dieser Entscheidung. Die Fratres Matthäus und Bertrand bekamen vom Gründer die Aufgabe, in der damals größten Stadt Europas den Orden bekannt zu machen (*ut ordinem publicarent*). Die zwei weiteren, Johannes

⁵³ Ebd., S. 175–178.

⁵⁴ Ebd., S. 193–203.

⁵⁵ Heribert Christian SCHEEBEN, Zur Biographie Johann Taulers, in Ephrem M. FILTHAUT (Hrsg.), *Johannes Tauler. Ein deutscher Mystiker. Gedenkschrift zum 600. Todestag*, Essen 1961, S. 19–36, hier 21–23.

⁵⁶ Siehe dazu MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 230–233. Die Autorin weist besonders auf die Einstellung des Humbert von Romans hin.

von Navarra und Laurentius von England, erhielten jedoch einen anderen Auftrag: Sie wurden nach Paris geschickt, um dort zu studieren (*ad studium*).⁵⁷ Dominikus wollte offensichtlich, dass seine Brüder von der Präsenz der Universität,⁵⁸ des berühmten Zentrums der theologischen Studien in Europa, profitierten. Der 1218 dank der Schenkung des Johannes von St. Albano, Dekans des Kapitels an St. Quentin und Magisters der Theologie an der Universität, errichtete Konvent von Saint-Jacques⁵⁹ sollte für Jahrhunderte zum bedeutendsten Studienzentrum des Predigerordens werden. Johannes von St. Albano selbst hielt eine Zeit lang Theologievorlesungen für die Predigerbrüder in ihrer Konventsschule.⁶⁰ Michèle Mulchahey schreibt: „That the Dominican students were now attached to a Parisian regent meant they had become legitimate students at Europe’s most famous *studium generale*.“⁶¹ Die rege intellektuelle Aktivität an Saint-Jacques lenkte die Aufmerksamkeit zahlreicher Angehöriger des universitären Milieus an sich, von denen nicht wenige schließlich selbst Predigerbrüder wurden: Jordan von Sachsen war einer von ihnen.⁶² Die Bindung der Dominikaner an die Universität wurde einige Jahre später stärker: Sie erhielten den ersten Lehrstuhl durch die Promotion des Roland von Cremona, des früheren *magister artium* an der Universität von Bologna, zum *magister in sacra theologia* 1229; Magister Johannes von Saint-Giles, der Pariser Lehrer Rolands, nahm 1230 selbst den Dominikanerhabit. Auf diese Weise disponierte der Orden mit zwei theologischen Lehrstühlen.

⁵⁷ IORDANUS DE SAXONIA, *Libellus*, c. 51, S. 49–50.

⁵⁸ Joachim EHLERS, Paris. Die Entstehung der europäischen Universität, in Alexander DEMANDT (Hrsg.), *Stätten des Geistes. Große Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln/Weimar/Wien 1999, S. 76–90.

⁵⁹ IORDANUS DE SAXONIA, *Libellus*, c. 53, S. 50 spricht von der Schenkung des Johannes von St. Albano und der Universität. In der Historiographie wurde diese Information weitergegeben, so z. B. MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 26–27; SENNER, *Johannes von Sternengassen*, Tl. 1, S. 95. Laut William J. Courtenay verschmolzen allerdings Ereignisse zwei verschiedener Jahre im Bericht Jordans: Die durch Johannes erfolgte Schenkung von 1218 und zwei weitere Schenkungen, durch denselben Johannes und durch die Universität, von 1221. William J. COURTENAY, The Donation of St. Jacques at Paris to the ‚Dominicans‘. Some Observations, in *AFP* 83 (2013), S. 107–123, besonders 108–116.

⁶⁰ Der erste ordensinterne Lektor war der spanische Bruder Miguel Fabra. MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 33.

⁶¹ Ebd., S. 362–363.

⁶² Ebd., S. 27–28. Sehr treffend schreibt Jacques VERGER in seinem Aufsatz *Studia et universités*, in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII–XIV)*, S. 173–203, hier 182–183: „En effet, avoir cherché de nouvelles recrues dans les milieux universitaires si ce n’est parce que l’on considérait que la formation déjà reçue par ces maîtres et étudiants - même, et peut-être surtout, s’ils n’avaient jusqu’alors étudié que les arts - les préparait parfaitement à recevoir l’enseignement théologique de haut niveau qui en ferait de véritables prédicateurs. Ce n’était d’ailleurs pas seulement une question de formation intellectuelle mais aussi de mentalité. Sans avoir ici le temps de développer cette analyse, nous devons imaginer dans les milieux universitaires une réceptivité particulière aux idéaux Mendiants. Les étudiants formaient des groupes d’hommes jeunes, dynamiques, très attachés à la vie urbaine et à ses formes propres de sociabilité, mais en même temps des groupes plus ou moins déracinés, géographiquement et socialement, vivant parfois à la limite de la pauvreté, ayant donc déjà commencé à faire l’expérience d’une rupture.“

Seit den 1240er Jahren entwickelte sich der Usus, die Lehrstühle jeweils mit einem französischen und einem nichtfranzösischen Bruder zu besetzen.⁶³

Zu einem nicht genau zu benennenden Zeitpunkt zwischen 1221 und den frühen 1230 Jahren wurde in die Konstitutionen des Ordens der folgende, in die Dist. II, c. 28 gehörende, Passus eingeführt: *Tres fratres tantum mittantur ad studium Parisius de Prouincia* (oder: *prouincia*). Simon Tugwell hat im Kommentar zu seiner Edition der zweiten *distinctio* der ältesten Konstitutionen auf die Unklarheit hingewiesen, ob mit *prouincia* die Ordensprovinz von Provence oder jede Ordensprovinz gemeint wird.⁶⁴ Die Forschung interpretiert die Bestimmung üblicherweise als eine für alle Provinzen des Ordens geltende Einschränkung, denn die Kapazitäten von Saint-Jacques reichten für alle Brüder, die die einzelnen Provinzen zum Studium nach Paris schicken wollten, nicht aus. Tatsächlich wurden später von Generalkapiteln noch mehrmals Maßnahmen bezüglich der Studentenzahlregulierung getroffen.⁶⁵

Wenn vom Pariser Dominikanerstudium als vom Generalstudium gesprochen wird – der Begriff *generale studium et sollempne* taucht übrigens in diesem Zusammenhang erst in den Generalkapitelakten von 1246 auf –,⁶⁶ heißt dies nicht, dass es dasselbe bedeutete wie ein säkulares *studium generale*, bzw. eine Universität. Die Dominikaner errichteten keine ‚zweite Universität‘. Obwohl die oben erwähnte Inkorporierung des Ordensstudiums in das säkulare Pariser *studium generale* eine gewisse Berechtigung zur Anwendung des Terminus gibt, liegt die Begründung dieser Bezeichnung eigentlich darin, dass das Studium grundsätzlich allen (fähigen) Brüdern aus dem ganzen Orden offenstand. Nicht alle später errichteten dominikanischen Generalstudien hatten Verbindung zu einer Universität.⁶⁷

Ein hoher Bedarf an gut ausgebildeten Brüdern, die in den einzelnen Provinzen vor allem als Konventslektoren tätig sein könnten⁶⁸ und gleichzeitig die beschränkten Möglichkeiten des

⁶³ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 38 und 83–84, Anm. 16.

⁶⁴ TUGWELL, *The Evolution of Dominican Structures of Government*, III, S. 143, Fn. 430, und S. 152–153.

⁶⁵ Z.B. Barone, *La legislazione*, S. 214–215; MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 351; SENNER, *Johannes von Stern-gassen*, Tl. 1, S. 95–97.

⁶⁶ REICHERT, *Acta Capitulorum Generalium*, Bd. 1, S. 34–35, hier 35.

⁶⁷ Zur Charakteristik eines *studium generale* im dominikanischen Kontext im Unterschied zu gleichnamigen säkularen Studieneinrichtungen, d.h. Universitäten, siehe MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 352–378. Siehe auch Walter SENNER, *Gli studia generalia nell'Ordine dei Predicatori nel Duecento*, in *Archivum Franciscanum Historicum* 98 (2005), S. 151–175, hier 161–164 und 175; DERS., *Johannes von Stern-gassen*, Tl. 1, S. 98. Im breiteren Zusammenhang der Mendikantenorden wurde das Verhältnis der Ordensstudien zu den Universitäten untersucht in Kaspar ELM, *Studium und Studienwesen der Bettelorden. Die „andere“ Universität?*, in DEMANDT, *Stätten des Geistes*, S. 111–126; VERGER, *Studia et universités. Ein summarischer Überblick über die dominikanischen Generalstudien im Mittelalter* ist bei HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 37–98 zu finden.

⁶⁸ Es ist zu unterstreichen, dass der Orden nicht darauf bedacht war, die wissenschaftliche und akademische Karriere der ausgewählten Brüder wegen dieser Brüder selbst zu fördern, sondern weil sie Vermittler des theologischen Wissens an ihre ‚gewöhnlichen‘, in der Predigt und Seelsorge tätigen Mitbrüder (*fratres communes*) sein

Pariser Studienhauses führten dazu, dass die Generalkapitel in dem für den Orden charakteristischen legislativen Prozess von 1246 bis 1248 die Konstitution erließen, nach der weitere vier Generalstudien, jeweils eines in den Provinzen von Provence, Lombardei, Teutonia und England errichtet werden sollten.⁶⁹ Während die bereits bestehenden Studienkonvente in Montpellier, Bologna⁷⁰ und Köln⁷¹ als *studia generalia* bald zu fungieren begannen, weigerte sich die Provinz von England mehr als zehn Jahre lang einen solchen Dienst für den Gesamtorden zu leisten. Erst auf die Anordnung des 1261 in Barcelona tagenden Generalkapitels hin wurde das Studium in Oxford als Generalstudium errichtet.⁷² Dabei kam es zur Inkorporierung des Konventsstudiums in die Universität von Oxford, wo die Dominikaner seit 1221 angesiedelt waren,⁷³ bereits 1229/1230, als der Oxforder Theologiemagister Robert Bacon in den Predigerorden eintrat.⁷⁴

Die Meinung der Brüder, der wachsende Orden würde weitere Generalstudien brauchen, führte in den 1270er und 1280er Jahren zu neuen, zunächst allerdings ergebnislosen, Gründungsinitiativen. Der Plan, ein Generalstudium in der römischen Provinz zu errichten, wurde erst vom Generalkapitel von 1290 definitiv genehmigt; die Provinz von Spanien erhielt ein Generalstudium nach der Approbation durch das Generalkapitel von 1293. Ein für den

sollten. Dem dominikanischen Verständnis nach hatten die letzteren ein Recht auf eine gute Ausbildung. Mehr dazu in Leonhard BOYLE, Notes on the Education of the Fratres communes in the Dominican Order in the Thirteenth Century, in DERS., *Pastoral Care, Clerical Education and Canon Law, 1200–1400*, London 1981, S. 249–267.

⁶⁹ REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 1, S. 34–35 (für Paris 1246), S. 38 (für Montpellier 1247), S. 41 (für Paris 1248).

⁷⁰ Für die Anfänge des Studiums insbesondere im Hinblick auf die Beziehung zur Universität von Bologna siehe M. Michèle MULCHAHEY, The Dominicans' Studium at Bologna and Its Relationship with the University in the Thirteenth Century, in *MD*, NS 39 (2008), S. 17–30. Für die Geschichte des Generalstudiums von seiner Errichtung bis zur Gründung der Theologischen Fakultät an der Universität Bologna siehe Alfonso D'AMATO, *I Domenicani e l'Università di Bologna*, Bologna 1998, S. 89–107 und 149–160.

⁷¹ Zum Kölner Generalstudium siehe SENNER, Die rheinischen Studia, S. 31–39 mit weiteren bibliographischen Hinweisen; DERS., *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 126–141.

⁷² REICHERT, *Acta capitulum generalium*, Bd. 1, S. 110. Siehe dazu J. Cornelia LINDE, The Educational Landscape of the English Dominican Province, in Eleanor J. GIRAUD, J. Cornelia LINDE (Hrsg.), *A Companion to the English Dominican Province. From Its Beginnings to the Reformation* (Brill's Companions to the Christian Tradition 97), Leiden/Boston 2021, S. 247–273, hier 254–256; Maurice W. SHEENAN, The Religious Orders 1220–1370, in Trevor Henry ASTON, Jeremy Inch CATTO (Hrsg.), *The History of the University of Oxford*. Bd. 1: *The Early Oxford Schools*, Oxford 1984, S. 193–221, hier 199; William A. HINNEBUSCH, *The Early English Friars Preachers* (Dissertationes Historicae 14), Romae 1951, S. 341.

⁷³ HINNEBUSCH, *The Early English Friars Preachers*, S. 1.

⁷⁴ Beryl SMALLEY, Robert Bacon and the Early Dominican School at Oxford, in *Transactions of the Royal Historical Society* 30 (1948), S. 1–19, hier 1; HINNEBUSCH, *The Early English Friars Preachers*, S. 8–9; John T. SLOTEMAKER, Jeffrey C. WITT, The English Dominican Intellectual Tradition, in GIRAUD, LINDE, *A Companion to the English Dominican Province*, S. 274–301, hier 275. Zu den Beziehungen der Dominikaner zur Universität im 13. Jh. siehe MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 354–366; HINNEBUSCH, *The Early English Friars Preachers*, S. 341–342.

Gesamtorden wichtiger Beschluss bezüglich der Studienorganisation wurde durch das Generalkapitel von 1304 getroffen, nämlich dass jede Provinz außer der kleinen skandinavischen Provinz *Dacia* und der zwei Diasoraprovinzen *Graecia* und *Terra Sancta*, ein Generalstudium haben durfte.⁷⁵ Das entstandene Netzwerk der Generalstudien und die seit 1248 gültige Konstitution über das Recht jeder Ordensprovinz, jeweils zwei Studenten an die bestehenden Generalstudien (nach Paris drei) zu entsenden, ermöglichte eine intensive *peregrinatio academica* der Predigerbrüder. Auch wenn nicht jede Provinz dieses Recht völlig nutzte,⁷⁶ war die Zahl der in den Studienkonventen anwesenden Studenten – für die Zeit nach 1303 wurde die Zahl auf ungefähr 40 Studenten errechnet (in Paris, wohin mehr ausländische Studenten kamen, waren es natürlich mehr) – so groß, dass den betreffenden Konventen logistische Schwierigkeiten entstanden. Die Generalkapitel reagierten auf die Situation mit verschiedenen Maßnahmen.⁷⁷ Die Anordnung des Generalkapitels von 1305, in die ungarische, polnische und böhmische Provinz keine Studenten aus anderen Provinzen zu schicken, wurde vom polnischen Historiker Jerzy Kłoczowski als Hinweis auf mögliche finanzielle und personale Schwierigkeiten dieser Ordensprovinzen gedeutet.⁷⁸ Tatsächlich wurden die Generalstudien in diesen Provinzen erst viel später errichtet: kurz vor der Mitte des 14. Jh. in Böhmen (Prag, 1347)⁷⁹ und in Ungarn (Buda).⁸⁰ In Polen (Krakau) ist die Existenz sogar erst für den Anfang des 15. Jh. eindeutig belegt.⁸¹

Die Qualität der Lehre sollte durch die entsprechende wissenschaftliche Vorbereitung und akademische Erfahrung der für die Studien verantwortlichen Brüder garantiert werden:

⁷⁵ Zu diesem Prozess SENNER, Gli *studia generalia*, S. 166–169; DERS., *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 95–104. Zur Reisetätigkeit der Brüder der Provinz *Dacia* aus Studiengründen siehe Johannes SCHÜTZ, *Hüter der Wirklichkeit. Der Dominikanerorden in der mittelalterlichen Gesellschaft Skandinaviens*, Göttingen 2014, S. 134–140.

⁷⁶ Z. B. nahm die Provinz von England mehr ausländische Studenten in Oxford an, als sie ihre eigenen Studenten an andere Studien entsandte. COURTENAY, *Schools and Scholars*, S. 63.

⁷⁷ SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 120–121; DERS., Gli *studia generalia*, S. 174. Für verschiedene Schätzungen der Studentenzahl siehe Gabriel P. HUNČAGA, *Dominikáni na ceste k intelektuálnym elitám vrcholného stredoveku* (Studia Christiana 7), Kraków/Bratislava 2013, S. 183–184.

⁷⁸ Jerzy KŁOCZOWSKI, Panorama geografico, cronologico e statistico sulla distribuzione degli *studia* degli ordini mendicanti (Europa centro-orientale), in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII–XIV)*, S. 127–149, hier 139–146.

⁷⁹ Tomáš ČERNUŠÁK, Vznik provincie a její rozvoj do husitských válek, in Tomáš ČERNUŠÁK, Augustin PROKOP, Damián NĚMEC, *Historie dominikánů v českých zemích*, Praha 2001, S. 11–101, hier 72.

⁸⁰ Tomasz GALUSZKA, Studium generalne dominikanów polskich w XIV wieku?, in *Folia Historica Cracoviensia* 20 (2014), S. 35–63, hier 50–51.

⁸¹ Ebd., S. 36. Allerdings stellt der Autor in seinem Aufsatz die Hypothese auf, dass das Studium möglicherweise im 14. Jh. errichtet wurde.

„Der *lector principalis*, der Leiter eines Generalstudiums, sollte möglichst ein an einer Universität promovierter *Magister in sacra pagina* sein. Das Pariser Studium genoß dabei das höchste Ansehen, das Erlangen der *licentia docendi* an ihm war die beste Ausbildung, und sein dominikanischer Lehrstuhl für Nichtfranzosen war die höchste wissenschaftliche Aufgabe, die der Orden vermitteln konnte – und die es im christlichen Abendland überhaupt gab.“⁸²

Obwohl dieses Ideal in der Praxis nicht immer durchzusetzen war,⁸³ blieben die Universitätsstädte, in denen es gleichzeitig ein dominikanisches Generalstudium gab, attraktive Ziele der *peregrinatio academica*.

In mehreren Punkten stimmten die Curricula der Pariser Theologischen Fakultät und der dominikanischen Generalstudien überein, doch es gab auch Unterschiede zwischen ihnen. In den beiden Institutionen lagen die Heilige Schrift und die Sentenzen des Petrus Lombardus als die fundamentalen Textbücher den Vorlesungen zugrunde. Worin lag aber der Unterschied? Laut Michèle Mulchahey habe man in den dominikanischen Generalstudien auf die biblische Grundvorlesung, die *lectio cursoria*, verzichtet, möglicherweise weil angenommen wurde, dass die Brüder bereits während ihres Studiums in der Konventsschule biblische Grundkenntnisse erhalten hatten. Daher habe nur ein *baccalaureus sententiarum* neben dem *lector principalis* zum Lehrkorpus gehört. Sie argumentiert mit dem Hinweis darauf, dass die Generalkapitel Brüder aus verschiedenen Provinzen nur als *cursores Sententiarum* nach Paris entsandt hatten, nie aber einen *cursor biblicus*.⁸⁴ Auf die Verordnung des Generalkapitels von 1290, *quod in quolibet studio generali biblia cursorie et biblice legatur*,⁸⁵ geht sie nicht ein. Walter Senner meint, dass dies „als Norm – aber nicht unbedingt als überall bestehender Zustand“ zu verstehen sei und deutet auf das Fehlen einer Erwähnung der kursorischen Bibellesung als eigener Studienabschnitt an einem *studium generale* in der entsprechenden Passage der Generalkapitelakten von 1305 hin.⁸⁶ Wie ist jedoch die Bestimmung des Kapitels von Metz 1312 zu verstehen: *Committimus magistro ordinis ordinationem studii Parisiensis et aliorum studiorum generalium, ut ipse de magistris, bacalauriis et **lectoribus biblie*** [hervorgehoben durch S.D.]

⁸² SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 123; DERS., *Gli studia generalia*, S. 174.

⁸³ SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 123–124; DERS., *Gli studia generalia*, S. 174–175.

⁸⁴ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 378–382.

⁸⁵ REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 1, S. 257.

⁸⁶ SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 117; DERS., *Gli studia generalia*, S. 172.

*provideat et disponat, prout utilitati communi ordinis viderit expedire?*⁸⁷ Eine solche Formulierung findet man in späteren Kapitelakten immer wieder. Handelt es sich bei dem *lector bibliae* nicht etwa um einen *baccalaureus biblicus*?⁸⁸ Mit der ‚Beseitigung‘ des biblischen Bakkalaureus hängt nach Mulchahey die Bestimmung zusammen, dass der ein Jahr als *baccalaureus Sententiarum* fungierende Bruder in seinem zweiten Studienjahr als Studentenmagister fungieren und in dieser Rolle moralphilosophische Vorlesungen halten sollte; außerdem hatte er auch andere Aufgaben.⁸⁹ Diese Praxis kannte die Universität natürlich nicht.

Eine Diskrepanz zwischen Ideal und Norm einerseits und Realität andererseits zeigte sich hinsichtlich der Aufenthalte ausländischer Studenten an dominikanischen Generalstudien schon im 13. Jh. Die mangelnde Bereitschaft in Oxford und Köln in den 1260er Jahren, Brüder aus anderen Provinzen aufzunehmen, veranlasste die Generalkapitel, Strafmaßnahmen gegen die verantwortlichen Brüder zu ergreifen. Die oben erwähnten Hürden wirtschaftlicher Art sowie verschiedene politische und kirchenpolitische Spannungen und Krisen im 14. und 15. Jh. erschwerten oder behinderten sogar akademische Auslandsreisen der Dominikaner.⁹⁰ Bereits am Anfang des 14. Jh. führte die Kontroverse zwischen König Philipp dem Schönen und Papst Bonifaz VIII. laut William J. Courtenay dazu, dass die meisten nicht-französischen Brüder, die die königliche Politik nicht unterstützen wollten, Paris verließen.⁹¹ Ein weiteres Beispiel ist der Hundertjährige Krieg zwischen England und Frankreich (1337–1453), der die Präsenz fremder Dominikaner in Oxford und Cambridge erschwerte.⁹² Das Große Abendländische Schisma (1378–1417) machte aus Paris einen ungeeigneten Ort für Dominikanerstudenten der römischen Obödienz. In diesem Kontext ist die 1383 erfolgte Verleihung der Privilegien des Pariser Generalstudiums dem dominikanischen Studium in Prag durch den Ordensmeister Raimund von Capua (reg. 1380–1399) zu sehen.⁹³ Eine Zentralstellung erreichte das Prager Studium

⁸⁷ REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 2, S. 62.

⁸⁸ Zur Terminologie siehe FRANK, Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia, S. 61–62. Das angeführte Zitat zeigt außerdem, dass das Generalkapitel dem Ordensmeister die Vollmacht zur Besetzung der Lehrämter an den Generalstudien erteilte. Diese Praxis geht in das 13. Jh. zurück. Die durch das Generalkapitel vorgenommenen Assignationen ergeben kein vollständiges Bild über das Fungieren der Lehranstalten. Siehe HUNČAGA, *Dominikáni*, S. 166; Dieter BERG, *Armut und Wissenschaft. Beiträge zur Geschichte des Studienwesens der Bettelorden im 13. Jahrhundert* (Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien 15), Düsseldorf 1977, S. 119–120.

⁸⁹ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 382–384.

⁹⁰ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 49–56.

⁹¹ William J. COURTENAY, The Educational and Intellectual Framework of German Dominicans in the late 13th and early 14 centuries, in *FZPhTh* 57 (2010), S. 245–259, hier 253–254.

⁹² LINDE, *The Educational Landscape*, S. 266.

⁹³ Vladimír J. KOUDELKA, Raimund von Capua und Böhmen, in *AFP* 30 (1960), S. 206–226, hier 209–213.

allerdings nicht. Letztendlich bekam das Generalstudium in Bologna 1410 die Pariser Rechte zuerkannt, allerdings in einer abgeschwächten Form.⁹⁴ Obwohl Entsendungen an die *studia generalia* außerhalb der eigenen Provinz auch im 15. Jh. stattfanden,⁹⁵ waren sie verhältnismäßig weniger zahlreich. Der Grund lag vornehmlich in der Errichtung neuer Generalstudienhäuser, die aber meistens oder sogar ausschließlich der Ausbildung der intellektuellen Elite der eigenen Ordensprovinz dienten. Diese Vermehrung lief parallel zu einer Welle von neuen regionalen Universitätsgründungen ab der zweiten Hälfte des 14. Jh., in deren Hintergrund verschiedene Motive standen.⁹⁶ Die (auch bereits bestehenden) dominikanischen *studia*, die an diese neu errichteten Universitäten angebunden wurden, behielten ihre Autonomie in verschiedenem Maße.⁹⁷ Isnard Frank spricht in diesem Zusammenhang von einer „Verprovinzialisierung“ der dominikanischen *studia generalia*.⁹⁸ Was die Rechtswirkung der an diesen *studia* verliehenen akademischen Titel für die Lehrtätigkeit der Brüder anbelangt, blieb sie normalerweise an ordenseigenen Ausbildungseinrichtungen eingeschränkt.⁹⁹ Auf die seit dem Ende des 14. Jh. propagierte Observanzreform als breiterer ordenshistorischer Kontext der Neugründungen gehen wir weiter unten ein.

1.1.3 *Studium provinciale*

Der Bedarf an gut ausgebildeten Lektoren für die Konventsschulen führte zur Errichtung einer Mittelebene, der *studia provincialia*, als der jüngsten Stufe der dominikanischen Studienorganisation. Die Etablierung der ersten Kategorie, der *studia artium*, war früher als Ergebnis des wachsenden Bewusstseins des Ordens von der Nützlichkeit der rationalen Methode im Studium der Theologie und gleichzeitig der Bemühung, dem Programm der Pariser Artistenfakultät zu folgen, gesehen worden.¹⁰⁰ Die von fünf Pariser dominikanischen Magistri (Bonushomo von

⁹⁴ D'AMATO, *I Domenicani e l'Università di Bologna*, S. 195; FRANK, *Hausstudium*, S. 72–75; DERS., *Die Bettelordensstudia im Gefüge des spätmittelalterlichen Universitätswesens* (Institut für Europäische Geschichte Mainz, Vorträge 83), Stuttgart 1988, S. 24–27.

⁹⁵ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 46–47.

⁹⁶ FRANK, *Die Bettelordensstudia*, S. 21.

⁹⁷ Isnard FRANK hob die Unterschiede zwischen der Situation in Frankreich, Spanien und Italien einerseits und im deutschsprachigen Raum andererseits in ebd., S. 28–38, hervor. Zum Verhältnis zwischen dem Generalstudium und der 1388 errichteten Universität in Köln siehe SENNER, *Die rheinischen Studia*, S. 36–38. Siehe dazu auch ELM, *Studium und Studienwesen der Bettelorden*, S. 116, 121–122.

⁹⁸ FRANK, *Die Bettelordensstudia*, S. 42–43; DERS., *Hausstudium*, S. 88.

⁹⁹ SENNER, *Gli studia generalia*, S. 175.

¹⁰⁰ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 23–29.

der Bretagne, Florentius von Hesdin, Albert der Große, Thomas von Aquin und Petrus von Tarantasia) erarbeitete¹⁰¹ und vom Generalkapitel von 1259 approbierte¹⁰² Studienordnung beinhaltete tatsächlich eine Passage über die Errichtung dieser Studien in den Provinzen des Ordens. Was allerdings ihr tatsächliches Vorlesungsprogramm anbelangt, machte Michèle Mulchahey darauf aufmerksam, dass die Quellen die Funktion der dominikanischen *studia artium* als Pendant zum universitären Studium der Freien Künste nicht beweisen.¹⁰³

Von der in den Konstitutionen enthaltenen Untersagung, die *artes liberales* und die Werke der heidnischen Philosophen zu studieren, war oben die Rede. Trotz aller Nachdrücklichkeit bedeutete die Bestimmung freilich kein absolutes Verbot. Walter Senner zufolge könnte der zweite Teil der Klausel *In libris gentilium et philosophorum non studeant, et si ad horam inspiciant*, von Martin Grabmann als „wenn sie auch einmal eine Stunde in ihnen blättern“ übersetzt, als Zugeständnis an jene Brüder, die aus den Universitäten – als *magistri in artibus* – ihren Weg in den Orden gefunden hatten, interpretiert werden.¹⁰⁴ Einer von ihnen war Frater Roland von Cremona, der nach seiner Abkehr von der Welt die profanen Wissenschaften nicht vollständig verwarf, sondern einen beschränkten Nutzen von ihnen für das Studium der Theologie anerkannte: So bezeichnete er in seiner theologischen Summe die Logik als Dienerin der Heiligen Schrift. Diese vor 1234 verfasste Summa enthält auch Zitate aus verschiedenen damals verbotenen philosophischen Büchern.¹⁰⁵ In einer überlieferten Predigt seines Mitbruders und Universitätskollegen Johannes von Saint-Gilles von 1231 finden wir allerdings eine entschiedene Kritik an jenen Theologen, die sich mit philosophischen Fragen beschäftigten.¹⁰⁶

¹⁰¹ Heinrich DENIFLE, Émile CHATELAIN (Hrsg.), *Chartularium Universitatis Parisiensis*. Bd. 1: *Ab anno MCC usque ad annum MCCLXXXVI*, Paris 1889, Nr. 335, S. 385–386.

¹⁰² REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 1, S. 99.

¹⁰³ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 223–224. In der Forschung wurde die Frage diskutiert, inwiefern die Bemühung der Dominikaner um die Gründung ihrer *studia artium* eine Reaktion auf ihren Ausschluss aus der Pariser Artistenfakultät nach dem Tod von Papst Alexander IV., ihrem Förderer gegen die säkularen Magistri im Universitätsstreit (1252–1257), im Jahre 1261 gewesen war. In der Neuauflage des Werkes von Hastings RASHDALL, *The Universities of Europe in the Middle Ages. A New Edition in Three Volumes*, 3 Bde., Oxford 1936: hier Bd. 1, S. 392, Fn. 2, bezweifelten die Herausgeber Frederick Maurice POWICKE und Alfred Brotherstone EMDEN eine derartige Interpretation Rashdalls. In FRANK, *Hausstudium*, S. 123 sowie in HUNČAGA, *Dominikáni*, S. 312–313 wird eine Verbindung zwischen dem verwehrten Zugang zur Artistenfakultät und dem Aufbau eigener philosophischer Studien festgestellt. Die Darstellung der Entwicklung der philosophischen Studien bei den Dominikanern von Mulchahey widerlegt allerdings die Annahme eines direkten Zusammenhangs.

¹⁰⁴ SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 108–109; Martin GRABMANN, Die Bewertung der profanen Studien bei Thomas von Aquin, in *Philosophisches Jahrbuch* 37 (1924) S. 311–328, hier 314.

¹⁰⁵ SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 110–111.

¹⁰⁶ Monika ASZTALOS, The faculty of theology, in Walter RÜEGG, Hilde de RIDDER-SYMOENS (Hrsg.), *A History of the University in Europe*. Bd. 1: *Universities in the Middle Ages*, Cambridge 1992, S. 409–441, hier 422. Zur Einstellung der ersten Magistri aus dem Predigerorden gegenüber der Philosophie siehe auch Henryk ANZULEWICZ, Zwischen Faszination und Ablehnung: Theologie und Philosophie im 13. Jh. in ihrem Verhältnis zueinander, in Mikołaj OLSZEWSKI (Hrsg.), *What is "Theology" in the Middle Ages? Religious Cultures of Europe*

Zumindest in bestimmten Kreisen des Ordens war die Überzeugung vorhanden, dass es ganz ohne profane Wissenschaften nicht gehen würde. Mit Zustimmung des Ordensmeisters Johannes von Wildeshausen (reg. 1241–1252) wurden in den frühen 1240er Jahren einige Brüder der Provinz von Provence zum Studium der *artes* zugelassen. Was als Ausnahme gelten sollte, war in Wirklichkeit der Anfang des Weges zur regulären Praxis: 1252 entstanden dort zwei erste *studia artium* auf der Provinzebene. In der spanischen Provinz gab es solche schon seit 1250. Offensichtlich nach diesem Vorbild waren laut der Bestimmung des Generalkapitels von 1259 solche Studien in jeder Ordensprovinz zu errichten. Es hatte eine Weile gedauert, bis einzelne Provinzen dieser Aufforderung nachgingen; z.B. wurde in der römischen Provinz ein solches Studium erst 1269 errichtet. Es handelte sich im Grunde um Logik-Studien – *studia logicae*, deren konkrete Gestaltung von Provinz zu Provinz verschieden sein konnte. Die römische Provinz führte 1291 getrennte Studien für die Alte (*logica* oder *ars vetus*) und Neue (*logica* oder *ars nova*) Logik ein, diesem Beispiel folgten die Spanier 1299. Im Rahmen der Alten Logik wurden die Aristoteles-Werke *Categoriae* und *De interpretatione (Peri hermeneias)*, die *Isagogae* des Porphyrios und die *Topica* des Boethius studiert. Die Neue Logik beinhaltete Vorlesungen über die folgenden Werke des Stagiriten: *Topica*, *De sophisticis elenchis*, *Analytica priora* und *Analytica posteriora*. Die Provence-Provinz, die in den 1260er Jahren nur die Neue Logik zum Studiengegenstand auf der Provinzebene gemacht hatte (die Alte Logik sollte in den Konventsschulen gelehrt werden), änderte 1327 die Politik und führte zwei getrennte *studia* für Logik auf der Provinzebene ein. Neben den Klassikern wurden auch zeitgenössische Handbücher wie z.B. der *Tractatus* des Petrus Hispanus im Unterricht verwendet.¹⁰⁷ Ein anderer für diese Disziplinen verwendeter Begriff war *philosophia rationalis*.¹⁰⁸

Selbstverständlich wurden für diese und alle höheren Studien nur begabte Brüder bestimmt. Es war wichtig, dass die Brüder neben der Begabung auch über eine hohe Belastbarkeit

(12th–15th centuries) as Reflected in Their Selfunderstanding (Archa Verbi. Subsidia 1), Münster 2007, S. 129–165, hier 149–150.

¹⁰⁷ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 228.236–247; Alfonso MAIERÙ, *Formazione culturale e tecniche d’insegnamento nelle scuole degli Ordini mendicanti*, in *Studio e studia: Le scuole degli ordini mendicanti tra XIII e XIV secolo*, S. 3–31, hier 19–20. Die Statuten der Pariser Artistenfakultät von 1255 legten Vorlesungen auch über weitere aristotelische sowie nichtaristotelische Schriften fest. DENIFLE, CHATELAIN, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Bd. 1, Nr. 246, S. 277–279, hier 278. Ebenfalls zeigt die Darstellung des Curriculums an der Artistenfakultät von Oxford im frühen 14. Jh., das sich laut dem Autor der diesbezüglichen Studie von den Curricula an anderen damaligen Artistenfakultäten (so auch im 13. Jh.) wesentlich nicht unterschied, dass es tatsächlich viel umfassender als das der dominikanischen *studia artium* war. James Athanasius WEISHEIPL, *Curriculum of the Faculty of Arts at Oxford in the Early Fourteenth Century*, in *MS 26* (1964) S. 143–185, hier 168–173 (*trivium* und *quadrivium*); für Oxford siehe auch COURTENAY, *Schools and Scholars*, S. 31–32.

¹⁰⁸ SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 114.

verfügten, da die Logikvorlesungen einen Zusatz zum normalen Konventsleben und zum Studium der Theologie in der Konventsschule darstellten.¹⁰⁹

Die *studia naturarum* (*studia in naturis*) für philosophische Studien (auch *philosophia naturalis* oder *philosophia realis*)¹¹⁰ als ein zweiter Typ der Provinzstudien entstanden seit den 1260er, richtig aber erst seit den 1270er Jahren. Wie es bei den *studia artium* der Fall gewesen war, spielte die Provence-Provinz auch hier eine Pionierrolle: das Provinzkapitel von 1262 beschloss, ein solches Studium zu errichten und 1271 gab es bereits drei.¹¹¹ Aristotelische Schriften waren das wesentliche Studienmaterial. Die Öffnung des Ordens für die Philosophie, im Prinzip für die Werke eines heidnischen Autors, war eine wahre intellektuelle Revolution, die vor allem Albert dem Großen zu verdanken ist.¹¹² Referenzen auf Aristoteles finden sich wiederholt in seinem Kommentar zum *corpus Dionysiacum*, an dem er seit 1248 in Köln arbeitete, wo er als *lector principalis* des Generalstudiums wirkte.¹¹³ Im Kommentar zum siebenten Brief des Pseudo-Dionysius Areopagita äußerte er sich kritisch über die Ablehnung des Studiums der Philosophie. Mit dem Kommentar zur Physik des Aristoteles von 1251 hatte Albert die systematische Kommentierung des *corpus Aristotelicum* begonnen, die er um die Mitte der 1260er Jahre abschloss. Obwohl seine Arbeit im Orden wertgeschätzt wurde, stieß er auch auf Opposition. Er ließ es sich allerdings nicht gefallen. Albert betrachtete die Gegner der Philosophie in einer Linie mit den Mördern des Sokrates und den Vertreibern des Platon, und ihre Rolle in der Gemeinschaft der Gelehrten verglich er schließlich mit der Leber, die die bittere Galle in den Körper ausscheidet und den ganzen Körper dadurch erbittert.¹¹⁴ Eine der albertinischen Neuerungen war die Gestaltung der moraltheologischen Vorlesungen, die er zwischen 1250 und 1252 in Köln hielt, auf Grundlage der aristotelischen Ethik: „The full text of the *Ethica* was a new, untested commodity in the 1250s; no master of theology, let alone a Dominican one, had

¹⁰⁹ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 247–248.

¹¹⁰ SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 114.

¹¹¹ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 252.

¹¹² Zu hochschätzenden Worten verschiedener Gelehrten über Alberts Beitrag für die Wissenschaft siehe Irvn M. RESNICK, Albert the Great: Biographical Introduction, in DERS. (Hrsg.), *A Companion to Albert the Great: Theology, Philosophy and the Sciences* (Brill's Companions to the Christian Tradition 38), Leiden 2012, S. 1–11, hier 1–2. Für Alberts Einstellung gegenüber der Philosophie bzw. zum Verhältnis von Theologie und Philosophie siehe auch ANZULEWICZ, *Zwischen Faszination und Ablehnung*, S. 150–156.

¹¹³ Walter SENNER, Albertus Magnus als Gründungsregens des Kölner *Studium generale* der Dominikaner, in Jan. A. AERSTEN und Andreas SPEER (Hrsg.), *Geistesleben im 13. Jahrhundert* (Miscellanea Mediaevalia 27), Berlin/New York 2000, S. 149–169. Für die Lebensdaten und die Chronologie der Werke Alberts siehe ALBERTUS-MAGNUS-INSTITUT (Hrsg.), *Albertus Magnus und sein System der Wissenschaften. Schlüsseltex-te in Übersetzung. Lateinisch- Deutsch*. Eingeleitet, übersetzt und für den Druck vorbereitet von Hannes Möhle u.a., Münster i. W. 2011, S. 28–31.

¹¹⁴ SENNER, *Johannes von Sterngassen*, Tl. 1, S. 112–113; DERS., *Die rheinischen Studia*, S. 21–23.

ever lectured upon Aristotle's *Ethica* in a European *studium*.¹¹⁵ Von der intellektuellen Offenheit des *Doctor universalis* zeugen auch Zitate aus den Werken muslimischer Autoren, vor allem Avicennas und Averroes, aber auch al-Ġhazālīs, al-Fārābīs und anderer, die in seinen Schriften zu finden sind.¹¹⁶ Ebenso brachte er seinen Schülern, unter denen Thomas von Aquin und Ulrich von Straßburg die berühmtesten sind,¹¹⁷ diese Aufgeschlossenheit bei. Der letztere gilt als wichtiger Vermittler des albertinischen Erbes in dessen eigener Ordensprovinz.¹¹⁸

Während Albert als der Motor einer modernen intellektuellen Richtung im Orden fungierte, wird von Michèle Mulchahey die ordensrechtliche Verantwortung des Humbert von Romans für diese Entwicklung hervorgehoben, denn er war noch im Amt als Ordensmeister, als das Provinzkapitel der Provence 1262 den Beschluss über die *studia artium* fasste. Da sie in der Bestimmung des Generalkapitels von 1259 über die *studia artium* die *studia naturarum* nicht miteingeschlossen sieht, und keines der darauffolgenden Generalkapitel sich zur Frage der philosophischen Studien äußerte, vermutet sie, dass Humbert eine Dispens von dem in den Konstitutionen ausgesprochenen Verbot erteilte. Den Impuls zu einer gewissen Lockerung der ideologischen Überwachung¹¹⁹ und Stärkung der intellektuellen Freiheit erhielt Humbert immerhin von Albert.¹²⁰

Der Etablierungsprozess der *studia naturarum* verlief in den ersten Jahrzehnten unter der Verantwortung von einzelnen Provinzen, erst 1305 beschloss das Generalkapitel ihre Eingliederung in die Studienorganisation im Rahmen des ganzen Ordens.¹²¹ Ein einheitliches Curriculum der naturphilosophischen Studien in allen Provinzen gab es nicht, aber was M. Mulchahey

¹¹⁵ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 257. Siehe auch Martin J. TRACEY, *The Moral Thought of Albert the Great*, in RESNICK, *A Companion to Albert the Great*, S. 347–379, hier 347.

¹¹⁶ Amos BERTOLACCI, *Albert's Use of Avicenna and Islamic Philosophy*, in RESNICK, *A Companion to Albert the Great*, S. 601–611, hier 601. Auch Alberts größter Schüler, Thomas von Aquin, schrak vor den arabischen Gelehrten nicht zurück. Sie dazu z.B. Terry HANLEY, *St. Thomas' Use of al-Ghazālī's Maqāṣid al-Falāsifa* [= Die Ziele der Philosophen], in *MS 44* (1982), S. 243–270.

¹¹⁷ Henryk ANZULEWICZ, *Albertus Magnus und seine Schüler: Versuch einer Verhältnisbestimmung*, in Andreas SPEER, Thomas JESCHKE (Hrsg.), *Schüler und Meister* (Miscelanea Mediaevalia 39), Berlin/Boston 2016, S. 159–203, zu Thomas besonders 188–192, zu Ulrich von Straßburg 193–196.

¹¹⁸ Ulrichs theologische Summa *De summo bono* reflektiert das Bewusstsein von der Relevanz des philosophischen Wissens für das Studium der Theologie. Alessandro PALAZZO, *Philosophy and Theology in the German Dominican Scholae in the Late Middle Ages: The Cases of Ulrich of Strassbourg and Berthold of Wimpfen*, in Kent EMERY JR., William J. COURTENAY, Stephen M. METZGER (Hrsg.), *Philosophy and Theology in the Studia of the Religious Orders and at Papal and Royal Courts. Acts of the XVth Annual Colloquium of the Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale, University of Notre Dame, 8–10 October 2008*, Turnhout 2002, S. 75–106, hier 82–90, besonders 88.

¹¹⁹ Siehe dazu Luca BIANCHI, *Ordini mendicanti e controllo „ideologico“: il caso delle province domenicane*, in *Studio e studia: Le scuole degli ordini mendicanti tra XIII e XIV secolo*, S. 303–338.

¹²⁰ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 252–263.

¹²¹ Ebd., S. 264–265.

über die an den Studien der Römischen und Toulouser Provinz verwendeten Textbücher schreibt, gilt wohl grundsätzlich ebenfalls für andere. Gelesen wurden also die aristotelischen Schriften *Metaphysica*, *De anima*, *De sensu et sensato*, *De memoria et reminiscentia*, *De sompno et vigilia*, *De morte et vita*, *Physica*, *De generatione*, *De caelo et mundo*, *De meteoris*, *De animalibus*, *De plantis*, das Werk *De differentia spiritus et animae* des syrischen Gelehrten Costa ben Luca († 912), die pseudo-aristotelische Schrift *De causis*, und möglicherweise auch andere, deren Auswahl in der Kompetenz der zuständigen Lektoren lag.¹²² Die Aristoteles-Kommentare Alberts des Großen und des Thomas von Aquin¹²³ fanden darunter wohl auch ihren Platz.

Was die Moralphilosophie (*philosophia moralis*) anbelangt, gab es mit Ausnahme einer kurzen Zeit in der Provinz von Toulouse keine eigenen Lehranstalten dafür. Bevor dort zwei Studienhäuser 1330 errichtet wurden, hatte das Provinzkapitel von 1327 zunächst die Eingliederung der Lektüre der aristotelischen Ethik, mit der Begründung der hohen Bedeutung der Moralphilosophie und ihrer engen Beziehung zur Theologie, in das Programm der *studia naturarum* angeordnet.¹²⁴ Auf Dauer setzten sich allerdings die bereits 1314 und 1315 erlassenen Anordnungen der Generalkapitel über die moralphilosophische Vorlesungen an Generalstudien und provinziellen Theologiestudien durch. Dort wurden also die *Ethica*, *Politica*, *Oeconomica*, *Magna moralia* und andere Texte dieser Kategorie gelesen und kommentiert. Es sei unterstrichen, dass dem dafür zuständigen Studentenmagister die Möglichkeit gegeben wurde, als Alternative *de aliquo tractatu fratris Thomae* zu lesen.¹²⁵ Ob Thomas' moralphilosophische Werke damit gemeint waren, muss wohl offenbleiben.¹²⁶

Die Wurzeln der *studia theologiae* auf der Provinzebene sieht Michèle Mulchahey im Studium im römischen Konvent Santa Sabina, zu dessen Leitung Thomas von Aquin vom Provinzkapitel der römischen Provinz 1265 beauftragt wurde.¹²⁷ Nachdem Thomas 1268 Rom verlassen hatte, um zum zweiten Mal als Magister in Paris zu lehren, hörte die Tätigkeit des Studiums

¹²² Ebd., S. 269–273. Diese Schriften waren im Curriculum der Pariser artistischen Fakultät beinhaltet. DENIFLE, CHATELAIN, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Bd. 1, Nr. 246, S. 277–279, hier 278. Doch während sie dort alle unter die *artes* fielen, kannten die Dominikaner die institutionelle Trennung zwischen *studia artium* und *studia naturarum*. Vgl. die an der Artistenfakultät in Oxford gelesenen Texte in WEISHEIPL, Curriculum of the Faculty of Arts at Oxford, S. 173–175.

¹²³ FRANK, Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia, S. 53.

¹²⁴ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 273–274.

¹²⁵ Ebd., S. 333–336. Vgl. die Statuten der Pariser Artistenfakultät in DENIFLE, CHATELAIN, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Bd. 1, Nr. 246, S. 277–279, hier 278, sowie die an der Artistenfakultät in Oxford gelesenen Texte in WEISHEIPL, Curriculum of the Faculty of Arts at Oxford, S. 175.

¹²⁶ Siehe dazu HOENEN, Thomas von Aquin und der Dominikanerorden, S. 262–263, Fn. 7.

¹²⁷ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 278–306.

auf. Im selben Jahr ordnete das Provinzkapitel die Errichtung von zwei neuen, in den Kapitellakten als *studia generalia* bezeichneten Studienhäusern in Neapel und Orvieto an. 1272 wurde vom Provinzkapitel das *studium generale theologiae* in Neapel Thomas von Aquin als Leiter anvertraut. Der Begriff *generale/generalia* ist in diesem Fall verwirrend, denn ein Provinzkapitel hatte keine Befugnis zur Errichtung eines Generalstudiums; diese stand nur dem Generalkapitel als der höchsten Autorität des Ordens zu. So geschah es im Jahre 1249, als die Provinzen von Provence, Lombardei, England und Teutonia als Sitz neuer Generalstudien neben dem bestehenden Pariser Studium bestimmt wurden. Die Forschung hat gezeigt, dass es sich im Falle des Neapolitanischen Studiums allein um eine Provinzschule handelte.¹²⁸ Ab den späteren 1280er Jahren lässt sich eine stärkere Strukturierung der Provinzstudien in der römischen Provinz beobachten. Die Legislative des Ordens förderte diese Entwicklung. Durch die Anordnung des Generalkapitels von Lucca 1288 waren in den Provinzen ohne Generalstudien zumindest drei Studienhäuser zu errichten, in denen eine höhere Ausbildung anzubieten war. Die Provinzkapitel von Lucca, das anschließend an das Generalkapitel gefeiert wurde, bestimmte tatsächlich solche Lehranstalten in Florenz (Santa Maria Novella),¹²⁹ Rom (Santa Maria sopra Minerva) und Neapel.¹³⁰ Die primäre Aufgabe sowohl der General- als auch der provinziellen Theologiestudien war die Ausbildung der Konventslektoren gemäß den sich an der Universität neu entwickelten wissenschaftlichen Standards. Im Unterschied zur römischen Provinz führten die Brüder in der Provence zunächst keine neue Organisationsebene zu diesem Zweck ein, sondern versuchten, die Qualität des Unterrichts in ausgewählten Konventsschulen zu steigern. Anscheinend wurden die ersten Bestimmungen bezüglich der provinziellen Theologiestudien auf der Gesamtordensebene erst 1305 erlassen: das Generalkapitel definierte die Sentenzen des Petrus Lombardus als Gegenstand des Unterrichts, sodass daraufhin auch die Bezeichnung *studia Sententiarum* für diesen Typ der Ordensstudien gebraucht wurde.¹³¹

Für die provinziellen Theologiestudien wurde auch das Adjektiv *particularia* verwendet. In diesem Begriff kann eine Abgrenzung gegenüber den Generalstudien in einem zweifachen

¹²⁸ Ebd., S. 307–321 (mit der Beschreibung der Studienprogramms); SENNER, *Gli studia generalia*, S. 106–107.

¹²⁹ Zu diesem Studium siehe die jüngst erschienene Studie von Anna PEGORETTI, *Lo “studium” e la biblioteca di Santa Maria Novella nel Duecento e nei primi anni del Trecento (con una postilla sul Boezio di Trevet)*, in Johannes BARTUSCHAT, Elisa BRILLI, Delphine CARRON (Hrsg.), *The Dominicans and the Making of Florentine Cultural Identity (13th–14th centuries) / I domenicani e la costruzione dell'identità culturale fiorentina (XIII–XIV secolo)* (Reti Medievali 36), Firenze 2020, S. 105–139, hier 107–119.

¹³⁰ *Atti del Capitolo provinciale di Lucca nel 1288*, in Innocenzo TAURISANO, *L'organizzazione delle scuole domenicane nel secolo XIII. Il Capitolo provinciale di Lucca del 1288*, Lucca 1928, S. 109–122, hier 116–117.

¹³¹ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 321–336; FRANK, *Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia*, S. 59.

Sinne gesehen werden: Sie waren nicht für die Brüder aus dem ganzen Orden, sondern nur aus der jeweiligen Provinz zugänglich und sie standen unter der Autorität der Provinzkapitel und der Provinziale.¹³² Laut Mulchahey bezieht sich die Bezeichnung *particulare/particularia* vielmehr auf die Art der Theologie. Es ging darum, den Unterschied zu den Generalstudien (*studia theologiae generalia*) zu unterstreichen, deren Studienplan um die biblischen *lectiones ordinariae* reicher war.¹³³

Die vom 1308 in Padua abgehaltenen Generalkapitel festgestellte Vernachlässigung des Bibelstudiums war wahrscheinlich eine Konsequenz des auf die Lehre der systematischen Theologie nach den Sentenzen des Petrus Lombardus gelegten Akzents an den provinziellen Studien. Die vom genannten Generalkapitel angeordnete Errichtung der provinziellen *studia bibliae*, an denen vertiefte Kenntnisse über die Heilige Schrift den Studenten zu vermitteln waren, sollte entsprechende Abhilfe schaffen. Für diese Art von Vorlesungen wurde der Begriff *legere biblice* (als Unterschied zum weniger herausfordernden *legere cursorie*) verwendet. Mulchahey vergleicht die Entwicklung in der römischen Provinz auf der einen Seite und in den Provinzen von Provence und Toulouse auf der anderen: Während in der ersteren *studia bibliae* ausschließlich zum Bibelunterricht ab dem ersten Viertel des 14. Jh. errichtet wurden, legten die Provinzkapitel der letzteren fest, dass in dem neuen Schultypus neben der Heiligen Schrift auch die Sentenzen gelehrt wurden.¹³⁴

Die Gründung von Sprachschulen – *studia linguarum* – in einigen Ordensprovinzen steht im Zusammenhang mit der Missionstätigkeit. Die 1250 angekündigte Absicht der spanischen Provinz, in Nordafrika einen Konvent zu errichten, führte zur an mehrere Brüder adressierten Anordnung, die arabische Sprache zu studieren. Das Generalkapitel von 1259 forderte den spanischen Provinzial auf, eine Schule für Arabisch zu errichten. Aufgrund des Beschlusses des Provinzkapitels von 1265 wurde in Murcia ein Studium für Hebräisch und Arabisch gegründet, später (1281 oder kurz davor) folgten ein *studium hebraicum* in Barcelona und ein *studium arabicum* in Valencia. Wegen der Mission unter den Orthodoxen gehörte auch Griechisch zu den Sprachen, die in dazu errichteten speziellen Schulen gelehrt werden sollten. Vom 1310

¹³² HUNČAGA, *Dominikáni*, S. 196–197; FRANK, *Hausstudium*, S. 47.

¹³³ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 336–339.

¹³⁴ Ebd., S. 342–343. Zur Organisation der provinziellen Studien in den Konventen der römischen Provinz in der ersten Hälfte des 14. Jh. siehe D'ALATRI, *Panorama degli studia*, S. 56–57.

abgehaltenen Generalkapitel erging eine Bitte an den Ordensmeister, jeweils ein *studium* für Hebräisch, Griechisch und Arabisch zu errichten.¹³⁵

1.2 Das Studium im Wiener Dominikanerkonvent

Die Anfänge der Wiener Dominikaner liegen fast 800 Jahre zurück: Unter dem seit 1198 in Österreich regierenden Herzog Leopold VI. († 1230) aus dem Geschlecht der Babenberger kamen 1225/1226 die ersten Brüder nach Wien und erhielten ein Grundstück, auf dem bereits ein Haus, möglicherweise mit einer kleinen Kapelle, stand. Dieses Haus hatte früher einer religiösen Gemeinschaft gehört, wobei es sich möglicherweise nicht um ein Kloster, sondern nur um ein Hospiz gehandelt hatte. Zwischen der Niederlassung und der Errichtung eines formalrechtlichen Konvents mit zwölf Brüdern, einem Prior und einem Lektor (*doctor*) vergingen wohl einige, wenn auch nur wenige Jahre: Laut Isnard Frank hatte das Kloster spätestens 1230 den Status eines formalrechtlichen Konventes innerhalb der Provinz Teutonia.¹³⁶ Es ist anzunehmen, dass der Konvent seit dieser Zeit auch ein Ort der theologischen Ausbildung, eine *schola*, war. Bis auf äußerst wenige Informationen über manche Lektoren wissen wir, abgesehen von dem im Gesamtorden geltenden Curriculum, kaum etwas über die Tätigkeit dieses Konventsstudiums.¹³⁷ Die Fratres Konrad von Trebensee (Provinzial der Teutonia von 1296 bis 1300), Jakob von Feldsberg (Provinzial der Teutonia von 1316 bis 1323), Heinrich von Retz der Ältere († 1329), in denen Isnard Frank Lektoren des Wiener *studium particulare* sehen wollte,¹³⁸ waren möglicherweise ‚einfache‘ Konventslektoren. Erst das Fragment des 1346 in Esslingen

¹³⁵ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 344–350; Ángel CORTABARRÍA BEITIA, L'étude des langues au Moyen-âge chez les dominicains. Espagne, Orient, Raymond Martin, in *MIDEO* 10 (1970), S. 189–248 (für die drei genannten Schulen siehe S. 206–209).

¹³⁶ FRANK, Zur Gründungsgeschichte, S. 67–75; Ernst ENGLISCH, *Ein Beitrag zur Geschichte der Bettelorden in Österreich. Von den Anfängen bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den Habsburgern. Im Anhang der „Index Universalis“ des Wiener Dominikanerklosters herausgegeben und erläutert*, unveröffentlichte Dissertation an der Universität Wien, Wien 1969, S. 6–7; Felix CZEIKE, *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 2, Wien 2004, S. 56. Zu den Anfängen des Konventes und seiner Geschichte bis zum 14. Jh. in Grundzügen siehe auch FRANK, *Hausstudium*, S. 1–20; zur Kirche DERS., Die Wiener Dominikanerkirche als Marienheiligtum, in *Die Dominikaner in Wien. Zur Geschichte der Wiener Dominikaner und ihrer Kirche*. Festschrift, hrsg. aus Anlass des 350. Jahrestages der Weihe der Basilika S. Maria Rotunda 1634–1984, Wien 1984, S. 7–17, hier 7–11.

¹³⁷ FRANK, *Hausstudium*, S. 36–41.

¹³⁸ Ebd., S. 48–49.

tagenden Provinzkapitels deutet auf die Existenz einer überlokalen theologischen Studienanstalt im Wiener Konvent hin.¹³⁹

In welcher Weise die Provinz Teutonia der Aufforderung des Generalkapitels von 1261, zwei oder drei *studia artium* zu errichten,¹⁴⁰ entsprach, ist nicht bekannt. Aus einem um 1278 verfassten Brief des Provinzials der Teutonia¹⁴¹ sind wir über die Existenz der *studia artium* in der Provinz zu diesem Zeitpunkt informiert, doch stammt die erste überlieferte Auflistung erst aus der Zeit zwischen 1284 und 1288/89. In den nicht genau zu datierenden Provinzkapitelakten wurde neben der Errichtung anderer Studienhäuser für *artes* (Regensburg, Basel, Worms, Würzburg, Leipzig, Neuruppin und Halberstadt) und Theologie auch ein *studium artium* in Österreich vorgesehen.¹⁴² Nur ganz wenige gelegentliche urkundliche Erwähnungen bezeugen die Existenz einzelner Logikstudien in der Provinz am Ende des 13. Jh.¹⁴³

Aus der Perspektive des gestiegenen Interesses des Ordens an der Logik- und Philosophieausbildung der Brüder seit dem Anfang des 14. Jh., d.h. insbesondere seit dem Generalkapitel von 1305, überrascht der Beschluss des 1315 in Friesach tagenden Provinzkapitels, im folgenden Studienjahr weder *studia artium* noch *studia naturarum* zu eröffnen. Möglicherweise lag es an einem Lektoren- oder Geldmangel, aber wohl nicht am Desinteresse der Kapitelväter gegenüber diesen Ausbildungsfeldern,¹⁴⁴ denn sie ordneten allen Prioren an, die geeigneten jungen Brüder in ihren Konventen einem kompetenten Bruder anzuvertrauen, der sie in *naturalibus* unterrichten sollte.¹⁴⁵ Eine Struktur der naturphilosophischen Lehranstalten in der Teutonia ist

¹³⁹ Thomas KAEPPELI, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1346), in *AFP* 23 (1953), S. 327–334, hier 332.

¹⁴⁰ REICHERT, *Acta Capitulorum Generalium*, Bd. 1, S. 109: *Iniungimus prioribus provincialibus et diffinitoribus provinciarum Hispanie. Romane provincie. Theutonie. Polonie. Ungarie. Dacie. quod ordinent. quod fratres iuniores et docibiles in logicalibus instruantur. In provincia vero Theutonie instituant duo vel tria studia huiusmodi in conventibus ydoneis ad predicta.*

¹⁴¹ Henrich FINKE, *Ungedruckte Dominikanerbriege des 13. Jahrhunderts*, Paderborn 1891, Nr. 84, S. 106–107.

¹⁴² Fragment der Provinzkapitelakten von 1284–1288? zitiert bei Heinrich FINKE, Zur Geschichte der deutschen Dominikaner im XIII. und XIV. Jahrhundert, in *RQ* 8 (1894), S. 367–392, hier 377: *Studium artium in Austria ponendum committimus provinciali.* Das Fragment der ältesten überlieferten Provinzkapitelakten der Teutonia, vermutlich aus 1267, enthält leider keine Angaben bezüglich der Studien. Vgl. Fritz BÜNGER, *Beiträge zur Geschichte der Provinzialkapitel und Provinziale des Dominikanerordens* (QFGD 14), Leipzig 1919, S. 3–13.

¹⁴³ FRANK, *Hausstudium*, S. 59–60; Martina WEHRLI-JOHNS, *Geschichte des Zürcher Predigerkonvents (1230–1524). Mendikantentum zwischen Kirche, Adel und Stadt*, Zürich 1980, S. 188.

¹⁴⁴ Der Einfluss Albert des Großen auf das philosophische Interesse der Brüder seiner Ordensprovinz war ziemlich stark. Ein frühes Zeugnis dafür ist die *Summa naturalium* (auch als *Philosophia pauperum* bekannt) des Fraters Albert von Orlamünde aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Loris STURLESE, Dominikaner nach Albert dem Großen, in Alexander BRUNGS, Vilem MUDROCH, Peter SCHULTHESS (Hrsg.), *Die Philosophie des Mittelalters 4: 13. Jahrhundert*, 2. Halbband, Basel 2017, S. 887–894, hier 888–893.

¹⁴⁵ Thomas KAEPPELI, Ein Fragment der Akten des in Friesach 1315 gefeierten Kapitels der Provinz Teutonia, in *AFP* 48 (1978), S. 71–75, hier 72: *Hoc anno intermissimus studia arcium et philosophie, volumus [tamen] et imponimus prioribus vniversis qui in suis conuentibus habent aliquos iuuenes ap[os et] habiles ad profectum,*

zum ersten Mal 1346 aktenkundig: In den Provinzkapitelsakten werden die Konvente Utrecht, Koblenz, Krems¹⁴⁶ und Pettau als Studienorte genannt.¹⁴⁷ Dasselbe Kapitel beschloss außerdem, dass *studia artium* in den Konventen Bern, Gebweiler, 'sHertogenbosch, Leoben und Bamberg errichtet werden sollten.¹⁴⁸ Laut den fragmentarisch erhaltenen Akten des Provinzkapitels von Esslingen 1349 wurden für das Studienjahr 1349/1350 sechs Standorte für die *studia artium*, nämlich 'sHertogenbosch, Luxemburg, Bern, Gebweiler, Kolmar und Worms sowie fünf Standorte für die *studia naturarum*, nämlich Krems, Pettau, Koblenz, Utrecht und Nürnberg, gewählt.¹⁴⁹ Als Hinweis darauf, dass der Konvent in Speyer 1367 ein *studium naturarum* beherbergte, dürfte der Schreibervermerk im Cod. 93/57 der Wiener Dominikanerbibliothek dienen: Am Ende eines Albert von Sachsen zugeschriebenen Kommentars zu *Philosophia pauperum* (fol. 1^r–98^r)¹⁵⁰ verewigte sich der Schreiber, Frater Heinrich *de Veltre*, Sohn des Konvents von Basel, als damaliger Student im Konvent von Speyer.¹⁵¹

Der Wiener Konvent taucht in den überlieferten Quellen unseres Untersuchungszeitraums kein einziges Mal als Standort der logischen oder naturphilosophischen Studien auf. Die hiesigen Brüder wurden zur diesbezüglichen Ausbildung in andere Konvente entsandt, so wie die Studenten *Ludwicus* und *Iohannes de Wienna* an das von *Iohannes de Scotis* als Lektor geleitete *studium naturarum* in Krems im Jahre 1349.¹⁵² Ein zwischen 1365 und 1371 abgehaltenes

quod ipsi aliquem fratrem preficiant qui eis aliquid de natur [...]bus legere teneatur, quos etiam volumus a discursibus suportari.

¹⁴⁶ Zur Konventsgeschichte siehe Günter HANIKA, *Die Dominikaner in Krems von der Gründung bis zur Aufhebung ihres Klosters*, unveröffentlichte Dissertation an der Universität Wien, Wien 1969.

¹⁴⁷ KAEPPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1346), S. 333; FRANK, Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia, S. 55.

¹⁴⁸ KAEPPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1346), S. 333; FRANK, Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia, S. 54.

¹⁴⁹ Thomas KAEPPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1349, 1407), in *AFP* 22 (1952), S. 186–195, hier 187–188; FRANK, Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia, S. 54. Zu philosophischen Studien in der Provinz siehe auch PALAZZO, *Philosophy and Theology*, S. 76–77.

¹⁵⁰ Siehe dazu die Untersuchung von Martin GRABMANN, *Die Philosophia Pauperum und ihr Verfasser Albert von Orlamünde. Ein Beitrag zur Geschichte des philosophischen Unterrichtes an den deutschen Stadtschulen des ausgehenden Mittelalters* (BGPhThM. Texte und Untersuchungen 20, 2), Münster i. W. 1918., S. 39–46.

¹⁵¹ Wien, Dominikanerkonvent, Cod. 93/57, fol. 98^r: *Expliciunt dicta moderna super summam naturalium Erfordie tradita scripta per manum fratris Heinrichi de Veltre ordinis fratrum predicatorum conventus Basiliensis filii anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo septimo in conventu Spirensi ubi pro tunc fuit studens.* Vgl. UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 71, S. 49. Zur Entstehungszeit des Manuskripts siehe GRABMANN, *Die Philosophia Pauperum*, S. 42–43. In den Provinzkapitelakten aus den Jahren 1365–1371 wird der Konvent von Speyer unter den Studienhäusern der Provinz allerdings nicht genannt. Vgl. Thomas KAEPPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (c. 1365–71), in *AFP* 26 (1956), S. 314–319, hier 315–318.

¹⁵² KAEPPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1349, 1407), S. 187–188.

Provinzkapitel schickte Frater *Iacobus de Vienna* zum *studium artium* nach Retz.¹⁵³ Dies schließt natürlich die Möglichkeit, dass philosophische Studien, in welcher Form auch immer, gleichfalls in Wien betrieben worden waren, nicht aus.¹⁵⁴ Im 15. Jh. fangen die Wiener Dominikaner an, ihre philosophische Ausbildung an der hiesigen Artistenfakultät zu erwerben.¹⁵⁵

Da die Provinz Teutonia seit 1248 im Kölner Generalstudium eine höhere theologische Ausbildungsanstalt für ihre Brüder gehabt hatte, betraf die Anweisung des Generalkapitels von 1288 bezüglich der Einrichtung höherer Theologieschulen im Rahmen der Provinz sie eigentlich nicht. Nichtsdestotrotz kann die Provinz den Bedarf nach mehreren derartigen Studienzentren erkannt haben. Ein aus den Jahren zwischen 1292 und 1298 erhaltener Brief von Frater Eberhard, Prior des Freiburger Konvents, in dem er den Wiener Prior um Aufnahme des Fraters H. von Augsburg als Student in seinem Konvent ersucht hatte,¹⁵⁶ führte Isnard Frank zur Annahme eines *studium theologiae particulare* zu dieser Zeit in Wien: Der Bruder wäre nach dem abgeschlossenen Philosophiestudium nach Wien entsandt worden. In diesem *studium* vermutete Frank das Studienzentrum der *Natio Austriae* bzw. des österreichischen Provinzteils.¹⁵⁷

Der Konvent Wien als Standort eines provinziellen Theologiestudiums mit Heinrich von Retz dem Jüngeren als *lector primarius*, Konrad von Leoben als *lector secundarius* bzw. *baccalarius Sententiarum* und mehreren Studenten ist im Studienjahr 1346/47 belegt.¹⁵⁸ Die nächstfolgende Quelle, die das in Wien bestehende *studium theologiae particulare* bezeugt, stammt aus der Zeit zwischen 1365 und 1371.¹⁵⁹ Nach der Errichtung der Wiener Theologischen Fakultät durch Herzog Albert III. und der Approbation durch Papst Urban VI. im Jahre 1384¹⁶⁰

¹⁵³ KAEPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (c. 1365–71), S. 318.

¹⁵⁴ Zu den von Isnard Frank festgestellten Anhaltspunkten in den Quellen siehe FRANK, *Hausstudium*, S. 120–121.

¹⁵⁵ Zu dieser im Rahmen des Ordens besonderen Entwicklung siehe ebd., S. 125–134.

¹⁵⁶ Oswald REDLICH, *Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des Deutschen Reiches und der österreichischen Länder in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Nach den Abschriften von Albert Starzer* (Mitteilungen aus dem Vatikanischen Archive 2), Wien 1894, Nr. 313, S. 292.

¹⁵⁷ FRANK, *Hausstudium*, S. 41; DERS., Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia, S. 60 (zu den Nationes auch S. 56).

¹⁵⁸ KAEPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1346), S. 332: [*In Vienna legat*] et disputet fr. Henricus de Rexa. Sentencias ibidem fr. Conradus de Lubna. Studentes fratres Petrus de Stayr, Io. de Zuetla, Fridericus de Min..., ... Hadelich, Ulricus de Vienna, Sifridus de Arena, Iohannes de Tulna et Fridericus de Vienna.

¹⁵⁹ KAEPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (c. 1365–71), S. 316. FRANK, *Hausstudium*, S. 50. Für die Periode 1398–1402 siehe Benedikt M. REICHERT, Akten der Provinzialkapitel der Dominikanerprovinz Teutonia aus den Jahren 1398, 1400, 1401, 1402, in *RQ* 11 (1897), S. 287–331, hier 296, 306, 315 und 326. Für das Jahr 1407 siehe KAEPEL, Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1349, 1407), S. 194.

¹⁶⁰ Josef LENZENWEGER, Die Gründung der Theologischen Fakultät an der Universität Wien, in Ernst Christoph SUTTNER (Hrsg.), *Die Katholisch-theologische Fakultät der Universität Wien, 1884–1984*, Berlin 1984, S. 1–18.

entstand eine enge Verbindung zwischen dem Konvent und der Fakultät, besonders als der 1388 zum Doktor der Theologie promovierte Franz von Retz († 1427) auch Inhaber eines Lehrstuhls wurde. Mit der Übernahme des Lehrstuhls durch seinen Schüler Heinrich Rotstock († 1447) im Jahre 1424 setzte die Reihe der dominikanischen Professoren an der Fakultät fort.¹⁶¹ Das Wiener Studium war bis zur Mitte des 15. Jh. ein Provinzstudium geblieben, erst für die 1450er Jahre konnte die Existenz eines Generalstudiums nachgewiesen werden. Als solches hatte es hauptsächlich regionale Bedeutung im Rahmen der Ordensprovinz.¹⁶²

Auch auf das Wiener *studium particulare* bezog sich die Bestimmung des Generalkapitels von 1305: *In studiis vero sentenciarum nullus principalis lector ponatur, nisi de studio Parisiensi redierit, vel lectionem principalem, vel sentencias in provincia sua laudabiliter legerit.*¹⁶³ Wo und wie sich Heinrich von Retz der Jüngere, der einzige vor der Mitte des 14. Jh. nachgewiesene Wiener *lector primarius*, für dieses Amt qualifizierte, ist unbekannt. Wenn das Provinzstudium in Wien, wann auch immer es errichtet worden war, keine früheren Pariser Studenten als Lektoren bekam,¹⁶⁴ war es durch seine Eingliederung in das Netzwerk der dominikanischen *studia* zumindest mittelbar mit Paris und anderen Generalstudien im Orden verbunden. In den Provinzkapitelakten der Teutonia von 1315 finden wir einen Hinweis auf Studienreisen verschiedener Brüder: Damals wurden zwei Brüder, *Henricus de Reinken* und *Bruno Overstolz de Colonia*, aus dem Pariser Generalstudium in die Provinz zurückgerufen, zwei andere wurden nach Paris und jeweils ein Bruder nach Genua, Oxford (*in [Ang]liam*, der berühmte Berthold von Moosburg), Montpellier, Toulouse und Magdeburg entsandt.¹⁶⁵ Die aus den ausländischen Generalstudien zurückgekehrten Fratres wurden normalerweise Lektoren in der Provinz: in den Konventsschulen, an den Provinzstudien und am Kölner Generalstudium. Berthold von Moosburg ist ein Zeuge der Verbindung zwischen den Generalstudien Oxford und Köln, freilich sind Verbindungen zwischen Paris und Köln mit Albert dem Großen als dem

Zum Kontext der Universitätsgründung siehe auch Karl UBL, Anspruch und Wirklichkeit: Die Anfänge der Universität Wien im 14. Jahrhundert, in *MIÖG* 113 (2005), S. 63–89, besonders 86.

¹⁶¹ FRANK, *Hausstudium*, S. 109–113; siehe auch die ausführliche Untersuchung zu den einzelnen Lehrstuhlinhabern bis zum Beginn des 16. Jh. auf S. 190–305.

¹⁶² Ebd., S. 81–89.

¹⁶³ REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 2, S. 12.

¹⁶⁴ William J. Courtenay stellte nur eine relativ geringe Präsenz deutscher Dominikaner (der Teutonia sowie der Saxonia) am Pariser Generalstudium im 14. Jh. fest, die Zahl der dort promovierten Magistri war überhaupt sehr niedrig gewesen. William J. COURTENAY, Education and Learning in the Upper Rhine Region in the Fourteenth Century, in CESALLI, GERMAN, HOENEN, *University, Council, City*, S. 47–62, hier 57. Zu den deutschen Dominikanern an ausländischen Generalstudien im späten 13. und im frühen 14. Jh. siehe auch DERS., The Educational and Intellectual Framework.

¹⁶⁵ KAEPPEL, Ein Fragment der Akten des in Friesach 1315 gefeierten Kapitels, S. 72–73.

herausragendsten Zeugen viel älteren Datums. Spricht man von den Verbindungen zwischen Paris und der Provinz im Allgemeinen, sind außerdem der Erfurter Lektor Erkenfrid¹⁶⁶ oder Dietrich von Freiberg¹⁶⁷ als Beispiele aus dem 13. Jh. zu nennen.

Von den Brüdern, die zwischen 1388 und 1510 als Regenten des Wiener Ordensstudiums und Professoren an der Theologischen Fakultät tätig waren, hatte nur Johannes Werd außerhalb der eigenen Ordensprovinz studiert, nämlich in Bologna.¹⁶⁸ In Köln studierten Leonhard Hunt-pichler († 1478),¹⁶⁹ Ulrich Zehentner († 1500)¹⁷⁰ sowie Eberhard von Kleve († 1529),¹⁷¹ die beiden letzteren machten darüber hinaus auch eine Erfahrung in Heidelberg.¹⁷²

Eine zunehmend stärkere Ausrichtung der Lehre an Thomas von Aquin, die wir im Predigerorden des 15. Jh. beobachten,¹⁷³ ist ab den Vierziger Jahren auch in Wien festzustellen, wengleich über die Entwicklung aufgrund von spärlicher Quellenüberlieferung nur wenig gesagt werden kann.¹⁷⁴ Der durch die Kölner Schule beeinflusste Leonhard Hunt-pichler war der erste nachweisbare thomistische Lektor am Hausstudium in Wien.¹⁷⁵ Eine zweite bedeutende Figur, auf die Isnard Frank aufmerksam gemacht hat, war Johannes Werd († 1510), der eine

¹⁶⁶ Er war Lektor im Erfurter Dominikanerkonvent von 1261 bis 1263 nach dem Studium in Paris in den 1250er Jahren. Sein zwischen 1250 und 1263 verfasstes philosophisch-theologisches Kompendium ist sowohl wegen der Zitate aus den zeitgenössischen in Paris tätigen Gelehrten als auch wegen zahlreicher Aristoteles-Zitate bemerkenswert. Thomas KAEPPEL, *Compendium Fratris Erkenfridi*, in *AFP* 39 (1969), S. 69–90; Loris STURLESE, *Philosophische Florilegien im mittelalterlichen Deutschland*, in DERS., *Homo divinus. Philosophische Projekte in Deutschland zwischen Meister Eckhart und Heinrich Seuse*, Stuttgart 2007, S. 155–167, hier 157–161.

¹⁶⁷ Nach dem Studium in Paris war er 1280 Lektor in Trier und anschließend, von 1296 bis 1298, erneut in Paris, wo er, als erster Deutscher nach Albert dem Großen, den theologischen Lehrstuhl für nichtfranzösische Dominikaner innehatte. Loris STURLESE, Dietrich von Freiberg, in BRUNGS, MUDROCH, SCHULTHESS, *Die Philosophie des Mittelalters 4: 13. Jahrhundert*, 2. Halbband, S. 895–911, hier 897.

¹⁶⁸ FRANK, *Hausstudium*, S. 301.

¹⁶⁹ Isnard Wilhelm FRANK, *Der antikonkiliaristische Dominikaner Leonhard Hunt-pichler. Ein Beitrag zum Konziliarismus der Wiener Universität im 15. Jahrhundert* (Archiv für österreichische Geschichte 131), Wien 1976, S. 324–325; DERS., *Hausstudium*, S. 223.

¹⁷⁰ FRANK, *Hausstudium*, S. 281.

¹⁷¹ Ebd., S. 294.

¹⁷² Gabriel M. LÖHR, Die Dominikaner an der Universität Heidelberg, in *AFP* 21 (1951), S. 272–293, hier 277–279 (Zehentner) und 280–282 (von Kleve); FRANK, *Hausstudium*, S. 281–282 (Zehentner) und 294 (von Kleve).

¹⁷³ Serge-Thomas BONINO, La scuola tomista nel secolo XV, in Inos BIFFI, Costante MARABELLI (Hrsg.), *La teologia dal XV al XVII secolo. Metodi e prospettive*. Atti del XIII Colloquio Internazionale di Teologia di Lugano, 28–29 maggio 1999 (Edizioni Universitarie. Jaca 111), Milano 2000, S. 57–70, hier 59–60.

¹⁷⁴ Isnard Wilhelm FRANK, Der Wiener Dominikaner Johannes Werd († 1510) als Verfasser von Thomaskommentaren, in Willehad Paul ECKERT (Hrsg.), *Thomas von Aquino. Interpretation und Rezeption. Studien und Texte*, Mainz 1974, S. 609–640.

¹⁷⁵ Isnard Wilhelm FRANK, Leonhard Hunt-pichler, O.P. († 1478), Theologieprofessor und Ordensreformer in Wien, in *AFP* 36 (1966), S. 313–388, hier 325.

kurze, nicht mehr als ein Jahr (1491) dauernde Periode seiner Ausbildung am wichtigen thomistischen Studium in Bologna verbracht hatte.¹⁷⁶

1.3 Konfliktpotential des Studiums

Dieser Überblick über die Geschichte des dominikanischen Studienwesens wäre unvollständig, wenn die zweifachen Kontroversen, zu denen der in verschiedenen Aspekten innovative Zugang der Predigerbrüder zum Studium führte, unerwähnt blieben. Erstens handelte es sich um Auseinandersetzungen zwischen dem Orden und den säkularen Angehörigen der Universitäten, die die Präsenz und den Sonderstatus der Religiösen im akademischen Milieu in Frage stellten; zweitens ging es um Spannungen innerhalb des Ordens selbst.

1.3.1 *Universitätsstreit in Paris*

Seit den 1230er Jahren hatten die Mendikanten drei Lehrstühle an der Pariser Theologischen Fakultät inne: Zu den zwei dominikanischen, die seit einigen Jahren etablierten waren, kam eine dritte Mendikantenprofessur 1236 durch den Eintritt des Magisters Alexander von Hales in den Minoritenorden hinzu. Der steigende Einfluss der Mendikanten beunruhigte die säkularen Magistri, sodass die Theologische Fakultät 1252 versuchte, die Zahl der Mendikantenlehrstühle auf jeweils einen zu beschränken, allerdings ohne Erfolg. Die Magistri aus dem Prediger- und Minoritenorden gaben den säkularen einen Anlass, gegen sie einzuschreiten, als sie 1253 an einem Universitätsstreik nicht teilnahmen. Sie wurden deshalb aus dem Konsortium der Professoren ausgeschlossen. Die Grundlage dafür war das 1231 von Papst Gregor IX. der Universität verliehene Privileg, jene zu bestrafen, die gegen die Universitätsstatuten verstoßen würden. Zwar wurden sie, nachdem Papst Innozenz IV. (1243–1254) protestiert hatte, wieder aufgenommen, doch machte die Universität gleich einen Gegenzug, indem sie festlegte, dass in der Zukunft nur jene als Magistri zugelassen würden, die die Statuten ausnahmslos akzeptieren und befolgen würden.¹⁷⁷

¹⁷⁶ FRANK, Der Wiener Dominikaner Johannes Werd († 1510), S. 621.

¹⁷⁷ Andrew TRAVER, The Forging of an Intellectual Defense of Mendicancy in the Medieval University, in Donald S. PRUDLO (Hrsg.), *The Origin, Development and Refinement of Medieval Religious Mendicancies*, (Brill's Companions to the Christian Tradition 24), Leiden/Boston 2011, S. 157–195, hier 158–161. Die Kontroverse der 1250er Jahre wurde gründlich untersucht in Michel-Marie DUFEIL, *Guillaume de Saint-Amour et la polémique universitaire Parisienne 1250–1259*, Paris 1972. Manche Aspekte des Konflikts (z.B. die Vollmacht des Papstes

Weitere gegen die Mendikanten gerichteten Aktivitäten führten schließlich dazu, dass Papst Innozenz IV. 1254 mit der Bulle *Etsi animarum* verschiedene Privilegien der Ordensleute einschränkte. Obwohl sein Nachfolger Alexander IV. (1254–1261) diese Maßnahmen bald nach dem Beginn seines Pontifikats wieder aufhob, erreichte er nicht, dass die säkularen Magistri die Privilegien der Ordensleute hinsichtlich ihrer akademischen und seelsorglichen Aktivitäten anerkennen würden. Die Opposition wurde von Wilhelm von Saint-Amour geführt, der in seinem *Tractatus de periculis novissimorum temporum* vom Frühjahr 1256 nicht nur die Religiösen als Pseudo-Apostel angriff, sondern auch dem Papst das Recht absprach, ihnen allgemein gültige Privilegien bezüglich der Tätigkeit in der Seelsorge und der Lehre zu erteilen.¹⁷⁸

Die Aufgabe, das Recht der Mendikanten auf das Studium und die Lehre der Theologie an der Universität gegenüber dem Angriff Wilhelms zu verteidigen, übernahm Thomas von Aquin in der Zeit, als er als neuer *Magister in Sacra Pagina* zu fungieren begann. Zwischen dem Frühjahr und dem Sommer 1256 verfasste er die Schrift *Contra impugnantes Dei cultum et religionem*,¹⁷⁹ in der er das akademische Studium und die Lehre als *solatium spirituale* der Religiösen darstellte. Obwohl Thomas nicht die Intention hatte, eine explizite Apologie des Predigerordens zu schreiben, heißt dies „jedoch nicht, dass er Eigenart und Mission seines Ordens aus den Augen verloren hätte. Tatsächlich sind Geschichte und Ideale der Predigerbrüder allenthalben gegenwärtig, sodass sich von ihnen ein wohlkonturiertes Bild ergibt, das sich markant von anderen alten oder neuen klösterlichen Gemeinschaften abhebt.“¹⁸⁰ Thomas trug mit seiner Argumentation wesentlich dazu bei, dass Alexander IV. am 5. Oktober 1256 Wilhelm und dessen Schrift *De periculis* verurteilte. 1257 wurden die Mendikanten an der Pariser Fakultät wieder zugelassen.¹⁸¹

in Bezug auf die Universität) wurden neu beleuchtet in Jacques VERGER, *Coacta ac periculosa societas*. La difficile intégration des réguliers à l'Université de Paris au XIII^e siècle, in Claude CAROZZI, Daniel LE BLEVEC, Huguette TAVIANI-CAROZZI (Hrsg.), *Vivre en société au Moyen Âge. Occident chrétien VI^e–XV^e siècle* (Collection le temps de l'histoire), Aix-en-Provence 2008, S. 261–279. Online erhältlich unter <https://doi.org/10.4000/books.pup.6359>.

¹⁷⁸ TRAVER, *The Forging of an Intellectual Defense*, S. 161–166.

¹⁷⁹ J.-P. Torell datiert den Anfang der Redaktion der Schrift auf die Zeit nach der Antrittsvorlesung, die zwischen dem 3. März und dem 17. Juni 1256 stattfand. TORELL, *Amico della verità*, S. 84 und 122.

¹⁸⁰ Ulrich HORST, *Wege in die Nachfolge Christie. Die Theologie des Ordensstandes nach Thomas von Aquin* (QFGD, NF 12), Berlin 2006, S. 31.

¹⁸¹ TRAVER, *The Forging of an Intellectual Defense*, S. 170–174. Die Pariser Auseinandersetzungen hatten noch eine zweite, von 1268 bis 1271 dauernde, Phase, in der es vor allem um die Frage der Ordensstandes als kirchlichen *status perfectionis* ging. Ebd., S. 175–193.

1.3.2 *Universitätsstreit in Oxford*¹⁸²

1253 beschloss die Universität in Oxford, dass das abgeschlossene Studium an der Artistenfakultät eine Voraussetzung für das Studium an der Theologischen Fakultät werden sollte. Diese Entscheidung war eigentlich eine Reaktion auf die Kandidatur des Franziskaners Thomas von York für das *Magisterium in sacra pagina*, doch sie sollte in Zukunft auch für die Dominikaner gelten. Angesichts ihrer Zurückhaltung gegenüber dem Studium der *artes* im säkularen Kontext stellte die Regelung für sie eine Herausforderung dar. Der Streit wurde schließlich beglichen und die Brüder wurden von der Bedingung dispensiert.

Ungefähr 70 Jahre später kam es zu einem neuen Konflikt. Die Frage der Notwendigkeit, das *Magisterium in artis* erhalten zu haben, um das theologische Studium absolvieren zu dürfen, war offensichtlich immer noch aktuell: sie war der erste Punkt der Klage gegen die Universität, die die Predigerbrüder 1311 im Namen aller Mendikanten in Oxford an Papst Clemens V. (1305–1314) richteten. Ferner wurde von den Brüdern verlangt, zunächst den Titel des Baccalaureus an der Theologischen Fakultät zu erlangen, um dort biblische Vorlesungen halten zu dürfen. Der Weg zum Titel eines Baccalaureus, der über die Bibel las, führte durch das Halten der Vorlesungen über die Sentenzen des Petrus Lombardus. Während einige Autoren das Problem darin sehen, dass diese Aufgabe für manche Mendikanten eine besondere Herausforderung darstellte, weil sie nur mit einer gewissen philosophischen Vorbildung erfüllbar war,¹⁸³ erkennt M. Mulchahey einen anderen Grund des dominikanischen Widerstands. Es habe sich um die richtige Reihenfolge gehandelt: Man wollte von der biblischen Exegese zur scholastischen Theologie gehen und nicht umgekehrt. „It was not a renewed contest over the symmetry between Dominican preparatory education and the secular arts; it was a dispute over pedagogy.“¹⁸⁴ Nach einer Untersuchung hatten die Schiedsrichter ein Kompromissurteil gefällt, das 1314 vom König bestätigt wurde. Eines der Zugeständnisse an die Brüder war, dass sie normalerweise zum Studium für das theologische *Magisterium* auch ohne das vorherige Studium an der Artistenfakultät zuzulassen seien.

¹⁸² RASHDALL, *The Universities of Europe in the Middle Ages*, Bd. 3, S. 68–74; Charles Edward MALLET, *A History of the University of Oxford*. Bd. 1: *The Mediaeval University and the Colleges Founded in the Middle Ages*, London 1924, S. 72–76; SHEENAN, *The Religious Orders*, S. 204–208; ASZTALOS, *The faculty of theology*, S. 416–417.

¹⁸³ RASHDALL, *The Universities of Europe in the Middle Ages*, Bd. 3, S. 70–71.

¹⁸⁴ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 267.

1.3.3 Ordensinterne Spannungen

1.3.3.1 Studium und Ordensarmutsfrage¹⁸⁵

Das von Bischof Diego von Osma und dem heiligen Dominikus zu Beginn ihrer Wanderpredigtstätigkeit gewählte Armutsideal¹⁸⁶ sollte auch ein Ideal des Predigerordens sein, ja vielmehr: es sollte zu einem fundamentalen Gesetz werden. Das erste Generalkapitel, das sich unter der Leitung des hl. Dominikus 1220 in Bologna versammelte, verabschiedete das Verbot der *redditus et possessiones* der dominikanischen Konvente.¹⁸⁷ Diese Bestimmung sollte – wie es in der Präambel zu den „ältesten Konstitutionen“ heißt – *inviolabiliter et immutabiliter in perpetuum* beachtet werden.¹⁸⁸ Im Vergleich mit älteren Ordensgemeinschaften, für die der Gemeinschaftsbesitz eine Selbstverständlichkeit war, handelte es sich um eine radikale Innovation, obwohl die Prediger nicht so weit wie die Minderbrüder gingen, denn immerhin gehörte das Konventsgebäude mit dem dazugehörenden Grundstück dem Konvent.¹⁸⁹ Der Sinn des Verzichts auf Besitztümer und daraus fließende feste Einkünfte war die vollkommene Nachfolge Christi des armen Predigers *par excellence*. Das dominikanische Armutsverständnis war in diesem Sinne instrumental: es ging sowohl um die Unterstützung des gepredigten Wortes des Evangeliums durch die evangelische Lebensweise als auch um das pragmatische Freisein von administrativen Aufgaben und ungehinderte Disponibilität für die Predigt.¹⁹⁰ Während eine

¹⁸⁵ FRANK, Die Spannung, S. 168–175.

¹⁸⁶ IORDANUS DE SAXONIA, *Libellus*, c. 20, S. 36–37. Zur dominikanischen Armut als Norm und Ideal im 13. Jh. siehe z. B. Julia BURKHARDT, *Poverty in the 13th-century Dominican writing*, in Mirko BREITENSTEIN, Julia BURKHARDT, Stefan BURKHARDT, Jens RÖHRKASTEN (Hrsg.), *Rules and Observance. Devising Forms of Communal Life* (Vita regularis. Abhandlungen 60), Berlin 2014, S. 265–279.

¹⁸⁷ IORDANUS DE SAXONIA, *Libellus*, c. 87, S. 67: *Tum etiam ordinatum est, ne possessiones vel redditus de cetero tenerent fratres nostri, sed et iis renuntiarent, quos habuerant in partibus Tholosanis.*

¹⁸⁸ *Constitutiones antiquae*, Preambulum, S. 309.

¹⁸⁹ Ein Versuch, Unterschiede zwischen dem franziskanischen und dominikanischen Armutsverständnis aufgrund von einigen hagiographisch-paränetischen Quellentexten des 13. Jh. herauszuarbeiten, wurde unternommen von Markus SCHÜRER, *Armut als Sinn und Zweck. Beobachtungen zur Wertigkeit der Armut im Selbstverständnis der frühen Franziskaner und Dominikaner*, in Gert MELVILLE, Annette KEHNEL (Hrsg.), *In proposito paupertatis. Studien zum Armutsverständnis bei den mittelalterlichen Bettelorden* (Vita regularis. Abhandlungen 13), Münster 2001, S. 69–88.

¹⁹⁰ Humbert von Romans legte eine ganze Reihe von Gründen zugunsten der strikten Armut der Predigerbrüder dar. HUBERTUS DE ROMANIS, *Expositio Regulae b. Augustini, Proemium*, in Joachim Joseph BERTHIER (Hrsg.), *B. Humberti de Romanis [...] Opera de vita regulari*, Bd. 1, Romae 1888, S. 43–633, hier 51–53. Was den Orden anbelangt, wurde die Armut – auch in anderen Schriften des 13. Jh. – vor allem instrumental/funktional begründet, obwohl der Aspekt der Askese und Selbstheiligung beim hl. Dominikus ebenfalls eine wichtige Rolle spielte. Siehe dazu Achim WESJOHANN, *Überschüsse an Armut. Mythische Grundlegungen mendikantischer Armutsauffassungen*, in MELVILLE, KEHNEL, *In proposito paupertatis*, S. 169–201, hier 179–184.

leidenschaftliche Diskussion unter den Minoriten entstand, ob dem Orden ein gemeinschaftlicher *usus moderatus* der mittlerweile erworbenen Güter oder lediglich ein *usus pauper* im Einklang mit dem Willen des Gründers gestattet war,¹⁹¹ blieben die nüchternen Dominikaner sogar für einen individuellen *usus alicujus rei* unter bestimmten Bedingungen offen. Humbert von Romans erklärte in seinem Kommentar zur Augustinusregel, dass individueller Bedarf (*necessitas privata*) und individuelle Nützlichkeit (*utilitas privata*) ein Grund zum Erteilen einer Dispens durch die Obrigkeit sein können: Falls eine Gemeinschaft nicht imstande ist, ein Mitglied mit dem was sie/er braucht (*necessitas*) aus dem Gemeinsamen zu versorgen, darf das Individuum die notwendige Sache für sich haben.¹⁹² Wohl nicht zufällig wurde von Humbert die Überlassung eines Buches als Beispiel für die *utilitas* gewählt. Was den individuellen Nutzen anbelangt, sind Gebet und Studium zum eigenen Heil mögliche Zwecke. Nicht weniger interessant ist das Beispiel für den gemeinschaftlichen Nutzen: Einem Individuum, das durch eigenes Studium anderen nützlich sein kann, wird ein Buch zum privaten Gebrauch überlassen.¹⁹³ Dies wurde in den Predigerbrüderkonventen tatsächlich praktiziert.

Das ursprüngliche Armutsideal zeigte sich relativ bald wenig kompatibel mit einem anderen, nämlich einer qualitativ hochwertigen Ausbildung der neuen Lektoren, Prediger, Beichtväter. Mit der steigenden Zahl der Brüder wurde es für die Provinzen bzw. einzelne Konvente immer schwieriger, die nicht gerade niedrigen Kosten zu tragen. Wenn man die Existenz des Studiums nicht gefährden wollte, erschienen Grundbesitzerwerbungen unvermeidbar; in Köln ging man seit den 1260er Jahren diesen Weg.¹⁹⁴ Bisweilen musste eine Provinz sogar radikale Entscheidungen treffen, wie es in der Provinz von Provence geschah, wo 1286 weder das *studium logicale* noch das *studium naturale* eröffnet wurden.¹⁹⁵ Da die nicht gesicherten Einkünfte, d.h. Spenden, Almosen und Messstipendien, der Konvente nicht ausreichten, wurde trotz allgemeinen Ermahnungen zur Armut einzelnen Brüdern immer wieder erlaubt, sich auf eigenen Wegen Gelder, vor allem für Kleider und Bücher, zu besorgen.¹⁹⁶ Die Erbauungsliteratur wie z.B. die *Vitas fratrum* des Gerhard von Frachet († 1271) kritisierte die *vita privata*.¹⁹⁷ Isnard Frank

¹⁹¹ Gert MELVILLE, *Die Welt der mittelalterlichen Klöster. Geschichte und Lebensformen*, München 2012, S. 251–252.

¹⁹² HUBERTUS DE ROMANIS, *Expositio Regulae b. Augustini*, c. 19, S. 84.

¹⁹³ Ebd., S. 84.

¹⁹⁴ BERG, *Armut und Wissenschaft*, S. 103.

¹⁹⁵ Ebd., S. 130; FRANK, *Die Spannung*, S. 173. Zum Thema Studium und Armut siehe auch DERS., *Die Grundlegung des intellektuellen Profils*, S. 28–31.

¹⁹⁶ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 1, S. 157–160.

¹⁹⁷ GERARDUS DE FRACHETO, *Vitae fratrum*, pars IV, c. 19, § I, in Benedictus Maria REICHERT (Hrsg.), *Fratris Gerardi de Fracheto O.P. Vitae Fratrum Ordinis Praedicatorum necnon Cronica Ordinis ab anno MCCIII usque*

stellte fest: „Wissenschaftliche Ausrichtung und *paupertas voluntaria* konnten also unter Umständen weit auseinanderklaffen und dem Orden deutlich genug vor Augen führen, welche Spannungen zwischen so verschiedenartigen, aber im Gesamtziel des Predigerordens als Einheit verstandenen Zielsetzungen aufbrechen konnten.“¹⁹⁸ Es war kaum möglich, auf allen Fronten mit gleichem Erfolg zu kämpfen. So waren gewisse Kompromisse in der Armutfrage wohl nicht zu vermeiden, um dem wissenschaftlichen und Bildungsideal treu zu bleiben.

Die durch die Große Pest mitgenommene Lage des Ordens¹⁹⁹ multiplizierte die Gefahr, verschiedene Privilegien, die den lehrenden und studierenden Brüdern bezüglich des Umgangs mit Geld erteilt worden waren,²⁰⁰ zu missbrauchen. Die von den Anhängern der im späten 14. Jh. aufgekommenen Observanzbewegung beklagten Verfehlungen gegen das Armutsgelübde²⁰¹ dürfen freilich nicht ausschließlich auf die persönliche moralische Schwäche der einzelnen Brüder zurückgeführt werden, sondern es muss ebenfalls das strukturelle Problem der Gemeinschaften gesehen werden, die oft nicht in der Lage waren, die notwendigen Dinge für die Brüder zu beschaffen.²⁰²

1.3.3.2 Philosophie, säkulare Wissenschaften und wissenschaftliche Theologie – ein Risiko für geistliches Leben?

Die Einführung der Dispens vom liturgischen Offizium wegen des Studiums²⁰³ war eine der legislativen Maßnahmen, durch die sich die Predigerbrüder von der monastisch-kanonikalen Tradition deutlich absetzte; ja es sollte bei der Gestaltung der Liturgie grundsätzlich Rücksicht darauf genommen werden, dass die Horen *breviter et succinte* gehalten wurden, damit die Brüder im Studium nicht behindert wurden.²⁰⁴ Damit sollte das Religiöse dem Intellektuellen nicht

ad MCCLIV (MOPH 1) Lovanii 1896, S. 1–320, hier 206–207. Zur betreffenden Erzählung muss jedoch gesagt werden, dass der springende Punkt die fehlende Dispens des Priors für die Beibehaltung einer beim Terminieren erhaltenen Geldsumme war.

¹⁹⁸ FRANK, Die Spannung, S. 173.

¹⁹⁹ Angelus WALZ, *Compendium Historiae Ordinis Praedicatorum*, Romae 21948, S. 55–58.

²⁰⁰ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, 56–57.

²⁰¹ Siehe dazu z.B. Anne HUIJBERS, *Zealots for Souls. Dominican Narratives of Self-Understanding during Observant Reforms, c. 1388–1517* (QFGD, NF 22), Berlin/Boston 2018, S. 184–190.

²⁰² Vom Chronisten Leonhard Borselli (1432–1497), der selbst zur dominikanischen Observanzbewegung in Bologna gehörte, wurde die Wichtigkeit der guten Ordensleitung, die die Brüder mit dem Wesentlichen versorgt, erkannt. Ebd., S. 189–190.

²⁰³ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 29, S. 362.

²⁰⁴ *Constitutiones antiquae*, dist. I, c. 4, S. 316.

untergeordnet werden, denn es ging um das Studium der in der Heiligen Schrift verwurzelten Theologie, auch wenn unter strenger Anwendung einer neuen, scholastischen Methode und mit dem eindeutig von der Selbstheiligung verschiedenen Ziel, der Predigt. Die Zersplitterung der idealen Einheit zwischen zwei Formen des *opus Dei* konnte jedoch in der Praxis nicht ganz verhindert werden.²⁰⁵

Es dauerte eine Zeit lang, bis die ursprünglich negative Haltung des Ordens gegenüber säkularen Wissenschaften und heidnischen Philosophen gemildert wurde. Die Skepsis in der Frage ihrer Nützlichkeit für die Seelsorge, Predigt und nicht zuletzt für das geistliche Leben der Brüder ließ aber in bestimmten Kreisen nie ganz nach. Zwar war, wie wir gesehen haben, seit den 1240er Jahren einzelnen Brüdern die Erlaubnis zum Studium der *artes* gegeben worden, und die ersten ordensinternen Studienanstalten für die *artes* waren in den 1250er Jahren errichtet worden; doch waren die *artes liberales* in ihrem vollen Umfang den Ordensautoritäten nach wie vor suspekt gewesen. Der Philosophiehistoriker Luca Bianchi brachte in einer Studie mehrere Beispiele eines „controllo ideologico“, der im Dominikanerorden des 13. und 14. Jh. ausgeübt wurde: Das Provinzkapitel der römischen Provinz von 1258 verbot das Studium der Astronomie und der säkularen Wissenschaften insgesamt; das Kapitel der Provinz Lombardei verbot das Studium des Quadriviums.²⁰⁶ Als der Orden während der Amtszeit Humberts von Romans philosophische Studien allmählich zu fördern begann, geschah es nicht ohne Diskussionen, deren bedeutendes Zeugnis die schon genannten *Vitas fratrum* des Gerhard von Frachet sind. In dieser Exempelsammlung, die sich seit den 1260er Jahren im Orden verbreitete, sind drei Anekdoten zu finden, in denen philosophische Interessen der Brüder offen kritisiert und als nachteilig für ihr geistliches Leben dargestellt werden.²⁰⁷ Die Generalkapitel ermahnten die Brüder, auf Grund der Beschäftigung mit der Philosophie die theologischen Studien nicht zu vernachlässigen.²⁰⁸ Festigkeit im geistlichen Leben wurde seit dem Ende des 13. Jh. ausdrücklich als Voraussetzung für die Zulassung zum Philosophiestudium genannt.²⁰⁹

Ein Problem stellte die sonst in ganz Europa ‚populär‘ gewordene Alchemie dar.²¹⁰ Ein striktes, allgemeines Verbot alchemischer Studien und Praktiken im Orden wurde zunächst auf dem

²⁰⁵ FRANK, Die Spannung, S. 201–203.

²⁰⁶ BIANCHI, Ordini mendicanti, S. 317–318.

²⁰⁷ GERARDUS DE FRACHETO, *Vitae Fratrum*, pars IV, c. 20, § I–III, S. 208–209.

²⁰⁸ HUNČAGA, *Dominikáni*, S. 203.

²⁰⁹ FRANK, Die Spannung, S. 205–206.

²¹⁰ Siehe dazu Guido JÜTTNER, Art. Alchemie I. Theorie und Entwicklung, II. Schrifttum, in *LMA*, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 329–333.

Generalkapitel von 1273 ausgesprochen²¹¹ und 1287 unter Androhung der Kerkerstrafe wiederholt.²¹² Die letztere Verfügung übernahm das Provinzkapitel der Ordensprovinz Lombardei im selben Jahr für ihre Brüder.²¹³ Derartige Verbote, die sich sowohl auf der Ordens- als auch auf der Provinzebene wiederholten, waren vermutlich eine Reaktion auf die herrschenden Zustände. Die ‚Fortschrittlichkeit‘ mancher Dominikaner wurde von der Obrigkeit nicht akzeptiert.²¹⁴ Wolfram Hoyer erinnert daran, dass die Präsenz des alchemischen Gedankenguts in den Werken Alberts des Großen, des Vinzenz von Beauvais und des Thomas von Cantimpré mit der Entstehung der entsprechenden Schriften noch vor 1273 zu erklären sei.²¹⁵ Auf eine frühe Zensurierung des Rufes Alberts des Großen, der sich selber als *expertus in magicis* – gemeint ist natürlich die natürliche, von dämonischen Einflüssen freie Magie – dargestellt hatte, wies Loris Sturlese hin.²¹⁶ Allerdings zogen astrologische Themen die Aufmerksamkeit mancher Dominikaner auch im 14. Jh. an: als Beispiel seien die Italiener Niccolò da Paganica und Hugo de Castello sowie der Deutsche, in Erfurt wirkende Johannes von Stendal genannt.²¹⁷

Noch ein Beispiel der unerwünschten Beschäftigung der Predigerbrüder sei genannt: Wie die Akten des Provinzkapitels der römischen Provinz von 1335 verraten, tauchten auch Werke von Dante in der Liste der zensurierten Literatur auf, wobei die Begründung darin lag, dass die Brüder sich mehr dem Theologiestudium zu widmen hatten.²¹⁸

Die bisherigen Untersuchungen zur Provinz Teutonia in der ersten Hälfte des 14. Jh. ergeben ein differenziertes Bild: Es gab nicht nur mindestens drei verschiedene philosophisch-

²¹¹ REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 1, S. 170.

²¹² REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 1, S. 238–239.

²¹³ BIANCHI, *Ordini mendicanti*, S. 322.

²¹⁴ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 139–142; BIANCHI, *Ordini mendicanti*, S. 323–324.

²¹⁵ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 140, Anm. 140.

²¹⁶ LORIS STURLESE, Albert der Große und die deutsche philosophische Kultur des Mittelalters, in DERS., *Homo divinus. Philosophische Projekte in Deutschland*, S. 1–13, hier 5. Zur Selbstbezeichnung Alberts siehe auch H. DARREL RUTKIN, Astrology and Magic, in RESNICK, *A Companion to Albert the Great*, S. 451–505, hier 491, Fn. 132. Zu Alberts Behandlung der natürlichen Magie und Alchemie siehe LYNN THORNDIKE, *A History of Magic and Experimental Science During the First Thirteen Centuries of Our Era*, Bd. 2, New York 1943, S. 554–560 und 567–573.

²¹⁷ THORNDIKE, *History of Magic and Experimental Science During the First Thirteen Centuries of Our Era*, Bd. 3, New York 1934, S. 213–223. Zu Johannes von Stendal siehe auch HELMUT G. WALTHER, Ordensstudium und theologische Profilbildung. Die *Studia generalia* in Erfurt und Paris an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert, in ANDREAS SPEER, LYDIA WEGENER (Hrsg.), *Meister Eckhart in Erfurt* (Miscellanea Mediaevalia 32), Berlin/New York 2005, S. 75–94, S. 92.

²¹⁸ BIANCHI, *Ordini mendicanti*, S. 319.

theologische Strömungen (Albertisten, Thomisten und eine pastoral-praktische Richtung)²¹⁹ sowie die autonome intellektuelle Persönlichkeit Meister Eckharts mit ihrem, über Eckharts Verurteilung hinaus treuen, Schülerkreis,²²⁰ sondern auch verschiedene Einstellungen zu Fragen der Frömmigkeit, Ordensobservanz usw., welche zu Spannungen führten, auf die sogar die Generalkapitel mit entschiedenen Maßnahmen reagierten.²²¹ Heinrich Seuse, selbst ein gelehrter Mann, Absolvent des Generalstudiums in Köln, hinterließ im 1333/34 verfassten *Horologium sapientiae* ein Zeugnis seiner Abneigung gegen das Philosophiestudium, das er bei der Suche nach der *vera et summa philosophia* wenig hilfreich fand. Allerdings brachte er sein Missfallen auch an den Theologen zum Ausdruck, die das Studium als Mittel zum Aufstieg auf der Karriereleiter im Orden betrachteten, die Wissenschaft um ihrer selbst willen pflegten und schließlich an allen, welche die *devotio* vernachlässigten und nicht nach der *scientia spiritualis* strebten.²²² Mit der Frage, was und wozu die Predigerbrüder studieren sollen bzw. dürfen, befassten sich desgleichen diverse Autoren, die der Observanzbewegung angehörten, die sich im Orden seit dem Ende des 14. Jh. verbreitete. Während der Vorstellung von einer grundsätzlich antiintellektuellen Haltung der Observanten zu widersprechen ist, bleibt unumstritten, dass sie die Notwendigkeit gewisser Einschränkungen in Bezug auf die Gegenstände des intellektuellen Interesses der Brüder vertraten. Das entscheidende Kriterium waren die eigene geistliche Erbauung und die Nützlichkeit für Predigt, Seelsorge und Lehre, vor allem der Theologie.²²³ Die klassischen, d.h. heidnischen Autoren sollten nicht partout aus dem Bildungsprogramm ausgeschlossen werden, sondern es war genau darauf zu achten, dass die Lektüre ihrer Werke vom wahren Glauben nicht wegführte und die Frömmigkeit nicht verringerte. Eine derartige Haltung gegenüber den humanistischen Studien im Allgemeinen, die der italienische

²¹⁹ SENNER, Die rheinischen Studia, S. 34–35; DERS., Heinrich Seuse und der Dominikanerorden, in Rüdiger BLUMRICH, Philipp KAISER (Hrsg.), *Heinrich Seuses Philosophia spiritualis. Quellen, Konzept, Formen und Reception* (Wissensliteratur im Mittelalter 17), Wiesbaden 1994, S. 3–31, hier 9–10.

²²⁰ Loris STURLESE, Die Kölner Eckhartisten. Das Studium generale der deutschen Dominikaner und die Verurteilung der Thesen Meister Eckharts, in Albert ZIMMERMAN (Hrsg.), *Die Kölner Universität im Mittelalter. Geistige Wurzeln und soziale Wirklichkeit* (Miscellanea Mediaevalia 20), Berlin/New York 1989, S. 192–211, hier 202–211.

²²¹ SENNER, Heinrich Seuse, S. 14–17.

²²² Ebd., S. 18–23. Um 1350 wurde in den Gewohnheiten eines deutschen Konvents Frömmigkeit, zusammen mit Erfahrung im Gemeinschaftsleben und Intelligenz, als Voraussetzung für Entsendung der Brüder zum Studium genannt. Consuetudines, Nr. 23, in Gabriel M. LÖHR, Die Gewohnheiten eines mitteldeutschen Dominikanerklosters aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in *AFP* 1 (1931), S. 87–105, hier 104: *Consuetum est in domi, quod fratres non mittantur ad studium nisi in devotione diligenter sint instructi et in laboribus communibus pluribus annis exercitati et ingenio dispositi, ut sine confusione et verecundia propria et conventus in studio perseverare valeant et permanere*. Laut dem Editor spiegelt die Notiz möglicherweise etliche Jahrzehnte ältere Situation wider.

²²³ Siehe dazu z.B. HUIJBERS, *Zealots for Souls*, S. 219–221.

Dominikanertheologe und spätere Kardinal Johannes Dominici († 1419) in seinem Werk *Lucula noctis* von 1405 als christliches Ideal darlegte,²²⁴ wurde von den Predigerbrüdern umso mehr erwartet.

Als Ordensmeister Leonhard Dati (reg. 1414–1425) zu Beginn des Generalkapitels von Metz 1421, des zweiten Generalkapitels seit dem Ende des Großen Schismas (1378–1417), das mit der Pestepidemie in der Mitte des 14. Jh. für den Verfall der Ordensdisziplin mitverantwortlich gewesen war, die gegenwärtige Lage des Ordens beklagte, kritisierte er u.a. die Unkenntnis der Heiligen Schrift (was wohl im breiten Sinne als schlechte theologische Bildung zu deuten ist) sowie das Streben nach akademischen Graden und die Beförderung zur Magister- und Doktorwürde von Brüdern, die kaum die Grundsätze des Ordenslebens gelernt haben.²²⁵ Die Reform setzte sich also die Verbesserung der Studien, gleichzeitig aber auch deren stärkere Integration in den Gesamtkomplex der dominikanischen *vita religiosa* zum Ziel. Durch einen solchen Reformprozess ging sogar das Generalstudium in Bologna: Der Konvent mit der Grabstätte des Ordensgründers Dominikus, der in den Augen der Reformier vom ursprünglichen Ideal abgewichen war, sollte zu diesem Ideal ganz und gar zurückkehren.²²⁶

Das Bemühen um die ‚Verreligiösung‘ des Studiums trug allerdings das Risiko einer Distanzierung vom Geschehen im Universitätsmilieu mit sich, zu dem die Dominikaner von Anfang an bewusst Zugang gesucht hatten. Der Kontakt zur Universität bedeutete nicht nur die Präsenz der Brüder außerhalb der Klostermauern, sondern auch die Präsenz des universitären Milieus in den Konventen, da diese bekanntermaßen immer wieder als Orte der akademischen Veranstaltungen dienten.²²⁷ ‚Fromme Seelen‘ konnten dies natürlich als Störung empfinden. Die Brüder des Wiener Dominikanerkonvents, der nach seiner 1434 von Johannes Nider durchgeführten Reform zu einem bedeutenden Reformzentrum der Provinz Teutonia wurde, konnten eine Trennung von der akademischen Außenwelt vermeiden. Isnard Frank hat das Interesse der Brüder an der aktiven Teilnahme am akademischen Leben der Wiener Universität, sogar an der artistischen Fakultät, besonders hervorgehoben. Leonhard Huntepichler, ein weiterer maßgebender Ordensreformer, trug diese offene Haltung gegenüber der philosophischen Ausbildung

²²⁴ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 369–380, bes. 377–379.

²²⁵ REICHERT, Benedictus M. (Hrsg.), *Acta Capitulorum Generalium Ordinis Praedicatorum*, Bd. 3 (MOPH 8), Romae 1900, S. 162. Siehe dazu HUIJBERS, *Zealots for Souls*, S. 184–185.

²²⁶ D’AMATO, *I Domenicani e l’Università di Bologna*, S. 229–232.

²²⁷ FRANK, *Bettelordensstudia*, S. 47–48. Zum Wiener Konvent siehe Frank, *Hausstudium*, S. 113–119.

mit.²²⁸ Gleichzeitig betonte er entschieden den Vorrang der Theologie²²⁹ und die Sinnhaftigkeit dessen, als Lehrer der Heiligen Schrift und nicht den Dichtern seine Aufmerksamkeit zu widmen.²³⁰ Aus dem überlieferten Schrifttum Huntpichlers zur Fragen des Studiums und Ordenslebens sowie aus seiner ganzen Aktivität ist zu erkennen, dass er den Predigerorden für den Orden hielt, in dem es durchaus möglich war, ein Gleichgewicht zwischen der wissenschaftlichen Arbeit und der *vita religiosa* zu erreichen.

²²⁸ FRANK, Leonhard Huntpichler, Theologieprofessor in Wien, S. 329–332.

²²⁹ Er stellte z.B. am Ende einer Quaestionenreihe (Wien, Dominikanerkovent, Cod. 42/264, fol. 35^v) fest: *Ipsa Scriptura sacra omnis facultatis domina dici debet et non illa vana metaphysica quam deam scienciarum et dominam Aristoteles estimavit et vocavit*. Zit. nach ebd., S. 379. Siehe auch DERS., Der antikonkiliaristische Dominikaner Leonhard Huntpichler, S. 208.

²³⁰ FRANK, Leonhard Huntpichler, Theologieprofessor in Wien, S. 362; DERS., *Der antikonkiliaristische Dominikaner Leonhard Huntpichler*, S. 207.

2 DAS DOMINIKANISCHE BUCH- UND BIBLIOTHEKSWESEN

Zu Beginn des ersten Kapitels wurde auf die in der Hagiographie hervorgehobene positive Einstellung des heiligen Dominikus zum Studium hingewiesen. Weder die Erzählung Jordans von Sachsen darüber, wie Dominikus während seiner Studienzeit seine Bücher verkaufte, um hungernden Menschen Almosen zu geben,²³¹ noch das diesbezüglich im Rahmen des Heiligsprechungsprozesses abgelegte Zeugnis des Fraters Stephanus, nach dem Dominikus nicht über totem Pergament studieren wollte, während Menschen vor Hunger starben,²³² sind als Relativierung seiner Studienfreundlichkeit zu deuten. Dies gilt ebenfalls von der Antwort des Gründers auf die Frage eines Studenten, in welchen Büchern er studiert habe: *Fili, in libro caritatis plus quam in alio studui; hic enim de omnibus docet.*²³³ Von einer Relativierung kann nur insofern gesprochen werden, als das Studium und die Bücher als Träger der Heiligen Wissenschaft in Beziehung zur Liebe als der höchsten christlichen Tugend gestellt wurden. Frater Johannes von Spanien erwähnte in seiner Zeugenaussage ebenfalls den durch das Mitleid mit den Armen motivierten Bücherverkauf, doch er berichtete auch darüber, dass Dominikus später, während seiner Wanderpredigtstätigkeit, das Matthäusevangelium und die Paulusbriefe immer bei sich getragen und sie studiert habe.²³⁴ Wie Letizia Pellegrini hervorhebt: Dominikus war in den Augen seiner Mitbrüder „un santo con i libri.“²³⁵

Letztendlich haben die Predigerbrüder von ihrem Gründer gelernt, dass die Bücher für sie unentbehrlich waren/sind. In den *Vitas fratrum* wird über Jordan von Sachsen erzählt, wie er die teuflische Versuchung eines Bruders, auf die Lektüre einer reich geschmückten Bibel zu verzichten, zerstreute.²³⁶ Die außerordentlich wichtige Stellung der Bücher im Predigerorden gilt als indiskutabel. Mit den Worten von Gabriella Severino Polica: „I libri domenicani ci sono perché essi sono gli strumenti privilegiati di un programma culturale pienamente integrato alla

²³¹ IORDANUS DE SAXONIA, *Libellus*, c. 10, S. 30–31.

²³² Angelus WALZ (Hrsg.), *Acta canonizationis S. Dominici* (Bologna), c. 35, in *Monumenta historica sancti Patris nostri Dominici*, Bd. 2 (MOPH 16) Romae 1935, S. 89–194, hier 154.

²³³ GERARDUS DE FRACHETO, *Vitae Fratrum*, pars II, c. 26, S. 82.

²³⁴ WALZ, *Acta canonizationis* (Bologna), c. 29, S. 147.

²³⁵ Letizia PELLEGRINI, *I manoscritti dei Predicatori* (Dissertationes Historicae 26), Romae 1999, S. 69. Zur Wahrnehmung des unterschiedlichen Verhältnisses des hl. Dominikus und des hl. Franziskus zu den Büchern in der frühen Hagiographie der beiden Mendikantenorden siehe ebd., S. 55–69.

²³⁶ GERARDUS DE FRACHETO, *Vitae Fratrum*, pars IV, c. 15, § IV, S. 195–196.

vocazione religiosa dell'Ordine."²³⁷ Ebenso kann festgestellt werden, dass die Buchpolitik der Dominikaner, die stark ihrem intellektuellen Selbstbewusstsein entsprach, in entscheidendem Maß das Bibliothekswesen anderer mittelalterlicher Mendikanten, mit der partiellen Ausnahme der Franziskaner, beeinflusste.²³⁸

Die Konstitutionen forderten dazu auf, dass die Brüder von Anfang ihres Ordenslebens an lernten, mit Büchern achtsam umzugehen.²³⁹ Da alle Brüder, mit Ausnahme von Konversen (*fratres conversi*), mit Büchern zu tun hatten, gehörten die Bücher zu jenen Themen, denen die dominikanische Gesetzgebung ein besonderes Augenmerk widmete.²⁴⁰ Die Praxis des Privatbesitzes der Bücher, von der weiter unten noch die Rede sein wird, machte unter anderem Nachlassregelungen der Buchbesitzer notwendig.²⁴¹ Für Brüder, die sich gegen Ordensbestimmungen bezüglich des Umgangs mit Büchern verfehlten (z.B. Lektüre der verbotenen Schriften), kannte das dominikanische Eigenrecht verschiedene Strafen.²⁴²

Humbert von Romans ging in seinen Schriften am Thema der Bücher nicht vorbei, ja man kann vielmehr sagen, dass er eine „Philosophie des Buches“ entwarf.²⁴³ Im Kommentar zur Augustinusregel verwendete er für Bücher drei Metaphern: Aquädukt, Lebensmittel und Waffen, um die Rolle, die sie in einem Kloster spielten, deutlich zu machen. Das Bild der *arma* sei eigens hervorgehoben: Sie dienen vor allem jenen, die den Auftrag haben, andere zu

²³⁷ Gabriela SEVERINO POLICA, Libro, lettura, «lezione», in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII–XIV)*, S. 373–413, hier 399.

²³⁸ Simona GAVINELLI, Per una biblioteconomia degli ordini mendicanti (secc. XIII–XIV), in *Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII–XIV)*. Atti del XXXII Convegno internazionale, Assisi, 7–9 ottobre 2004 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 15), Spoleto 2005, S. 265–300, hier 270.

²³⁹ *Constitutiones antiquae*, dist. I, c. 13, S. 323–324. Zu ordensinternen Bestimmungen hinsichtlich der Bücher der Novizen siehe HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 171–174.

²⁴⁰ Die Bestimmungen für einzelne Kategorien der Brüder sind gründlich dargestellt von HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 164–190. Siehe auch Pietro MARANESI, La normativa degli ordini mendicanti sui libri in convento, in *Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII–XIV)*, S. 171–263, hier 193–219.

²⁴¹ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 203–221.

²⁴² Ebd., S. 229.

²⁴³ HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 192. Autorinnen und Autoren, die sich mit mittelalterlichen Dominikanerbibliotheken beschäftigen, kommen an einer zumindest knappen Darstellung der ‚Buchwissenschaft‘ Humberts nicht vorbei. Es seien hier nur zwei jüngst erschienene Studien genannt: Hans-Joachim SCHMIDT, Bücher im Privatbesitz und im Besitz der Konvente: Regelungen der Bettelorden, in Andreas SPEER, Lars REUKE (Hrsg.), *Die Bibliothek – The Library – La Bibliothèque. Denkräume und Wissensordnungen*, Berlin/Boston 2020, S. 156–171, hier 161–163; Martina WEHRLI-JOHNS, Libri in cella: Beobachtungen zu den Privatbibliotheken observanter Dominikaner aus dem Basler Predigerkloster, in SPEER, REUKE, *Die Bibliothek*, S. 172–186, hier 175–178.

unterrichten, als Waffen gegen die Kraft des Teufels, d.h. gegen die Irrlehren.²⁴⁴ Mit den Lehrenden sind unmissverständlich die Dominikaner, der *ordo doctorum*, gemeint. Der besondere Wert der Bücher – Humbert bezeichnete sie als *res sacra* und verglich sie mit Reliquien – verlangte nach sorgfältigem Umgang, den er allerdings nicht bei allen feststellen konnte.²⁴⁵ Ferner betonte er die Raison d’être der Bücher, nämlich dass sie gelesen werden sollen; Freude am Besitz schöner Bücher, aus denen nicht studiert wird, fand er tadelnswert.²⁴⁶ Ebenso äußerte sich Humbert kritisch über jene, die eine maßlose Liebe zu Büchern hatten; diesem und anderen Punkten widmete er ein eigenes Kapitel seines Kommentars (*de reprehensibilibus circa libros*).²⁴⁷

2.1 Buchherstellung/Skriptorien

Die Buchherstellung gehörte nicht zu den Hauptaufgaben der Predigerbrüder. Skriptorien hatten in ihren Konventen nicht einen so bedeutenden Platz wie in den monastischen Klöstern, von denen viele gerade dadurch berühmt wurden. Die seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts sich verbreitenden professionellen Laienschreibwerkstätten²⁴⁸ wurden oft auch von den Dominikanern beschäftigt, was allerdings nicht heißt, dass der Orden auf die Buchproduktion in eigener Regie vollständig verzichtet hätte. Diese sollte jedoch bedarfsorientiert sein, konkreter Nutzen der Bücher für die Liturgie, das Studium und die Lehre war die Rechtfertigung der Tätigkeit der Schreibstuben in den Konventen. Weder die Konstitutionen noch die Generalkapitelakten sprachen von Skriptorien. Obwohl der Begriff als solcher sich auch bei Humbert von Romans, der ein Kapitel seines Werkes *De officiis Ordinis* dem Schreiberwart (*gerens curam scriptorum*) widmete, nicht findet, scheint er die Existenz eines solchen Raumes im Konvent vorausgesetzt zu haben.²⁴⁹ Trotz manchem in der Forschung geäußerten Vorbehalt gegen die Existenz der

²⁴⁴ HUBERTUS DE ROMANIS, *Expositio Regulae*, c. 140, S. 419–423, hier 422: *Proinde viri sancti, et praecipue illi quibus uncumbis alios docere, debent e contrario niti sollicitate ut illos semper habeant libros, per quos virtus diaboli enervatur, et Dei Gloria exaltatur, et via recta docetur ad Christum.*

²⁴⁵ Ebd., c. 141, S. 423–426, hier 424.

²⁴⁶ Ebd., c. 142, S. 426.

²⁴⁷ Ebd., c. 149, S. 448–450. Zu Humberts Ausführungen über Bücher im Regelkommentar siehe HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 241–254; PELLEGRINI, *I manoscritti dei predicatori*, S. 86–95.

²⁴⁸ Christine JAKOBI-MIRWALD, *Das mittelalterliche Buch. Funktion und Ausstattung*, Stuttgart 2004, S. 156–158.

²⁴⁹ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 92–95. Zum Amt des Schreiberwarts siehe auch PELLEGRINI, *I manoscritti dei predicatori*, S. 98–99.

Skriptorien stricto sensu²⁵⁰ gehen die meisten Historikerinnen und Historiker von ihr aus. Zu den wichtigsten Argumenten gehören die bei Humbert vorhandenen Hinweise auf externe, in Konventen arbeitende und vom Schreiberwart zu bezahlende, Schreiber.²⁵¹ Im ehemaligen, zur Provinz Teutonia gehörenden, Konvent in Zürich führten archäologische Forschungen zur Vermutung von der Existenz eines Skriptoriums,²⁵² in dem die vom Konvent für Herstellung von Handschriften engagierten professionellen Schreiber, Floratoren und Maler²⁵³ möglicherweise gearbeitet hatten.

Unbestreitbar ist die rege Schreibtätigkeit individueller Brüder, auch wenn es angesichts der Gesamtzahl der Dominikaner nur in ganz wenigen Fällen möglich ist, Schreiber zu identifizieren bzw. sie konkreten Konventen zuzuweisen. Für den oben erwähnten Züricher Konvent wurden mehrere Schreiber nachgewiesen, wobei verschiedene Texte in bereits vorhandene Bücher geschrieben worden waren: So schrieb z.B. Frater Lütold 1277 den Text des Kaiserkrönungsritus sowie Privilegienformeln und andere Texte auf die freigebliebenen Seiten der Chronik Ottos von Freising. Interessanterweise gebrauchte er zwei verschiedene Schriftarten: für den Krönungsritus die Textualis, für die anderen Texte die Urkundenschrift. Frater Lütold betätigte sich auch als Urkundenschreiber des Konvents.²⁵⁴ Mehr als zehn Brüder sind namentlich bekannt als Schreiber im Konvent von Pisa zwischen der Mitte des 13. und der Mitte des 14. Jh.;²⁵⁵ Schriften von einigen, die sich nicht nur als Schreiber sondern auch als Autoren betätigt hatten,

²⁵⁰ So z. B. Kenneth W. HUMPHREYS, *Dominicans. The Copying of Books*, in Emma CONDELLO, Giuseppe DE GREGORIO (Hrsg.), *Scribi e colofoni. Le sottoscrizioni di copisti dalle origini all'avvento della stampa*. Atti del seminario di Erice X colloquio del Comité international de paléographie latine (23–28 ottobre 1993) (Biblioteca del Centro per il Collegamento degli studi medievali e umanistici in Umbria 14), Spoleto 1995, S. 125–143, hier 132.

²⁵¹ HUBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, S. 267. Vgl. Andrea IMPROTA, *Arma nostra sunt libri. Manoscritti e incunaboli miniati dalla Biblioteca di San Domenico Maggiore di Napoli* (Biblioteca di Memorie Domenicane 12), Firenze 2015, S. 28–32; Donatella NEBBIAI, *Le biblioteche degli ordini mendicanti (secc. XIII–XV)*, in *Studio e studia: Le scuole degli ordini mendicanti tra XIII e XIV secolo*, S. 219–270, hier 242; Letizia PELLEGRINI, *Libri e biblioteche nella vita economica dei mendicanti*, in *L'economia dei conventi dei frati Minori e Predicatori fino alla metà del Trecento*. Atti del XXXI Convegno internazionale, Assisi, 9–11 ottobre 2003 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 14), Spoleto 2004, S. 187–214, hier 200–201; HINNEBUSCH, *The History of the Dominican Order*, Bd. 2, S. 210–212.

²⁵² Cordula M. KESSLER, *Gotische Buchkultur. Dominikanische Handschriften aus dem Bistum Konstanz* (QFGD, NF 17), Berlin 2010, S. 36.

²⁵³ Ebd., S. 50–51.

²⁵⁴ Ebd., S. 36–41, besonders 38.

²⁵⁵ Franciscus PELSTER, *Die Bibliothek von Santa Caterina zu Pisa, eine Büchersammlung aus den Zeiten des hl. Thomas von Aquin*, in Sadoc SZABÓ (Hrsg.), *Xenia Thomistica*, Bd. 3, Romae 1925, S. 249–280, hier 254–255.

fanden schließlich Eingang in die Konventsbibliothek.²⁵⁶ Die Frage nach der Notwendigkeit eines Skriptoriums bei den Dominikanern drängt sich natürlich auch deswegen auf, weil die Ordenslegislative damit rechnete, dass Brüder in ihren Zellen schreiben würden; es war eine der Tätigkeiten, für welche die Konstitutionen individuelle Zellen für Studenten vorsahen.²⁵⁷ Die legislative Großzügigkeit gegenüber den Studenten war allerdings nicht uneingeschränkt, weil sie einer Erlaubnis des Studentenmagisters bedurften, um schreiben zu dürfen.²⁵⁸ Die Regulierung der Schreibtätigkeit der Brüder,²⁵⁹ die zumindest im Allgemeinen der Kontrolle der Oberen unterworfen werden sollte, hing nicht nur mit der Frage der Armut, sondern auch mit anderen religiösen Verpflichtungen und nicht zuletzt mit der bereits erwähnten ideologischen Kontrolle zusammen. Wurde einem Bruder von Seiten des Ordens ein Lehrauftrag erteilt, gehörte das Schreiben durch den Lektor selbst bzw. die Inanspruchnahme der Dienste der Schreiber selbstverständlich dazu.²⁶⁰ Das Abschreiben liturgischer Bücher wurde den Brüdern normalerweise von den Autoritäten aufgetragen, wie es z. B. 1244 in der römischen Ordensprovinz geschah.²⁶¹

Das Armuts- und Funktionalitätsideal der Dominikaner sollte sich in der formalen Gestaltung der Bücher widerspiegeln. Wie bereits erwähnt, zeigte Humbert von Romans im Regelkommentar kein Verständnis für kostbare, aufwendig gestaltete Bücher und für solche, die dilettantisch geschrieben und daher nur schwer lesbar waren.²⁶² Unter den von ihm aufgezählten Verpflichtungen des Schreiberwirts war eine, darauf zu achten, *quod omnia quae facit scribi plus sint de legibili littera et durabili, quam formata multum vel pretiosa, et maxime circa conventus libros vel scripta*.²⁶³ Bekanntlich gehörte Thomas von Aquin, der berühmteste Zeitgenosse Humberts im Orden, nicht zu jenen, deren Schrift leicht lesbar war/ist, weshalb die

²⁵⁶ Gianfranco FIORAVANTI, Il Convento e lo Studium domenicano di Santa Caterina, in Lucia BATTAGLIA RICCI, Roberta CELLA (Hrsg.), *Pisa crocevia di uomini, lingue e culture. L'età medievale*. Atti del Convegno. Pisa, 25–27 ottobre 2007, Roma 2009, S. 81–95, hier 89.

²⁵⁷ Constitutiones antiquae, dist. II, c. 29, S. 362. Einzelzellen durften ebenfalls Lektoren zugewiesen werden. Constitutiones antiquae, dist. I, c. 10, S. 321. Das Generalkapitel von 1248 anerkannte dieses Privileg allein für die aktuell lehrenden Lektoren: *Nullus lector habeat cameram specialem, nisi dum exercet officium lectoris*. Siehe dazu HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 189, Anm. 734.

²⁵⁸ Constitutiones antiquae, dist. II, c. 28, S. 361.

²⁵⁹ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 88–91; MARANESI, *La normativa degli ordini mendicanti*, S. 219–220.

²⁶⁰ Louis-Jacques BATAILLON, *Le lecture dei maestri dei frati Predicatori*, in *Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII–XIV)*, S. 115–140, hier 130.

²⁶¹ PELLEGRINI, *Libri e biblioteche*, S. 200, Anm. 26.

²⁶² HUMBERTUS DE ROMANIS, *Expositio Regulae*, c. 149, S. 448–449.

²⁶³ HUMBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, c. 14, S. 267.

Nutzung der Schreiberdienste seiner Mitbrüder sinnvoll war.²⁶⁴ Ebenso meinte Humbert, dass der Wunsch eines Bruders, *sibi scribi aliquod opus curiosum, vel minus utile, vel scripturam nimis pretiosam vel curiosam fieri, vel nimis subtilem*, ohne die Konsultation und Zustimmung des Studentenmagisters und des Oberen nicht erfüllt werden sollte.²⁶⁵ Die bereits vom Generalkapitel von 1239 geforderte Nüchternheit in der Ausstattung der Kodizes²⁶⁶ wurde allerdings spätestens seit Humberts Zeit hinsichtlich der liturgischen Bücher offiziell relativiert. Andrea Improta unterstrich die Notwendigkeit, zwischen liturgischen und zum Studium bestimmten Büchern zu unterscheiden: Bei den überlieferten Exemplaren der ersten Kategorie kann durchaus ein hohes ästhetisches Niveau festgestellt werden.²⁶⁷ Unter den Brüdern, deren illuminatorische Kunstfertigkeit neben der schriftstellerischen Tätigkeit in den Quellen gelobt wird, gehören z.B. der dem Konvent von Perugia angehörende Frater Ägidius degli Scalzi (*pulcerrimus miniator et scriptor preclare fame*),²⁶⁸ Hugo Ripelin von Straßburg, Autor des berühmten *Compendium theologiae veritatis (dictator scriptorque bonus atque depictor)*,²⁶⁹ und Alexander de Spina im Pisaner Konvent (*cantare, scribere, miniare et omnia scivit, que manus mechanice valent*).²⁷⁰

2.2 Bibliotheken

Während die dominikanische Gesetzgebung sich mit dem Buchwesen im weiten Sinne des Wortes seit der Frühzeit des Ordens beschäftigt hatte, wurden die ersten sich über Bibliotheken (*armaria, librariae, bibliothecae*) ausdrücklich äßernden Normen auf der Ordensebene erst seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts erlassen.²⁷¹ Das einzige uns bekannte Beispiel aus

²⁶⁴ Henri Dominique SAFFREY, Saint Thomas d'Aquin et ses secrétaires, in *RSPT* 41 (1957), S. 49–74, hier 58–60. Es sei noch auf ein anderes, aus dem Wiener Konvent stammendes Beispiel aus dem 15. Jahrhundert hingewiesen: Der Theologieprofessor Leonhard Hüntpichler, den Isnard Frank aufgrund einer Analyse seiner Schrift als einen „des Schreibens ungewohnter[n] Mann“ charakterisierte, hatte mehrere Schreiber beschäftigt. FRANK, *Der antikonziliaristische Dominikaner Leonhard Hüntpichler*, S. 346–347, Anm. 1.

²⁶⁵ HUMBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, c. 14, S. 267.

²⁶⁶ REICHERT, *Acta Capitulorum Generalium*, Bd. 1, S. 11: *Statuimus ne de cetero in nostris conventibus habeantur [...] littere auree in libris nostris*. Vgl. HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 91.

²⁶⁷ IMPROTA, *Arma nostra*, S. 39–51. Siehe auch Paul AMARGIER, *Le livres chez les Prêcheurs*, in DERS., *Etudes sur l'ordre dominicain XIII^e–XIV^e siècles*, Marseille 1986, S. 53–78, hier 59.

²⁶⁸ IMPROTA, *Arma nostra*, S. 47.

²⁶⁹ KESSLER, *Gotische Buchkultur*, S. 37.

²⁷⁰ PELSTER, *Die Bibliothek von Santa Caterina zu Pisa*, S. 254.

²⁷¹ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 269.

Provinzkapitelakten des 13. Jahrhunderts ist die Stelle in den Akten des 1288 in Avignon abgehaltenen Kapitels der Provinz von Provence, in denen von einer Gemeinschaftsbibliothek (*armarium commune*) die Rede ist.²⁷² Der in den Akten des Provinzkapitels der römischen Provinz von 1283 verwendete Begriff *libri conventus* bezieht sich auf die zu inventarisierenden Bücherbestände der einzelnen Konvente,²⁷³ die vermutlich an einem gemeinsamen Ort aufbewahrt wurden.

Das 13. Kapitel des Traktats *De officiis Ordinis*, das Humbert von Romans dem Konventsbibliothekar widmete,²⁷⁴ macht deutlich, dass unter dem Begriff *armarium* nicht unbedingt ein Raum zu verstehen ist. Humbert bezeichnete damit einen hölzernen Bücherschrank mit vielen Regalen und Abteilungen zum Aufbewahren der nach Sachgebieten geordneten Bücher.²⁷⁵ Die Anweisung Humberts über das Auf- und Abschließen des *armarium* „könnte man als Andeutung eines Bibliotheksraumes werten, vielleicht ist aber auch ein sehr großer, begehrter Schrank gemeint.“²⁷⁶ Im Konvent Sant’Eustorgio in Mailand, um 1289, diente lediglich ein kleiner Schrank am Eingang des Dormitoriums als Bibliothek.²⁷⁷

Ebenfalls ist der Begriff *libraria* mehrdeutig: Bei Humbert, wenn er von einem *locus pro libraria*²⁷⁸ spricht, könnte man an einen Bücherbestand denken; laut Letizia Pellegrini war dies die Bedeutung des Wortes im 13. und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts.²⁷⁹ Die Formulierung *claves armarii seu librariae* deutet allerdings auf eine synonyme Verwendung;

²⁷² Célestin DOUAIS (Hrsg.), *Acta capitulorum provincialium Ordinis Praedicatorum. Première province de Provence, Province Romaine, Province d’Espagne (1239–1302)*, Toulouse 1894, S. 319: *Cum arma nostra sint libri, et sine libris nullus ad predicacionem vel confessionum audienciam securus exponatur, monemus priores et fratres alios quod libros in armario communi multiplicare laborent; et nullus prior, vel eius vicarius, libros armarii vendere vel alienare presumat nisi forte pro aliqua magna utilitate, aut necessitate, vel maiori parti conventus aliud videretur; et si fieret aliqua distractio, priori provinciali scribere teneantur; libri etiam fratrum defunctorum ponantur in armario, si ad hoc apti fuerint, vel commutentur in libros alios, vel dentur pauperibus fratribus quos sciverint indigere, nisi forte essent tanta conventus necessitas quod iudicio seniorum essent aliqui distrahendi.*

²⁷³ KAEPPEL, DONDAINE, *Acta capitulorum provincialium provinciae Romanae*, S. 63.

²⁷⁴ HUBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, c. 13, S. 263: *Officium librarii est habere curam, ut potest quod habeatur bonus locus pro libraria, et securus, et bene aptatus contra pluviam, et copiam habens boni aeris pro libris custodiendis.*

²⁷⁵ Ebd.: *Armarium autem, in quo libri reponantur, debet esse de lignea materia, ut melius custodiantur a putrefactione, vel nimia humectatione; et habere multa intermedia et distinctiones, in quibus reponentur libri, et scripta secundum diversas facultates [...].*

²⁷⁶ Ebd.: *Debet autem ipse custodire clavem huiusmodi armarii seu librariae, et aperire et claudere tempore suo [...].* Vgl. HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 259. Zur Begriffsverwendung im Predigerorden siehe ebd., S. 236–237.

²⁷⁷ Thomas KAEPPEL, *La bibliothèque de Saint-Eustorge à Milan à la fin du XV^e siècle*, in *AFP* 25 (1955), S. 5–74, hier 12. Hier zitiert der Autor aus der Chronik des Dominikaners Galvano Fiamma: *[...] armarium librorum, quod prius erat iuxta lampadem in prima cella dormitorii parvi super claustrum.*

²⁷⁸ HUBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, c. 13, S. 263.

²⁷⁹ PELLEGRINI, *I manoscritti*, S. 184–186.

libraria heißt bei Hubert also ein bestimmtes Objekt (Bücherschrank) oder eventuell – wie *armarium* – ein Raum. Auf Letzteres deutet eine weitere Anweisung Humberts über einen Arbeitsraum des Bibliothekars hin, der nach Möglichkeit in der *libraria* zu errichten war.²⁸⁰ Jedenfalls wurden im 14. Jh. Bibliotheksräume mit Lesepulten mit diesem Begriff bezeichnet. In der Darstellung des Dominikaners Bartholomäus von San Concordio († 1347) als Gründer der Konventsbibliothek (*domus pro armaria, sive libraria conventus*) in seinem Konvent in Pisa erkannte Pellegrini eines der frühesten Beispiele dieser Begriffsverwendung.²⁸¹ Der Begriff *bibliotheca* taucht in den Gesetzestexten des Ordens 1379 zum ersten Mal auf.²⁸²

Das allmähliche Anwachsen der gemeinschaftlichen Bücherbestände und die Rolle der Konvente als *studia* erforderten die Errichtung eigener Bibliotheksräume. Was im 14. Jh. eine Regel wurde,²⁸³ hatte es in manchen Fällen schon vorher gegeben. Der Konvent San Domenico in Bologna, seit 1248 Sitz eines Generalstudiums, dürfte sehr früh einen gut ausgestatteten Bibliotheksraum im südlichen Flügel des inneren Kreuzgangs²⁸⁴ gehabt haben. Den baugeschichtlichen Forschungen zufolge diente ein ca. 26 m² großer, um die Mitte des 13. Jh. erbauter, Raum im Züricher Kloster mit seiner Konventsschule als Konventsbibliothek.²⁸⁵ Die Annahme von Gabriel P. Hunčaga, dass dominikanische Niederlassungen, die nicht als wichtige Studienzentren dienten, sondern vor allem als pastorale Standorte fungierten, sich mit kleineren Bibliotheksräumen begnügten, ist plausibel.²⁸⁶

Die italienische Historikerin Donatella Nebbiai und ihr Kollege Massimiliano Bassetti schlugen eine Periodisierung des Prozesses von Entstehung und Anwachsen der Bibliotheken (im Sinne der Bücherbestände) in den mittelalterlichen Bettelordenskonventen vor.²⁸⁷ Diese primär auf Forschungen über italienische Mendikantenbibliotheken basierende Periodisierung kann für

²⁸⁰ HUBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, c. 13, S. 263: [*debet*] *habere cellam pro studio, si locus est aptus, in ipsa libraria*. Siehe die Überlegungen von HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 264.

²⁸¹ PELLEGRINI, *I manoscritti*, S. 184–186; DIES., *Libri e biblioteche*, S. 192. Zur Begriffsverwendung im Predigerorden siehe auch HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 237–238.

²⁸² HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 238–239.

²⁸³ Wolfgang SCHENKLUHN, *Architektur der Bettelorden. Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Europa*, Darmstadt 2000, S. 234.

²⁸⁴ Venturino ALCE, Angelo D'AMATO, *La biblioteca di s. Domenico in Bologna* (Collana di monografie delle biblioteche d'Italia 5) Firenze 1961, S. 11.

²⁸⁵ WEHRLI-JOHNS, *Geschichte des Zürcher Predigerkonvents*, S. 42 und 190–91.

²⁸⁶ HUNČAGA, *Dominikáni*, S. 276.

²⁸⁷ NEBBIAI, *Le biblioteche degli ordini mendicanti*, S. 228–229; Massimiliano BASSETTI, *Le biblioteche dei mendicanti. Minori e Predicatori a confronto tra i secoli XIII e XIV*, in *Scriptoria e biblioteche nel basso medioevo (secoli XII–XV)*. Atti del LI Convegno storico internazionale, Todi 12–15 ottobre (Atti dei Convegni del Centro italiano di studi sul basso medioevo – Accademia Tudertina, NS 28), Spoleto 2015, S. 443–474, hier 453–456.

den Dominikanerorden insgesamt, zumindest was die erste und zweite Phase anbelangt, prinzipiell übernommen werden.

In den ersten Jahrzehnten der Existenz der Mendikanten konnten die Brüder vor allem durch Schenkungen und Legate ihre Bibliotheken füllen. Dazu kamen Bücher, die manche Brüder bei ihrem Ordenseintritt in ihren Konvent mitbrachten und schließlich Bücher der verstorbenen Brüder. Für diese, bis in die zweite Hälfte des 13. Jh. dauernde, Periode ist charakteristisch, dass die Bücher aus einem relativ nahen Umfeld des jeweiligen Konventes stammten.²⁸⁸ Der junge Konvent von Bologna erhielt um die Mitte des Jahres 1221 einen Kodex mit *Sermones* Papst Honorius III., die der prominente Autor den Brüdern geschenkt hatte.²⁸⁹ Als ein weiteres frühes Beispiel kann die Schenkung einer glossierten Bibel durch den Erzbischof von Narbonne Petrus Amielh an die Brüder, die sich 1231 in seiner Stadt niederließen, angeführt werden.²⁹⁰ Ferner sei die testamentarische Verfügung von Homobonus Morisio, Richter und Rechtsprofessor in Cremona, vom 15. Juli 1259 genannt, in der er verfügte, dass seine juristischen Bücher nach seinem Tod verkauft werden sollten, damit aus dem Verkaufsertrag eine Bibel gekauft und den Predigerbrüdern in Cremona übergeben wurde; ein Schenkungsvermerk sollte an zwei Stellen in der Handschrift eingetragen werden.²⁹¹ Um 1240 wandte sich der Prior des Dominikanerkonvents von Oxford an den Abt von Sankt-Benedikt (Hulme) mit der Bitte um Bücher für Frater Robert, den vor kurzem in den Orden eingetretenen Neffen des Abtes; in diesem Fall war nicht die geographische, sondern die verwandtschaftliche Nähe ausschlaggebend. Im Falle der Zuwendungen an konkrete Brüder wurden die Bücher Ordenseigentum, aber der jeweilige Bruder durfte sie, auch lebenslang, verwenden; nach seinem Tod wurden sie in der Regel in den Bestand der Konventsbibliothek eingegliedert.²⁹² Die lokalen Neuerwerbungen spielten natürlich auch in späteren Perioden eine wichtige Rolle. Schenkungen konnten übrigens an bestimmte Bedingungen geknüpft werden, so wie es Simon della Tenca, ein Notar aus Arezzo, 1338 machte: Um eine Verstreuung der von ihm dem Dominikanerkonvent vermachten 50 Handschriften zu verhindern, verlangte er ihre Ankettung in der Bibliothek, und im Fall einer

²⁸⁸ NEBBIALI, *Le biblioteche degli ordini mendicanti*, S. 228; BASSETTI, *Le biblioteche dei mendicanti*, S. 453.

²⁸⁹ Giovanna MURANO, *I Sermones di Onorio III e la predicazione domenicana a Roma nel primo Duecento*, in Silvia MADDALO (Hrsg.), *Il libro miniato a Roma nel Duecento. Riflessioni e proposte*, Bd. 1 (Nuovi studi storici 100), Roma 2016, S. 555–573, hier 557–561. Zum Anwachsen der Konventsbibliothek in Bologna im 13.–14. Jh. vor der Erstellung des Inventars kurz vor 1381 siehe ALCE, D’AMATO, *La biblioteca di S. Domenico*, S. 76–80.

²⁹⁰ AMARGIER, *Le livres chez les Prêcheurs*, S. 60.

²⁹¹ BASSETTI, *Le biblioteche dei mendicanti*, S. 470.

²⁹² Kenneth W. HUMPHREYS, *The Book Provisions of the Mediaeval Friars 1215–1400* (Studies in the History of Libraries and Librarianship 1), Amsterdam 1964, S. 20–21.

eventuellen Veräußerung einiger Bücher ordnete er an, dass die Büchersammlung den Dominikanern genommen und den Franziskanern übergeben werden sollte.²⁹³

Die Entwicklung der Studienorganisation und die erhöhte akademische Mobilität der Brüder seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. spiegeln sich in den Beständen der Konventsbibliotheken, in welche die durch einzelne Fratres erworbenen Bücher integriert wurden, wieder.²⁹⁴ Die von den Generalkapiteln bereits Anfang der 1240er Jahre erlassenen Bestimmungen bezüglich der Bücher der Lektoren²⁹⁵ wurden nach 1248, als neue *studia generalia* errichtet wurden, besonders wichtig, da dadurch die Zahl der außerhalb der Heimatprovinz lehrenden Brüder höher wurde. Die Lektoren durften mit ihren Büchern reisen: Louis-Jacques Bataillon hat in diesem Zusammenhang auf Thomas von Aquin hingewiesen.²⁹⁶ Erwarb ein Lektor während seiner Tätigkeit an einem Generalstudium Handschriften, durfte er sie bei der Rückkehr in seine Provinz mitnehmen. Nach seinem Tod wurden sie entweder in eine Konventsbibliothek oder in den Bücherbestand der Provinz eingegliedert. Auf eine ähnliche Weise pilgerten auch die Bücher der Studenten. Es sei daran erinnert, dass die dominikanische Gesetzgebung seit den Anfängen nicht allein die Ausstattung der zum Studium entsandten Brüder mit der Bibel, den Sentenzen und der *Historia scholastica* anordnete,²⁹⁷ sondern sie sah auch das Mitgeben des Geldes vor, für das die Brüder sich entweder Bücher oder Pergament und Schreibstoff kaufen konnten.²⁹⁸ Diese Praxis hängt eng mit dem *Ad-usum*-Institut, von dem noch später die Rede sein wird, zusammen. Riccardo Saccenti hat in einem Beitrag über das Pisaner Philosophiestudium der Dominikaner auf das Wirken von Brüdern, die in Paris studiert hatten,²⁹⁹ sowie auf die Präsenz der höchstwahrscheinlich im Pariser Universitätsambiente hergestellten Handschriften in der Bibliothek dieses toskanischen Konvents hingewiesen.³⁰⁰ Es liegt die Vermutung nahe, dass

²⁹³ PELLEGRINI, *Libri e biblioteche*, S. 199.

²⁹⁴ NEBBIAI, *Le biblioteche degli ordini mendicanti*, S. 228; BASSETTI, *Le biblioteche dei mendicanti*, S. 455.

²⁹⁵ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 187–188.

²⁹⁶ BATAILLON, *Le letture dei maestri*, S. 122.

²⁹⁷ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 28, S. 361. Zur legislativen Regelung der Buchausstattung der Studenten siehe HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 175–185; bezüglich der Studenten und Lektoren siehe HUMPHREYS, *The Book Provisions*, passim; MARANESI, *La normativa degli ordini mendicanti*, S. 203–225.

²⁹⁸ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 180–185. Als Beispiel für Regelungen auf Provinzebene nennen wir die Anweisungen des 1258 abgehaltenen Kapitels der Provinz von Provence in *Acta capitulorum provincialium Ordinis Praedicatorum. Première province de Provence*, S. 74–75.

²⁹⁹ Der als Lektor tätige Frater Giacomo Donati hinterließ 1327 seine Bücher der Bibliothek. Riccardo SACCENTI, *Uno snodo europeo nel XIII secolo: Philosophia e manoscritti tra Pisa e Parigi*, in *Codex Studies* 3 (2019), S. 171–224, hier 193.

³⁰⁰ Zu einem erhaltenen Fragment der *Expositio super librum Boethii De Trinitate* von Thomas von Aquin siehe ebd., S. 189–190.

zumindest einige dieser Kodizes von den Brüdern aus Paris nach Pisa mitgebracht wurden. Um ein konkretes Beispiel für eine über die Grenzen einer Ordensprovinz pilgernde Handschrift zu nennen, wenn auch nicht unbedingt im Kontext einer Studienreise, wo die Verbindung zwischen dem Überbringer, ja sogar dem Autor, und der Bibliothek eindeutig ist: Der deutsche Dominikaner Johannes von Dambach schenkte sein Buch *De sensibilibus deliciis Paradisi* dem Pariser Konvent, in dem er sich von 1350 bis 1356 aufhielt;³⁰¹ außer ihm nennt der Schenkungsvermerk auch seinen Mitbruder Johannes Tauler: *Librum istum de sensibilibus deliciis Paradisi contulerunt conventui Parisiensi fratres magister Johannes de Tambacho et Johannes Taulerii, de conventu Argentinensi, provinciae Theutoniae [...]*.³⁰²

In das grundsätzlich dreiteilige Periodisierungsschema wäre ein besonderer Moment einzuschieben, nämlich die Zeit nach der Großen Pest, am Anfang der zweiten Hälfte des 14. Jh., als für Konventsbibliotheken die Gelegenheit kam, durch Bücherbestände der an der Krankheit Gestorbenen Zuwachs zu verzeichnen.³⁰³

Laut Nebbiai setzte eine dritte Phase in der zweiten Hälfte des 14. Jh. ein, in der den Mendikantenbibliotheken von Einzelpersonen und Institutionen Bücher in Aufbewahrung übertragen wurden mit der Bestimmung, dass diese für gelehrtes Publikum verfügbar werden sollten. Mehrere Klosterbibliotheken gewannen also einen öffentlichen Charakter. Derartige Übertragungen gaben den Bibliotheken eine gewisse humanistische Prägung.³⁰⁴

Im ausgehenden Mittelalter war freilich noch ein weiterer Faktor für das Anwachsen der Dominikanerbibliotheken mitverantwortlich: die Ordensreform. Die Förderung des Studiums wirkte sich auf die schriftstellerische Tätigkeit vieler Brüder aus: Theologische und philosophische Traktate der Lehrenden bereicherten die Bücherbestände. Aus Propagandagründen entstanden Schriften, die sich explizit mit der Reform des Ordenslebens befassten. Um diese zu fördern, arbeiteten Ordenschronisten und -historiographen intensiv an ihren Werken, dank deren die Bibliotheken ebenfalls wuchsen.³⁰⁵ Ein zeitgenössischer Zeuge einer fleißigen

³⁰¹ Paul-Gundolf GIERATHS, Johannes von Dambach, in *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 10, Berlin 1974, S. 547.

³⁰² Heute in: Paris, Bibliothèque Mazarine, ms 918. Florine LEVECQUE-STANKIEWICZ, Une bibliothèque retrouvée. Les livres du couvent des Jacobins de Paris, du Moyen Âge à la Révolution (Catalogue de l'exposition, Bibliothèque Mazarine, 14 déc. 2015–11 mars 2016), in Nicole BERIOU, André VAUCHEZ, Michel ZINK (Hrsg.), *Les Dominicains en France (XIII^e-XX^e siècle)*, Paris 2017, S. 537–559.571–572.

³⁰³ BASSETTI, *Le biblioteche dei mendicanti*, S. 456; IMPROTA, *Arma nostra*, S. 26.

³⁰⁴ NEBBIAI, *Le biblioteche degli ordini mendicanti*, S. 229–231. Siehe auch IMPROTA, *Arma nostra*, S. 25.

³⁰⁵ Anne Huijbers, die die Ordenshistoriographie des ausgehenden Mittelalters als Spiegel der Reform gründlich analysierte, hob die Gemeinschaften der observanten Dominikaner als „textual communities“ hervor. HUIJBERS, *Zealots for Souls*, S. 215.

Schreibtätigkeit im Konvent von Basel ist der dortige Lektor und Geschichtsschreiber Johannes von Mainz.³⁰⁶ Die traditionelle Anschaffung der Bücher durch Ankauf und auf andere Weisen setzte selbstverständlich fort. Die Anordnung des Generalkapitels von Avignon 1442, den Brüdern, die verschiedene, nicht zum Habit gehörende Kleidungs- und Schmuckstücke trugen, wegzunehmen und sie zum Nutzen der Bibliothek oder der Sakristei zu verwenden,³⁰⁷ zielte primär auf die Bescheidenheit der äußeren Erscheinung, brachte aber gleichzeitig zum Ausdruck, welche Bereiche des dominikanischen Lebens eine besondere Aufmerksamkeit verdienten: Bildung und Kult.

In den normativen Texten finden wir nur wenige Angaben bezüglich der Ausstattung von Konventsbibliotheken. Allerdings hatten Vorschriften über die Bücher der Brüder, vor allem der Studenten und Lektoren, zusammen mit der Entwicklung der Normen über das Studienwesen im Orden, Konsequenzen auch für Gemeinschaftsbibliotheken. Die Öffnung des Ordens für das Studium des Aristoteles bedeutete, dass die Brüder frei wurden, sich seine Werke anzuschaffen; dies galt natürlich ebenso für den Bereich der Philosophie im Allgemeinen. Die ablehnende Haltung gegenüber der Alchemie und allen okkulten Wissenschaften, die u.a. in expliziten Anordnungen physischer Zerstörung (Verbrennung) von Schriften, die solche Themen behandelten, ihren Ausdruck fand, bedeutete ein implizites Verbot von Anwesenheit derartiger Schriften in den Bibliotheken.³⁰⁸ Unter den ersten *ordinationes* der Generalkapitel bezüglich der Bibliotheken ist das 1315 ausgesprochene Veräußerungsverbot für die vorhandenen Schriften des Thomas von Aquin. Diese „nützlichen“ Werke sollten in *communi armario* aufbewahrt werden; in den Konventen mit einem Generalstudium oder in welchen ein *magister in theologia* assigniert war, sollten alle Schriften des Aquinaten vorhanden sein.³⁰⁹ Als das Provinzkapitel in Provence 1315 Vorlesungen über Schriften des Thomas von Aquin, Albert des Großen und Petrus von Tarantasia, dem späteren Papst Innozenz V., zur Pflicht machte,³¹⁰ erklärte es diese Autoren zu *auctoritates* in theologischen und philosophischen Fragen. Damit gewannen ihre Werke einen neuen Status und für Bibliothekare hieß es wohl, dass sie an deren Anschaffung zu denken hatten.

³⁰⁶ WEHRLI-JOHNS, *Libri in cella*, S. 172.

³⁰⁷ REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 3, S. 245–246. Siehe dazu HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 234.

³⁰⁸ BIANCHI, *Ordini mendicanti*, S. 321–323.

³⁰⁹ REICHERT, *Acta Capitulum Generalium*, Bd. 2, S. 83–84. Siehe dazu HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 146–147 und 269; HUMPHREYS, *The Book Provisions*, S. 30.

³¹⁰ BIANCHI, *Ordini mendicanti*, S. 333–334.

Das Ermöglichen des Zugangs zu den Büchern, das Führen der Bücherlisten, die Pflege der Bücher, das Eintragen der Besitzvermerke, die Aufsicht über Lesern, die Beschaffung neuer Bücher waren einige der Aufgaben des Bibliothekars, die Humbert in seinem Werk *De officiis Ordinis* nannte. Besonders hervorzuheben ist die Schaffung eines Sonderraumes, in dem Bibeln und andere, vor allem für Predigt und Seelsorge relevante, Werke (z.B. Konkordanzen, Kirchenrechtssammlungen, moraltheologische Abhandlungen, Predigtsammlungen, Heiligenlegenden) auf Pulten liegen und den Brüdern jederzeit zur Verfügung stehen sollten; es ging also um eine Präsenzbibliothek.³¹¹ Aus dem Ganzen, was Humbert als Aufgabenbereich des Konventsbibliothekars dargestellt hatte, wurden die systematische Aufstellung der Kodizes in der Bibliothek, das Anliegen, getrennte Bücherbestände entsprechend ihren jeweiligen Zwecken zu schaffen und schließlich die Aufforderung zur Erstellung der Inventare von Donatella Frioli als „pietre miliari nella costruzione delle nuove biblioteche“ bezeichnet. Wie viele andere Autorinnen und Autoren erkannte sie in den Instruktionen Humberts ein einzigartiges Werk seiner Art in der schriftlichen Produktion der Mendikantenorden.³¹²

Eine der ältesten erhaltenen dominikanischen Bücherlisten ist die des Konventes des hl. Romanus in Lucca von 1278. Unter den ungefähr 100 inventarisierten Bänden waren glossierte und nichtglossierte Bibeln, Bibelkommentare, Konkordanzen, theologische Werke, Geschichtsbücher und Dekretalen.³¹³ Der Bestand entsprach im Großen und Ganzen dem, was nach Humbert in einer Präsenzbibliothek verfügbar sein sollte. Möglicherweise aus demselben Jahr stammt die Liste der Handschriften, die Frater Proynus bei seinem Ordenseintritt dem Konvent in Pisa übertrug (*pater eius Orlandinus dictum filium multis libris predotavit, quos ipse conventui dedit*), und in der neben ‚traditionellen‘ theologischen und kirchenrechtlichen ebenfalls thomastische und albertinische Schriften sowie verschiedene andere Werke aus dem Bereich der Philosophie zu finden sind.³¹⁴ Das Vorhandensein der reichen philosophischen

³¹¹ HUBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, c. 13, S. 264–266. Siehe dazu HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 259–269. Der Behauptung Hoyers, dass kein besonderer Schutz der Bücher in der Präsenzbibliothek verlangt wurde (S. 261), ist zu widersprechen. Die Formulierung Humberts ist ziemlich eindeutig: [...] *aliquis pulpitus magnus, vel plures, in quibus ligentur aliqui libri bene legibiles* [...]. Auch nach Donatella Frioli werden an dieser Stelle *libri catherati* gemeint. Donatella FRIOLI, *Gli inventari delle biblioteche degli Ordini mendicanti*, in *Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII–XIV)*, S. 301–373, hier 304. Zu Humberts Ausführungen siehe ebenfalls PELLEGRINI, *I manoscritti*, S. 96–98.

³¹² FRIOLI, *Gli inventari*, S. 305–306. Zum dominikanischen Einfluss, durch die Instruktionen Humberts, auf andere Mendikantenorden und Universitätskollegien siehe NEBBIAI, *Le biblioteche degli ordini mendicanti*, S. 253–255.

³¹³ Federigo Vincenzo POGGIO, *Notizie della Libreria de' Padri Domenicani di S. Romano di Lucca*, Lucca 1792, S. 8–22; Thomas KAEPPEL, *Antiche biblioteche domenicane in Italia*, in *AFP* 36 (1966), S. 5–80, hier 24.

³¹⁴ PELSTER, *Die Bibliothek von Santa Caterina zu Pisa*, S. 255–258. Siehe auch Andrea PUGLIA, *Produzione e circolazione di manoscritti tra XIII e XV secolo in Toscana: il caso della Biblioteca del Convento di Santa Caterina di Pisa*, in *Titivillus* 1 (2015), S. 45–58, hier 50–51.

Sammlung im Pisaner Konvent, der seit den 1280er Jahren eine bedeutende Stellung im Rahmen der Studienorganisation der römischen Ordensprovinz hatte,³¹⁵ fasziniert die Forscher bis heute.³¹⁶ Dem Buchinventar des Konvents in Dijon von 1307 entnehmen wir, dass Thomas und Aristoteles auch in der dortigen Bibliothek vertreten waren.³¹⁷ Die von Galvano Fiamma überlieferten Listen von 1330–1340 sind die ältesten für den bereits genannten Konvent Sant’Eustorgio in Mailand. Ungefähr 30 Handschriften befanden sich an zwei Standorten: *in armario* und *apud fratrem Galuaneum*.³¹⁸ Aus dem Jahr 1347 ist ein Bücherkatalog der Regensburger Dominikaner überliefert, der älteste erhaltene aus dem Territorium der Dominikanerprovinz Teutonia. In der Regensburger Bibliothek (*liberia fratrum predicatorum Ratisbonensium*) wurden damals 224 Handschriften auf 14 Pulten aufbewahrt; eines besonderen Hinweises würdig sind die Pulte 12 bis 14 mit philosophischen und medizinischen Schriften.³¹⁹ Was die Konvente mit den ältesten Generalstudien (Paris, Bologna, Montpellier, Köln, Oxford) angeht, ist der kurz vor 1381 verfasste Bibliothekskatalog von Bologna³²⁰ das einzige bekannte Beispiel eines Katalogs bzw. Inventars aus unserem Zeitraum.³²¹ In einer jüngst veröffentlichten Studie zeigte Andrea Colli die wichtige Spiegelfunktion des Bologneser Katalogs im Blick auf akademische Fragen, die am dortigen Generalstudium behandelt wurden, und die offensichtlich von philosophischen und theologischen Debatten an anderen akademischen Brennpunkten, vor allem in Paris, nicht isoliert waren.³²²

³¹⁵ MULCHAHEY, *First the Bow*, S. 183.

³¹⁶ Siehe den jüngst erschienen Beitrag von SACCENTI, *Uno snodo europeo nel XIII secolo* sowie die Studie von FIORAVANTI, *Il Convento e lo Studium domenicano*, S. 88.

³¹⁷ Antoine DONDAINE, *La bibliothèque du couvent des Dominicains de Dijon au début quatorzième siècle* (1307), in *AFP* 7 (1937), S. 112–133, die Edition des Inventars auf S. 126–133 (im Inventar sind auch Namen von zwei Bibliothekaren überliefert, S. 124); siehe die von Martin Morard revidierte Version des Inventars unter dem Link <http://www.libraria.fr/fr/editions/inventaire-%E2%80%94dijon-o-p-h-1307> [Stand 10.12.2020].

³¹⁸ KAEPPEL, *La bibliothèque de Saint-Eustorge*, S. 14–15.

³¹⁹ Siehe die Edition in Christine E. INEICHEN-EDER (Bearb.), *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*. Bd 4/1: *Bistümer Passau und Regensburg*, München 1977, S. 455–459; Max MANITIUS (Hrsg.), *Ungedruckte Bibliothekskataloge II*, in *Centralblatt für Bibliothekswesen* 20 (1903), S. 89–95.

³²⁰ ALCE, D’AMATO, *La biblioteca di s. Domenico*, S. 80–83; Marie-Hyacinthe LAURENT, *Fabio Vigili et les bibliothèques de Bologne au début du XVI^e siècle d’après le Ms. Barb. Lat. 3185* (Studi e testi 105), Città del Vaticano 1943, S. XXVIII–XXXIII sowie die Edition des Katalogs auf S. 202–235.

³²¹ KAEPPEL, *La bibliothèque de Saint-Eustorge*, S. 5; BATAILLON, *Le lecture dei maestri*, S. 131. Die Kölner Bibliothek wurde 1659 durch einen Brand fast vollständig zerstört. Einige Hinweise auf vorhandene Handschriften findet man jedoch im Fragment eines Gesamtkatalogs aus dem 15. Jh.; dazu siehe Hermann KNAUS, *Ein rheinischer Gesamtkatalog des 15. Jahrhunderts*, in *GJ* 1976, S. 509–519.

³²² Andrea COLLI, *Boni libri or scartafacia? An Inventory of the Commentaries on the ‘Sentences’ as a Mirror of Theological Education at the Dominican Studium at Bologna (14th c.)*, in SPEER, REUKE, *Die Bibliothek*, S. 135–156, hier 140.

Im 15. Jh. wurde das Anfertigen von Bücherlisten in den Konventsbibliotheken von mehreren Generalkapiteln angemahnt. Wie Wolfram Hoyer hervorgehoben hat, war die Anordnung des Generalkapitels von Montpellier 1456 im Vergleich mit den früheren besonders ausführlich: In der Einführungspassage zur Anordnung bezüglich der Revidierung bzw. Erstellung der Inventare und der umfassenden Sorge um die Bücher wurden die letzteren als allerkostbarster Schatz apostrophiert.³²³ Vermutlich wurde es in den meisten Fällen auf die Befolgung dieser Bestimmung geachtet, auch wenn wir es nur an einer winzigen Zahl der erhaltenen Kataloge und Inventare verifizieren können. Die 1464 oder 1465 erfolgte Aufstellung des Katalogs der Dominikanerbibliothek in Basel³²⁴ steht vielleicht nicht in einem direkten Zusammenhang mit der erwähnten *ordinatio*, sie ist aber sicherlich im Kontext der Pflege der Wissenschaft in den reformierten Konventen der Provinz Teutonia zu verstehen.³²⁵

Trotz fehlenden Bücherlisten und -katalogen ist es möglich, etwas über die Bestände einiger Konventsbibliotheken zu erfahren. Zum Teil können die Bestände aus den in Büchern vorhandenen Besitzvermerken rekonstruiert werden. Meistens besteht allerdings nur die Möglichkeit, einzelne Exemplare einer bestimmten Bibliothek zuzuordnen, deren Bestand offensichtlich viel reicher gewesen sein muss. Über die mittelalterliche Bibliothek des Pariser Konvent Saint-Jacques, dem Sitz des ersten *studium generale*, sind wir allein auf diese Weise informiert.³²⁶ Auch über die Dominikanerbibliothek in Oxford konnte etwas nur aufgrund von einigen Notizen, die in verschiedenen Handschriften eingetragen worden waren, gesagt werden.³²⁷ Als weitere Beispiele können zwei Konvente aus dem Provinzbereich der Teutonia dienen: der schon mehrmals genannte Konvent in Zürich³²⁸ sowie der bis 1303 zur Teutonia gehörende Konvent in Soest (seit 1303 gehörte er zur neuerrichteten Provinz Saxonia).³²⁹

³²³ REICHERT, *Acta Capitulorum Generalium*, Bd. 3, S. 263. Vgl. HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 271–272.

³²⁴ Francois DOLBEAU, La bibliothèque des dominicains de Bâle au XV^e siècle. Fragments inédits d'un catalogue topographique, in *AFP* 81 (2011), S. 121–163, hier 125.

³²⁵ WEHRLI-JOHNS, *Libri in cella*, S. 172–173.

³²⁶ Siehe dazu den Ausstellungskatalog *Une bibliothèque retrouvée*, in BERIOU, VAUCHEZ, ZINK (Hrsg.), *Les Dominicains en France*, S. 535–610.

³²⁷ Kenneth W. HUMPHREYS (Hrsg.), *The Friars' Libraries* (Corpus of British Medieval Library Catalogues), London 1990, S. 204–205; COURTENAY, *Schools and Scholars*, S. 86–87.

³²⁸ WEHRLI-JOHNS, *Geschichte des Zürcher Predigerkonvents*, S. 192–193.

³²⁹ Bernd MICHAEL, Tilo BRANDIS (Bearb.), *Die mittelalterlichen Handschriften der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Soest. Mit einem kurzen Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriftenfragmente*, Wiesbaden 1990, S. 32.

Bücher gab es auch außerhalb der Konventsbibliotheken. In der Sakristei waren nicht nur die dort selbstverständlichen liturgischen Bücher³³⁰ zu finden, sondern sie kam als Aufbewahrungsort ebenfalls für andere, beispielsweise die als Reliquien geltenden, Handschriften in Frage.³³¹ Im Refektorium befanden sich Kodizes mit Werken, die als Tischlektüre gelesen wurden.³³² Zellen einzelner Brüder sind natürlich auch nicht zu vergessen.

Das Nichtvorhandensein von Bücherlisten, Bibliothekskatalogen oder Besitzvermerken in den Handschriften einer Konventsbibliothek sollte nicht automatisch zur Annahme führen, dass Konvente keine gemeinschaftliche Bibliothek hatten, so wie es Philipp Schmidt für die ersten acht Jahrzehnte des 1233 errichteten Basler Konventes vermutete.³³³ Es wäre höchstens im Blick auf einen eigenen Bibliotheksraum zulässig, aber der Charakter des Dominikanerkonvents als *schola* verlangte nach einem, wenn auch kleinen, gemeinschaftlichen Bücherbestand mit der wichtigsten theologischen Literatur. Der individuelle Besitz der Bücher durch Brüder war ein Privileg, kein Recht. Leider müssen wir bezüglich der Geschichte vieler mittelalterlicher Dominikanerbibliotheken, insbesondere vor dem 15. Jh., feststellen, was über die Bibliothek der Dominikaner in Frankfurt geschrieben wurde, dass sie nämlich „gänzlich im Dunkel“ liegt.³³⁴

Es sei schließlich noch angemerkt, dass es, wenn in den Quellen von Provinzbibliotheken bzw. *libri ad provinciam pertinentes* die Rede ist, um Buchbestände, nicht um Räumlichkeiten, geht. Die Sammlungen entstanden zum großen Teil aus Buchnachlässen der Provinziale und der Brüder, die starben, während sie in einer anderen als ihrer Heimatprovinz tätig waren.³³⁵

³³⁰ HUBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, S. 239.

³³¹ In der Sakristei von Sant'Eustorgio in Mailand wurden laut einer Liste von 1494 zwei Bücher, die dem Petrus von Verona gehört hatten, aufbewahrt. KAEPPELI, *La bibliothèque de Saint-Eustorge*, S. 67; Marina BENEDETTI, *Manoscritti eccentrici. Ancora sui libri degli inquisitori*, in *Scriptoria e biblioteche nel basso medioevo (secoli XII–XV)*, S. 587–608, hier 602–603.

³³² Zugunsten des Konvents in Genua wurde 1282 ein Testament gemacht, laut dem das hinterlassene Geld folgenderweise zu verwenden war: [...] *de ipsis faciat scribi unum homelliarium et passionarium sanctorum ad legendum in mensa, quando fratres comedunt*. Zit. nach KAEPPELI, *Antiche biblioteche*, S. 21. Das Passional wurde offensichtlich im Refektorium aufbewahrt. Im Katalog des Konvents San Domenico in Bologna (vor 1381) gibt es ein eigenes *Registrum librorum refectorii*, das mehrere Bände enthält: Bibel, Predigten, Heiligenviten, Augustinus-Regel, *Dialogus* und *Moralia* Gregor des Großen. LAURENT, *Fabio Vigili*, S. 235.

³³³ Philipp SCHMIDT, *Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel*, in *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 18 (1919), S. 160–254, hier 163: „Eine Klosterbüchersammlung ist vor dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts nicht nachweisbar, auch wenn angenommen werden muss, dass hin und wieder ein Bruder einige Bücher besessen haben muss. Der Grundstock zu einer solchen wurde erst durch jenen Prior Günther gelegt, den Mülinen mit den Jahren 1313 und 1315 nennt.“

³³⁴ Gerhardt POWITZ (Bearb.), *Die Handschriften des Dominikanerklosters und des Leonhardstifts in Frankfurt am Main* (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 2/1), Frankfurt am Main 1968, S. XIII.

³³⁵ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 214–215 und 218–219.

Mit Handschriften aus einem Provinzbestand, die man normalerweise in einer Konventsbibliothek in der Provinz aufbewahrte, konnten Studenten oder Lektoren nach Verfügung des Provinzials bedient werden.³³⁶

2.3 Privatbibliotheken der Brüder

Wolfram Hoyer hat in seiner Dissertation über dominikanische Buchnormen auf den wichtigen terminologischen Unterschied zwischen Eigentum und Besitz in Bezug auf die Bücher im Predigerorden hingewiesen. Das Prinzip des gemeinsamen Lebens und das Armutsgelübde der Brüder bedeuteten, dass der individuelle Bruder nie Eigentümer eines Buches werden konnte, sondern nur der Orden, verkörpert normalerweise in einem konkreten Konvent. Allerdings konnten die Brüder Bücher besitzen, d.h. ihre tatsächlichen Nutzer sein.³³⁷ Der Akzent, den der Orden auf die Bildung seiner Mitglieder im Blick auf ihre Predigt-, Seelsorge- und Lehrtätigkeit legte, spiegelte sich im funktionalen Verständnis des persönlichen Buchbesitzes wider. Was ein Bruder für die Ausübung seines vom Orden erteilten Auftrags benötigte, durfte/sollte er zur Verfügung haben. Das für den Predigerorden als religiöses Institut im Ganzen charakteristische Funktionalitätsprinzip betraf auch die Mikrowelt des Einzelnen. Neben der Bibel und dem Brevier, die vom Anfang an die Buchgrundausrüstung jedes Bruders dargestellt hatten, kamen im Laufe der Zeit verschiedene weitere Standardwerke dazu; die zum Studium entsandten Brüder waren die erste Kategorie, bei der diese Sache in Ordensgesetzen ausdrücklich geregelt wurde.³³⁸

Die von den Ordensoberen erteilte Bewilligung zur privaten Benutzung von Büchern wurde mit den Worten *ad usum concessum* zum Ausdruck gebracht.³³⁹ Sie wurde in einer dafür angelegten Liste eingetragen und oft ebenfalls im Buch selbst vermerkt. Für die Geschichte von

³³⁶ Eine Bücherliste der römischen Ordensprovinz aus der Zeit zwischen 1323 und 1342 untersucht von Emilio PANELLA, *Un vademecum dei provinciali romani (secoli XIV–XV)*, in *MD*, NS 28 (1997), S. 361–411, hier 392–404.

³³⁷ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 190–191; BATAILLON, *Le lecture dei maestri*, S. 120. Zum Thema des Privatbesitzes von Büchern im Predigerorden im Vergleich zu anderen Mendikanten siehe den jüngst veröffentlichten Beitrag von SCHMIDT, *Bücher im Privatbesitz*, S. 175–171, zu den Dominikanern bes. 163–168.

³³⁸ *Constitutiones antiquae*, dist. II, c. 28, S. 361. Martina WEHRLI-JOHNS wies darauf hin, dass nach einem längeren Zeitraum, in dem dieses Privileg grundsätzlich Lektoren und Studenten zugestanden worden war, gehörten Beichtväter in den observanten Frauenklöstern seit dem frühen 15. Jh. ebenfalls dieser Sondergruppe an. DIES., *Libri in cella*, S. 182. Laut HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 189, gab es vor 1515 auf der Ebene des Gesamtordens keine speziellen Regelungen bezüglich der Bibliotheken der Beichtväter.

³³⁹ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 194–195.

Handschriften, vor allem wenn sie sich nicht mehr in ihren ursprünglichen Bibliotheken befinden, sind Besitzvermerke wichtige Zeugen; sie ermöglichen, Verbindungen zwischen Konventen und Brüdern festzustellen. Manchmal wurde der Besitz durch einen Bruder einfach nur mit den Worten *liber fratris* erwähnt: Dafür darf der Cod. 37 der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek in Soest mit dem *Breviloquium* des hl. Bonaventura von Bagnoregio, den Frater Heinrich von Hellewaghen aus dem Soester Konvent um 1300 besaß,³⁴⁰ als Beispiel dienen.

Es lag im Verantwortungsbereich des Bibliothekars, dafür zu sorgen, dass der Überblick über die auf diese Weise den Einzelnen zur Verfügung gestellten Bücher nicht verloren ging.³⁴¹ Eine beachtenswerte Quelle, die über verschiedene Formulierungen von Buchbesitzerklärungen informiert, ist das von Thomas Kaeppli edierte Buchregister des Konvents von Barcelona. Z.B. werden im Eintrag, Frater Arnaldus Segarra († vor dem 2. November 1269) *habuit Bibliam, quae pertinet ad conv. Barchin[onensem]*,³⁴² sowohl der aktuelle Besitzer als auch der Eigentümer genannt. Als Beispiel für das Pilgern der Handschriften zwischen einzelnen Brüdern des Konventes dient der folgende Eintrag: *Fr. Bernardus de Baccho, prior, assignavit fr. Bernardo de Bagis Sermones de sanctis fr. Thomae, qui fuerunt fr. Arnaldi Segarra, tali conditione quod post mortem suam ad conv. Barchin. libere revertantur.*³⁴³ Nach einer Erklärung des Fraters F. de Medianis wurden ihm vom Konvent zur Benutzung ungefähr zehn Werke, davon einige in mehreren Bänden, überlassen.³⁴⁴ Das Bücherverzeichnis des Konventes in Dijon von 1307 enthält einen Absatz mit Büchern des Konvents, die sich zum Zeitpunkt der Abfassung bei einzelnen Brüdern befanden.³⁴⁵ Falls Brüder mit Büchern sorglos umgingen oder sie im Studium nachlässig waren, konnten die Bücher ihnen von den Oberen weggenommen und anderen überlassen werden.

Privatbibliotheken der Brüder bildeten sich jedoch nicht nur aus den Büchern, die ursprüngliches Eigentum ihrer Konvente gewesen waren, sondern ebenfalls durch Einkäufe von externen Personen. Wie bereits erwähnt gab es im Predigerorden die Möglichkeit, dass einzelne

³⁴⁰ MICHAEL, BRANDIS, *Die mittelalterlichen Handschriften der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Soest*, S. 231–232 (Nr. 37), hier S. 231: *Liber fratris Henrici de Hellewaghene*.

³⁴¹ HUMBERTUS DE ROMANIS, *De officiis Ordinis*, c. 13, S. 264. Siehe dazu HUMPHREYS, *The Book Provisions*, S. 41–42.

³⁴² THOMAS KAEPPELI, *Dominicana Barcinonensia. Assignationes librorum. Professiones novitiorum* (s. XIII–XV), in *AFP* 37 (1967), S. 47–118, hier 55.

³⁴³ Ebd., S. 61.

³⁴⁴ Ebd., S. 56.

³⁴⁵ DONDAINE, *La bibliothèque du couvent des Dominicains de Dijon*, S. 131; siehe die von Martin Morard revidierte Version des Inventars unter dem Link <http://www.libraria.fr/fr/editions/inventaire-%E2%80%94dijon-o-p-h-1307> [Stand 10.12.2020].

Brüder, die sich dem Studium und der Lehre widmeten, mit Geld disponierten. Die durch Einzelne erworbenen Handschriften, die seit dem Moment des Einkaufs rechtlich Eigentum des Ordens gewesen waren, fanden irgendwann ihren Weg in eine Gemeinschaftsbibliothek, manchmal sogar schon zu Lebzeiten des Besitzers, der sie seinem Konvent überließ. So schenkte Frater Francesco Massa da Belluno († 1354), der 1343–44 als *lector Sententiarum* in Paris und 1346–47 als *magister regens* in Bologna gewirkt hatte, im Jahre 1347 seine Handschriften dem Konvent von Treviso, dessen Prior er früher gewesen war. Dem Kaufvermerk in einer philosophischen Handschrift ist zu entnehmen, dass er das Buch in Bologna, wohl während der Zeit als Regens, gekauft hatte.³⁴⁶ Mit Büchern handelten die Brüder auch untereinander.³⁴⁷ In der *Biblioteca Nazionale Centrale* in Florenz ist ein Heft des Fraters Ranieri, Mitglieder des Konvents Santa Maria Novella, aus der ersten Hälfte des 14. Jh. überliefert, in dem der Autor seine, nach der Annahme von Anna Pegoretti persönlichen, Büchergeschäfte mit anderen Brüdern dokumentierte.³⁴⁸

Die Bedeutung der Eigentums- und Besitzvermerke lag unter anderem darin, dass die Bücher, die sich im Besitz eines Bruders befanden, nach dessen Tod leichter identifiziert und dem Eigentümer zugestellt werden konnten. Dies war notwendig insbesondere angesichts der Mobilität der Lektoren und Studenten.³⁴⁹ Es konnte zu besonderen Situationen kommen wie z.B. als ein im Konvent von Wimpfen tätiger Lektor, der nach Speyer assigniert worden war, noch vor seiner Abreise aus Wimpfen starb. In einem Schreiben von 1288 forderte der damalige Provinzial Hermann von Minden die Prioren der beiden Konvente auf, nach dem Begleichen der Schulden des Verstorbenen, die übrigen Bücher aus seiner Zelle zwischen ihre Konvente aufzuteilen.³⁵⁰ Von den Oberen wurde Transparenz im Umgang mit den Büchern der Verstorbenen erwartet. Im Regelfall sollten die Handschriften in Konventsbibliotheken integriert oder

³⁴⁶ Steno ZANANDREA, Per Francesco da Belluno OP e la sua biblioteca, in *AFP* 71 (2001), S. 301–310, hier 301-304.

³⁴⁷ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 154; BATAILLON, *Le lecture dei maestri*, S. 120.

³⁴⁸ Anna PEGORETTI, *Lo "studium" e la biblioteca di Santa Maria Novella*, S. 126–127.

³⁴⁹ BASSETTI, *Le biblioteche dei mendicanti*, S. 466.

³⁵⁰ FINKE, *Ungedruckte Dominikanerbriefe*, Nr. 90, S. 111–112: [...] *discrecioni vestre duxi pro pace ceterorum negotium presentibus taliter commitendum, videlicet, quod, si qui fratres probabiliter docuerint, ad(d)ito conscientiarum suarum vinculo, quod ad ipsos aliqui libri pertineant, quos sibi habuerat commodatos, ipsos eisdem restitui cicius procuretis. [...] Ad quod ut maior vobis possit adesse facultas, ea, que sibi debebantur et libros, quos diversis commodasse dicitur, nec non in cella sua repertos cum rebus aliis fideliter distrahat, residuum inter conventus vestros proprios equaliter dividentes, in quo casu dispense consciens equitati, nam in conventu vestro, prior Wimpinensis, officio suo functus noscitur et defunctus; ad vestrum vero, prior Spirensis, tra(n)satus fuit, ex quo vobis ius aliquid accrevisse sentitur, licet prius obierit, quam abiret, decretam sibi obedientiam impleturus [...].*

an andere Brüder, die sie brauchten konnten, weitergegeben werden, nur ausnahmsweise durfte man sie verkaufen.³⁵¹

Jede Willkür in der Frage des individuellen Buchbesitzes galt es zu vermeiden. Deshalb ermahnten die Ordensautoritäten die Brüder und drohten ihnen sogar mit Strafen, falls sie im Widerspruch mit den festgelegten Normen Bücher erwerben und mit ihnen umgehen würden. Da das Einhalten des Verbots des Generalkapitels von 1243, Bücher bei ordensfremden Personen zu deponieren, von einigen Generalkapiteln in der ersten Hälfte des 14. Jh. eingeschärft wurde, ist es sehr wahrscheinlich, dass es von vielen missachtet worden war.³⁵² 1349 klagten die Dominikaner von Gent vor dem Gericht gegen die Mutter ihres verstorbenen Mitbruders Jan van Coudenhoven, der eine Sammlung von 18 Handschriften, in deren Besitz er gewesen war, aus unbekanntem Gründen seiner Mutter zum Aufbewahren überlassen hatte: Die Mutter weigerte sich, die Bücher dem Eigentümer zurück zu geben. Obwohl das Gericht die Klage anerkannt hatte, sollte der Konvent dem Urteil zufolge nur eine dem Wert der Handschriften entsprechende Entschädigungssumme erhalten. Dem im Urteil enthaltenen Verzeichnis ist zu entnehmen, dass Werke von Aristoteles und Aristoteleskommentare scholastischer Autoren wie eines Thomas von Aquin oder eines Ägidius Romanus unter den vom Konvent beanspruchten Büchern waren.³⁵³

Die Berechtigung der Privatbibliotheken der Brüder wurde nicht einmal, zumindest nicht ernsthaft, in der Zeit der Ordensreform angezweifelt. Das Anliegen, eine *vita privata* der Brüder zu eliminieren, fand allerdings Ausdruck in den sich seit Anfang des 14. Jh. wiederholenden Bestimmungen der Generalkapitel über die Verpflichtung der Brüder, ihren Superioren regelmäßig eine Liste der sich in ihrem Besitz befindenden Handschriften vorzulegen.³⁵⁴ Martina Wehrli-Johns stellte unlängst an zwei Beispielen aus dem Basler Konvent „die Bedeutung der Handbibliothek für die Erfassung des intellektuellen Profils einzelner Brüder“ sehr deutlich dar.³⁵⁵

³⁵¹ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 204–205.

³⁵² Ebd., S. 191–198, zum Problem des Aufbewahrens der Bücher siehe besonders S. 193–194.

³⁵³ Maurits VANDENCASTEELE, A scholarly book collection claimed by the Dominicans of Ghent (Flanders) in 1349, in *AFP* 78 (2008), S. 31–49.

³⁵⁴ HOYER, *Dominikanische Buchnormen*, S. 197; SCHMIDT, *Bücher im Privatbesitz* S. 167. Der von Martina WEHRLI-JOHNS, *Libri in cella*, S. 182, hervorgehobene Unterschied, dass während in der Zeit vor der Reform der Privatbesitz von Büchern, aber seit bzw. nach der Reform nur noch deren Gebrauch (*usus*) erlaubt worden wäre, ist angesichts der von Hoyer dargelegten Unterscheidung zwischen Eigentum und Besitz nicht zutreffend. Wehrli-Johns scheint Eigentum und Besitz als Synonyme zu verstehen. Siehe ebd., S. 185.

³⁵⁵ WEHRLI-JOHNS, *Libri in cella*, S. 180–181, hier 181.

2.4 Die Bibliothek des Wiener Dominikanerkonvents

Das oben zitierte Urteil Gerhard Powitz' über die im Dunkel liegende Geschichte der Frankfurter Dominikanerbibliothek vor dem 15. Jh.³⁵⁶ gilt auch für die Konventsbibliothek in Wien. Über die ungefähr zwei ersten Jahrhunderte seit der 1225/26 erfolgten Konventsgründung wird gewöhnlich zusammenfassend festgestellt, dass es die Zeit des allmählichen Anwachsens war.³⁵⁷ Selbst die Berücksichtigung der mittlerweile in verschiedenen Bibliotheken zerstreuten, spätestens im 14. Jh. entstandenen,³⁵⁸ Handschriften des mittelalterlichen Konvents würde es kaum möglich machen, eine Aussage über den Bibliotheksbestand als solchen zu treffen, denn es fehlen Eigentums- und Besitzvermerke aus dieser Frühzeit und von einem Inventar gibt es ebenfalls nicht die geringste Spur.³⁵⁹ Isnard Frank, als er über die Anfänge des philosophischen Studiums im Wiener Konvent schrieb, erweckte mit dem Hinweis auf den aus dem „Dominikanerkloster stammende[n] Sammelband philosophischer Schriften aus dem 13./14. Jahrhundert“ mit Autographen Alberts des Großen (fol. 65^r–168^v),³⁶⁰ der heute aber in der Österreichischen Nationalbibliothek (Cod. 273) aufbewahrt wird,³⁶¹ den Eindruck, dass diese Handschrift

³⁵⁶ Siehe S. 59 in dieser Arbeit.

³⁵⁷ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 284; MITTENDORFER, Bibliothek des Dominikaner-Konvents, S. 50–55, hier 50; HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 5–6.

³⁵⁸ Für eine Auflistung siehe GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 288–289, Anm. 1. Diese Liste ist um eine Handschrift zu ergänzen, die zwischen 1916 und 1952 den Konvent verließ, und deren Aufbewahrungsort bekannt ist. Der frühere Cod. 66 (Wien, Dominikanerkonvent, Handschriftenkatalog [1916, verfasst von P. Romuald Henz], S. 22) wurde vermutlich um 1930 durch die Brüder an Ernst Philipp Goldschmidt veräußert. Eine kurze biographische Notiz des aus Wien stammenden Buchhändlers (†1954) in Ernst WEIL, In Memoriam: E. P. Goldschmidt – Bookseller and Scholar, in *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 9 (1954), S. 224–232, hier 232. – Heute befindet sich die Handschrift in der Yale University Library (Sign. Manuscript 11 Vault). Siehe den Eintrag im Online-Katalog: <https://search.library.yale.edu/catalog/4470180> [Stand 15.03.2021]. Siehe auch Seymour DE RICCI, W. J. WILSON, *Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada*, Bd. 2, New York 1937, S. 2298–2299. Siehe auch Laurentius MINIO-PALUELLO (Hrsg.), *Aristoteles Latinus. Codices, Supplementa altera* (Corpus philosophorum medii aevi), Bruges/Paris 1961, S. 57–58 und den Datenbankeintrag: <https://manuscripta.at/?ID=31487> [Stand 15.03.2021]. – Zur Handschrift siehe auch Georgius LACOMBE, A. BIRKENMAJER, M. DULONG, Aet. FRANCESCHINI (Hrsg.), *Aristoteles latinus. Codices. Pars prior* (Corpus philosophorum medii aevi), Roma 1939, S. 276, und Paul Oskar KRISTELLER (Hrsg.), *Iter Italicum. A Finding List of Uncatalogued or Incompletely Catalogued Humanistic Manuscripts of the Renaissance in Italian and Other Libraries*, Bd. 3 (= Alia Itinera, Bd. 1): *Australia to Germany*, London-Leiden 1983, S. 53, der jedoch irrtümlich vom Cod. 266 spricht.

³⁵⁹ Im Unterschied zur Wiener Dominikanerbibliothek hat die ehemalige Dominikanerbibliothek von Toulouse ein größeres Glück: In Toulouse gehört der ursprüngliche Konvent seit der Französischen Revolution nicht mehr dem Orden und der Bibliotheksbestand ist zerstreut, doch ist es möglich, über den Toulouser Bestand im 13. und 14. Jahrhundert viel mehr zu sagen. Siehe den jüngst veröffentlichten Band Émilie NADAL, Magali VÈNE (Hrsg.), *La Bibliothèque des dominicains de Toulouse*, Toulouse 2020.

³⁶⁰ FRANK, *Hausstudium*, S. 120. Der Autor identifizierte nur drei von vier Schriften Alberts.

³⁶¹ ACADEMIA CAESAREA VINDOBONENSIS (Hrsg.), *Tabulae codicum manu scriptorum, praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum*. Vol. I: Cod. 1–2000. Wien 1864, S. 38. Erwähnt wird der Sammelcodex auch in Franz UNTERKIRCHER, Heidelinde HORNINGER, Franz LACKNER, *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1501 bis 1600*, Tl. 1 (Katalog der datierten Handschriften

bereits um 1300 im Konvent gewesen sein dürfte. Loris Sturlese konnte allerdings zeigen, dass die albertinische Handschrift mehrere Brüder als Besitzer gewechselt hatte, bis sie endlich, wohl erst im frühen 15. Jh., in der Wiener Konventsbibliothek gelandet war: Diese ‚Zwischenglieder der Kette‘ waren Berthold von Moosburg, Iodoc von Görz (*filius nativus* des Wiener Konvents), Johannes (?) Stamelik von Krems, Franz von Retz. Der letztere erhielt erst 1395 die Handschrift,³⁶² die anschließend vermutlich ein Teil seiner Privatbibliothek wurde.

Bezüglich des 15. Jh. verfügen wir bereits über mehr Informationen. Auf mehrfache Weise wurde der Bibliotheksbestand erweitert:³⁶³ Novizen übergaben vor der Profess ihre mitgebrachten Bücher dem Konvent,³⁶⁴ die Bücher wurden dem Konvent geschenkt,³⁶⁵ ferner wurden sie vom Konvent³⁶⁶ oder von einzelnen Brüdern erworben.³⁶⁷ Eine bemerkenswerte Zahl von Handschriften wurde von den Brüdern des Konventes geschrieben, die in Wien studierten und lehrten. Die steigende Aktivität des Wiener Ordensstudiums spiegelte sich also in der literarischen Produktion durch Konventsmitglieder. Angesichts der wichtiger Stellung des Wiener Studiums innerhalb der Dominikanerprovinz Teutonia versteht es sich, dass mehrere Bände ihren Weg in die Bibliothek im Kontext der *peregrinatio academica* fanden.³⁶⁸ Freilich gab es auch (mindestens) einen Aderlass, als der Wiener Konvent ihren Mitbrüdern in Retz mehrere Bände aus ihrer Bibliothek schickte.³⁶⁹

in lateinischer Schrift in Österreich 4), Wien 1976, S. 173–174, hier allerdings wegen einer anderen, von Frater Iodoc von Görz geschriebenen und auf 1363 in Köln datierten Schrift Dietrichs von Freiburg. Siehe auch <https://manuscripta.at/?ID=6371> [Stand 23.04.2021].

³⁶² Loris STURLESE, Introduzione in BERTOLDO DI MOOSBURG, *Expositio super Elementationem theologicam Procli. 184–211: De animabus*, hrsg. von Loris STURLESE (Temi e testi 18), Roma 1974, S. XLIX–LVI.

³⁶³ Dazu jüngst HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 6–8 sowie Sonja REISNER, Die Bedeutung von Klosterbibliotheken als Überlieferungsträger Frühneuzeitlicher Privatbibliotheken. Ein Beispiel aus der Bibliothek des Wiener Dominikanerkonvents, in *AFP*, NS 2 (2017), S. 191–241, hier 192–193. Siehe auch die Studie von MITTENDORFER, Bibliothek des Dominikaner-Konvents, S. 50, sowie Darstellung von GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 284–287.

³⁶⁴ Z.B. wurden mehrere, heute in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrte, Handschriften (Cod. 5069–5071) von Frater Leonhard Huntpichler vermacht. FRANK, Leonhard Huntpichler, Theologieprofessor in Wien, S. 321 und 336, Anm. 89. Frater Petrus von Kirchschlag schenkte 1457 den heutigen Cod. 166/136 der Konventsbibliothek. DERS., *Hausstudium*, S. 227; UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 108, S. 65.

³⁶⁵ Z.B. der Cod. 174/143 kam von Conrad Slaghoffer, Kaplan des Wiener Hl.-Magdalena-Klosters. UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 111, S. 66.

³⁶⁶ Z.B. der Cod. 153/123 wurde vom Schottenkloster erworben. ebd., S. 62; FRANK, Leonhard Huntpichler, Theologieprofessor in Wien, S. 364, Anm. 24.

³⁶⁷ Ein Frater Pantaleon erwarb den Cod. 38/39 sowie den Cod. 212/178 während seiner Studienzeit in Köln. FRANK, *Hausstudium*, S. 225.

³⁶⁸ Verschiedene konkrete Beispiele sind in ebd., S. 190–305 zu finden.

³⁶⁹ Konstanze MITTENDORFER, Retz: Bibliothek des Dominikanerkonvents, in Wilma BUCHINGER, Konstanze MITTENDORFER (Bearb.), unter der Leitung von Helmut W. LANG, *Handbuch der historischen Buchbestände in*

Das letzte Jahrhundert des Mittelalters war in der Konventsbibliothek auch eine Zeit des Ordens. In mehreren Phasen wurden die Bücher mit Eigentumsvermerken versehen und neu gebunden, teilweise in der konventseigenen Buchbindewerkstatt.³⁷⁰ Es sei daran erinnert, dass wir ab der zweiten Hälfte des 15. Jh. unter Büchern nicht nur Handschriften, sondern auch Drucke verstehen. Einen feierlichen Abschluss des spätmittelalterlichen ‚Ordnungstriebes‘ stellt der 1513 durch Frater Martin Purkawser aufgestellte Katalog dar.³⁷¹ Ein früherer Katalog bzw. früheres Bibliotheksinventar ist nicht überliefert, aber die Vermutung, dass einer/eines im Zusammenhang mit dem Ordnen in der zweiten Hälfte des 15. Jh. erstellt war, liegt sehr nahe. Bereits Gottlieb und unlängst Hötzel wiesen darauf hin, dass auch ältere Signaturen als die von Purkawser auf etlichen Einbänden zu finden sind.³⁷² Es wäre eigentlich zu erwarten, dass die Brüder des Wiener Reformkonventes den Anordnungen des Generalkapitels bezüglich der Inventarisierung der Bibliotheken in vollem Maße entsprachen.

Österreich. Bd. 3: *Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg*, Hildesheim/Zürich/New York 1995, S. 163–167, hier 164.

³⁷⁰ Zu den Einbänden siehe Marianne ROZSONDAI, Wiener Dominikanereinbände in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, in *GJ* 56 (1981), S. 234–244; Kurt HOLTER, Verzierte Wiener Bucheinbände der Spätgotik und Frührenaissance. Werkgruppen und Stempeltabellen, in Kurt HOLTER, Georg HEILIGENSETZER, Winfried STELZER (Hrsg.), *Buchkunst, Handschriften, Bibliotheken: Beiträge zur mitteleuropäischen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance*, 2 Bde. (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins 15–16), Linz 1996, S. 420–490, hier 436–437; Ernest Philip GOLDSCHMIDT, *Gothic and Renaissance Bookbindings Exemplified and Illustrated from the Author's Collection*, Bd. 1, Nieuwkoop/Amsterdam²1967, S. 139–140; W. H. James WEALE, Lawrence TAYLOR, *Early Stamped Bookbindings in the British Museum: Descriptions of 385 Blind-Stamped Bindings of the XIIth–XVth Centuries in the Departments of Manuscripts and Printed Books*, London 1922, S. 119–120.

³⁷¹ Eine gründliche Untersuchung zu Purkawser und seinem Katalog führte Till HÖTZEL in seiner Masterarbeit *Geordnetes Wissen*, S. 19–38 durch; mit kleinen Veränderungen veröffentlicht in der Studie *Pro utilitate praedicatorum – Die Bibliothek des Wiener Dominikanerklosters im Katalog von 1513*, in *AFP*, NS 1 (2016), S. 247–306, hier 255–275. Siehe die Edition mit einer Einleitung in GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 289–414.

³⁷² GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 286; HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 8 und 117, Abb. 1; DERS., *Pro utilitate praedicatorum*, S. 262, Anm. 1 und S. 304, Abb. 1.

3 HANDSCHRIFTENANALYSE

3.1 Datierung

In diesem Kapitel befassen wir uns zunächst mit der Datierung der Handschriften unserer Gruppe. Auch wenn diese Ausführungen zum Teil auf Ergebnissen von paläographischen Untersuchungen basieren, die erst später präsentiert werden, stellen wir sie voran, weil der Entstehungszeitraum, zusammen mit Pergament als Beschreibstoff, das entscheidende Kriterium für die Zusammenstellung der zu analysierenden Handschriften war.

Nur drei Kodizes werden in der Literatur unter datierten Handschriften angeführt: Der Cod. 159/129 entstand laut dem Kolophon auf fol. 258^{rb} spätestens 1339.³⁷³ Die im Kolophon eines Textes im Cod. 161/131 enthaltene Datierung auf 1303 (fol. 87^{va})³⁷⁴ wird allerdings, wie es unten näher dargelegt wird, als unsicher bzw. unwahrscheinlich angesehen. Der von einem gewissen Maynetus (?) geschriebene Text auf fol. 282^{ra}–287^{rb} des Cod. 240 ist auf den 30. August 1365 datiert.³⁷⁵

Ein Vermerk am Ende der das aristotelische Werk *De caelo et mundo* enthaltenden Einheit des Cod. 192/158 (fol. 2^r–33^v) gibt das Jahr 1322 an.³⁷⁶ Der Vermerk stammt von einer anderen Hand als der des Kopisten. Auch wenn sich das Datum wohl nicht auf die Entstehung der Handschrift bezieht, gilt es doch als definitiver Terminus ante quem.

Damit sind jene Handschriften unserer Gruppe, die eine explizite Jahresangabe anführen, alle genannt. Bei anderen müssen wir uns auf paläographische Merkmale und weitere Indizien stützen, wobei es kaum möglich ist, eine absolute Eindeutigkeit zu erzielen.

Das im Explizit des Physikkomentars des Thomas von Aquin im Cod. 240 (fol. 41^{ra}–132^{vb}) stehende *secundum fratrem Thomam* weist darauf hin, dass die Handschrift möglicherweise vor der 1323 erfolgten Heiligsprechung des Dominikaners entstand. Ebenfalls ist die Zuschreibung des in Wirklichkeit von Ägidius Romanus verfassten Traktats *De numeratione intellectus*

³⁷³ UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 105, S. 64. Vgl. CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 143.

³⁷⁴ UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 401, S. 196. Vgl. CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 146.

³⁷⁵ UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 136, S. 77. Vgl. CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 200, der den Cod. 240 summarisch ins 13.–14. Jh. datiert.

³⁷⁶ Von CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 172 wurde die Sammelhandschrift summarisch ins 13.–14. Jh. datiert.

possibilis dem „Bruder Thomas“ (*a fratre Thoma*) in der Schlussrubrik der Schrift (fol. 71^{ra}–74^{rb}), die in der zweiten ursprünglich autonomen Einheit des Cod. 150/120 (fol. 47^{ra}–74^{vb}) enthalten ist, ein sehr starkes Indiz für die Entstehung der Handschrift vor Thomas’ Heiligsprechung. Schließlich gibt es einen dritten Fall dieser Art: Der Cod. 151/121 enthält auf fol. 117^{ra}–131^{vb} den *De causis*-Kommentar des „Bruder Thomas aus dem Predigerorden“ (*sententia fratris Thome ordinis Predicatorum*).³⁷⁷

Laut dem Editor der seit den 1260er Jahren zirkulierten Schriften *Vitas fratrum* und *Chronica ordinis posterior*, die im Cod. 25/25 überliefert sind,³⁷⁸ entstand die genannte Handschrift Ende des 13. oder Anfang des 14. Jh.³⁷⁹ Die auf fol. 1^r vorhandene Fleuronée-Initiale stammt nach Michaela Schuller-Juckes möglicherweise aus der Zeit um 1300.³⁸⁰ Aufgrund unserer paläographischen Analyse erscheint uns möglich, die Datierung Czeikes, der in seinem Katalog das 14. Jh. angibt,³⁸¹ auf die erste Hälfte des Jahrhunderts einzugrenzen.

Für die Datierung des Cod. 27/27 dienen die von Nicolaus de Anesiaco stammenden *Tabulae super Decretum, Decretales, Sextum et super Clementinas* (fol. 218^{rb}–224^{ra}) als Referenzpunkt. 1317 wurden die *Constitutiones Clementis V* von Papst Johannes XXII. promulgiert,³⁸² das Werk des Nicolaus selbst entstand vor 1319.³⁸³ Damit wird Michaela Schuller-Juckes’ Datierung der Fleuronée-Initialen in die erste Hälfte des 14. Jh.³⁸⁴ eingegrenzt. Paläographisch könnte die von ein und demselben Schreiber geschriebene Handschrift ungefähr ins zweite Viertel des 14. Jh. eingeordnet werden.

Während Czeike den die *Legenda aurea* und etliche weitere kurze Texte enthaltenden Cod. 74/256 ins Ende des 14. Jh. datierte,³⁸⁵ halten wir aufgrund der unten dargelegten paläographischen Merkmale eine frühere Entstehungszeit, nämlich die erste Hälfte des Jahrhunderts, für wahrscheinlicher. Obwohl die sehr bescheidene Verzierung der Initialen deren genauere

³⁷⁷ Vgl. auch Loris STURLESE, L’ „Epitome Campililiensis“ del Fons vitae di Avicebron. Note sul testo sulla tradizione manoscritta, in *Paleographica, Diplomatica et Archivistica. Studi in onore di Giulio Battelli*, Bd. 1 (Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi 139), Roma 1979, S. 429–453, hier 434.

³⁷⁸ Zur Autorschaft der in diesem Kodex überlieferten Texte siehe S. 112 in dieser Arbeit.

³⁷⁹ Benedictus Maria REICHERT, *Introductio*, in DERS., *Gerardi de Fracheto O.P. Vitae Fratrum*, S. XIX.

³⁸⁰ Schriftliche Auskunft im Archiv des Autors.

³⁸¹ CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 27.

³⁸² Willibald Maria PLÖCHL, *Geschichte des Kirchenrechts*, Bd. 2: *Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055 bis 1517*, Wien/München 1962, S. 483.

³⁸³ Für die Entstehungszeit siehe Thomas KAEPEL, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, Bd. 3, Romae 1980, S. 141; die Datenbank Mirabile: <http://www.mirabileweb.it/title/tabulae-super-decretum-decretales-sexturn-et-clemen-tit/1478> [Stand 28.12.2020].

³⁸⁴ Schriftliche Auskunft im Archiv des Autors.

³⁸⁵ CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 93.

Einordnung nicht erlaubt, können diese nach Christine Beier grosso modo in die Zeit „ab“ Anfang 14. Jh. datiert werden.³⁸⁶

Beim Cod. 80/45, der von Czeike ins 14. Jh. datiert wurde,³⁸⁷ ist zunächst daran zu erinnern, dass er zwei Texte enthält, die von zwei verschiedenen Schreibern geschrieben wurden. Genauer gesagt haben wir es mit zwei ursprünglich autonomen Handschriften zu tun. Der erste Text auf fol. 1^{ra}–104^{vb} ist die *Sentencia super libris Metheorum* von Petrus de Alvernia († 1304). Dieser Schüler des Thomas von Aquin, Magister an der Artisten-Fakultät und später auch an der Theologischen Fakultät in Paris, kommentierte in den 1270er und 1280er Jahren zahlreiche Aristoteles-Werke:³⁸⁸ in dieser Periode wird auch der genannte, nicht genau datierbare, Kommentar über die *Metheora* verfasst worden sein. Christoph Lanza und Marco Toste übernahmen offensichtlich die Datierung Czeikes,³⁸⁹ die auch in der Datenbank *manuscripta.at*³⁹⁰ zu finden ist. Michaela Schuller-Juckes hielt die Datierung der in der Handschrift vorhandenen Fleuronné-Initialen noch ins 13. Jh. möglich.³⁹¹ Paläographisch kann man sich unseres Erachtens genauer als auf den Zeitraum zwischen dem späten 13. und dem frühen 14. Jh. nicht festlegen.

Der zweite Teil der aktuellen Handschrift, der Kommentar Albert des Großen über die Geometrie des Euklid (fol. 105^r–145^v), war Gegenstand von zahlreichen Untersuchungen. Während manche Forscher die Meinung vertraten, es handle sich bei diesem einzigen Textzeugen des Werkes um ein Autograph,³⁹² gehen Hossfeld³⁹³ sowie der Editor des Kommentars Paul Tummers davon aus, dass die Handschrift nach dem Diktat von Albert von einem anderen Schreiber geschrieben worden war.³⁹⁴ Laut Tummers dürfte die Handschrift zwischen 1235 und

³⁸⁶ Schriftliche Auskunft im Archiv des Autors.

³⁸⁷ CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 93.

³⁸⁸ William J. COURTENAY, Peter of Auvergne, Master in Arts and Theology in Paris, in Christoph FLÜELER, Lidia LANZA, Marco TOSTE (Hrsg.), *Peter of Auvergne: University Master of the 13th Century*, Berlin/München/Boston 2015 (Scrinium Friburgense 26), S. 13–27, hier 13–14.

³⁸⁹ Christoph LANZA, Marco TOSTE, A Census of Peter of Auvergne's Works, in FLÜELER, LANZA, TOSTE, *Peter of Auvergne: University Master of the 13th Century*, S. 415–515, hier 446.

³⁹⁰ <https://manuscripta.at/?ID=31494> [Stand 28.12.2020].

³⁹¹ Schriftliche Auskunft im Archiv des Autors.

³⁹² Heinrich OSTLENDER, Die Autographe Alberts des Grossen, in DERS. (Hrsg.), *Studia Albertina, Festschrift für Bernhard Geyer zum 70. Geburtstag* (BGPhThM, Supplementband 4), Münster i. W. 1952, S. 3–21, hier 16; Bernhard GEYER, Die mathematischen Schriften des Albertus Magnus, in *Angelicum* 35 (1958), S. 159–175, hier 167–170; Joseph Ehrenfried HOFMANN, Über eine Euklid-Bearbeitung, die dem Albertus Magnus zugeschrieben wird, in John Arthur TODD (Hrsg.), *Proceedings of the International Congress of Mathematicians: 14–21 August 1958*, Cambridge 1960, S. 554–566, hier 554–555.

³⁹³ Paul HOSSFELD, Zum Euklidkommentar des Albertus Magnus, in *AFP* 52 (1982), S. 115–133.

³⁹⁴ Paul M. J. E. TUMMERS, The Commentary of Albert on Euclid's Elements of Geometry, in James A. WEISHEIPL (Hrsg.), *Albertus Magnus and the Sciences: Commemorative Essays 1980* (Studies and Texts 49), Toronto

1259 entstanden sein.³⁹⁵ Hossfeld schlägt vor, sich mit der Datierung „um 1260“ zufriedenzugeben.³⁹⁶ Bezüglich der Autorschaft Alberts schließt sich Alberto Lo Bello auch aufgrund der paläographischen Analyse Michael Allens, der die Schrift in die Zeit kurz vor der Mitte des 13. Jh. datiert, den letzteren beiden Gelehrten an.³⁹⁷ Die Meinung, dass der Kommentar erst im 14. Jh. verfasst worden wäre und Albert der Große daher nicht als sein Autor in Frage käme, darf als Ausnahme gelten.³⁹⁸

Der Cod. 83/80, eine Pecienhandschrift,³⁹⁹ mit Alberts des Großen Kommentar zur Metaphysik und seiner Streitschrift *De unitate intellectus*⁴⁰⁰ wurde von den Editoren Geyer und Hufnagel in die erste Hälfte des 14. Jh.⁴⁰¹ bzw. auf das 14. Jh.⁴⁰² datiert. Paläographisch könnte die Handschrift allerdings genauso gut ins späte 13. Jh. datiert werden.⁴⁰³

1980, S. 479–499, hier 495–499; DERS., *Albertus (Magnus)' commentaar op Euclides' Elementen der geometrie*, Bd. 1: *Inleidende studie en analyse*, Nijmegen 1984, S. 327 und 329. Siehe auch Christian JUNG, Rezension zu Albertus Magnus, *Super Euclidem*. Edidit Paul M. J. E. Tummers, in *Bochumer Philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter*, 18 (2015), S. 263–268, hier 265–266.

³⁹⁵ TUMMERS, The Commentary of Albert, S. 495; DERS., Albertus Magnus' View on the Angle with Special Emphasis on His Geometry and Metaphysics, in *Vivarium* 22 (1984), S. 35–62, hier 41. Siehe auch JUNG, Rezension, S. 267.

³⁹⁶ HOSSFELD, Zum Euklidkommentar, S. 133.

³⁹⁷ Anthony LO BELLO, Albert the Great and Mathematics, in RESNICK, *A Companion to Albert the Great*, S. 381–396, hier 385–386; DERS. (Hrsg.), *The Commentary of Albertus Magnus, on Book I of Euclid's Elements of Geometry* (Medieval philosophy, mathematics, and science 3), Boston/Leiden 2003, S. xxii.

³⁹⁸ Humbertus Lambertus Ludovicus BUSARD, Some Thirteenth Century Redactions of Euclid's *Elements*, with Special Emphasis on the Books I–V, in *Archives Internationales d'Histoire des Sciences* 51 (2001), S. 225–256, hier 235.

³⁹⁹ Giovanna MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia conservati nelle biblioteche austriache. Admont, Graz, Innsbruck, Klosterneuburg, Kremsmünster, Lilienfeld, Linz, Melk, Salzburg, Schlägl, St. Florian, Vorau, Wien e Zwettl* (Sitzungsberichte 702), Wien 2003, S. 120–121. Die Autorin macht darauf aufmerksam, dass die in Paris entstandene Handschrift in der Taxierungsliste des André de Sens von 1304 nicht vorkommt. Zur genannten Pecienliste, die jedoch andere 21 Schriften Alberts des Großen enthält, siehe DIES., *Opere diffuse per exemplar e pecia* (Textes et études du Moyen Âge 29), Turnhout 2005, S. 120–126. Zu den Begriffen *exemplar* und *pecia* sowie verschiedenen Aspekten der Buchproduktion im Universitätsbereich siehe den Aufsatz von Hugues V. SHOONER, La production du livre par la pecia, in Louis J. BATAILLON, Bertrand G. GUYOT, Richard H. ROUSE (Hrsg.), *La production du livre universitaire au Moyen Âge. Exemplar et pecia*. Actes du symposium tenu au Collegio San Bonaventura de Grottaferrata en mai 1983, Paris 1991, S. 17–37 (siehe auch weitere Beiträge im selben Sammelband).

⁴⁰⁰ Albert verfasste *De unitate intellectus* 1256 oder 1257, den Metaphysikkommentar um 1264.

⁴⁰¹ Bernhard GEYER, Prolegomena in ALBERTUS MAGNUS, *Metaphysica. Libri quinque priores*, hrsg. von Bernhard GEYER (Alberti Magni Opera omnia 16/1), Münster i. W. 1960, S. XIII.

⁴⁰² Alfons HUFNAGEL, Prolegomena in ALBERTUS MAGNUS, *De unitate intellectus*, hrsg. von Alfons HUFNAGEL (Alberti Magni Opera omnia 17/1), Münster i. W. 1975, S. XIII.

⁴⁰³ So auch CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 96.

Der von Giovanna Murano als *exemplar* des Physikkomentars des Ägidius Romanus⁴⁰⁴ identifizierte Cod. 118/85⁴⁰⁵ kann aufgrund des paläographischen Befunds in die ersten Jahrzehnte des 14. Jh. datiert werden.⁴⁰⁶

Der Cod. 150/120 besteht aus vier ursprünglichen kodikologischen Einheiten.⁴⁰⁷ Die erste von ihnen, die Wiener Abschrift des zwischen 1254–1257 verfassten Aristoteleskommentars *De mineralibus* (fol. 1^{ra}–46^{vb}) Alberts des Großen⁴⁰⁸ wurde möglicherweise zwischen dem späten 13. und dem frühen 14. Jh. angefertigt. Michaela Schuller-Juckes datierte die Fleuronée-Initialen noch in die zweite Hälfte des 13. Jh.⁴⁰⁹ Die zweite, von fol. 47 bis fol. 74 reichende Einheit beinhaltet insgesamt fünf Texte von Petrus de Alvernia, Siger von Brabant († 1284) und Ägidius Romanus, von denen die nach 1277 verfassten *Questiones super librum De caelo et mundo* (fol. 47^{ra}–68^{va}) des Petrus⁴¹⁰ wohl der jüngste ist. Dieser Teil des heutigen Kodex kann paläographisch ebenfalls in die Zeit zwischen dem Ende des 13. und dem Beginn des 14. Jh. datiert werden.⁴¹¹ Dieselbe ungefähre zeitliche Einordnung erscheint auch bei der dritten Einheit (fol. 75^{ra}–80^{rb}) mit Jacob Alkindis *De gradibus medicinae*⁴¹² sowie bei der letzten (fol. 83^{ra}–137^{vb}) mit dem Traktat *De quattuor coaequaevis* des Albertus Magnus⁴¹³ in Frage zu kommen.

Bei der aus nicht weniger als 31 verschiedenen Texten bestehenden Sammelhandschrift Cod. 151/121 handelt es sich offensichtlich um eine ursprüngliche kodikologische Einheit, die

⁴⁰⁴ Ägidius verfasste das Werk 1274–1275. Silvia DONATI, *Studi per una cronologia delle opere di Egidio Romano. I: Le opere prima del 1285 – I commenti aristotelici*, in *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* I.1 (1990), S. 1–111, hier 48.

⁴⁰⁵ MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, S. 32–41.

⁴⁰⁶ Ähnlich auch CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 110, der das beginnende 14. Jh. angibt. MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, S. 32, datiert die Handschrift in die Mitte des 14. Jh.

⁴⁰⁷ Laut CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 134 stammt der ganze Kodex aus dem Anfang des 14. Jh.

⁴⁰⁸ ALBERTUS-MAGNUS-INSTITUT, *Albertus Magnus und sein System der Wissenschaften*, S. 29.

⁴⁰⁹ Schriftliche Auskunft im Archiv des Autors.

⁴¹⁰ Olga WEIERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris: textes et maîtres (ca. 1200–1500)*. Bd. 7: *Répertoire des noms commençant par P*. Avec la collaboration de Monica CALMA (Studia artistarum. Etudes sur la Faculté des arts dans les Universités médiévales 15), Turnhout 2007, S. 111. Der zweitjüngste Text dürfte der Traktat *De numeratione intellectus possibilis* des Aegidius Romanus (fol. 71^{ra}–74^{rb}) mit der Entstehungszeit zwischen 1271 und 1277 sein. Concetta LUNA, *Quelques précisions chronologiques à propos de la controverse sur l'unité de l'intellect*, in *RSPT* 83 (1999), S. 649–684, hier 661.

⁴¹¹ Vgl. Griet GALLE (Hrsg.), *Peter of Auvergne, Questions on Aristotle's De caelo. A Critical Edition with an Interpretative Essay* (De Wulf-Mansion Centre, Series I, 29), Leuven 2003, S. 334*.

⁴¹² Laut GALLE, ebd., S. 336* entstand die Handschrift Anfang des 14. Jh.

⁴¹³ GALLE, ebd., S. 337* spricht mit dem Hinweis auf frühere Studien vom 13. (Mandonnet, Fauser) oder dem beginnenden 14. Jh. (Mandonnet).

allerdings möglicherweise nicht vollständig überliefert ist.⁴¹⁴ Die Schriften *Super De sensu et sensato* (fol. 95^{va}–111^{va}), *Super De memoria et reminiscentia* (fol. 111^{va}–116^{vb}) und *Super librum De causis* (fol. 117^{ra}–131^{vb}) des Thomas von Aquin sind die entstehungsmäßig jüngsten Texte, verfasst zwischen 1269 und 1273.⁴¹⁵ Nach Michaela Schuller-Juckes stammen die Fleuronné-Initialen aus der Zeit um 1300. In den Zeitraum zwischen dem Ende des 13. und dem Anfang des 14. Jh. kann die Handschrift auch paläographisch eingeordnet werden.⁴¹⁶

Der heutige Cod. 160/130 besteht aus zwei ursprünglich verschiedenen kodikologischen Einheiten, einem Kommentar zum Sentenzen-Prolog (fol. 1^{ra}–24^{vb}) und einer Sammlung verschiedener logischer Schriften (fol. 25^{ra}–141^{vb}).⁴¹⁷ Der erste Text wurde von Katherine Tachau einem anonymen Augustinereremiten zugeschrieben und in die 1320er Jahre datiert.⁴¹⁸ Die Entstehungszeit des zweiten Teiles des Kodex kann dank bekannter chronologischer Angaben zu einigen in ihm enthaltenen Schriften bzw. deren Autoren näher bestimmt werden. Die *Summa logicae* Wilhelm Ockhams (fol. 127^{ra}–141^{vb}) wurde um 1323 verfasst.⁴¹⁹ Der Traktat *De puritate artis logicae* Walter Burleys (fol. 61^{ra}–74^{vb}), der auch auf die ockhamsche Summa reagiert, entstand zwischen 1325–1328 (oder 1324–1327).⁴²⁰ Viel früher, bereits 1302, verfasste Burley den Traktat *De insolubilibus*⁴²¹ (fol. 60^{rb}–60^{vb} und 125^{va}–126^{vb}). Laut Weisheipl schrieb Wilhelm von Sutton *De suppositionibus* ungefähr zwischen 1330–1340.⁴²² In der ersten Hälfte der

⁴¹⁴ Ein Hinweis darauf ist die am Unterrand des letzten Blattes der heutigen ersten Lage (fol. 14^v) erhaltene Kustode, das römische Zahlzeichen III' [*fasciculus*].

⁴¹⁵ TORELL, *Amico della verità*, S. 461 und 469.

⁴¹⁶ CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 135 datiert die Handschrift auf den Anfang des 14. Jh. STURLESE, L'„Epitome Campililiensis“, S. 434, übernimmt die Datierung Czeikes und deutet auf den Kolophon *Explicit sententia fratris Th[ome] ordinis Predicatorum* auf fol. 131^v als Indiz für die Entstehung der Handschrift vor der Heiligsprechung des Aquinaten im Jahre 1323.

⁴¹⁷ Laut CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 143, stammt der gesamte Kodex aus dem beginnenden 14. Jh.

⁴¹⁸ Katherine H. TACHAU, *Vision and Certitude in the Age of Ockam: Optics, Epistemology and the Foundation of Semantics, 1245–1345* (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 22), Leiden/New York/København/Köln 1988, S. 318. Auf mangelnde Begründung der Datierung wies Pascale BERMON, *L'assentiment et son objet chez Grégoire de Rimini* (Études de philosophie médiévale 93), Paris 2007, S. 52, Anm. 5 hin.

⁴¹⁹ Peter KING, William of Ockham: *Summa logicae*, in John SHAND (Hrsg.), *Central Works of Philosophy. Volume 1: Ancient and Medieval*, London/New York 2014, S. 242–269, hier 242. Zum Datierungsvorschlag des Editors der Summa Philotheus Boehner auf 1324–1327 siehe James WEISHEIPL, Ockham and Some Mertonians, in *MS 30* (1968), S. 163–213, hier 171.

⁴²⁰ Marta VITTORINI, Life and Works, in Alessandro D. CONTI (Hrsg.), *A Companion to Walter Burley. Late Medieval Logician and Metaphysician* (Brill's Companions to the Christian Tradition 41), Leiden/Boston 2013, S. 15–47, hier 43. Siehe dazu auch James WEISHEIPL, Repertorium Mertonense, in *MS 31* (1969), S. 174–224, hier 192.

⁴²¹ VITTORINI, Life and Works, S. 37.

⁴²² James A. WEISHEIPL, Ockham and the Mertonians, in ASTON, CATTO (Hrsg.), *The History of the University of Oxford*. Bd. 1: *The Early Oxford Schools*, S. 607–658, hier 618; DERS., Developments in the Arts Curriculum at Oxford in the Early Fourteenth Century, in *MS 28* (1966), S. 151–175, hier 159.

1330er Jahre verfasste Richard (Roger) Swyneshed, ein weiteres Mitglied des Oxforder Merton College, seine *Obligationes*, die auf fol. 124^{rb}–125^{va} unserer Handschrift überliefert sind.⁴²³ Als Entstehungszeit des von Konrad von Megenberg verfassten Traktats gegen Walter Burley (fol. 89^{va}–91^{va}), dessen einziger Textzeuge der hier besprochene Kodex ist, wird Konrads Pariser Aufenthaltsperiode (1334–1342) angenommen.⁴²⁴ Über Sigfried Anglicus, dessen vier Schriften im Kodex (fol. 74^{vb}–79^{va}, 79^{vb}–81^{rb}, 81^{va}–83^{ra} und 91^{va}–96^{ra}) überliefert sind, wissen wir relativ wenig. Er war ein Gelehrter deutscher Herkunft, der 1343 in Oxford eine andere Schrift, *Determinationes super libros metaphysicae*, verfasste.⁴²⁵ Laut Courtenay verbrachte Sigfried die darauffolgenden Jahre, möglicherweise als Student der *artes*, in Paris.⁴²⁶ Zur Entstehung dieser vier Werke kann kaum etwas Genaueres gesagt werden. Mehrere Schreiber beteiligten sich am zweiten Teil des Cod. 160/130: Aufgrund der Schriftmerkmale und der zuvor genannten Jahre ist es möglich, die Zeit um die Mitte des 14. Jh. oder kurz danach als seine Entstehungszeit zu nennen.⁴²⁷

Von den Werken des Pariser Magisters Johannes von Jandun († 1328),⁴²⁸ die im Cod. 161/131 enthalten sind, können die Quaestiones zur Physik approximativ chronologisch eingeordnet werden. Über die Entstehungszeit der Schrift wurde in der Forschung diskutiert. Die in zwei Handschriften (neben unserer, fol. 87^{va}, auch im Kodex der Vatikanischen Bibliothek Vat. Reg. 1342, fol. 151^{ra}) vorhandene Datierung auf 1303 wird als nicht der Wirklichkeit entsprechend gesehen. Nach Ludwig Schmutge, der in seiner Argumentation den Überlegungen Stuart

⁴²³ Paul Vincent SPADE, Roger Swyneshed's 'Obligationes': Edition and comments, in *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age* 44 (1977), S. 243–285, hier 246.

⁴²⁴ Werner CHROBAK, Die Schriften Konrads von Megenberg, in *Konrad von Megenberg. Regensburger Domherr, Dompfarrer und Gelehrter (1309–1374). Zum 700. Geburtstag*. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg St. Petersweg 11–13. 27. August bis 25. September 2009 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 26) Regensburg 2009, S. 51–77, hier 56; Werner CHROBAK et al. (Bearb.), Katalog, in *Konrad von Megenberg*, S. 79–174, hier 126; Johann GRUBER, Das Regensburger Domkapitel zur Zeit des Domherrn Konrad von Megenberg (1348–1374), in *Konrad von Megenberg*, S. 11–50, hier 11; William J. COURTENAY, Conrad of Megenberg: The Parisian Years, in *Vivarium* 35 (1997), S. 102–124, hier 115.

⁴²⁵ Siehe dazu Charles H. LOHR, Medieval Latin Aristotle Commentaries, Authors: Robertus–Wilhelmus, in *Traditio* 29 (1973), S. 93–197, hier 125.

⁴²⁶ William J. COURTENAY, Study Abroad: German Students at Bologna, Paris, and Oxford in the Fourteenth Century, in William J. COURTENAY, Jürgen MIETHKE (Hrsg.), *Universities and Schooling in Medieval Society*, Leiden/Boston/Köln 2000, S. 7–31, hier 26–27. Sigfried Anglicus ist der einzige nachgewiesene deutsche Student in Oxford vor der Mitte des 14. Jh.

⁴²⁷ Vgl. Bernd MICHAEL, Von der Lehre zur Lehrrichtung. Johannes Buridan, der ‚Buridanismus‘ und die spätmittelalterliche Schulphilosophie, in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 125 (2014) S. 145–168, hier 159, Anm. 47, wo die Handschrift ins zweite Viertel des 14. Jh. datiert wird.

⁴²⁸ Zu seiner Biographie siehe Ludwig SCHMUTGE, *Johannes von Jandun (1285/89–1328). Untersuchungen zur Biographie und Sozialtheorie eines lateinischen Averroisten* (Pariser Historische Studien 5), Stuttgart 1966, S. 1–44 und 121–122; Stuart MACCLINTOCK, *Perversity and Error. Studies on the "Averroist" John of Jandun*, Bloomington 1956, S. 4–7.

MacClintocks folgte, hatte Johannes von Jandun die Quaestiones 1315 verfasst.⁴²⁹ Ihre Ausführungen brauchen wir an dieser Stelle nicht vollständig wiederzugeben, es sei nur auf das paläographische Argument MacClintocks in Bezug auf die vatikanische Handschrift hingewiesen: Die dort angegebene Jahreszahl dürfte eine Kombination von römischen Zahlzeichen (*millesimo ccc°*) und arabischen Ziffern (*15°*) sein. Allerdings gab MacClintock, der selbst diese Hypothese als „rather strained“ bezeichnete, zu, dass die Lesart der in der Wiener Handschrift angegebenen Jahresangabe (*M°ccc°ij°*) eindeutig ist. Obwohl er 1315 als Verfassungsjahr wahrscheinlicher hielt, blieb das Datierungsproblem für ihn ungelöst.⁴³⁰

Das zweite im Cod. 161/131 überlieferte Werk des Johannes von Jandun, die *Quaestiones super De coelo et mundo* (fol. 88^{ra}–134^{rb}), gehört zu seinen undatierten Schriften.⁴³¹ Der Kodex enthält jedoch auch ein Bruchstück eines dritten Werkes des Johannes, das in allen bisherigen Katalogen unerwähnt geblieben ist. Es geht um ein Fragment aus der ersten *quaestio* des vierten Buches der Quaestiones zur Metaphysik (fol. 1^{ra}–1^{vb}),⁴³² die vermutlich zwischen 1312 und 1326 verfasst wurden.⁴³³ In allen drei Fällen haben wir es womöglich mit Abschriften zu tun,⁴³⁴ daher ist ein zeitlicher Abstand zwischen der Verfassung der Werke selbst und der Entstehung des Wiener Kodex zu vermuten. Aufgrund dieser Daten und der festgestellten paläographischen Merkmale kann die Handschrift in das zweite Viertel des 14. Jh. datiert werden. Eine auf fol. 87^{va-b} vorhandene Quaestiones-Liste zu *Super de coelo* spielt für die Datierung der Handschrift insofern keine Rolle, als dass es sich offensichtlich um einen späteren Nachtrag handelt.

Neben dem bereits oben erwähnten aristotelischen Traktat *De caelo et mundo* im Cod. 192/158 (fol. 2^r–33^v), der zwischen dem späten 13. Jh. und dem frühen 14. Jh. geschrieben worden sein dürfte, finden wir im Kodex noch weitere Werke. Ägidius Romanus schrieb seine Kommentare *De generatione et corruptione* und *Supra libro Physicorum* um 1274⁴³⁵ bzw. um

⁴²⁹ SCHMUGGE, *Johannes von Jandun*, S. 126–127; MACCLINTOCK, *Perversity and Error*, S. 110–111.

⁴³⁰ Città del Vaticano, Apostolica Biblioteca Vaticana, Vat. Reg. 1342, fol. 151^{ra}; verfügbar online unter https://digi.vatlib.it/view/MSS_Reg.lat.1342 [Stand 13.01.2021]. MACCLINTOCK, *Perversity and Error*, S. 111.

⁴³¹ SCHMUGGE, *Johannes von Jandun*, S. 130.

⁴³² Siehe dazu weiter unten S. 109.

⁴³³ Roberto LAMBERTINI, Jandun's Question-Commentary on Aristotle's Metaphysics, in Gabriele GALUZZO, Fabrizio AMERINI (Hrsg.), *A Companion to the Latin Medieval Commentaries on Aristotle's Metaphysics* (Brill's Companions to the Christian Tradition 43), Leiden/Boston 2014, S. 385–441, hier 390.

⁴³⁴ Hinsichtlich der *Quaestiones super De coelo et mundo* siehe die Überlegungen von Andrea VELLA, La tradizione testuale delle "Quaestiones super librum De caelo" di Giovanni di Jandun, in Concetto MARTELLO, Chiara MILITELLO, Andrea VELLA (Hrsg.), *Cosmogonie e cosmologie nel medioevo*. Atti del Convegno della Società Italiana per lo Studio del Pensiero Medievale (S.I.S.P.M.). Catania 22–24 settembre 2006, Louvain-la-Neuve 2008, S. 487–493, hier 490: „W potrebbe [...] essere una copia della nota di lettura del maestro, o una *reportatio* riveduta.“

⁴³⁵ DONATI, Studi per una cronologia delle opere di Egidio Romano. I: Le opere prima del 1285, S. 42.

1274–1275.⁴³⁶ Die im aktuellen Kodex vorhandenen Texte auf fol. 34^{va}–60^{vb} und fol. 154^{ra}–272^{vb} stellten ursprünglich zwei autonome kodikologische Einheiten dar, die Ende des 13. Jh. oder Anfang des 14. Jh. entstanden. In diese Zeit können auch die Einheiten mit dem Kommentar zur aristotelischen Topik des Heinrich von Brüssel (fol. 61^{ra}–109^{vb})⁴³⁷ und des Kommentars *Super librum Posteriorum* von Robert Grosseteste (fol. 110^{ra}–145^{rb})⁴³⁸ datiert werden. Thomas Bradwardine verfasste seinen Traktat *De proportione velocitatum in motibus* im Jahre 1328,⁴³⁹ das den Terminus post quem für die Entstehung des auf fol. 146^{ra}–152^{vb} überlieferten, paläographisch noch in die erste Hälfte des Jahrhunderts datierbaren, Textzeugen darstellt.

Der Cod. 219/185 mit den glossierten alttestamentlichen Büchern Genesis und Exodus ist eine der ältesten, wenn nicht sogar die älteste, von den in der Dominikanerbibliothek erhaltenen Handschriften. Für die Datierung in das 13. Jh. sprechen paläographische Merkmale.⁴⁴⁰ Die reich dekorierten Initialen wurden von Michaela Schuller-Juckes ins erste Viertel des 13. Jh. datiert.⁴⁴¹

Angesichts des Inhalts des Cod. 221/186a – aristotelische Schriften in boethianischer Übersetzung mit einem nicht identifizierten Kommentar und der *Liber sex principiorum* – basiert unser Datierungsversuch allein auf paläographischen Merkmalen: in Frage kommt der Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 13. und dem Anfang des 14. Jh.⁴⁴²

Am Anfang des Cod. 240 steht ein Exemplar der aristotelischen Metaphysik (fol. 1^r–40^f), das Ende des 13. oder Anfang des 14. Jh. entstand. Die Festlegung auf den genannten Zeitraum stützt sich neben der paläographischen Analyse auch auf die Datierung der Fleuronné-Initiale

⁴³⁶ Ebd., S. 48.

⁴³⁷ Er war seit den 1280er Jahren Professor an der Pariser Artistenfakultät und später (um 1307) Rektor der Universität. Zu seiner Biographie siehe Martin GRABMANN, *Die Aristoteleskommentare des Heinrich von Brüssel und der Einfluß Alberts des Großen auf die mittelalterliche Aristoteleserklärung* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 10), München 1944, S. 29–39. Grabmann datierte die Handschrift noch ins 13. Jh. Ebd., S. 9–10.

⁴³⁸ Der spätere Bischof von Lincoln Robert Grosseteste verfasste den Traktat zwischen 1220–1230 während seiner Lehrtätigkeit in Oxford. James MCEVOY, *The Chronology of Robert Grosseteste's Writings on Nature and Natural Philosophy*, in *Speculum* 58 (1983), S. 614–655, hier 637.

⁴³⁹ Henry Lamar CROSBY, Jr. (Hrsg.), *Thomas Bradwardine. His Tractatus de Proportionibus: Its Significance for the Development of Mathematical Physics* (Publications in Medieval Science 2), Madison 1961, S. 140.

⁴⁴⁰ Laut CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 186, stammt die Handschrift aus dem Ende des 13. Jh.

⁴⁴¹ Schriftliche Auskunft im Archiv des Autors. Wir konnten eine gewisse Ähnlichkeit mit Ms. 18 der Bibliothèque municipale von Toulouse feststellen. Es handelt sich ebenfalls um einen Kommentar zu Genesis und Exodus, der ursprünglich im Besitz des Toulouser Dominikanerkonvents war. Die Toulouser Handschrift wurde in die Jahre zwischen 1230–1255 datiert. Siehe dazu die folgende Webseite: <https://portail.bibliissima.fr/en/ark:/43093/mdata1df8e82de627d7cd9aa4f6a6e1164c8f814e7968> [Stand 22.11.2020]; Émilie Nadal, *Catalogue de l'exposition « Manuscrits médiévaux des dominicains de Toulouse. Mémoire d'une bibliothèque »*, in NADAL, VENE, *La Bibliothèque des dominicains de Toulouse*, S. 149–173, hier 157.

⁴⁴² CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 187, datiert die Handschrift ins 13. Jh.

(fol. 1^r) durch Michaela Schuller-Juckes in die Zeit um 1300.⁴⁴³ Den dem oben erwähnten Physikkommentar (fol. 41^{ra}–132^{vb})⁴⁴⁴ folgenden Kommentar des Aquinaten zur Metaphysik (fol. 134^{ra}–260^{rb}) können wir paläographisch noch ins ausgehende 13. Jh. datieren. Eines jüngeren Datums ist offensichtlich die vierte Einheit (fol. 261^{ra}–281^{va}) mit dem in der Handschrift selbst Magister Jacobus Pappatikkius zugeschriebenen Kommentar *Super II et III De anima*, dessen Autor allerdings als Nicolaus von Prag identifiziert wurde.⁴⁴⁵ Berücksichtigt man die sehr dürftigen biographischen Informationen über den Augustinereremiten, der nach früheren Studien in Metz und Paris 1385 als Lektor am Ordensstudium in Prag nachweisbar ist⁴⁴⁶ und der laut Olga Weijers mit einem 1373 als *magister artium* in Paris wirkenden Nicolaus Radoncs de Praga identisch sein könnte,⁴⁴⁷ wäre das Werk nicht früher als auf die letzten Jahre des dritten Viertels des 14. Jh. zu datieren. Diese Angaben dienen dazu, die sonst aufgrund einer paläographischen Analyse in die Zeit um die Mitte/nach der Mitte des 14. Jh. mögliche Datierung der Handschrift zu präzisieren. Die fünfte Einheit mit zwei Werken des Arztes Gentile da Foligno (fol. 282^{ra}–288^{rb}) ist, wie bereits oben gesagt, auf den 30. August 1365 datiert.

3.2 Kodikologisch-paläographische Analyse

3.2.1 Beschreibstoff

Die Qualität des Pergaments, das für die Herstellung der untersuchten Handschriften verwendet wurde, kann im Allgemeinen als durchschnittlich bis gut eingestuft werden. Die Verarbeitung des Pergaments erfolgte manchmal mit geringerer Gründlichkeit als es z.B. bei der vierten Einheit des heutigen Cod. 192/158 (fol. 110–145) der Fall ist, wo die gelbbraunen Haarseiten starke Poren aufweisen.⁴⁴⁸ Die Dicke der Blätter ist unterschiedlich. Z.B. hat die zweite Einheit des

⁴⁴³ Schriftliche Auskunft im Archiv des Autors.

⁴⁴⁴ Siehe S. 67 in dieser Arbeit.

⁴⁴⁵ Olga WEIJERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris: textes et maîtres (ca. 1200–1500)*. Bd. 6: *Répertoire des noms commençant par L-M-N-O* (Studia artistarum. Etudes sur la Faculté des arts dans les Universités médiévales 13), Turnhout 2005, S. 198.

⁴⁴⁶ Jaroslav KADLEC, Das Augustiner-Generalstudium bei Sankt Thomas zu Prag in der vorhussitischen Zeit, in *Augustiniana* 17 (1967), S. 389–401, hier 396–397.

⁴⁴⁷ WEIJERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris*, Bd. 6, S. 197.

⁴⁴⁸ Vgl. JAKOBI-MIRWALD, *Das mittelalterliche Buch*, S. 122.

Cod. 80/45 (fol. 105–145) merklich dünnere Blätter als die erste (fol. 1–104). Freilich wechselt die Dicke deutlich auch innerhalb einer Handschrift (z.B. Cod. 160/130).

Löcher, Risse oder unvollständige Außenränder kommen beinahe überall, auch wenn nur in minimalem Maße, vor. Viele von den Löchern und Rissen waren vernäht und eventuell mit Tinte umrahmt worden, allerdings wurden einige Nähte später entfernt. Falls eine fehlerhafte Stelle mit einem Stück Pergament überklebt wurde, konnte der Schreiber darauf schreiben (z.B. Cod. 74/256, fol. 18^{va}; die entsprechende Stelle auf der Rectoseite blieb unbeschrieben). Die Reparatur des ersten Blattes des Euklidkommentars im heutigen Cod. 80/45 (fol. 105) geschah freilich, weil das bereits beschriebene Blatt beschädigt worden war; der Text ist auf den beiden Blattseiten unterbrochen. An defekten Stellen kamen ebenfalls immer wieder Papierstreifen zum Einsatz, wie es z.B. bei zwei (angerissenen?) Außenrändern des fol. 1 des Cod. 160/130 geschah. Ein nicht erfolgreicher Restaurierungsversuch erfolgte offensichtlich am letzten Folio des Cod. 240, gleichsam des hinteren Einbandes der Handschrift, die sonst keinen festen Einband hat. Ein Teil des Blattes zusammen mit einem Teil der Inhaltsangabe auf der Versoseite ist nicht mehr vorhanden. An der Stelle des fehlenden Pergamentstückes sind aber noch Spuren nach Kunststoffklebeband sichtbar. Übrigens geht es um das letzte Blatt eines Quaternios,⁴⁴⁹ für den palimpsestierte Pergamentblätter verwendet wurden.

Die Verschmutzung der ersten und letzten Blätter in mehreren Handschriften deutet darauf hin, dass diese eine Zeit lang ohne Einband aufbewahrt wurden. Wahrscheinlich war dies beim Cod. 27/27 der Fall, obwohl wir sofort hinzufügen müssen, dass die sichtbaren Rostspuren auf dem vorletzten und letzten Blatt (257–258) auf Metallbuckeln des früheren Einbands hinweisen. Bei Sammelkodizes, die aus verschiedenen, ursprünglich autonomen Handschriften bestehen, ist die Verschmutzung nur eines bestimmten Teiles ein Beweis für dessen einstige Aufbewahrung als selbständige Handschrift. Das ist z.B. der Fall bei dem von fol. 34 bis 60 reichenden Kommentar des Ägidius Romanus zu *De generatione et corruptione* im heutigen Cod. 192/158, der deutliche Flüssigkeitsspuren trägt.

3.2.2 *Lagen*

Die Lagenstärke der untersuchten Handschriften ist sehr verschieden: Von der Skala zwischen einem Unio und Octernio ist jede Stufe wenigstens einmal vertreten. Die Unionen am Ende des

⁴⁴⁹ Der Faszikel mit zwei Werken des Gentile da Foligno war ursprünglich eine autonome kodikologische Einheit.

Cod. 118/85 und Cod. 151/121 reichten offensichtlich dafür, damit die jeweiligen Texte fertig geschrieben werden konnten. Im ersteren Fall reichte dafür sogar die Hälfte des Doppelblattes, im letzteren Fall musste noch ein Einzelblatt hinzugefügt werden.

Eine ähnliche ‚Abschlussfunktion‘ hatte auch die neunte Lage des aktuellen Sammel-Cod. 150/120, die einst am Ende der ursprünglichen Handschrift (fol. 47–74) stand. Die ersten zwei Lagen, bzw. die Lagen 7 und 8 des heutigen Kodex, sind Sexternionen. Dagegen stellten die anderen zwei Binionen (Lagen 10 und 11 des Cod. 150/120, fol. 75–82) ursprünglich eine selbständige Handschrift dar. Beim Cod. 25/25 wurde nach den ersten zwei Quinionen ein Binio benutzt, der dafür reichte, damit der erste Teil der *Vitas fratrum* abgeschlossen werden konnte (fol. 24^v). Der Text ab der ersten Seite der vierten Lage, d.h. ab dem Anfang des zweiten Teiles des Werkes, wurde übrigens von einer anderen Hand geschrieben. Im Cod. 27/27 sind der eine Binio (Lage 14, fol. 147–150) sowie der vorausgehende Quaternio (fol. 139–146) eine Ausnahme unter den Sexternionen.

Zwei Ternionen finden wir im Cod. 150/120. Der erste Fall ist die Lage 6, die ursprünglich letzte Lage der Handschrift *De mineralibus* Alberts des Großen (fol. 1–46), nach vorausgehenden Quaternionen. Dann kommt ein Ternio am Ende der ursprünglich selbständigen Handschrift mit *De quattuor coaequaevis* des Doctor universalis (fol. 83–138), in der sich zunächst zweimal ein Quinternio und ein Sexternio abwechseln, und anschließend ein Quaternio und ein Ternio folgen. Einen Ternio gibt es ferner im Cod. 192/158 (Lage 15). Hier handelt es sich um die abschließende Lage des ursprünglich selbständigen Kommentars *Super librum Posteriorum* von Robert Grosseteste (fol. 110–145). Die ersten drei Lagen dieser Handschrift sind Quinternionen.

Anomalien sind ein Septernio als die erste Lage des Cod. 83/80 mit zwei Werken Alberts des Großen, der sonst aus Sexternionen und einem unvollständigen Quaternio besteht, und ein Octernio als die letzte Lage des Cod. 25/25.

Was also die Lagenstärke anbelangt, sind Sexternionen, Quaternionen und Quinternionen (in dieser Reihenfolge) die am meisten vertretenen Lagentypen.⁴⁵⁰ Die *Sentencia super libris Metheorum* des Petrus de Alvernia im heutigen Cod. 80/45, fol. 1–104, umfängt Sexternionen

⁴⁵⁰ Paola BUSONERO hat in ihrer Studie *La fascicolazione del manoscritto nel basso medioevo*, in Paola BUSONERO, Maria Antonietta CASAGRANDE MAZZOLI, Luciana DEVOTI, Ezio ORNATO, *La fabbrica del codice. Materiali per la storia del libro nel tardo medioevo*, Roma 1999, S. 31–139, hier 51–52, darauf hingewiesen, dass in den Handschriften französischer Provenienz neben dem Quaternio, der die typische Lagenform seit dem 12. Jh. gewesen war, der Sexternio seit dem 13. Jh. häufiger verwendet wurde. In der ersten Hälfte des 14. Jh. war überwiegend der Sexternio überwiegend in Gebrauch. 70 % theologischer und philosophischer Handschriften bestehen aus Sexternionen. Ebd., S. 73. Die nach den eigenen Worten der Autorin bescheideneren Untersuchungen zu Handschriften deutscher Provenienz zeigten, dass der Quaternio im 13.–14. Jh. die bevorzugte Lagenform gewesen war. Ebd., S. 55.

und ein Quaternio am Ende. Die zweite Einheit desselben Kodex, der Euklidkommentar Alberts des Großen (fol. 105–145), ist mit einem unvollständigen Quinternio abgeschlossen, dem sonst Sexternionen vorausgehen.

Der mit einem Unio abgeschlossene Cod. 151/121 besteht vor allem aus Sexternionen (neun). Ferner gibt es drei Quaternionen, und jeweils zwei Quinternionen und Binionen. Eine interessante Beobachtung: Der erste, unvollständige, Quaternio (fol. 39–45) wird nach drei vorausgehenden Sexternionen verwendet. Auf diesen Folien, genau auf fol. 1^{ra}–44^{vb} (fol. 45 ist leer), befindet sich eine Gruppe von aristotelischen Schriften. Die mit dem fol. 46 beginnende Lage ist wieder ein Sexternio; die Hand des auf fol. 46^{ra} beginnenden Textes ist eine neue. Obwohl das einheitliche Layout der Handschrift und die Tatsache, dass ein Handwechsel mehrmals inmitten einer Seite stattgefunden hat, dafür sprechen, dass der Kodex von Anfang an eine kodikologische Einheit war, liegt die Vermutung nahe, dass diese Lagenordnung das Ergebnis einer genau geplanten Arbeitsteilung unter den Schreibern war. Bemerkenswert ist ferner der zweite Quaternio (Lage 8, fol. 80–87): der dort enthaltene Text des Traktats *De motibus animalium* ist unvollständig. Die neue Lage, ein Sexternio, beginnt erst mit dem 4. Kapitel der aristotelischen Schrift *De progressionem animalium*. Eine spätere Hand, die den unvollendeten Satz am Ende des fol. 87^{vb} zu Ende schrieb, notierte ebenfalls am unteren Rande *hic deficit integrum folium*. Was genau an dieser Stelle passiert ist, können wir nicht erklären, denn das vorhandene römische Zahlzeichen X zeigt das Ende der Lage an.

Der Cod. 159/129 ist zusammengesetzt aus 20 Sexternionen, einem Quinternio (Lage 19) und einem unvollständigen Quaternio am Ende. Die beiden ursprünglich autonomen kodikologischen Einheiten des heutigen Cod. 160/130, fol. 1–24 und fol. 25–141,⁴⁵¹ bestehen ausschließlich aus Sexternionen. Acht Sexternionen, zwei Quinternionen und ein Binio bilden den Kommentar des Ägidius Romanus zur Physik im Cod. 192/158, fol. 154–272. Vom Cod. 221/186a sind nur zwei Sexternionen und ein Quinterio übriggeblieben, die ersten 76 Folien der ursprünglichen Handschrift fehlen. Mit Ausnahme eines Quaternios als der letzten Lage ist auch der Metaphysikkommentar des Aquinaten im Cod. 240, fol. 134–260 ausschließlich aus Sexternionen zusammengesetzt.

Der Cod. 118/85, der Cod. 161/131 sowie die einst selbständige Handschrift mit *De caelo et mundo* im Cod. 192/158, fol. 1–34, und mit der aristotelischen Metaphysik im Cod. 240, fol. 1–40, bestehen ausschließlich aus Quaternionen. Ferner gibt es zwei ursprünglich autonome Hefte: Quaternionen im Cod. 192/158, fol. 146–152, und im Cod. 240, fol. 282–289.

⁴⁵¹ Die Handschrift ist offensichtlich nicht vollständig erhalten. Dies erkennt man an der auf fol. 141^{vb} unterbrochenen *Summa totius logicae* Wilhelms von Ockham.

Es gibt drei Handschriften mit Quaternionen als primäre Lagenform: Der Physikkommentar des Thomas von Aquin im Cod. 240, fol. 41–133, mit neun Quaternionen, einem Sexternio und einem Quinternio; der Cod. 219/185 mit 27 Quaternionen und einem Quinternio und der Cod. 240, fol. 261–281, mit zwei Quaternionen und einem unvollständigen Septernio. Der ursprünglich autonome Aristoteleskommentar von Ägidius Romanus im Cod. 192/158, fol. 34–60, hat einen Quaternio zwischen zwei Quinternionen.

Im Cod. 74/256 haben 19 Quinternionen eine deutliche Mehrheit im Vergleich zu fünf Sexternionen.

In einigen wenigen Handschriften ist die Lagenzählung, vollständig oder teilweise, erhalten. Im Cod. 74/256 kommen Kustoden in der Form von römischen Zahlzeichen sowohl auf der ersten Rectoseite als auch auf der letzten Versoseite vor. Sie fehlen jedoch auf mehreren Versoseiten und in einem Fall wurde die Kustode irrtümlicherweise am vorletzten (Lage 13, fol. 139^v) anstatt auf der letzten (fol. 140^v) Versoseite angebracht. In den anderen Handschriften (Cod. 118/85, Cod. 151/121, Cod. 219/185 und Cod. 240, fol. 1–40) sind die Kustoden nur am Lagenende zu finden. Die erste Lage des Cod. 151/121 ist allerdings als *III'* [*fasciculus*] bezeichnet, weshalb an einen möglichen Verlust von zwei Lagen zu denken ist. Im Cod. 219/185 wurde für den Genesis- und Exoduskommentar jeweils eine separate Lagenzählung vorgenommen.

Deutlich mehr Kodizes enthalten Wortreklamanten: Cod. 27/27, Cod. 74/256, Cod. 80/45 (fol. 1–104), Cod. 83/80, Cod. 118/85, Cod. 150/120 (fol. 1–46), Cod. 151/121, Cod. 159/129, Cod. 161/131, Cod. 192/158 (fol. 61–109 und fol. 154–272), Cod. 219/185 und Cod. 240 (fol. 41–133 und fol. 134–260).

Eine Lagenblattzählung finden wir in zwei Handschriften. Im Cod. 27/27 sind ab fol. 139 die Rectoseiten der ersten Lagenhälfte in der rechten unteren Ecke mit römischen Zahlzeichen gekennzeichnet. Im Cod. 150/120 (fol. 1–46) wurden die Rectoseiten bis zur Lagenmitte mit Buchstaben markiert, die ersten Blätter der zweiten Hälfte der Lagen wurden mit einem Kreuz gekennzeichnet.

3.2.3 Seiteneinteilung und Schrift

Die überwiegende Mehrheit der untersuchten Handschriften ist zweispaltig. Nur vier haben einen einspaltigen Schriftraum: Cod. 25/25, Cod. 80/45 (fol. 105–145), Cod. 192/158 (fol. 2–33) und Cod. 240 (fol. 1–40).

Die Schriftraumeinteilung im Cod. 219/185 mit den glossierten Büchern Genesis und Exodus variiert: Je nachdem ob eine Seite Bibeltext enthält oder nicht, ist die Seite prinzipiell dreispaltig oder zweispaltig.⁴⁵² Für den Bibeltext und die interlineare Glosse wurde die mittlere Spalte vorbehalten. Es kam aber auch dazu, dass eine Seite mit Bibeltext nur zwei Spalten hat: eine für den Bibeltext und eine für die Glosse (z.B. fol. 31^v). Die Drei-Spalten-Struktur ist also beweglich und dem Bedarf nach mehr oder weniger Raum für die Glosse angepasst, d.h. die Breite von Textspalten variiert. Nicht nur laufen manchmal Bibeltext und Glosse ineinander über, sondern bisweilen finden wir eine oder zwei zusätzliche Glossenspalten (z.B. fol. 17^v, 24^r [Abb. 1 a, b]). Die vorgezeichneten vertikalen Linien zeigen normalerweise, dass mit derartigen Variationen gerechnet wurde. Allerdings konnten Linien für zusätzliche Kommentarspalten vom Schreiber auch ad hoc gezeichnet werden. Falls der Kopist den für eine Spalte bestimmten Schriftraum überschreiten musste, gelang es ihm trotzdem, den Text optisch gefällig zu gestalten.

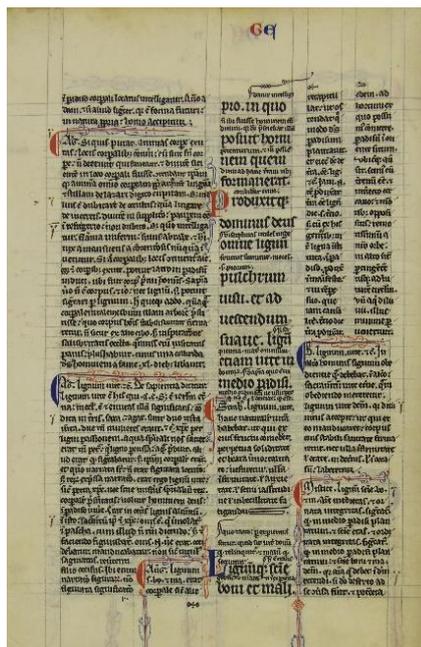


Abb. 1a: Cod. 219/185, fol. 17^v

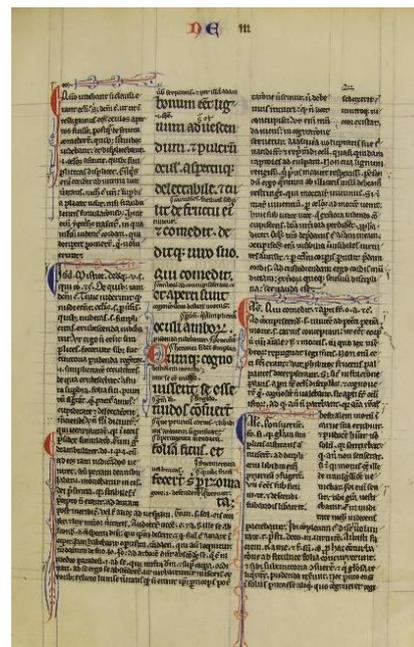


Abb. 1b: Cod. 219/185, fol. 24^r

⁴⁵² Zu verschiedenen Formen der Seitengestaltung in glossierten Handschriften siehe POWITZ, *Textus cum commento*.

Für den heutigen Cod. 221/186a wurde prinzipiell eine Drei-Spalten-Klammerform⁴⁵³ vorgesehen. Manchmal wurde der Glossentext auch in der mittleren Spalte geschrieben (z.B. fol. 1^r, 21^v), aber häufig wird der Haupttext nur von einer Glossenspalte begleitet,⁴⁵⁴ der freistehende Raum wurde von Lesern für Vermerke genutzt (z.B. fol. 6^v). Im Cod. 27/27 kam ein Drei-Spalten-Schema nur bei der *Tabula Decretalium* auf fol. 139^v–151^v zur Anwendung, wobei bereits ab der Stelle auf fol. 139^r, wo die Liste beginnt, die rechte Spalte in zwei aufgeteilt wurde.

Einstichlöcher im Pergament, die als Basis für Linierung dienten, sind meistens gut sichtbar. Die Linierung erfolgte mit Tinte, Stift oder durch Einritzen mit einem Griffel. Nicht selten wurden z.B. Tinten- und Blindlinierung kombiniert (z.B. im Cod. 27/27). Manchmal ist es schwierig zu entscheiden, ob es sich um Stiftlinien oder um verschmutzte Blindlinien handelt (z.B. im Cod. 25/25). Obwohl die meisten Schreiber im Allgemeinen versucht haben, auf die vorgezogenen Linien zu achten, kommt es doch relativ oft vor, dass der vorgegebene Schriftraum nicht eingehalten und die tatsächliche Zeilenzahl in zwei Spalten auf einer Seite unterschiedlich ist. Die Gründe solcher Unstimmigkeiten sind verschiedener Natur. Z.B. während es in der linken Spalte auf fol. 61^r des Cod. 150/120 66 Zeilen gibt, zählen wir in der rechten Spalte nur 63 Zeilen. Die oberen Textzeilen sind in der linken Spalte dichter aneinandergereiht. Ob der Kopist darin einer Vorlage folgte, bleibt offen. Im Cod. 118/85 gibt es auf fol. 292^v, dem letzten Lagenblatt, in der linken Spalte 51, aber in der rechten Spalte nur 46 Zeilen. Der Unterschied geht teilweise auf die Lockerung der Zeilenabstände im letzten Drittel der rechten Spalte zurück, doch es blieb innerhalb des Rahmens noch Freiraum von drei Zeilen. Der inmitten eines Satzes, nach *aut plura statim etc.*, unterbrochene Text setzt auf fol. 293^{ra} mit *statim patebit* fort. Es ist durchaus möglich, dass der Kopist sich an eine Vorlage hielt.⁴⁵⁵ Die letzten Sätze des Topikkommentars des Heinrich von Brüssel im heutigen Cod. 192/158 schrieb der Schreiber auf fol. 109^v am Unterrand offensichtlich deswegen, weil er kein neues Blatt verwenden wollte; bereits dieses Blatt wurde der letzten Lage der Handschrift hinzugefügt. Ungewöhnliche Variabilität der Zeilenzahl stellen wir im Physikkommentar des Ägidius Romanus in der letzten Einheit desselben Cod. 192/158 (fol. 154^{ra}–272^{vb}) fest. Die zwei Extreme sind fol. 187^v mit 49 Zeilen in der linken und 48 Zeilen in der rechten Spalte einerseits, und fol. 198^r mit 84 Zeilen in den beiden Spalten andererseits.

⁴⁵³ Vgl. ebd., S. 83.

⁴⁵⁴ Zahlreiche Seiten der unvollständig überlieferten Handschrift enthalten nur einen Text in der Mitte ohne Glosse.

⁴⁵⁵ Vgl. MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, S. 40.

Die im 13. und 14. Jh., also im Entstehungszeitraum der untersuchten Handschriften, gebrauchte Schrift wird in der Paläographie allgemein als gotisch⁴⁵⁶ bezeichnet, wobei die ältere, bis ungefähr in die Mitte des 13. Jh. existierende Entwicklungsstufe, die noch bestimmte Merkmale der Karolingischen Minuskel beibehielt, als frühgotisch (*praegothica*)⁴⁵⁷ klassifiziert wird. Betonung und (doppelte) Brechung der Vertikalschäfte sowie Bogenverbindungen gelten nach Karin Schneider als allgemeine Merkmale der gotischen Buchschriften,⁴⁵⁸ obwohl das Maß, in welchem sie vorhanden sind, ganz verschieden sein kann. Der überwiegende Teil unserer Handschriften ist in der Textualis, der seit dem 13. Jh. typischen Buchschrift,⁴⁵⁹ geschrieben. Was das kalligraphische Niveau anbelangt, sind verschiedene Stilebenen in den Handschriften zu beobachten. Die Textura, die oberste Ebene in der Rangordnung der gotischen Buchschriften, ist nur im Cod. 219/185, einem Genesis- und Exoduskommentar, zu finden. Für mehrere Handschriften wurde Halbkursive⁴⁶⁰ und bei einer Handschrift (Cod. 160/130, fol. 25^{ra}–141^{vb}) teilweise die ältere gotische Kursive⁴⁶¹ verwendet.

Eine detaillierte Schriftanalyse kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Wir beschränken uns daher auf die Beschreibung der wichtigsten Merkmale, die eventuell für die Datierung und Unterscheidung von einzelnen Schreibern bzw. Händen hilfreich sind.

Die Textualis des Cod. 25/25 gilt generell als sorgfältig und gut lesbar, nicht sehr stark gekürzt. Wir können drei Hände unterscheiden: eine erste auf fol. 1^r–24^v, wobei eine längere,

⁴⁵⁶ Zur Herkunft und Verwendung des Namens siehe Hans FOERSTER, Thomas FRENZ, *Abriß der lateinischen Paläographie*. 3., überarbeitete und um ein Zusatzkapitel „Die Schriften der Neuzeit“ erweiterte Auflage (Bibliothek des Buchwesens 15) Stuttgart 2004, S. 228; Friedrich BECK, Lorenz Friedrich BECK, *Die lateinische Schrift. Schriftzeugnisse aus dem deutschen Sprachgebiet vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 37; Albert DEROLEZ, *Palaeography of Gothic Manuscript Books. From the Twelfth to the Early Sixteenth Century*, New York 2003, S. 10–11.

⁴⁵⁷ Karin SCHNEIDER, *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, B. Ergänzungsreihe 8), Tübingen 1999, S. 33–36; DEROLEZ, *Palaeography*, S. 56–71; Paolo CHERUBINI, Alessandro PRATESI, *Paleografia latina. L'avventura grafica del mondo occidentale* (Littera antiqua 16), Città del Vaticano 2010, S. 423–429.

⁴⁵⁸ SCHNEIDER, *Paläographie*, S. 28–30. In die Liste der charakteristischen Elemente können eventuell weitere Details aufgenommen werden. Siehe z. Bernhard BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*. Mit einer Auswahlbibliographie 1986–2008 von Walter Koch (Grundlagen der Germanistik 24) Berlin 2009, S. 173; FOERSTER, FRENZ, *Abriß der lateinischen Paläographie*, S. 235–237; BECK, BECK, *Die lateinische Schrift*, S. 37–38; CHERUBINI, PRATESI, *Paleografia latina*, S. 434–438.

⁴⁵⁹ Zur Textualis siehe ausführlich DEROLEZ, *Palaeography*, S. 72–118, in ihrer für west-, nord- und mitteleuropäischen Ausprägung (Northern Textualis) bes. S. 72–101. Siehe auch CHERUBINI, PRATESI, *Paleografia latina*, S. 423–490; SCHNEIDER, *Paläographie*, S. 36–55; FOERSTER, FRENZ, *Abriß der lateinischen Paläographie*, S. 236–241; BECK, BECK, *Die lateinische Schrift*, S. 38–40.

⁴⁶⁰ Zur Halbkursive SCHNEIDER, *Paläographie*, S. 57–59. Zur Kursive im Allgemeinen siehe ebd., S. 55–57; BISCHOFF, *Paläographie*, S. 183–190; FOERSTER, FRENZ, *Abriß der lateinischen Paläographie*, S. 241–250; Beck, Beck, *Die lateinische Schrift*, S. 42–44; DEROLEZ, *Palaeography*, S. 133.

⁴⁶¹ Zur älteren gotischen Kursive (*cursiva antiquior*) SCHNEIDER, *Paläographie*, S. 59–62; DEROLEZ, *Palaeography*, S. 133–141.

später durchgestrichene Passage auf fol. 17^r von der Hand 2, die wir auf fol. 25^r–40^r finden, geschrieben wurde; und schließlich eine dritte Hand auf fol. 40^r–64^r. Bei der durchgestrichenen Passage handelt es sich um den Anfang des zweiten Teiles der *Vitas fratrum*, der seinen richtigen Platz allerdings erst auf fol. 25^r gefunden hat. Das doppelstöckige **a** der ersten Hand, dessen Schaft im Allgemeinen über dem unteren Bogen völlig geschlossen ist, unterscheidet sich von dem **a** der zweiten Hand: Dort wird der obere Bogen selten ganz vollzogen. Als ein Charakteristikum der ersten Hand gelten horizontale Zierstriche an den Schäften von **b**, **h** und **l**, obwohl sie keine allgemeine Erscheinung sind. Für die **con**-Kürzung der zweiten Hand ist typisch, dass der untere Teil des Halbkreises grundsätzlich über der Linie bleibt. Das Schriftbild der dritten Hand unterscheidet sich von den beiden ersteren durch eine deutliche Linksneigung sowie enger gewordene Buchstaben; im Hinblick auf die Buchstaben kann man das **g** mit seinem offenen Unterbogen, der mit einem nach links geführten Strich endet, als typisch bezeichnen. Auffallend bei der dritten Hand sind auch ab und zu auftretende Gabelungen an den Oberschäften, vertikale Zierstriche am auslautenden **t** sowie immer wieder vorkommende Verlängerungen des **i** und des letzten Schaftes des **m** am Wortende unter die Linie (z.B. fol. 48^r, Z. 6: *tam utilem ordini*). Bogenverbindungen werden allgemein angewandt, Brechungen sind nicht immer ausgeprägt. Bei der Datierung der Handschrift in die erste Hälfte des 14. Jh. orientieren wir uns vor allem an zwei wichtigen Merkmalen: Das **a** vor allem des ersten und des dritten Schreibers geht oft über die Mittelzone bis hin zur Höhe der Oberschäfte hinaus (z.B. fol. 9^r, Z. 8: *memoriam facere*, fol. 41^v, Z. 5: *blasphemarunt*).⁴⁶² Neben den allgemein verwendeten **i**-Strichen kommen auch **i**-Punkte beim dritten Schreiber öfters vor.⁴⁶³

Bei der auf gutem kaligraphischem Niveau ausgeführten Textualis des Cod. 27/27 gelten Bogenverbindungen trotz Ausnahmen (z. B. fol. 50^{vb}, Z. 25: *odor*; fol. 60^{va}, Z. 23: *comodo*; fol. 159^{vb}, Z. 32: *prebendarum*) als Regel. Im Unterschied zur vorherigen Handschrift sind Bogenverschmelzungen bzw. -berührungen auch bei Buchstabengruppen wie **ha**, **he**, **ho**, **ve**, **vo** usw. (vgl. fol. 2^r, [Abb. 2]) hier häufig anzutreffen. Das doppelstöckige **a** hält sich normalerweise in der Mittelzone. Neben den überwiegend verwendeten **i**-Strichen sind auch **i**-Punkte vorhanden (z. B. fol. 5^{ra}, Z. 20: *fragilitatem*; fol. 113^{rb}, Z. 10: *piscatoribus*; fol. 206^{ra}, Z. 30: *exceptis*).

⁴⁶² Zum doppelstöckigen Buchstaben **a** als Datierungsmerkmal des späten 13. und des 14. Jh. siehe BISCHOFF, *Paläographie*, S. 181; SCHNEIDER, *Paläographie*, S. 42, 45 und 49; CHERUBINI, PRATESI, S. 483; FOERSTER, FRENZ, *Abriß der lateinischen Paläographie*, S. 244; BECK, BECK, *Die Lateinische Schrift*, S. 39.

⁴⁶³ Nach BISCHOFF, *Paläographie*, S. 181 ist der **i**-Strich ein Merkmal des 14. Jh. Während SCHNEIDER, *Paläographie*, S. 49, dafür bereits die Zwanziger Jahre als Anfangszeit nennt, sprechen BECK, BECK, *Die Lateinische Schrift*, S. 39 und DEROLEZ, *Palaeography*, S. 90 von der Jahrhundertmitte.

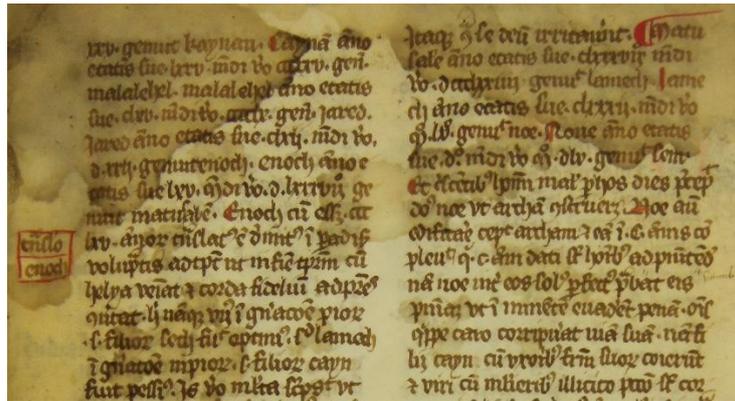


Abb. 2: Cod. 27/27, fol. 2^{ra-b}, Z. 1–15

Am Cod. 74/256 waren mehrere Schreiber beteiligt. Was den Text der *Legenda aurea* angeht, konnten wir drei Schreiber identifizieren. Die Schrift der ersten zwei ist eine Textualis, wobei die des letzteren sorgfältiger geschrieben wurde. Beim ersteren (fol. 1^{ra}–37^{rb}) beobachten wir u.a. weniger häufige Bogenverbindungen und weniger ausgeprägte Brechungen als bei seinem Kollegen (fol. 38^{va}–70^{vb}). Zu Unterscheidungsmerkmalen gehört ferner ein längerer, nach links gezogener Zierstrich auf dem Bogen des **h** des zweiten Schreibers (z.B. fol. 40^{ra}, Z. 1: *Herodiadem*). Das doppelstöckige **a** der beiden hat manchmal nur einen kurzen Schaft über dem unteren Bogen bzw. dessen oberer Bogen ist nur angedeutet; **i**-Striche sind vorhanden. Der von fol. 71^{ra} bis 253^{rb} reichende Teil des Textes stellt eine gewisse Herausforderung dar. Beim Vergleich der ersten Folien mit den letzten könnte man auf den ersten Blick meinen, es handle sich um zwei verschiedene Hände. Höchstwahrscheinlich liegt der Unterschied jedoch vor allem darin, dass die letzten Folien mit einer feiner geschnittenen Feder und in einem schnelleren Duktus geschrieben wurden. Es dürfte sich also um ein und denselben Schreiber handeln, der von der Textualis zur Halbkursive übergeht. Die Grundformen von Einzelbuchstaben scheinen dieselben zu sein, aber die **s** und **f** auf den letzten Folien reichen oft leicht unter die Linie, Buchstaben wie **m**, **n** oder **r** wurden in einem Zug geschrieben. Tatsächlich beobachten wir einen Übergang im Laufe des Textes. Der Schreiber verlängert, etwa im Wort *significacionem* auf fol. 86^{rb}, Z. 7, die **s**- und **f**-Schäfte leicht unter die Linie. Die spielerische Art des Schreibers ist z.B. auf fol. 106^{va}, Z. 15, sichtbar, wo am Schaft des langen **s** am Ende von *eius* eine Schlinge gebildet wurde. Das Gleiche geschah im Wort *gracias* in der letzten Zeile des fol. 106^{vb} [Abb. 3]; darüber hinaus wurde der untere Bogen von **g** hier und im übernächsten Wort *egit* wohl in einem Zug geschrieben, während der Schreiber in anderen Fällen auf derselben Seite zwei Züge machte. Für derartige ‚Spiele‘ gibt er auch weitere Beispiele. Die **i**-Striche sind auch für den dritten Schreiber eine Regel, allerdings findet man gelegentlich wie z.B. auf fol. 105^r auch **i**-Punkte. Das **a** ist doppelbogig und reicht über die Mittelzone hinaus.

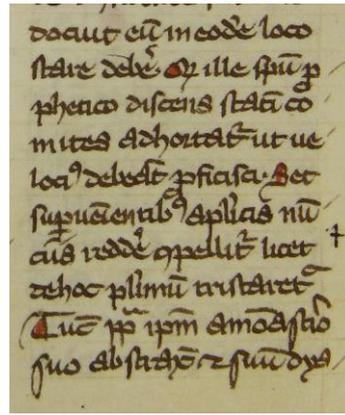
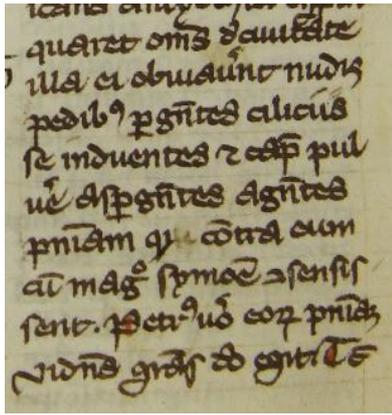


Abb. 3: Cod. 74/256, fol. 106^{vb}, Z. 20–28 Abb. 4: Cod. 74/256, fol. 113^{vb}, Z. 18–27

Der Text der *Passio* der Zehntausend Märtyrer sowie ein Auszug aus dem Messoffizium des Märtyrerfestes (fol. 253^{va}–254^{rb}) wurden zeitnah von einer vierten Hand in Textualis geschrieben.

Die *Sentencia super libris Metheorum* von Petrus de Alvernia im Cod. 80/45 (fol. 1^{ra}–104^{vb}) wurde in einer Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau geschrieben. Bogenverbindungen und Brechungen sind vorhanden. Das **a** ist meistens einstöckig (z. B. fol. 1^{rb}, Z. 1: *determinatam*; fol. 50^{vb}, Z. 4: *aliorum*), manchmal zweistöckig, aber nicht geschlossen (z. B. fol. 1^{va}, letzte Zeile: *maxima*). Man findet jedoch auch zweistöckiges geschlossenes **a** zusammen mit einem offenen in demselben Wort (z. B. 50^{va}, Z. 1: *exalacio*). Langes **s** und **f** bleiben auf der Zeile (z. B. fol. 10^{ra}, Z. 1: *inflammabilia*; Z. 7: *consistencia*). **I**-Striche sind vorhanden, obwohl nicht überall, sondern meistens dort, wo sie der Unterscheidung von Buchstaben helfen sollten (z. B. fol. 1^{ra}, Z. 1: *in*; Z. 3: *via incerciora*).

Das uneinheitliche Schriftbild des in demselben Cod. 80/45 vorhandenen Euklidkommentars Alberts des Großen (fol. 105^r–145^r) weist verschiedene Sorgfältigkeitsgrade auf.⁴⁶⁴ Bodenverbindungen sind nur zum Teil vorhanden (fol. 105^r, Z. 38: *latitudo*; fol. 109^v, Z. 2: *propositarum*; fol. 115^v, Z. 10: *secabo*). Das **a** ist sowohl in seiner einstöckigen (z. B. fol. 105^r, Z. 9: *ad concordiam*; fol. 121^v, Z. 45: *etiam*) als auch zweistöckigen (z. B. fol. 105^r, Z. 3: *mathematica* [Abb. 5]; fol. 121^v, Z. 5: *equalis*) Form vorhanden. Der Bogen eines zweistöckigen **a** wird nur sehr selten geschlossen (z. B. 111^v, Z. 19: *ab*). Die Buchstaben **f** und **s** bleiben normalerweise auf der Linie (fol. 106^v, Z. 1: *diffinicione*; Z. 3: *sunt*), auch wenn sie manchmal leicht unter die Linie greifen (z.B. fol. 106^v, Z. 49: *sua*). Am Wortende wird neben einem langen **s** (fol. 105^r, Z. 1: *considerans*) häufig ein gestrecktes rundes **s** verwendet, dessen unterer Bogen unter die Linie greift (z.B. fol. 105^r, Z. 4: *mens hominis hiis scienciis*). Nur selten wurden **i**-Striche

⁴⁶⁴ Vgl. die gründliche Beschreibung von HOSSFELD, Zum Euklidkommentar, S. 119–129.

geschrieben, vor allem wenn es der Unterscheidung zwischen **ii** und **u** dienen sollte (z.B. fol. 105^r, Z. 4: *hiis scienciis*).

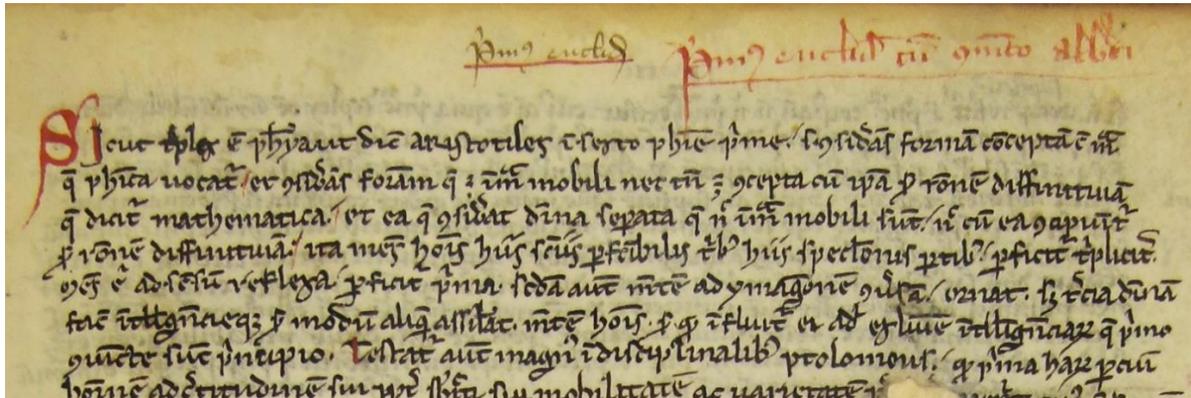


Abb. 5: Cod. 80/45, fol. 105^r, Z. 1–7

Beim Cod. 83/80, dessen Schrift charakteristische Merkmale einer Textualis hat, möchten wir auf gelegentlich ziemlich über den Rahmen hinaus reichende und ‚spielerisch‘ gestaltete Oberschäfte der Buchstaben in der ersten Zeile (z.B. **s** auf fol. 27^{ra-b} [Abb. 6]) sowie auf mitunter verlängerte Unterschäfte der Buchstaben in der letzten Zeile (z.B. **p** auf fol. 65^{ra-b} [Abb. 7]) mancher Seiten hinweisen. Die Handschrift stammt von einem Schreiber.

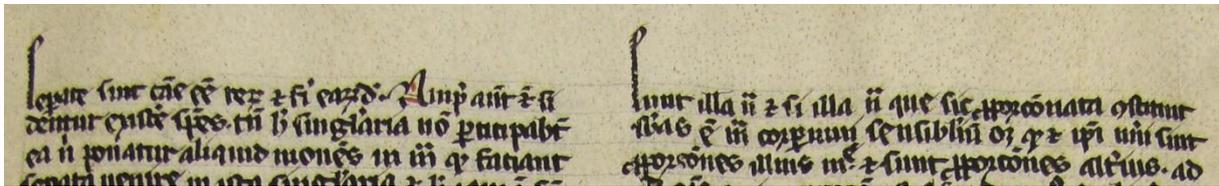


Abb. 6: Cod. 83/80, fol. 27^{ra-b}, Z. 1–4

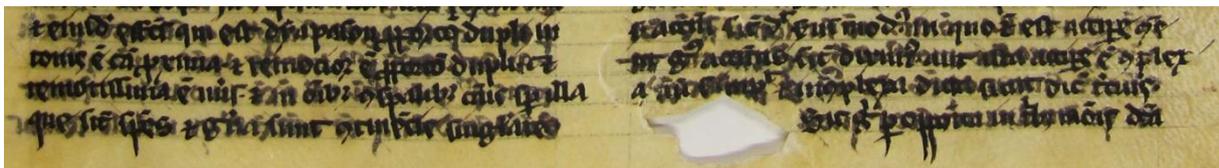


Abb. 7: Cod. 83/80, fol. 65^{ra-b}, Z. 52–55

Der Sorgfältigkeitsgrad des Schreibers des Cod. 118/85 ist eher gering. Auf die prinzipiell vorhandenen Bogenverbindungen wurde immer wieder verzichtet. Die relativ oft unter die Zeile reichenden Schäfte von **f** und **s** lassen die Schrift als Textualis mit kursiven Zügen bezeichnen. Andere kursive Elemente wie z.B. Schlingen an Oberschäften finden wir nicht; der Schreiber verzierte die Anfänge der Oberschäfte von **b**, **h** und **l** oft mit einem waagrechten Strich, er verdickte sie in einer Dreieckform oder bildete kleine Gabelungen. Das **a** ist sowohl ein- als

auch zweistöckig, wobei der Schaft des letzteren meistens über dem unteren Bogen leicht gewölbt ist. Der Schreiber verwendete **i**-Striche.

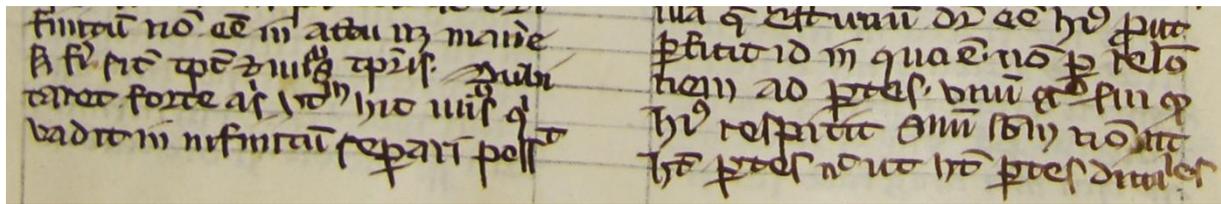


Abb. 8: Cod. 118/85, fol. 91^{ra-b}, Z. 51–54

Es wurde oben darauf hingewiesen, dass der Cod. 150/120 aus vier ursprünglichen Einheiten besteht. In einer Textualis auf gutem kalligraphischem Niveau wurde der Aristoteleskommentar *De mineralibus* (fol. 1^{ra}–46^{vb}) Alberts des Großen kopiert. Bogenverbindungen sind konsequent vollzogen, Brechungen sind vorhanden. Das doppelbogige **a** ist normalerweise geschlossen und hält sich in der Mittelzone. Das **f** und das lange **s** bleiben auf der Zeile. Am Wortende wird nur rundes **s** gebraucht. **I**-Striche werden verwendet. Der Schreiber verzierte Oberschäfte von **b**, **h**, **k** und **l** mitunter mit horizontalen Haarstrichen, häufiger werden vertikale Haarstriche am Balken des auslautenden **t** angesetzt.

Die darauffolgenden Texte des Petrus de Alvernia, Siger von Brabant und Ägidius Romanus (fol. 47^{ra}–74^{rb}) sind ebenfalls in einer Textualis geschrieben, allerdings auf einem niedrigeren kalligraphischen Niveau als der vorherige Kommentar Alberts des Großen, darüber hinaus variiert der Sorgfältigkeitsgrad innerhalb der Handschrift. Bogenverbindungen sind vorhanden, obwohl der Schreiber nicht ganz konsequent war. Ferner ist ein regelmäßiger Gebrauch der Ligaturen festzustellen: oft vorkommende verschmolzene Buchstaben sind ein charakteristisches Merkmal (z.B. fol. 47^{rb}, Z. 5: *descendit*; Z. 47: *voce*) des Schreibers. Häufig sind die Buchstaben **c** und **t** voneinander nur schwer zu unterscheiden. Das **a** ist einbogig. **I**-Striche wurden gebraucht. Am Wortanfang wird überwiegend spitzes **v** verwendet. Das runde **r** wird auch nach anderen Buchstaben als nur **o**, z.B. nach **e** (fol. 68^{va}, Z. 11: *aerem*) oder **v** (fol. 68^{va}, Z. 29: *urinalis*) verwendet. Das **s** und das **f** bleiben meistens auf der Zeile. Das **s** am Wortende kommt sowohl in langer als auch in runder Form vor. Die Worte sind stark abgekürzt.

Das kalligraphische Niveau Jacob Alkindis *De gradibus medicinae* (fol. 75^{ra}–80^{rb}) ist zwar nicht besonders hoch, aber die Schrift ist gut lesbar. Das **a** ist überwiegend doppelstöckig und nicht geschlossen (z. B. fol. 75^{ra}, Z. 1: *quia*; fol. 75^{rb}, Z. 1: *ad*). Das lange **s** und **f** bleiben konsequent auf der Zeile (z. B. fol. 75^{ra}, Z. 1: *primos*, Z. 3: *frigiditate*). **I**-Striche werden gebraucht. Ein Charakteristikum des Schreibers sind horizontale Zierstriche an den Schäften von **b**, **h** und

l, die mitunter nicht ganz oben, sondern niedriger, etwa im zweiten Drittel des Schaftes angesetzt werden (siehe die Abb. 9).

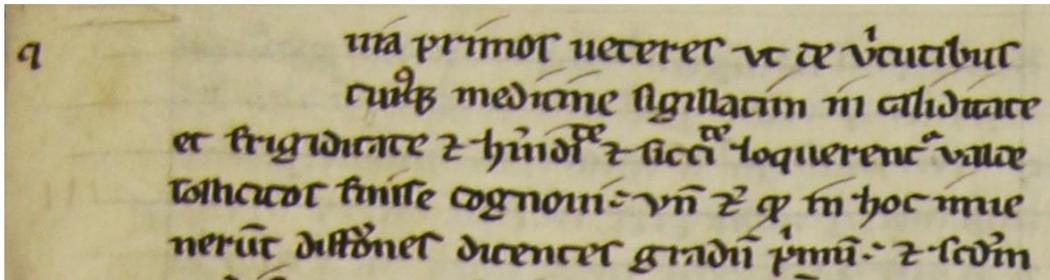


Abb. 9: Cod. 150/120, fol. 75^{ra}, Z. 1–5

Bei dem letzten im Cod. 150/120 überlieferten Werk, einer Abschrift des Traktats *De IV coaequaevis* des Albertus Magnus (fol. 83^{ra}–137^{vb}), können drei verschiedene, Textualis verwendende Schreiber (1: fol. 83^{ra}–91^{rb}, Z. 59; 2: fol. 91^{rb}, Z. 60–fol. 125^{ra}; 3: fol. 126^{ra}–137^{vb}), identifiziert werden. Die Übergänge zwischen den einzelnen sind leicht auf den ersten Blick, etwa aufgrund unterschiedlicher Neigung der Schrift oder unterschiedlicher Dichte des Schriftbildes, bemerkbar. Sie unterscheiden sich leicht im kalligraphischen Niveau, wobei die Schrift des dritten Schreibers am höchsten eingestuft werden kann. Was Details anbelangt, können wir beispielweise unterschiedliche Arten der **ct**-Ligatur nennen (fol. 86^{rb}, Z. 3: *auctoritate*; fol. 93^{ra}, Z. 7: *puncto*; fol. 131^{vb}, Z. 9: *actualis*; siehe die Abb. 10a–c); ferner bemerken wir, dass die ersten beiden Schreiber durchgehend das tironische **et** ohne einen Querstrich durch den vertikalen Balken geschrieben haben, während dieser beim dritten Schreiber konsequent durchgestrichen ist (siehe die Abb. 11a–c).

Schreiber 1

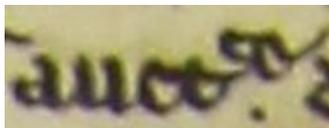


Abb. 10a: fol. 86^{rb}, Z. 3

Schreiber 2

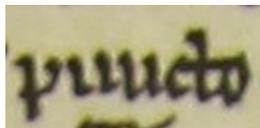


Abb. 10b: fol. 93^{ra}, Z. 7

Schreiber 3

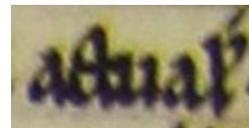


Abb. 10c: fol. 131^{vb}, Z. 9

Abb. 10: Cod. 150/120



Abb. 11a



Abb. 11b



Abb. 11c

Abb. 11: Cod. 150/120

In unserer Handschriftengruppe stellt der Cod. 151/121 insofern eine Besonderheit dar, als dass er die höchste Zahl diverser Werke (31) verschiedener Autoren (15) enthält, dabei aber eine ursprüngliche kodikologische Einheit bildet. Das prinzipiell einheitliche Layout sowie die Tatsache, dass in mehreren Fällen auf ein und derselben Seite ein Text abschließt und ein neuer anfängt, führen zu dieser Schlussfolgerung. In der Vergangenheit wurde die Handschrift von mehreren Forschern einem Kopisten⁴⁶⁵ zugeschrieben, es wurde allerdings auch von mehreren Händen⁴⁶⁶ gesprochen. Dass wir es auf jeden Fall mit mehreren Händen zu tun haben, wird nach einer gründlichen Analyse deutlich. Es ist durchaus möglich, dass mehrere Schreiber sich an der Entstehung der Handschrift beteiligt haben, allerdings können wir uns – zumindest zum jetzigen Zeitpunkt – auf eine exakte Zahl nicht festlegen.⁴⁶⁷ Ein Handwechsel ist normalerweise erkennbar und aufgrund des Schriftbildes, zusammen mit einigen charakteristischen Einzelmerkmalen, können Hände voneinander eindeutig unterschieden werden; möglicherweise sind aber einige Texte vom selben Schreiber geschrieben worden. Eine gründlichere Untersuchung wäre notwendig, um Genaueres sagen zu können. Zwei Beispiele für beobachtete Unterschiede zwischen einzelnen Händen, neben dem allgemeinen Schriftbild, können jedoch genannt werden. Es geht zunächst um die Schreibweise von **est**: Die Hand von fol. 1^{ra}–12^{vb} und 15^{ra}–44^{vb} kürzt das Wort mit **ē** ab, die Hand von fol. 13^{r-v} sowie die von fol. 129^{ra}–131^{vb} verwenden die Kürzung **3**, dagegen ist das ausgeschriebene **est** im Text zwischen fol. 111^{ra}–128^{vb} zu finden. Ferner sei der Unterschied zwischen der erstgenannten Hand und der von fol. 46^{ra}–55^{rb} in der Behandlung von einem Doppel-**i** genannt: Während die erstere den Schaft des zweiten **i** in der Regel leicht verlängert und ihn eventuell mit einem unter die Linie reichenden Zierstrich versieht (z.B. in *contrariis* auf fol. 5^{rb}, Z. 14 oder *hiis* auf fol. 6^{rb}, Z. 18, 31 und 34, fol. 7^{rb}, Z. 3; *aliis* auf fol. 16^{va}, Z. 38; fol. 16^{vb}, Z. 41), kommt dies bei der letzteren nicht vor (z.B. *hiis* auf fol. 48^{rb}, Z. 13 oder *aliis* auf fol. 48^{rb}, Z. 50) (siehe Abb. 12 a–f).

⁴⁶⁵ *Aristoteles Latinus. Codices, Pars prior*, S. 277; STURLESE, L' „Epitome Campililiensis“, S. 434; zuletzt STEFANI, *Introduzione in Ps. Apulei Asclepius*, S. 63.

⁴⁶⁶ François HUDRY, *Introduction*, in DERS. (Hrsg.), *Liber Viginti Quattuor Philosophorum* (CCCM 143 A, *Hermes Latinus* 3, 1), Turnhout 1997, S. LXXVIII.

⁴⁶⁷ Das Problem wurde behandelt z.B. von WAGENDORFER, *Mehrere Schriften – ein Schreiber?*

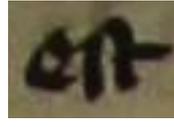
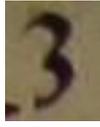


Abb. 12a: fol. 10^f Abb. 12b: fol. 13^f Abb. 12c: fol. 128^f Abb. 12d: fol. 129^f

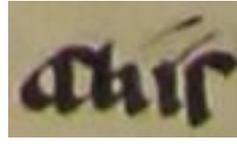
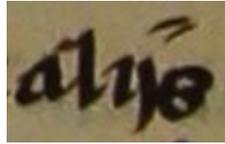


Abb. 12e: fol. 16^{vb}, Z. 41 Abb. 12f: fol. 48^{rb}, Z. 13

Abb. 12: Cod. 150/151

Die folgende Unterscheidung scheint möglich zu sein, ist aber nicht zwingend: Hand 1, Textualis (fol. 1^{ra}–12^{vb}, 15^{ra}–44^{vb});⁴⁶⁸ Hand 2, Halbkursive (fol. 13^{r-v});⁴⁶⁹ Hand 3, Textualis (fol. 46^{ra}–55^{rb});⁴⁷⁰ Hand 4, Halbkursive (fol. 55^{rb}–58^{rb});⁴⁷¹ Hand 5, Textualis (fol. 58^{va}–95^{rb});⁴⁷² Hand 6, Textualis (fol. 95^{vb}–116^{vb});⁴⁷³ Hand 7, Halbkursive (117^{ra}–128^{vb});⁴⁷⁴ Hand 8, Textualis auf niedrigem kaligraphischem Niveau (129^{ra}–131^{vb});⁴⁷⁵ Hand 9, Textualis (132^{ra}–135^{ra});⁴⁷⁶ Hand 10, Textualis (135^{va}–138^{vb});⁴⁷⁷ Hand 11, Textualis (139^{ra-b});⁴⁷⁸ Hand 12, Textualis (140^{ra}–146^{vb});⁴⁷⁹ Hand 13, Textualis (146^{vb}–156^{vb} und 161^{va}–161^{vb}, Z. 11);⁴⁸⁰ Hand 14, Textualis (157^{ra}–160^{vb} und 161^{vb}, Z. 12–163^{rb}).⁴⁸¹ Wir verzichten auf die nähere Beschreibung einzelner Hände und weisen nur darauf hin, dass sie insgesamt Merkmale aufweisen, die wir normalerweise in den Schriften vom Ende des 13. und Anfang des 14. Jh. auffinden.

⁴⁶⁸ Die Texte 1–8. Siehe den Katalogteil.

⁴⁶⁹ Schlussteil des Textes 1. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷⁰ Die Texte 9–11. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷¹ Der Text 12. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷² Die Texte 13–18. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷³ Die Texte 19–20. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷⁴ Erster Teil des Textes 21. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷⁵ Fortsetzung des Textes 21. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷⁶ Die Texte 22–23. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷⁷ Der Text 24 und erster Teil des Textes 25. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷⁸ Fortsetzung des Textes 25 und Anfang des Textes 26. Siehe den Katalogteil.

⁴⁷⁹ Fortsetzung des Textes 26 und die Texte 27–28. Siehe den Katalogteil.

⁴⁸⁰ Die Texte 29–30. Siehe den Katalogteil.

⁴⁸¹ Der Text 31. Siehe den Katalogteil.

Der Cod. 159/129 wurde von zwei Kopisten geschrieben:⁴⁸² zum Handwechsel kommt es auf fol. 215^{va}, Z. 45. Die Textualis der beiden Schreiber ist auf gutem kalligraphischem Niveau, mit Bogenverbindungen und Brechungen, wobei die Brechungen des zweiten Schreibers ausgeprägter erscheinen. Einige Beispiele für unterschiedliche Einzelmerkmale seien genannt: Während der Schreiber 1 in einem Doppel-**i** innerhalb des Wortes beide Buchstaben in der Regel kurz schreibt (z.B. fol. 39^{rb}, Z.1: *hiis*, Z. 2 und 4: *aliis*, Z. 13: *principiis*) und nur am Wortende das zweite **i** leicht nach unten verlängert und mit einem Haarstrich verziert (z.B. fol. 38^{rb}, Z. 7 und 10: *principii*), macht der Schreiber 2 diese leichte Verlängerung und Verzierung bei dem zweiten **i** auch innerhalb des Wortes (z.B. fol. 219^{va}, Z. 14–15: *aliis artificiiis*) (siehe Abb. 13 a, b). Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass während Schreiber 1 nur ein einstöckiges **a** verwendet, kommt der Buchstabe beim zweiten Schreiber sowohl in der einstöckigen als auch in der zweistöckigen Form vor. Schließlich können wir noch auf den Unterschied im Schreiben der **et**-Kürzung hinweisen.

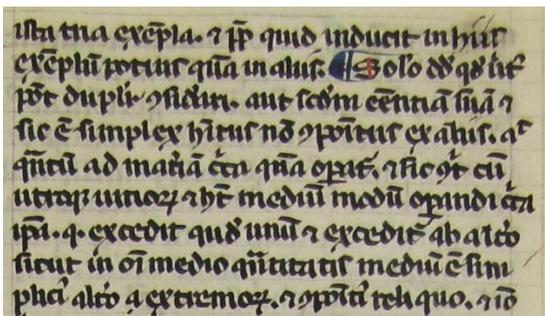


Abb. 13a: Cod. 159/129, fol. 39^{rb}, Z. 1–9

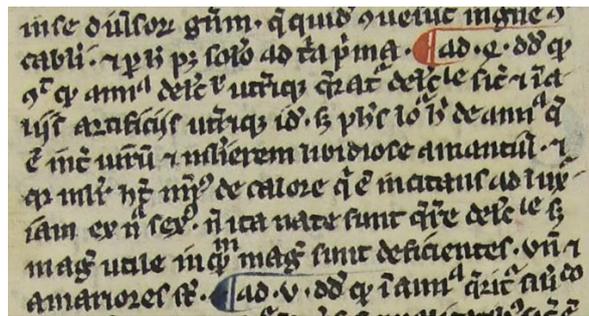


Abb. 13b: Cod. 159/129, fol. 219^{va}, Z. 12–20

Der anonyme Sentenzenprolog im Cod. 160/130, fol. 1^{ra}–24^{vb} ist in einer Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau von einer Hand geschrieben. Bogenverbindungen sind grundsätzlich nach den Buchstaben **b**, **d** und **p** vorhanden; der Schreiber verzichtete z.B. darauf, sie nach dem **h** zu machen, sie kommen aber z.B. nach einem spitzen **v** am Wortanfang vor (fol. 7^{rb}, Z. 25: *valet*). Das doppelstöckige geschlossene **a** ragt ein bisschen über die Mittelzone heraus. Es sind **i**-Striche vorhanden.

Die Sammlung von 17 logischen Schriften auf fol. 25^{ra}–141^{vb} desselben Cod. 160/130 entstand als eine eigene Einheit und wurde fast ausschließlich in älterer gotischer Kursive geschrieben; zur Hervorhebung einiger Passagen (z.B. fol 44^{va}, Z. 24–41) wurde eine wenig sorgfältige Textualis verwendet. An der Entstehung der Handschrift beteiligten sich mehrere Schreiber, aber eine exakte Zahl ist, zumindest auf Grundlage der bisher durchgeführten Untersuchungen,

⁴⁸² Von UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 105, S. 64, wurde nur eine Hand identifiziert.

schwer zu nennen. Wir möchten hier nur auf einige Stellen hinweisen, wo ein Handwechsel beobachtet werden konnte. Zwischen der Schrift in der linken und der in der rechten Spalte auf fol. 56^v liegt ein Unterschied auf den ersten Blick in der Neigung; dazu kommt außerdem ein solches Detail wie die Schreibweise der **con**-Kürzung (z.B. fol. 56^{va}, Z. 45: *concesso concludatur* und fol. 56^{vb}, Z. 61: *consequencia*). Eine neue Hand stellen wir ab fol. 61^{ra} fest, wie im vorherigen Fall auch hier mit dem Beginn eines neuen Werkes. Die **con**-Kürzung hebt sich von den vorherigen deutlich ab (Abb. 14a–c).

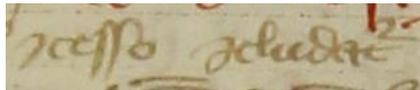


Abb. 14a:
fol. 56^{va}, Z. 45

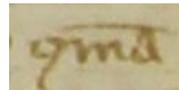


Abb. 14b:
fol. 56^{vb}, Z. 61

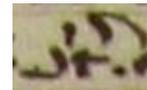


Abb. 14c:
fol. 61^{ra}, Z. 11

Abb. 14: Cod. 160/130

Zweifelsohne begegnen wir auf fol. 126^v einer eigenen Hand, die den Traktat *De insolubilibus* von Walter Burley in einer Halbkursive zu Ende schrieb.⁴⁸³ Die Schreiber verwendeten ein doppelstöckiges, über die Mittelzone hinaus reichendes **a** und **i**-Punkte.

Wie bei dieser Sammlung erkennen wir mehrere Hände auch bei dem einige Werke des Johannes von Jandun enthaltenden Cod. 161/131. Wir bemerken zunächst einen Übergang zwischen Hand 1 (fol. 1^{ra}–23^{vb}, Z. 10) und der ab fol. 23^{vb}, Z. 10 schreibenden Hand 2 (Abb. 15): Die Schrift der ersteren, eine Halbkursive, ist fließender, die Schäfte der Buchstaben **s** und **f** reichen sehr oft unter die Zeile, die Oberlängen von **b**, **h** und **l** haben oft eine Schlinge. Neben einem doppelstöckigen **a** ist auch ein einfaches **a** zu finden. Auf einigen Seiten verlängerte der Schreiber Oberlängen in ersten Zeilen bzw. Unterlängen in letzten Zeilen, am auffälligsten geschah es im Wort *intellectus* auf fol. 4^{ra}, Z. 1 mit den kalligraphisch elaborierten Buchstaben **ll**. Die letztere Hand verwendete eine wenig sorgfältige Textualis (Bogenverbindungen sind kaum vorhanden) mit einem doppelstöckigen, geschlossenen und über die Mittelzone hinausragendem **a**. Möglicherweise hat ein und derselbe Schreiber den Text von fol. 23^{vb} bis fol. 55^{vb} geschrieben. Zwar sind bestimmte Veränderungen des Schriftbildes innerhalb dieser Passage zu beobachten, doch gehen diese vielleicht auf einen Tinten- und Federwechsel zurück; desgleichen fällt auf, dass ab fol. 36^{va}, Z. 11 neben **i**-Punkten auch **i**-Striche häufig vorkommen.

⁴⁸³ Als Hinweis auf mehrere Schreiber dienen auch Unterschiede in der Disposition der für Initialmajuskel bestimmten Freiräume im Text. Siehe dazu weiter unten bei der Ausstattung.

Eine neue Hand (3) setzt auf jeden Fall auf fol. 56^{ra} an. Sie schreibt eine Textualis auf gutem kalligraphischem Niveau, mit Bogenverbindungen und Brechungen. Auffällig sind Verzierungen von unter die Linie verlängerten Schäften einiger Buchstaben in den letzten Zeilen jeweils auf der letzten und der ersten Seite einer Lage bis zum Ende der Quaestiones zur Physik auf fol. 87^{va} (Abb. 16).

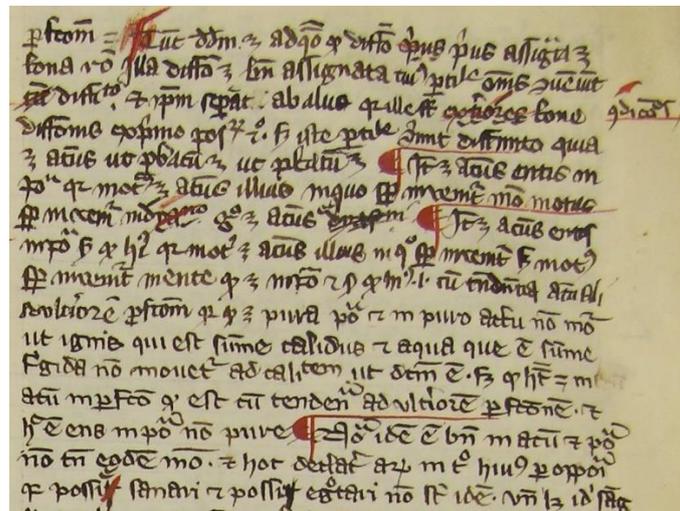


Abb. 15: Cod. 161/131, fol. 23^{vb}, Z. 1–16

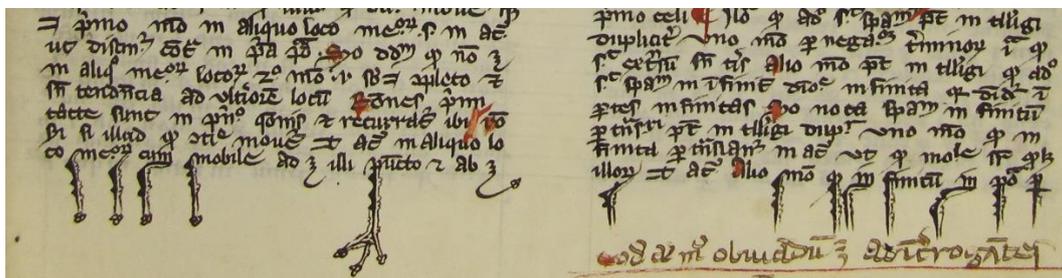


Abb. 16: Cod. 161/131, fol. 80^r, Z. 52^(ra)/53^(rb)–58

Zwei weitere Hände beteiligten sich am Traktat *Super De coelo et mundo Aristotelis*, der das letzte Drittel der Handschrift ausmacht. Die Schrift der beiden kann als Textualis mit kursivem Einfluss eingestuft werden: Die Schäfte des **f** und **s** reichen relativ oft unter die Linie, vor allem an den Stellen, wo in einem schnelleren Duktus geschrieben wurde. Beide verwenden ein doppelstöckiges, über die Mittelzone hinaus reichendes **a** und **i**-Striche. Die Hand 4 (fol. 88^{ra}–129^{va}, Z. 40) und die Hand 5 (fol. 129^{va}, Z. 41–134^{rb}) können voneinander erstens aufgrund des allgemeinen Schriftbilds unterschieden werden, zweitens aufgrund von Einzelmerkmalen wie z.B. der unterschiedlichen Form der **con**-Kürzung oder das Schluss-**s**, welches bei der Hand 4 als lang sowie rund vorkommt, bei der Hand 5 allerdings nur als rundes **s**.

Der Cod. 192/158 wird mit dem aristotelischen Traktat *De caelo et mundo* (fol. 2^r–33^v) eröffnet, der in einer Textualis auf gutem kalligraphischem Niveau geschrieben ist. Der Schreiber

legte allerdings keinen besonderen Wert auf Bogenverbindungen, sehr oft berühren sich die Bögen nur oder es gibt einen deutlichen Abstand zwischen den Buchstaben. Es kommen sowohl ein einstöckiges als auch ein doppelstöckiges **a** vor. Das tironische Zeichen für die **et**-Kürzung hat keinen horizontalen Querstrich, was für eine frühere Datierung spricht als 1322, das in einem Schlussvermerk angegebene Jahr. Dieser Vermerk wurde in älterer gotischer Kursive geschrieben (Abb. 17).

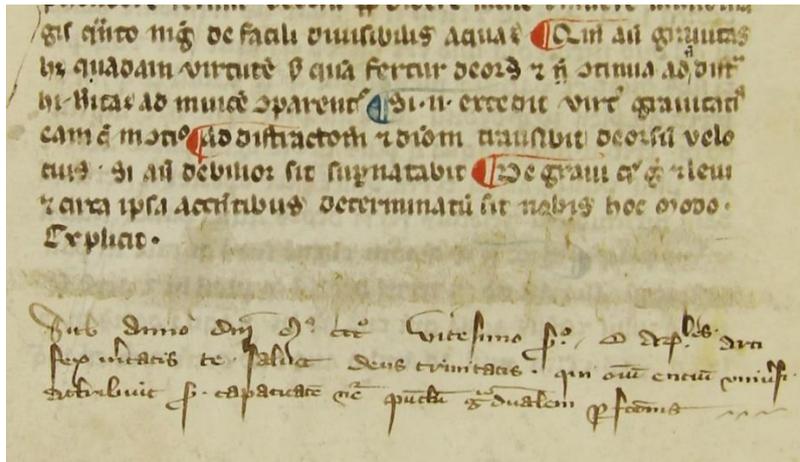


Abb. 17: Cod. 192/158, fol. 33^v

Am Schreiben des Kommentars *De generatione et corruptione* des Ägidius Romanus (fol. 34^{va}–60^{vb}) beteiligten sich zwei oder drei Hände (fol. 34^{va}–49^{ra}, Z. 3, fol. 49^{ra}, Z. 3–60^{rb} und evtl. fol. 60^{va-b}). Die Textualis ist auf durchschnittlichem kalligraphischem Niveau, wenn man sie allerdings miteinander vergleicht, weist die Schrift ab fol. 49^{ra}, Z. 3 an manchen Stellen einen kursiven Einfluss auf und das Schriftbild sieht weniger sorgfältig aus. Sie verwenden ein einstöckiges sowie ein doppelstöckiges **a** und **i**-Striche. Zu Unterschieden zwischen ihnen gehört z.B. die Verwendung der **et**-Kürzung (bei der ersten Hand kommt das tironische Zeichen mit und ohne einen horizontalen Querstrich vor, bei der zweiten beobachten wir fast ausschließlich die Form mit dem Querstrich) oder die unterschiedliche Form von **g** (die Hand 2 schloss gerne den Unterbogen mit einer nach rechts gezogenen mitgeschriebenen Luftlinie ab). Darüber hinaus kommen bei der Hand 1 auf mehreren Seiten verlängerte Oberschäfte in der ersten Zeile und verlängerte Unterschäfte in der letzten Zeile vor. Auf fol. 60^{va-b} finden wir die **et**-Kürzung sowohl mit als auch ohne den Querstrich, den Unterbogen von **g** mit aber auch ohne eine mitgeschriebene, nach links gezogene Luftlinie; das Schriftbild hebt sich von dem auf vorherigen Seiten ab. Die Kürze dieser letzten Passage macht es uns allerdings kaum möglich, definitiv zu sagen, ob es sich auf der letzten Seite um eine eigene Hand handelt.

Der Topikkommentar des Heinrich von Brüssel (fol. 61^{ra}–109^{vb}) stammt von einem Schreiber, der den Text in einer Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau geschrieben hat. Die Bogenverbindungen wurden möglicherweise wegen eines schnelleren Schreibtempos nicht konsequent ausgeführt. Es kommen sowohl einstöckiges als auch doppelstöckiges **a** (es bleibt meistens in der Mittelzone) und **i**-Striche vor.

Ebenfalls von einem Schreiber wurde das Werk des Robert Grosseteste (fol. 110^{ra}–145^{rb}) geschrieben. Die Schäfte von **f** und **s** reichen relativ oft unter die Linie, grundsätzlich hat die Schrift aber Merkmale einer Textualis. Die Bogenverbindungen sind prinzipiell vorhanden, das geschlossene doppelstöckige **a** geht über das Mittelband hinaus, **i**-Striche wurden verwendet. Einige Stellen wurden wohl schneller geschrieben, weshalb das Schriftbild nicht sehr einheitlich wirkt.

Die Textualis des kurzen Traktats *De proportione velocitatum* des Thomas Bradwardine (146^{ra}–152^{vb}) macht an manchen Stellen einen schwerfälligen Eindruck, das kaligraphische Niveau ist eher niedrig. Bogenverbindungen sind selten, manchmal berühren sich die Bögen leicht. Das grundsätzlich geschlossene doppelstöckige **a** reicht über die Mittelzone hinaus. **I**-Punkte sind vorhanden.

Am Physikkommentar des Ägidius Romanus, der den letzten Teil des heutigen Cod. 192/158 darstellt (fol. 154^{ra}–272^{vb}), beteiligten sich mehrere Schreiber. Die Hand 1 (fol. 154^{ra}–165^{vb}) führte die Schäfte von **f** und **s** regelmäßig unter die Linie. Der Schaft von **d** erhielt grundsätzlich eine Schleife, es gibt allerdings auch Ausnahmen; an den Oberschäften von **b**, **h**, und **l** wurden bisweilen Schleifen gemacht. Es kommen einstöckiges sowie zweistöckiges **a** vor, wobei das letztere manchmal leicht über die Mittelzone hinaus reicht. Bogenverbindungen sind kaum vorhanden. Das tironische **et**-Zeichen hat keinen Querstrich, es sind **i**-Striche vorhanden. Die Schrift kann als Halbkursive eingestuft werden. Der Teil von 166^{ra} bis 168^{vb} stammt von einer anderen Hand. Der Schreiber bemühte sich, bei den Schäften von **f** und **s** auf der Linie zu bleiben, aber trotzdem kommt es immer wieder vor, dass sie unter die Linie reichen; diesbezüglich ist vor allem auf fol. 168^{va-b} hinzuweisen, wo wir einen stärkeren kursiven Einfluss beobachten. Bogenverbindungen kommen häufiger vor. Zwar sind Schleifen an den Schäften von **d** auch bei dieser Hand anzutreffen, doch in einem geringeren Maß als bei der Hand 1, noch seltener ist es bei den Schäften von **b**, **h** und **l**. Auch diese Schrift können wir als Halbkursive einordnen. Das **a** ist prinzipiell einstöckig, das **et**-Zeichen ist ohne Querstrich und **i**-Striche sind zu finden. Weiteren zwei Händen begegnen wir auf fol. 169^{ra}–177^{vb} und 178^{ra}–213^{vb}. Beide schrieben in einer Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau. Die letztere Hand verwendete neben einem einfachen ab und zu auch ein offenes zweistöckiges **a** und verlängerte die Ober- bzw.

Unterschäfte von Buchstaben in ersten bzw. letzten Zeilen auf einigen Seiten (z.B. 195^v, 198^v). Ab fol. 214^{ra} ist ein Handwechsel festzustellen, allerdings können wir nicht eindeutig sagen, ob ab fol. 219^{ra} ein weiterer Handwechsel erfolgte. Auf jeden Fall weist die Schrift von fol. 219^{ra} bis 236^{vb} einen schnelleren Duktus auf als die auf den vorherigen fünf Folien (hier ist das Schriftbild aber auch nicht einheitlich); bei dem letzteren Teil sind die unter die Zeile reichenden Schäfte von **f** und **s** eine Regel, gelegentlich tauchen auch Schleifen an den Oberlängen von **b**, **h** und **l** auf, weshalb wir diese Schrift als Halbkursive, die erstere Schrift allerdings als Textualis einstufen. Auf den ersten Blick kann ein Handwechsel ab fol. 237^{ra} festgestellt werden: auf die zügig geschriebene Halbkursive folgt eine Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau. Diese wird auf fol. 249^{ra} von einer Halbkursive abgelöst, wobei es sich möglicherweise um die Hand handelt, die wir oben als Hand 1 identifiziert haben. Der letzte Handwechsel erfolgt auf fol. 256^{va}: diese Hand schrieb in einer Textualis bis zum Schluss des im Kodex erhaltenen Textes. Eine gründlichere Untersuchung könnte eventuell zur genauen Feststellung führen, dass manche Textpassagen, die in einer Schriftart geschrieben sind, auch von ein und derselben Hand stammen.

Unter den von uns untersuchten Handschriften stellt der Cod. 219/185 zweifellos das am meisten elaborierte Objekt dar. Der Text der ersten zwei biblischen Bücher Genesis und Exodus sowie die entsprechenden Glossen stammen von einem Schreiber und wurden in einer gotischen Textura geschrieben. Der Schreiber verwendete unterschiedliche Schriftgrößen für den Haupttext und den Kommentar. Die Bogenverbindungen sind sorgfältig ausgeführt, die Brechungen der Schäfte sind deutlich ausgebildet. Die Oberschäfte sind normalerweise relativ kurz, sie reichen oft nur ein wenig über das Mittelband hinaus; die Schaftköpfe haben manchmal einen Anstrich von links, sind leicht vergrößert und erhielten bisweilen die Form eines Dreiecks. Die angewandten Haarstriche erschweren ab und zu die Unterscheidung von **i**, **m**, **n** und **u**. Der obere Bogen des prinzipiell doppelstöckigen **a** ist entweder offen oder geschlossen. Die **i**-Striche kommen vor; sie sind hilfreich u.a. bei Buchstabengruppen wie **tit**, wo die bei den **t**-Schäften angewandten horizontalen Striche die Lektüre zum Teil erschweren (z.B. fol. 162^{tb}, Z. 15 des Haupttextes: *partito*). Die tironische **et**-Kürzung ist ausschließlich in ihrer querstrichlosen Form vorhanden. Zu Eigenheiten des Schreibers gehört die gelegentliche Anwendung von Majuskel-**R** am Ende der Zeile (z.B. fol. 4^{vb}, Z. 5 des Haupttextes: *ferebatur*).

Der Cod. 221/186a wurde in einer Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau geschrieben. Sowohl der Haupttext als auch Randglossen stammen von einem Schreiber. Sie heben sich optisch voneinander deutlich ab, weil der Schreiber für die Glossen eine dünnere Feder verwendete (Abb. 23). Die Brechungen und Bogenverbindungen sind vorhanden. Das **a** ist

einstöckig, oft mit etwas verlängertem schrägen Schaft (z.B. fol. 1^r, Z. 1: *necessarium*) oder zweistöckig und offen (z.B. fol. 1^r, Z. 2: *eam*). Meistens wurde eine querstrichlose tironische **et**-Kürzung verwendet, es kommt allerdings auch die Form mit Querstrich vor. Über dem **i** ist oft ein Strich zu finden.

Die Handschrift mit der aristotelischen Metaphysik, die am Anfang des heutigen Cod. 240 (fol. 1^r–40^r) steht, stammt durchgängig von einem Schreiber. Seine Textualis hält sich auf einer höheren kalligraphischen Stilebene und weist deutliche Brechungen auf. Die Bogenverbindungen gelten als Regel, es sind aber immer wieder Beispiele zu finden, wo die gegenüberliegenden Bögen von Buchstaben sich nur leicht oder überhaupt nicht berühren. Der Schreiber verwendete überwiegend ein zweibögiges geschlossenes **a**, es ist aber auch ein einböiges **a** zu finden (z.B. fol. 1^v, Z. 31: *quemadmodum*). Es sind **i**-Striche vorhanden. Das tironische **et**-Zeichen kommt sowohl in der älteren Form ohne Querstrich als auch in der jüngeren mit Querstrich vor.

Der Physikkommentar des Thomas von Aquin, der den zweiten Teil des Cod. 240 (fol. 41^{ra}–132^{vb}) ausmacht, weist Merkmale einer Halbkursive auf. Der Schreiber zog die Langschäfte von **f** und **s** in der Regel unter die Linie. Die Schäfte von **d** haben gelegentlich eine Schleife, die Oberschäfte von **b**, **h** und **l** sind allerdings schleifenlos (das **l** im Wort *liber* in der ersten Zeile auf fol. 41^{ra} ist eine Ausnahme [Abb. 18]) und haben meistens einen Zierstrich am Schaftkopf links. Es kommen ein einstöckiges als auch zweistöckiges geschlossenes **a** vor. Die tironische **et**-Kürzung wurde mit Querstrich geschrieben. **I**-Striche sind vorhanden.

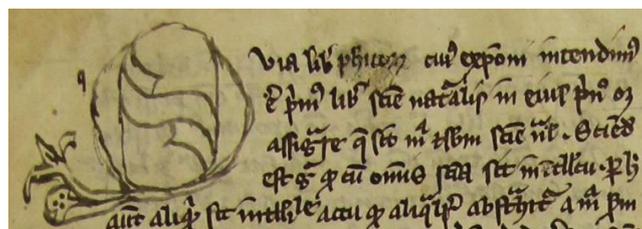


Abb. 18: Cod. 240, fol. 41^{ra}, Z. 1–5

Die dritte ursprünglich autonome Einheit in diesem Kodex ist der von fol. 134^{ra} bis fol. 260^{rb} reichende Metaphysikkommentar des Aquinaten. Geschrieben wurde er von einem Schreiber in einer Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau. Die Bogenverbindungen sind nicht konsequent ausgeführt. Das **a** ist prinzipiell einstöckig und das tironische **et**-Zeichen querstrichlos.

Der Kommentar des Nicolaus von Prag zum 2. und 3. Buch von *De anima* (fol. 261^{ra}–281^{va}) wurde von zwei Händen geschrieben. Die Schrift der beiden kann als Halbkursive eingeordnet werden. Bei der ersten Hand (der Kommentar zum 2. Buch auf fol. 261^{ra}–273^{vb}) spricht dafür vor allem die Tatsache, dass die dolchförmigen Schäfte von **f** und langem **s** sehr oft unter die

Linie gehen. Die verdickten Schaftköpfe haben oft eine dreieckige Form oder sind gegabelt. Obwohl selten, kommen bei den Schäften von **b**, **h** und **l** Schleifen vor; beim Buchstaben **d** wird immer wieder eine Luftlinie mitgeschrieben. Die Hand 2 (der Kommentar zum 3. Buch auf fol. 274^{ra}–281^{va}) hat im Vergleich mit der vorherigen einen fließenderen Duktus. Es fehlen die dolchförmigen Schäfte von **f** und langem **s**; in diesem Fall bleiben die Schäfte auch öfters auf der Linie. Häufiger sind dagegen Schleifen an den Schäften von **b**, **h** und **l**. Ferner ist ein Unterschied bei der tironischen **et**-Kürzung bemerkbar: im ersten Fall mit Querstrich, im zweiten Fall ohne. Nicht zuletzt sieht man unterschiedliche Sorgfalt in der Gestaltung der Anfangsworte des jeweiligen Teils; in den beiden Fällen fehlen übrigens die vom Schreiber vorgesehene Initialen (siehe die Abb. 19 und 20). Bei den beiden Händen finden wir ein doppelstöckiges geschlossenes **a**, das über das Mittelband hinaus reicht, sowie **i**-Striche.

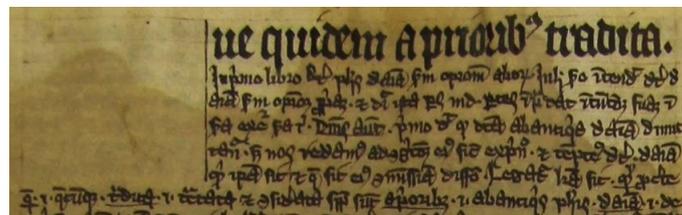


Abb. 19: Cod. 240, fol. 261^{ra}, Z. 1–7

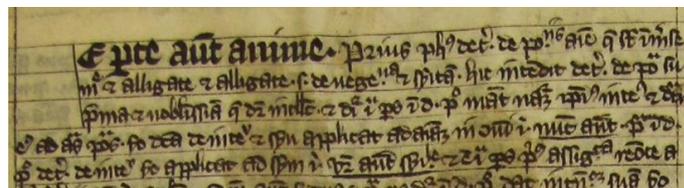


Abb. 20: Cod. 240, fol. 274^{ra}, Z. 1–5

Schließlich kommen wir zur fünften und letzten Einheit des Cod. 240 mit den Werken des Gentile da Foligno. Im Katalog der datierten Handschriften Österreichs wurden alle Texte von 282^f bis 289^v der gleichen Hand zugeschrieben.⁴⁸⁴ Auch wenn wir dies nicht völlig ausschließen können, müssen wir auf deutliche Unterschiede zwischen dem Text auf fol. 282^{ra}–287^{rb} und dem auf fol. 287^{va}–288^{rb} hinweisen, die unseres Erachtens eher für zwei verschiedene Hände sprechen. Der erste Text, die *Quaestio de prolongatione febris et periodicatione*, wurde in einer linksgeneigten Textualis geschrieben; **f** und langes **s** bleiben prinzipiell auf der Linie, sowohl der Schaft von **d** als auch die Schäfte von **b**, **h** und **l** sind schleifenlos. Die Schrift von *De enumeratione dierum creticorum* ist dagegen rechtsgeneigt und wurde in einem schnelleren

⁴⁸⁴ UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 136, S. 77.

Duktus geschrieben, was ihre Lesbarkeit sehr schwierig macht; die Schäfte von **f** und langem **s** reichen oft unter die Linie, das **d** wurde fast immer mit einer Schleife geschrieben, und auch die Schäfte von **b**, **h** und **l** haben häufiger eine (z.B. fol. 287^{va}, Z. 2: *scribendorum* [Abb. 22]). Sie kann als Halbkursive eingestuft werden. Eine Gemeinsamkeit ist die Verwendung eines einstöckigen **a**. Auch die tironische **et**-Kürzung ist in den beiden Fällen ohne Querstrich, sonst unterscheiden sie sich deutlich voneinander: Die Kürzung im zweiten Text ist nur ein in einem Zug geschriebenes Häkchen.

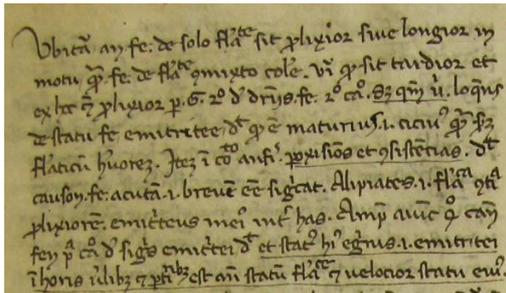


Abb. 21: Cod. 240, fol. 282^{ra}, Z. 1–9

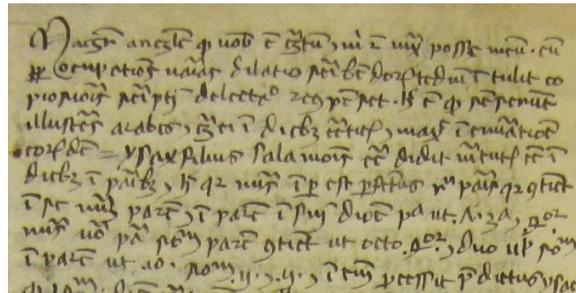


Abb. 22: Cod. 240, fol. 287^{va}, Z. 1–9

3.2.4 Textkorrekturen

Korrekturen fehlerhafter Textstellen wurden von den Schreibern selbst sowie von anderen, evtl. späteren Händen vorgenommen. Der Kopist des Werkes *De mineralibus* im Cod. 150/120 (fol. 1^{ra}–46^{vb}) korrigierte z.B. die Weglassung einer kurzen Passage (*et ipsum ad sui [...] humidum*) auf fol. 10^{rb}, Z. 27, indem er sie später am Rande ergänzte. Offensichtlich gelang es ihm nicht, alle problematischen Stellen richtigzustellen. Eine spätere Hand des 14. Jh. machte weitere Korrekturen unter anderem auf fol. 28^v durch Durchstreichen und Ergänzung (z. B. fol. 28^v, Z. 12: *frigido*) oder durch Ergänzung weggelassener Passagen am unteren Seitenrand (z. B. fol. 28^{vb}, Z. 29: *Opportet ergo [...] earum humiditates*).

Es seien typische, in den Handschriften vorzufindende, Korrekturarten genannt: Tilgung durch Rasur, Unterpunktierung oder Durchstreichen; richtige Buchstaben/Worte wurden auf Rasur, über dem getilgten im Text oder am Rande geschrieben; weggelassene Worte wurden entweder im Text, d.h. über der entsprechenden Zeile, oder am Rande eingetragen. Die Korrekturen wurden mit größerer oder geringerer Zurückhaltung gemacht, was sich schließlich auf die Eleganz des Layouts auswirkte; z.B. stört Unterpunktierung optisch weniger als Streichung. Es gibt mindestens eine ‚Doppelkorrektur‘: Es handelt sich um eine Stelle im Metaphysikkommentar des Aquinaten im Cod. 240 (fol. 134^{ra}–260^{rb}). Ein fehlerhafter Text in den Zeilen 3–4

des fol. 236^{rb} wurde vom Kopisten durch Unterpunktierung getilgt und anschließend in den Zeilen 4–5 neu geschrieben (*quod corruptibile [...] genere*). Diesen bereits korrigierten Satzteil finden wir noch einmal in leicht geänderter Form von einer anderen Hand am Seitenrand geschrieben und durchgestrichen. Gelegentlich wurden Korrekturen farblich (in Rot) hervorgehoben (z.B. im Cod. 161/131).

3.2.5 Randnotizen

Die in den Handschriften vorhandenen Randnotizen stammen zum Teil von den Schreibern der Texte, teilweise von späteren Lesern/Benutzern der Kodizes. Zu den ersteren gehören Pecienvermerke in vier Pecienhandschriften: Cod. 83/80,⁴⁸⁵ Cod. 118/85,⁴⁸⁶ Cod. 159/129⁴⁸⁷ und Cod. 240 (fol. 134–260).⁴⁸⁸

Der Kopist des *Speculum gestorum mundi* im Cod. 27/27 vermerkte am Textrand Namen der im Werk behandelten Personen, wodurch er dem Leser die Orientierung im Text erleichterte. Spezifische inhaltsbezogene Hinweise führte er bisweilen mit dem Wort *nota* ein (z.B. fol. 84^{va}). Bei anderen im selben Kodex enthaltenen Werken machte der Kopist derartige Vermerke normalerweise nicht. Die Regel wird durch Ausnahmen bestätigt: Eine derartige Notiz finden wir auch auf fol. 178^{rb} (*nota pro fure*): Die entsprechende Stelle von *Casus Decretalium Sex librorum* scheint ihm aus irgendeinem Grund besonders wichtig gewesen zu sein. Bei Vermerken, die neben den roten Kapitelüberschriften erscheinen (z.B. fol. 9^{vb}, 174^{ra}), sofern sie beim Binden nicht abgeschnitten wurden, handelt es sich offensichtlich um Hinweise für den Rubrikator. Der Schreiber der zweiten Einheit des aktuellen Cod. 150/120 (fol. 47^{ra}–74^{vb}) notierte am unteren Rande der von ihm kopierten *Quaestiones super De caelo et mundo* des Petrus

⁴⁸⁵ Zur Pecienzählung siehe MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, S. 120–121. Als Pecienhandschrift angegeben auch bei DIES., *Opere diffuse per exemplar e pecia*, S. 233.

⁴⁸⁶ Zur Pecienzählung siehe MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, S. 32–41. Siehe auch DIES., *Opere diffuse per exemplar e pecia*, S. 207.

⁴⁸⁷ In MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, wird die Handschrift nicht erwähnt. Es wurde in MEERSSEMAN, *L'original de l'abrégé napolitain*, S. 392 als Pecienhandschrift ausgewiesen, allerdings gab der Autor in diesem Aufsatz die Bibliothekssignatur nicht an, sondern wies auf S. 386 allein auf seine frühere Studie *Les manuscrits du cours inédit d'Albert le Grand sur la Morale à Nicomaque* hin. Im letzteren Beitrag wird die hier besprochene Handschrift noch unter der früheren Signatur Cod. 129 erwähnt.

⁴⁸⁸ Zur Pecienzählung siehe MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, S. 121. Siehe auch DIES., *Opere diffuse per exemplar e pecia*, S. 232. Im letzteren Werk nennt die Autorin unter den Pecienhandschriften mit Werken des Aquinaten auch den Cod. 276 (eine alte Signatur für den seit 1952 unter der Nr. 151/121 katalogisierten Kodex), fol. 117^{ra}–131^{vb} mit *Sententia libri De causis*. Aufgrund welcher „indicazioni implicite“ sie es tut, spezifiziert sie nicht.

de Alvernia regelmäßig die Quaestionentitel. Textgliederungshinweise von Texthänden finden wir beispielsweise auch in den beiden ursprünglichen Einheiten des Cod. 160/130; die Einheit mit den logischen Schriften enthält darüber hinaus immer wieder Nota-Vermerke (z.B. fol. 28^{rb}).

Detaillierte Hinweise auf die Gliederung des Textes sind ebenfalls in der vierten ursprünglich autonomen Einheit des Cod. 150/120 mit *De IV coaequaevis* Alberts des Großen (fol. 83^{ra}–137^{vb}) vorhanden. Diese stammen von verschiedenen Händen, wobei sie höchstwahrscheinlich mit keiner der Texthände identisch sind. Für Marginalvermerke, die gleichzeitig als Benutzer- bzw. Leserhinweise dienen, sind tatsächlich allerhand Beispiele zu finden. Die variierende Zahl von Vermerken in einzelnen Handschriften ist ein Hinweis auf die wahrscheinlich unterschiedliche Intensität der Benutzung. Einige philosophische Handschriften mit Texten, die im Laufe des dominikanischen Studiencurriculums gelesen wurden, haben deutlich mehr Randnotizen als andere. Der Cod. 221/186a mit Werken der *Logica vetus* dient wohl als das beste Beispiel, aber auch der Cod. 240 (fol. 1–40) mit der aristotelischen Metaphysik kann hier genannt werden. Auch im *Metheora*-Kommentar des Thomasschülers Petrus de Alvernia (Cod. 80/45, fol. 1^{ra}–104^{vb}), der zwar nicht zum Pflichtkanon gehörte, doch als zur Ergänzung des unvollständigen thomanischen Kommentars verwendetes Werk⁴⁸⁹ für die Dominikaner relevant war, finden wir zahlreiche Randnotizen. Ein eventueller Vergleich von Händen, die Vermerke in verschiedenen Kodizes eintrugen, wäre ein anspruchsvolles Unternehmen, aber er könnte zu mancher Erkenntnis bezüglich der Benutzung von individuellen Lesern führen, auch wenn diese namentlich nicht identifiziert werden könnten. Wirklich sinnvoll wäre es allerdings nur dann, wenn auch andere Handschriften dieser Gattung aus dem Bibliotheksbestand der Dominikaner (auch jene, die sich heutzutage in anderen Bibliotheken befinden) miteinbezogen würden.

Ein weiteres Beispiel für Marginalnotizen sind Invokationsformeln. So finden wir z.B. in der Mitte des oberen Randes der ersten Rectoseite des *De anima*-Kommentars von Nicolaus von Prag im Cod. 240 (fol. 261^{ra}–281^{va}) den folgenden Text: *Conpleat [sic] inceptum Virgo Maria meum*. Der Kopist des Physikkommentars des Ägidius Romanus im Cod. 192/158 (fol. 154^{ra}–272^{vb}) vertraute seine Arbeit der Fürbitte der Gottesmutter an, indem er am linken Oberrand der ersten Seite schrieb *Assit principio sancta Maria meo*. Am oberen Rande des Seitenpaars fol. 1^v und 2^f im Cod. 25/25 befinden sich die Invokation und Nummerierung des Buchteiles: *Iesus I^[a]* und *Iesus pars*.

⁴⁸⁹ LANZA, TOSTE, A Census of Peter of Auvergne's Works, S. 444.

Eine weitere Kategorie von Randvermerken sind jene, die den Leser auf Probleme der Textfortsetzung innerhalb einer Handschrift hinweisen. Das Werk Walter Burleys *De insolubilibus* befindet sich im Cod. 160/130 auf fol. 60^{rb}–60^{vb} und 125^{va}–126^{vb}. Wie es zu dieser Aufteilung kam, können wir nicht erklären. Auf jeden Fall notierte der Kopist am Unterrand des fol. 60^{vb}: *Et cetera require post textum de obligatoriis ad talem signum*, und es folgt ein roter fünfstrahliger Stern. Auf fol. 125^{va}, an der Stelle, wo der Text dieser Schrift fortsetzt, trug der Rubrikator am Seitenrand ein: *cetera quere inmediate ante loycam Wurley ad tale signum*, und es folgt ein roter fünfstrahliger Stern.

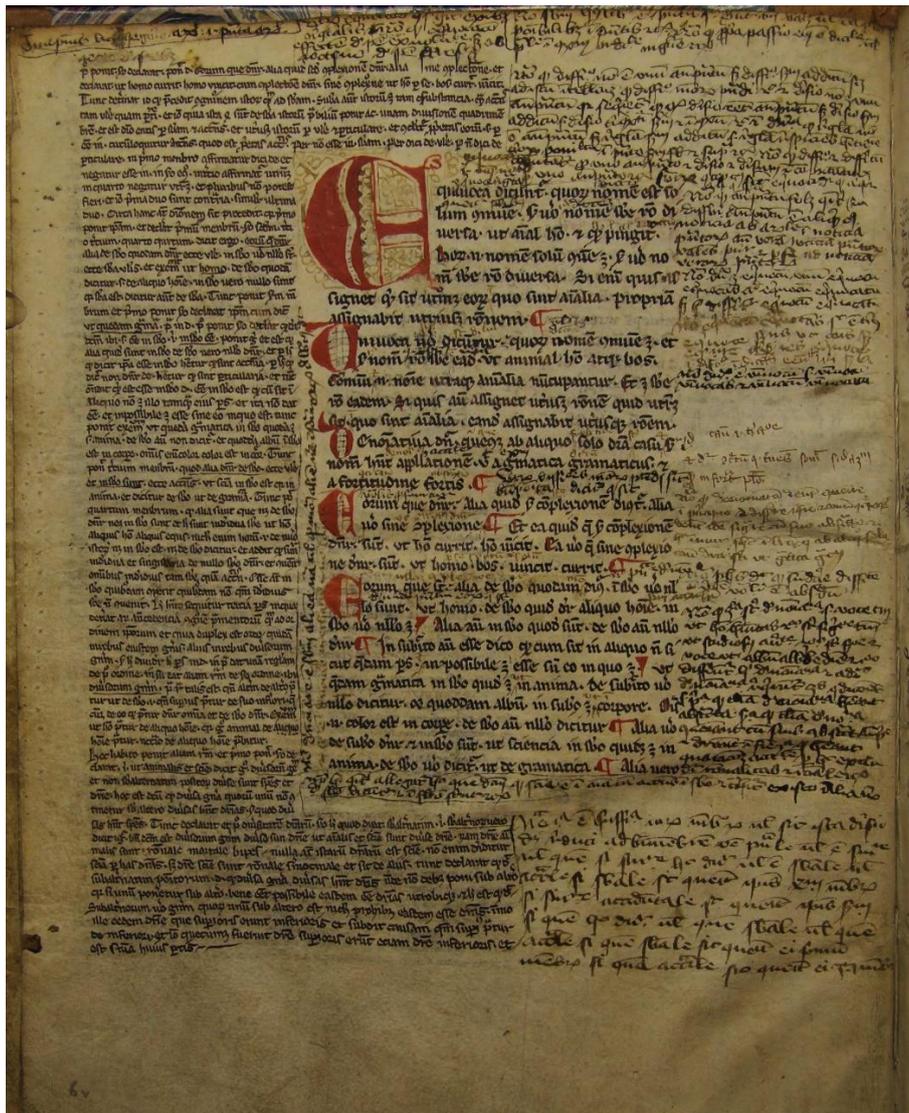


Abb. 23: Cod. 221/186a, fol. 6^v:

Anfang der aristotelischen Kategorien mit Kommentar und Lesernotizen

Benutzung des Cod. 27/27 sowie des Cod. 74/256, in denen die Kopisten Textgliederungshinweise eintrugen, belegen mehrere zusätzliche Vermerke durch andere Hände. Einige weisen

auf die an den entsprechenden Stellen behandelten Personen oder Ereignisse hin (z.B. Cod. 27/27, fol. 17^{va}: *De pastore invisibili facto*; Cod. 74/256, fol. 62^{va}: *passio sanctorum Marci et Marcelliani*), andere sind einfache Nota-Vermerke (z.B. Cod. 27/27, fol. 20^v, 247^v).

Schließlich sind noch nichtverbale Lesevermerke zu nennen. Die berühmten Hände mit Zeigefinger kommen in einer großen Zahl von Handschriften vor: Manchmal begleiten sie verbale Notizen wie z.B. auf fol. 17^{vb} des Cod. 80/45, fol. 118^{ra} des Cod. 150/120 oder fol. 128^{va} des Cod. 160/130, manchmal stehen sie allein wie z.B. auf fol. 38^v des Cod. 161/131 oder fol. 21^{vc} des Cod. 219/185. Als Verweiszeichen dienten ebenfalls zwei vertikale, übereinander gelegte, Striche mit zwei Punkten dazwischen (z.B. Cod. 161/131, fol. 38^v).

3.2.6 Ausstattung

Das äußere Erscheinungsbild der Handschriften, die keine Repräsentationsfunktion hatten, sondern durchwegs als Träger von philosophischen, theologischen und anderen Inhalten vor allem zu Studienzwecken entstanden, ist bis auf einen Sonderfall völlig unspektakulär. Bei dieser Ausnahme handelt es sich um den Cod. 219/185 mit den glossierten Büchern Genesis und Exodus. Vermutlich ist der sakrale Charakter des Inhalts der Grund, warum nicht allein der Text selbst mit größerer Sorgfalt geschrieben, sondern der Kodex auch mit mehreren künstlerisch gestalteten Initialen ausgestattet wurde. Neben der sechszeiligen Rankeninitiale *C* am Anfang (fol. 2^{ra}) sind es hauptsächlich die Medaillon-Initiale *I* mit sieben Abbildungen Gottvaters bei der Schöpfung der Welt und des Menschen am Anfang des Buches Genesis (fol. 4^{rb}) und die historisierte Initiale *H* mit Moses und Vertretern des jüdischen Volkes am Anfang des Buches Exodus (fol. 116^{rb}).

Die in mehreren Handschriften vorhandenen Fleuronné-Initialen erreichen unterschiedliche Qualitätsstufen. Neben dem Cod. 219/189 gehören die Kodizes 25/25, 27/27, 80/45 (fol. 1–104), 150/120 (fol. 1–46), 151/121, 159/129, 192/158 (fol. 2–33) und 240 (fol. 1–40) zu den Handschriften mit hochwertigerem Buchschmuck.

Bisweilen ist innerhalb einer Handschrift Inkonsequenz in Bezug auf die Ausstattung festzustellen. Der Cod. 25/25, in dem es neben Fleuronné-Initialen und Lombarden zahlreiche Stellen gibt, an denen allein schwarze Initialmajuskel (z.B. 18^v, 20^v) stehen oder sogar nur freigelassener Platz (fol. 36^v, Z. 24–25: *[C]um*) blieb, ist ein gutes Beispiel. Auf der anderen Seite gibt es Stellen, an denen vom Schreiber ursprünglich wohl keine Lombarden vorgesehen waren (fol. 36^v, Z. 5: *Frater*; Z. 17: *Cum*), die dann aber doch ausgeführt wurden. Im Cod. 192/158

(fol. 61–109) ist eine schwarze Lombarde auf fol. 95^{ra} eine Ausnahme neben anderen, die in Rot ausgeführt sind.

Im Cod. 161/131 finden wir allein rote Lombarden, im Cod. 150/120 (fol. 83^r–138^v) dagegen ausschließlich schwarze Lombarden, wobei an manchen Stellen Freiraum blieb, denn die Initialmajuskel wurden nicht ausgeführt (z.B. fol. 114^{rb}, Z. 6: [*D*]einde). Als weitere Beispiele für Handschriften mit freigelassenen Räumen ohne Initialmajuskel dienen der Cod. 150/120 (fol. 47–74; an verschiedenen Stellen in der ganzen Handschrift), im Cod. 150/120 (fol. 75–82; nur am Textanfang, d.h. auf fol. 75^{ra}, Z. 1: [*Q*]uia). Ohne ausgeführte Initialmajuskel sind ebenfalls die Einheiten III und IV im Cod. 240 (fol. 134–260 und fol. 261–281 [Abb. 19 und 20]).

Eine textbegleitende Funktion wie geometrische Figuren im Euklidkommentar Alberts des Großen (Cod. 80/45, fol. 105–145) haben auch die Diagramme im Cod. 160/130, einer logischen Sammelhandschrift (z.B. fol. 26^v). Einfache Diagramme sind außerdem im Cod. 151/121 (z.B. fol. 25^v), Cod. 159/129 (fol. 116^r) vorhanden.

Im Cod. 192/158 (fol. 2–33) befindet sich eine einfache Zeichnung mit Pflanzenmotiv auf fol. 33^v. Aufgrund der Farbschattierung der Tinte, die für diese Zeichnung verwendet wurde, lässt sich vermuten, dass sie von derselben Person stammt, die den Schlussvermerk eingetragen hat. Die Zeichnung auf fol. 34^r (Menschenkopf mit Ritterhelm) des Cod. 192/158 (fol. 34–60) ebenso wie die Zeichnungen (zwei Menschengesichtsprofile und weitere nicht identifizierbare Skizzen) auf fol. 260^v des Cod. 240 (fol. 134–260) stehen nicht im Zusammenhang mit dem Inhalt. Die erstere befindet sich eigentlich auf der äußeren Seite des ersten Folios, die letzteren hingegen auf der äußeren Seite des letzten Blattes der ursprünglichen Handschrift. In den beiden Fällen waren die Seiten unbeschrieben und daher für Zeichnungsexperimente von Benutzern der Handschriften gut geeignet.

Von den Schreibern selbst stammen Zeichnungen, die aus Oberlängen der Buchstaben in den ersten Zeilen auf manchen Seiten des Cod. 160/130 (z.B. fol. 1^v, 3^r), oder aber auch an anderen Stellen im Text im Cod. 161/131 (z.B. fol. 3^{vb}, 21^{vb}) hinauswachsen. Eine weitere Form von Buchschmuck sind Zeilenfüllseln am Ende der Kapitelüberschriften im Cod. 83/80 (z.B. fol. 8^v, 21^r).

Rote und blaue Tinte wurden neben den Initialmajuskeln für Paragraphenzeichen verwendet. Zur Ausstattung der überwiegenden Mehrheit der Handschriften gehört ferner eine Rubrizierung.

3.2.7 Einbände

Die meisten Handschriften besitzen einen Halbledereinband des 19. Jh. Nur in fünf Fällen sind mittelalterliche, mit Leder bezogene Holzdeckeleinbände erhalten. Der Cod. 118/85 hat keinen Blinddruck. Auf dem Einband des Cod. 159/129 sind die Buchstaben *WP* mit einer Krone zwischen den beiden Buchstaben zu beobachten. Es handelt sich um ein Motiv der Buchbinderei des Wiener Dominikanerkonvents aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.⁴⁹⁰ Bei dem Cod. 150/120 und Cod. 192/158 hat Michaela Schuller-Juckes auf die Ähnlichkeit der Muster mit denen der Werkstatt „Ave Maria“ in der heutigen Tschechischen Republik hingewiesen.⁴⁹¹ Der Einband des Cod. 219/185 ist nicht verziert. Ob der Cod. 240, der keinen festen Einband besitzt, jemals einen hatte, können wir nicht sagen.

3.3 Inhalt

Drei der untersuchten Handschriften können dem Bereich der Theologie zugeordnet werden: der Kommentar zu Genesis und Exodus (Cod. 219/185), Alberts des Großen *De IV coaequaevis* (Cod. 150/120, fol. 83^{ra}–137^{vb}) und der von einem anonymen Augustinereremiten verfasste Kommentar zum Sentenzenprolog (Cod. 160/130, fol. 1^{ra}–24^{vb}).

Die überwiegende Mehrheit der Handschriften ist aus dem Bereich der Philosophie. Es sei zunächst der Cod. 221/186a mit vier Werken genannt, die dem mittelalterlichen *Corpus logica vetus* angehören: die *Isagoge* des Porphyrius Malchus⁴⁹² (fol. 1^r–6^r), die aristotelischen Schriften *Categoriae* (fol. 6^v–21^r) und *Periermenias sive de interpretatione* (fol. 21^v–28^r) sowie der Gilbert von Poitiers⁴⁹³ zugeschriebene *Liber sex principiorum* (Cod. 221/186a, fol. 28^v–34^v).

Der Cod. 151/121 beinhaltet 31 Schriften. Es handelt sich um eine bemerkenswerte Zusammenstellung der Werke des Aristoteles und anderer sowohl aristotelisch als auch neoplatonisch

⁴⁹⁰ ROZSONDAI, Wiener Dominikanereinbände, S. 241.243. Zu den einzelnen Motiven siehe auch die Einbanddatenbank der Deutschen Forschungsgemeinschaft: <https://www.hist-einband.de/de/werkstattdetails.html?entityID=501204s>, Nr. s016063, s016064 und s016065 [Stand 31.01.2021]. Zu Einbänden aus der Wiener Dominikanerwerkstatt siehe auch HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 8; GOLDSCHMIDT, *Gothic and Renaissance Bookbindings*, S. 139–140; HOLTER, *Verzierte Wiener Bucheinbände*, S. 436–437; WEALE, TAYLOR, *Early Stamped Bookbindings*, S. 119–120; GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 285.

⁴⁹¹ Schriftliche Auskunft von Frau Schuller-Juckes im Archiv des Autors. Vgl. die Einbanddatenbank der Deutschen Forschungsgemeinschaft: <https://www.hist-einband.de/de/werkstattdetails.html?entityID=502150s> [Stand 31.01.2021].

⁴⁹² Joachim GRUBER, Art. Porphyrios, in *LMA*, Bd. 7, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 105–106.

⁴⁹³ Franz COURTH, Art. Gilbert v. Poitiers, in *LMA*, Bd. 4, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1149–1450.

beeinflusster Autoren. Von den *libri naturales* des Stagiriten nennen wir zunächst das unvollständig überlieferte Werk *De progressionem animalium* (fol. 88^{ra}–90^{va}) und die zu den *parva naturalia* gehörenden Schriften *De longitudine et brevitate vite* (fol. 17^{rb}–18^{ra}), *De iuventute et senectute, inspiratione et respiratione, morte et vita* (fol. 18^{ra}–21^{vb}), *De sensu et sensato* (fol. 21^{vb}–25^{ra}), *De memoria et reminiscencia* (fol. 21^{vb}–25^{ra}) und *De somno et vigilia* (fol. 26^{rb}–29^{ra}). Ferner sind hier die astronomischen Schriften des Aristoteles überliefert, nämlich *De caelo et mundo* (fol. 1^{ra}–13^{vb}) sowie die *Metheora* (fol. 29^{rb}–44^{vb}). Im Mittelalter gehörten zum aristotelischen Korpus auch die unechten Werke *De coloribus* (fol. 15^{ra}–17^{ra}), *De mundo* (fol. 92^{rb}–95^{rb}) und *De lineis indivisibilibus* (fol. 156^{vab}, 161^{vab}).

Im selben Kodex sind drei weitere antike philosophische Schriften vorhanden: *De deo Socratis* (fol. 136^{va}–139^{va}) und *De Platone et eiusdem dogmate* (fol. 139^{vb}–141^{vb}) des Apuleius von Madaura, eines Platonikers des 2. Jh.,⁴⁹⁴ sowie das Apuleius zugeschriebene Werk *Asclepius*⁴⁹⁵ (fol. 141^{vb}–146^{vb}). Folgen wir der chronologischen Ordnung der Abfassung, sind Schriften von zwei islamischen Autoren des 9. Jh. als nächstes zu nennen: *In aggregatione scientiae stellarum* des Astronomen Alfraganus⁴⁹⁶ (fol. 146^{vb}–156^{rb}), *De gradibus medicinae* (fol. 75^{ra}–80^{rb}) und *De quinque essentiis* (fol. 135^{va}–136^{va}) des Universalgelehrten Al-Kindī.⁴⁹⁷ Es folgen *De ortu scienciarum* (fol. 46^{ra}–46^{vb}) des arabischen Philosophen und Theologen al-Fārābī (†950)⁴⁹⁸ und *De definitionibus* (fol. 133^{vb}–135^{ra}) seines jüdischen Zeitgenossen, des Arztes und Philosophen Isaac Israeli († um 955).⁴⁹⁹ Ferner gibt es Werke von zwei Autoren des 12. Jh.: *De substantia orbis* von Averroes (†1192)⁵⁰⁰ (fol. 55^{rb}–58^{rb}) und *De processione mundi* des spanischen Klerikers Dominicus Gundissalinus († 1181–1190)⁵⁰¹ (fol. 47^{ra}–52^{ra}) sowie dessen Übersetzung von al-Fārābīs Werk *De scientiis* (fol. 132^{ra}–133^{vb}). Aus dem 12. Jh. stammt ebenfalls der anonyme, Hermes Trismegistos⁵⁰² zugeschriebene, *Liber viginti quattuor*

⁴⁹⁴ Zur Rezeption seiner Werke siehe Franz BRUNHÖLZL, Art. Apuleius im Mittelalter, in *LMA*, Bd. 1, Sp. 818–819.

⁴⁹⁵ Zur Frage der Autorschaft siehe Vincent HUNINK, Apuleius and „Asclepius“, in *Vigiliae Christianae* 50 (1996), S. 288–388.

⁴⁹⁶ Julio SAMSÓ MOJA, Art. al-Fargānī (Alfraganus), in *LMA*, Bd. 4, Sp. 298.

⁴⁹⁷ Georges Chevata ANAWATI, Art. Al-Kindī, in *LMA*, Bd. 5, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1155–1156.

⁴⁹⁸ Georges Chevata ANAWATI, Art. al-Fārābī, in *LMA*, Bd. 4, Sp. 284–285.

⁴⁹⁹ Hans Hugo LAUER, Art. Isaac Judaeus, in *LMA*, Bd. 5, Sp. 665.

⁵⁰⁰ Georges Chevata ANAWATI, Art. Averroes, Averroismus I. Averroes. Leben, Werke und Lehre, in *LMA*, Bd. 1, Sp. 1291–1292.

⁵⁰¹ Heinrich SCHNIPPERGES, Art. Dominicus Gundissalinus, in *LMA*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1188–1189.

⁵⁰² Guido JÜTTNER, Art. Hermes Trismegistos, in *LMA*, Bd. 4, Sp. 2171; DERS., Art. Corpus hermeticum, in *LMA*, Bd. 3, Sp. 262.

philosophorum bzw. Sentenztitel dieses Werkes (fol. 146^{va-vb}). Am Ende (fol. 157^{ra}–161^{rb}, 161^{vb}, 162^{ra}–163^{rb}) steht ein anonymes Kompendium, *Epitome*, der berühmten Schrift *Fons vitae* des hebräischen Neuplatonikers Avicbron († 1057/1058),⁵⁰³ das wahrscheinlich im 13. Jh. redigiert wurde.⁵⁰⁴ Aus dem 13. Jh. sind ferner ein Fragment von *De motu cordis* des Alfred von Sareshel (fol. 90^{vb}–92^{rb}), der zum Teil auch die Psychologielehre Alberts des Großen beeinflusste,⁵⁰⁵ und schließlich mehrere Werke von zwei prominenten Dominikanergelehrten, Albertus Magnus und Thomas von Aquin. Die vorhandenen albertinischen Schriften sind *De intellectu et intelligibili* (fol. 58^{va}–67^{ra}), *De natura et origine animae* (fol. 67^{rb}–79^{va}) und *De motibus animalium* (fol. 79^{va}–87^{vb}, unvollständig). Die im Kodex überlieferten Werke des Thomas sind *De esse et essentia* (fol. 52^{ra}–55^{rb}) sowie die Aristoteleskommentare *Super De sensu et sensato* (fol. 95^{va}–111^{va}), *Super librum De memoria et reminiscencia* (fol. 111^{va}–116^{vb}) und schließlich *Super Librum de causis* (fol. 117^{ra}–131^{vb}).

Zwei weitere Aristoteles-Handschriften sind Cod. 192/158, fol. 2^r–33^v, mit *De caelo et mundo* und Cod. 240, fol. 1^r–40^f mit *Metaphysica*.

Innerhalb der Gruppe der philosophischen Handschriften sind Aristoteleskommentare am zahlreichsten. Wahrscheinlich ist dies der Grund, warum mehrere ursprünglich autonome Handschriften später zusammengebunden wurden. So enthält der heutige Cod. 192/158 neben dem *De caelo et mundo* des Aristoteles auch die Kommentare *Super libros De generatione et corruptione* (fol. 34^{va}–60^{vb}) und *Supra libros Physicorum* (fol. 154^{ra}–272^{vb}, unvollständig) des Ägidius Romanus, *Scriptum super Topica* des Heinrich von Brüssel (fol. 61^{ra}–109^{vb}) sowie Robert Grossetestes *Super librum Posteriorum* (fol. 110^{ra}–145^{rb}).

Das gleiche Prinzip können wir beim Cod. 240 annehmen: Mit der *Metaphysik* des Aristoteles wurden später die *Expositio super VIII libros Physicorum* (fol. 41^{ra}–132^{vb}) und der Kommentar *Supra XII libros Metaphysicae* (fol. 134^{ra}–260^{rb}) des Aquinaten sowie die Handschrift mit *Super II et III De anima* des Nicolaus von Prag (Cod. 240, fol. 261^{ra}–281^{va}) zusammengebunden. Was die zwei Werke des Thomas von Aquin angeht, gibt es einen Grund zu vermuten, dass sie sich eine Zeit lang in einem Band befanden, d.h. dass es eine Zwischenstufe zwischen den ursprünglichen Einzelhandschriften und dem aktuellen Stand gab. Am unteren Rande des fol. 260^r finden wir nämlich den folgenden Vermerk aus dem 14. Jh.: *In isto volumine*

⁵⁰³ Rolf P. SCHMITZ, Art. Gabirol, Salomo ben Jehuda ibn, in *LMA*, Bd. 4, Sp. 1072–1073.

⁵⁰⁴ Sturlese, L', „Epitome Campililiensis“, S. 429.

⁵⁰⁵ Siehe den Kommentar von Clemens BAEUMKER (Hrsg.) in *Des Alfred von Sareshel (Alfredus Anglicus) Schrift De motu cordis. Zum ersten Male vollständig herasgegeben und mit kritischen und erklärenden Anmerkungen versehen* (BGPhM, Texte und Untersuchungen 23, 1–2) Münster i. W. 1923, S. 3, Anm. 4.

continentur scripta venerabilis doctoris sancti Thome, primo super VIII libros Phisicorum, deinde consequenter super XII libros Methaphisicorum.

Weitere drei Handschriften mit Aristoteleskommentaren von Albert dem Großen sind: Cod. 83/80 mit der *Metaphysica* (fol. 2^{ra}–178^{rb}), der der Schreiber auch Alberts antiaverroistische Streitschrift *De unitate intellectus* hinzufügte (fol. 178^{rb}–186^{vb}); *De mineralibus* im heutigen Cod. 150/120 (fol. 1^{ra}–46^{vb}) und schließlich der Cod. 159/129 mit *Super Ethica*.

Von den zwei Aristoteleskommentaren des Petrus de Alvernia nennen wir zunächst den zu den *Metheora* im heutigen Cod. 80/45 (fol. 1^{ra}–104^{vb}). Der zweite, die *Quaestiones super De caelo et mundo*, befindet sich im heutigen Cod. 150/120 (fol. 47^{ra}–68^{va}) und ist der erste von fünf Schriften, welche die ursprüngliche Handschrift (fol. 47^{ra}–74^{vb}) darstellen. Die weiteren sind die *Quaestio utrum cornua* [etc.] von Petrus de Alvernia (fol. 68^{va}–68^{vb}), die *Quaestiones de anima intellectiva* (68^{vb}–71^{ra}) und die *Quaestio utrum hec sit vera: homo est animal nullo homine existente* (74^{rb}–74^{vb}) von Siger von Brabant, und schließlich der antiaverroistische Traktat *De numeratione intellectus possibilis* (fol. 71^{ra}–74^{rb}) des Ägidius Romanus.

Neben den zwei oben genannten, im heutigen Cod. 192/158 überlieferten, Handschriften mit Aristoteleskommentaren des Ägidius Romanus gibt es noch eine dritte: der Cod. 118/85 mit dem, im Unterschied zur Abschrift im Cod. 192/158 vollständigen, Kommentar *In libros Phisicorum*.

Die letzte Handschrift in der Reihe der Aristoteleskommentare ist der Cod. 161/131, der die folgenden Schriften des Johannes von Jandun enthält: ein Fragment der *Quaestiones in duodecim libros Metaphysicae* (liber 4, q. 1),⁵⁰⁶ *Quaestiones super libros Phisicorum* (unvollständig) und *Super De coelo et mundo*. Die Präsenz des Metaphysik-Fragments ist rätselhaft. Nicht nur, weil der anschließende Text der Physik-Quaestionen unmittelbar mit der neunten Quaestio des Ersten Buches beginnt,⁵⁰⁷ sondern auch weil es angesichts der Incipit-Angabe im Purkawser-Katalog (*Sicut vita*)⁵⁰⁸ scheint, dass diese einst vollständig waren.

In unserer Handschriftengruppe findet sich, neben dem Cod. 221/186a, eine weitere Handschrift mit Schriften zur Logik. Der zweite Teil des aktuellen Cod. 160/130 (fol. 25^{ra}–141^{vb})

⁵⁰⁶ Vgl. *Quaestiones Ioannis de Ianduno in Duoecim libros Metaphysicae*, Venetiis 1554, fol. 45^{vb}–46^{va}. Online: <https://books.google.it/books?id=8G5TFQTw74cC&hl=de&pg=PA45-IA1#v=onepage&q&f=false> [Stand 07.04.2021].

⁵⁰⁷ Vgl. *Ioannis de Ianduno, philosophi acutissimi, Super octo libros Aristotelis de physico auditu subtilissimae quaestiones*, Venetiis 1551, fol. 9^v. Online: <https://books.google.it/books?id=RyK6xErEdvIC&lpg=PA9-IA1&ots=6GBO3t8Btd&dq=de%20ianduno%20quia%20aristoteles%20dicit%20hic%20quod%20substantia%20non%20est%20finita&hl=de&pg=PA9-IA1#v=onepage&q=quia%20aristoteles%20dicit&f=false> [Stand 07.04.2021].

⁵⁰⁸ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 394. Es handelt sich um den Beginn des Prologs.

enthält u.a. Werke zu den Teilgebieten der Logik: Suppositionslehre (terministische Logik),⁵⁰⁹ Konsequenzlogik,⁵¹⁰ Sophismata (Lehre von Trugschlüssen),⁵¹¹ Obligationen (dialektische Spiele als Vorbereitung auf scholastische Disputation),⁵¹² und Insolubilia,⁵¹³ wie sie in der ersten Hälfte des 14. Jh. an der Artistenfakultät in Oxford unterrichtet wurden.⁵¹⁴ Am Anfang der Handschrift (fol. 25^{ra}–56^{va}) steht die *Logica* eines Autors, der zu Beginn, in der Rubrik, als Segerius, im Kolophon als Rogerius genannt wird.⁵¹⁵ Auf fol. 56^{vb}–60^{rb} folgen die Johannes Buridan, dem angesehenen Pariser Philosophen und von 1328 bis 1340 auch Universitätsrektor, vermutlich fälschlich zugeschriebenen *Sophismata*.⁵¹⁶ Die letzte in der Reihenfolge der vorhandenen Schriften ist die *Summa totius logicae* (fol. 127^{ra}–141^{vb}) des Franziskaners Wilhelm Ockham, eines der bedeutendsten englischen Denker im frühen 14. Jh.,⁵¹⁷ die allerdings inmitten des dritten Teiles abgebrochen ist. Die Handschrift ist also unvollständig überliefert. Wie bereits früher erwähnt, kam auf die ockhamsche Summa eine kritische Reaktion von einem anderen Oxforder Philosophen, Walter Burley, in dessen Schrift *De puritate artis logicae*,⁵¹⁸ die sich in unserem Kodex auf fol. 61^{ra}–74^{vb} befindet. *De insolubilibus* (fol. 60^{rb}–60^{vb} et 125^{va}–126^{vb}) und *Tractatus primus: De comparacione specierum* (fol. 83^{rb}–89^{va}) sind zwei weitere Schriften des früheren Mitglieds des Merton College in Oxford (vermutlich bis 1307 oder 1309), der seit 1310 in Paris Theologie studierte und dort 1324 den Magistertitel erwarb.⁵¹⁹ Das 1264 von Walter de Merton begründete und nach ihm benannte Merton College in Oxford⁵²⁰ verbindet

⁵⁰⁹ Jan PINBORG, Stefan MEIER-OESER, Art. Supposition, in *HWPPh* (online), DOI: 10.24894/HWPPh.5478.

⁵¹⁰ Vincente MUÑOZ DELGADO, Art. Konsequenz, in *HWPPh* (online), DOI: 10.24894/HWPPh.2005.

⁵¹¹ Sten EBBESEN, Art. Sophisma; Sophismata, in *HWPPh* (online), DOI: 10.24894/HWPPh.3940.

⁵¹² Wolfgang-R. MANN, Walter SPARN, Art. These, in *HWPPh* (online), DOI: 10.24894/HWPPh.5492.

⁵¹³ Larry HICKMAN, Art. Insolubilia, *HWPPh* (online), DOI: 10.24894/HWPPh.1791.

⁵¹⁴ WEISHEIPL, *Developments in the Arts Curriculum*, S. 151–175.

⁵¹⁵ Auch James A. WEISHEIPL konnte den Autor nicht näher identifizieren. DERS., *Developments in the Arts Curriculum*, S. 163, Anm. 52.

⁵¹⁶ Bernd MICHAEL, *Johannes Buridan: Studien zu seinem Leben, seinen Werken und zur Rezeption seiner Theorien im Europa des späten Mittelalters*, Tl. 1, ungedruckte Dissertation an der FU Berlin 1985, S. 537. Hier berief sich der Autor auf die Feststellung des Herausgebers der kritischen Edition der *Sophismata* Theodore K. SCOTT (Stuttgart-Bad Cannstatt 1977). Mittlerweile scheint er die Autorschaft Buridans nicht völlig auszuschließen, aber er spricht von einer eigenständigen Redaktion. MICHAEL, *Von der Lehre zur Lehrrichtung*, S. 159, Anm. 47. Im Werk von Sten EBBESEN, Frédéric GOUBIER (Hrsg.), *A Catalogue of 13th-Century Sophismata*, 2 Bde., Paris 2010, wird der Cod. 160/130 nicht erwähnt. Ich bedanke mich bei der Kollegin Edit Anna Lukács (Wien) und den Mitbrüdern Adriano Oliva und Marc Millais (Paris) für das Überprüfen der genannten Werke.

⁵¹⁷ WEISHEIPL, *Ockham and Some Mertonians*, S. 164–174.

⁵¹⁸ VITTORINI, *Life and Works*, S. 43; WEISHEIPL, *Repertorium Mertonense*, S. 192.

⁵¹⁹ VITTORINI, *Life and Works*, S. 18; WEISHEIPL, *Ockham and Some Mertonians*, S. 174–175.

⁵²⁰ WEISHEIPL, *Ockham and Some Mertonians*, S. 163.

Burley und weitere zwei Autoren, deren Schriften im Kodex vorhanden sind: Wilhelm von Sutton⁵²¹ und Richard (genannt manchmal, so wie in unserer Handschrift, auch Roger⁵²²) Swyneshead.⁵²³ Vom ersteren stammen das anti-ockhamistische Werk *De suppositionibus* (fol. 123^{ra}–123^{rb})⁵²⁴ und die Abhandlung *De consequentiis* (fol. 123^{rb}–124^{rb}),⁵²⁵ vom letzteren die Schrift *De obligatoriis* (fol. 124^{rb}–125^{va}). Zu diesen drei Schriften gibt es die anonymen *Sophismata curialia* über *De suppositionibus* (fol. 96^{ra}–100^{vb}), die Suto Anglicus zugeschriebene Auslegung von *De consequentiis* (fol. 100^{vb}–109^{va})⁵²⁶ und die Auslegung von *De obligationibus* des Roger Swyneshead (Cod. 160/130, fol. 109^{va}–122^{vb}).⁵²⁷ Von einem Magister Sigfried (Sigfridus, Sephridus) Anglicus, der nach einer in Oxford verbrachten Zeit vermutlich nach Paris wechselte,⁵²⁸ stammen die folgenden vier Werke: *Questio de universali* (fol. 74^{vb}–79^{va}), *Quaestio eius de toto et suis partibus* (fol. 79^{vb}–81^{rb}), *Quaestio de singulari utrum sit primo intelligibile* (Cod. 160/130, fol. 81^{va}–83^{ra}) und *Super textum de supposicionibus Sutionis Anglici* (Cod. 160/130, fol. 91^{va}–96^{ra}). Es bleibt noch ein Werk zu nennen, nämlich der *Tractatus contra Burley* des Konrad von Megenberg (fol. 89^{va}–91^{va}), den dieser deutsche Gelehrte und Kleriker 1342 in Paris verfasste.⁵²⁹

Zwei Handschriften sind in die Kategorie Mathematik einzuordnen: der Kommentar des Albertus Magnus zu Euklids Elementen der Geometrie im heutigen Cod. 80/45 (fol. 105^r–145^v) und der Traktat *De proportione velocitatum in motibus* des Thomas Bradwardine, eines weiteren Mitglieds des Oxforder Merton College,⁵³⁰ im heutigen Cod. 192/158 (fol. 146^{ra}–152^{vb}).

⁵²¹ Zu ihm siehe WEISHEIPL, Repertorium Mertonense, S. 219.

⁵²² Cod. 160/130, fol. 125^{va}.

⁵²³ Zu ihm siehe WEISHEIPL, Ockham and Some Mertonians, S. 207–213, bes. 208–209; DERS., Repertorium Mertonense, S. 219–221.

⁵²⁴ Vgl. WEISHEIPL, Developments in the Arts Curriculum, S. 158.

⁵²⁵ Vgl. ebd., S. 162–163.

⁵²⁶ WEISHEIPL, ebd., S. 163, konnte die Person wohl nicht identifizieren, weshalb er von einem anonymen Kommentar spricht.

⁵²⁷ Vgl. WEISHEIPL, Ockham and Some Mertonians, S.

⁵²⁸ COURTENAY, Study Abroad, S. 26–27.

⁵²⁹ Zu seiner Person und seinem Werk siehe verschiedene Beiträge im Sammelband *Konrad von Megenberg. Regensburger Domherr, Dompfarrer und Gelehrter (1309–1374)*. Zur Pariser Periode siehe eingehend COURTENAY, Conrad of Megenberg; zum genannten Traktat besonders S. 113–115.

⁵³⁰ Zu ihm siehe WEISHEIPL, Repertorium Mertonense, S. 177–183; DERS., Ockham and Some Mertonians, S. 189–195.

Im heutigen Cod. 240 ist u.a. eine medizinische Handschrift überliefert, die zwei Werke des Gentile da Foligno († 1348)⁵³¹ enthält: *Quaestio de prolongatione febris et periodicatione* (fol. 282^{ra}–287^{rb}) und *De enumeratione dierum creticorum*⁵³² (fol. 287^{va}–288^{rb}).

Die Historiographie ist mit zwei Handschriften vertreten. Zunächst sei der Cod. 25/25 erwähnt, der die *Vitas fratrum* des Gerhard von Frachet, allerdings in einer Überarbeitung durch Humbert von Romans (fol. 1^r–61^r mit einer Anekdote aus dem Anhang des Werkes auf fol. 64^r),⁵³³ und die *Chronica ordinis posterior* des Humbert von Romans (fol. 61^r–64^r) beinhaltet. Ferner handelt es sich um den Cod. 27/27, dessen erster Teil das *Speculum gestorum mundi* des Adam von Clermont, eines Klerikers der gleichnamigen Diözese,⁵³⁴ überliefert. Das zwischen 1268 und 1270 verfasste Werk,⁵³⁵ in der Wiener Handschrift (fol. 1^{ra}) dem Chronisten Vincent von Beauvais⁵³⁶ zugeschrieben, stammt jedoch nicht aus der Feder dieses 1264 verstorbenen Dominikaners.⁵³⁷

Im zweiten Teil desselben Cod. 27/27 sind verschiedene kanonistische Texte vorhanden: die vom Dominikaner Nicolaus de Anesiaco stammenden *Tabulae super Decretum, Decretales, Sextum et super Clementinas* (fol. 218^{rb}–224^{ra}), das anonyme *Decretum abbreviatum*⁵³⁸ (fol.

⁵³¹ Zur Person und zum Werk des italienischen Arztes und Gelehrten siehe Lino CECCARELLI, Art. Gentile da Foligno, in *Dizionario bibliografico degli italiani*, Bd. 53, Roma 1999, S. 162–167; THORNDIKE, *A History of Magic and Experimental Science*, Bd. 3, S. 233–252.

⁵³² In CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 200, ist der Text nur als *Quaestiones variae* angegeben. Außer der Wiener Abschrift ist uns die Existenz nur noch einer weiteren Kopie im Ms. 110 der Biblioteca del Comune e dell'Accademia Etrusca in Cortona bekannt. Es handelt sich um eine Sammelhandschrift mit mehreren Schriften Gentiles und von anderen Autoren. *Inventari dei manoscritti delle biblioteche d'Italia*, Bd. 18, Firenze 1912, S. 50–51.

⁵³³ Nach Simon Tugwell wurde das ursprünglich von Gerhard von Frachet verfasste Werk von Humbert von Romans in zwei Schritten neu ediert. In den Handschriften, in denen die *Chronica ordinis posterior*, die der englische Ordenshistoriker ebenfalls Humbert zuschreibt, überliefert ist, sei die zweite Version Humberts vorhanden. SIMON TUGWELL, Introduction, in DERS., *Humberti de Romanis Legendae sancti Dominici*, S. 316–319. Demzufolge enthält der Cod. 25/25 die zweite humbertinische Edition der *Vitas fratrum*. Zur Entstehungsgeschichte siehe DERS., L'évolution des Vitae fratrum. Résumé des conclusions provisoires, in *L'ordre des Prêcheurs et son histoire en France méridionale = Cahiers de Fanjeaux* 36 (2001), S. 415–418.

⁵³⁴ Zu seiner Person Alain NADEAU, *Guy de la Tour du Pin O.P. et son clerc Adam de Clermont: Les ambitions ecclésiastiques d'un noble évêque au XIII^e siècle*, ungedruckte Dissertation an der Université de Montréal 1991, S. 212–217.

⁵³⁵ NADEAU, *Guy de la Tour du Pin O.P. et son clerc Adam de Clermont*, S. 274–275.

⁵³⁶ Diese Zuschreibung außerdem auch in Paris BN lat. 4907A und 12499. Siehe NADEAU, *Guy de la Tour du Pin O.P. et son clerc Adam de Clermont*, S. 229, Anm. 41.

⁵³⁷ Siehe dazu auch: Alain NADEAU, Deux abrégés du *Speculum historiale* par Adam de Clermont: les *Flores historiarum* et le *Speculum gestorum mundi*, in Monique PAULMIER-FOUCART, Serge LUSIGNAN, Alain NADEAU (Hrsg.), *Vincent de Beauvais: intentions et réceptions d'une oeuvre encyclopédique au Moyen Âge*. Actes du XIV^e Colloque de l'Institut d'études médiévales, organisé conjointement par l'Atelier Vincent de Beauvais et l'Institut d'études médiévales. 27–30 avril 1988 (Cahiers d'études médiévales. Cahier spécial, 4), Saint-Laurent-Paris 1990, S. 413–437 (unter den überlieferten Handschriften wird der Wiener Kodex nicht erwähnt).

⁵³⁸ Das Werk war lange dem portugiesischen Kanonisten des 13. Jh. Johannes de Deo zugeschrieben worden. Diese Autorschaft schloss Antonio GARCÍA Y GARCÍA aus; siehe seinen Aufsatz El „Breviarium Decretorum“ de

237^{ra}–241^{rb}), *Concordantiae Decretalium et Decreti* (fol. 241^{vb}–243^{va}), *Liber de excommunicatione* des Berengar Frédoles, Bischof von Béziers († 1323),⁵³⁹ (fol. 243^{va}–258^{rb}) und schließlich die *Concordantiae Decretorum cum titulis Decretalium compositae in civitate Bononiensi* (fol. 258^{rb}–^{vb}).

Wenn man von den *Vitas fratrum* im Cod. 25/25 absieht, ist der Cod. 74/256 mit einem Teil der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (fol. 1^{ra}–253^{rb}) und der *Passio decem milium martyrum* (fol. 253^{va}–254^{ra}) die einzige der Gattung Hagiographie zuzuordnende Handschrift in unserer Gruppe.

3.4 Nachträge

In einigen Handschriften sind kurze Nachträge zu finden, die erwähnt werden sollten. Am Ende des Cod. 74/256, auf dem leer gebliebenen Platz auf fol. 254^{rb}–254^{vb}, wurden verschiedene Gebete nachgetragen, deren Zusammenhang mit den hagiographischen Texten in der Handschrift nicht ersichtlich ist. Im Cod. 161/131 mit den Schriften des Johannes von Jandun wurde auf fol. 87^{va}–^b eine Quaestionen-Liste zu *Super de coelo* nachgetragen.

Viel interessanter sind die Nachträge im Cod. 192/158, die nach dem Kommentar des Robert Grosseteste zu den *Analytica posteriora* platziert wurden. Erstens sind es Notizen zu Alberts des Großen Gedanken über die Genese der Ungeheuer, die er im Kommentar zum Zweiten Buch der Physik⁵⁴⁰ geäußert hat (fol. 145^{rb}). Zweitens handelt es sich um alchemistische Verse *Nomina diversa de lapide maiori et filio unius diei* (fol. 145^{va}) sowie einige Verse aus zwei populären alchemistischen Gedichten: das dem persischen Gelehrten Rasis Cestrensis (†

Juan de Dios in *Studia Gratiana* 12 (1967), S. 205–225, bes. 208–214. Siehe dazu auch die Studie von Giovanna MURANO, Una collezione di testi copiata da Francesco Sanuto (sec. XV med.) in *Aevum* 82 (2008), S. 491–504, hier 498.

⁵³⁹ Zu seiner Person und seinem Werk siehe Hans van de WOUW, Art. Frédoles, Berengar, in *LMA*, Bd. 4, Sp. 885.

⁵⁴⁰ Vgl. ALBERTUS MAGNUS, *Physica. Pars I. Libri 1–4*, hrsg. von Paulus HOSSFELD (Alberti Magni Opera omnia 4/1), Münster i. W. 1987, S. 136–138.

923/924) zugeschriebene *Lumen luminum*⁵⁴¹ und das dem mythischen Merlin zugeschriebene *Laudabile sanctum* (fol. 145^{va-b}).⁵⁴²

3.5 Die Handschriften und die Bibliothek

Ein verlässlicher Anhaltspunkt für die Feststellung des Vorhandenseins der Handschriften in der Bibliothek des Wiener Dominikanerkonvents, die der Gegenstand unserer Untersuchung sind, sind datierte Kauf- und Eigentumsvermerke. Zwei Handschriften wurden 1456 erworben: Im Cod. 118/85, fol. 1^r, ist ein von der Hand Leonhard Huntpichlers, der seit 1450/51 als Regens des Wiener Studiums und Professor an der Wiener theologischen Fakultät tätig gewesen war,⁵⁴³ eingetragener Kauf- und Eigentumsvermerk: *Iste liber est conventus Wiennensis ordinis Predicatorum in Austria emptus anno Domini 1456 in festo inventionis s. Stephani* [3. August] (Abb. 24). Im Cod. 192/158, fol. 2^r, lautet der Vermerk: *Textus iste emptus est anno LVI conventui W[ien]nensi*] (Abb. 25). Möglicherweise wurde damals allerdings nur der erste Teil dieser Sammelhandschrift mit *De caelo et mundo* des Aristoteles (fol. 2^r–33^v) erworben, der ursprünglich eine eigene kodikologische Einheit war. An mehreren Stellen der Handschrift wurden fünf Eigentumsvermerke von zwei verschiedenen Händen eingetragen: Die Vermerke von der Hand 1 (fol. 2^r, 61^r, 110^r, 154^r) können auf die Zeit um 1491 datiert werden,⁵⁴⁴ die Hand 2 (fol. 34^r) in der zweiten ursprünglichen kodikologischen Einheit, *Super libros De generatione et corruptione Aristotelis* von Ägidius Romanus (fol. 34^{va}–60^{vb}), gehört ebenfalls dem 15. Jh. an. Der Kauf- und Eigentumsvermerk im Cod. 159/129, fol. 1^r stammt vom 7. März 1458: *Liber iste est conventus Wiennensis fratrum ordinis Predicatorum in Austria emptus ab eodem anno Domini 1458 in die translationis beati Thomae de Aquino* (Abb. 26). In dieser Handschrift mit

⁵⁴¹ Siehe Didier KAHN, Alchemical Poetry in Medieval and Early Modern Europe: A Preliminary Survey and Synthesis. Part I – Preliminary Survey, in *Ambix* 57 (2010), S. 249–274, hier 250–251; DERS. La poesie alchimique dans l’Europe médiévale et moderne, in Joachim TELLE (Hrsg.), *Alchimie und Poesie Deutsche Alchemikerdichtungen des 15. bis 17. Jahrhunderts. Untersuchungen und Texte*, Bd. 1, Berlin/Boston 2013, S. 85–148, hier 89. Mehr zur Person und Werk Rasis’ siehe Lynn THORNDIKE, *History of Magic and Experimental Science During the First Thirteen Centuries of Our Era*, Bd. 1, New York ³1943, S. 667–671.

⁵⁴² Siehe KAHN, Alchemical Poetry in Medieval and Early Modern Europe I, S. 250–251; DERS. La poésie alchimique dans l’Europe médiévale et moderne, S. 89.

⁵⁴³ Zu ihm siehe FRANK, Leonhard Huntpichler, Theologieprofessor in Wien; DERS., *Hausstudium*, S. 223–224; DERS., *Der antikonziliaristische Dominikaner Leonhard Hunpichler*. Für die Identifizierung der Hand siehe CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 110.

⁵⁴⁴ Dieselbe Hand trug einen auf 1491 datierten Eigentumsvermerk im Cod. 78/43, fol. 185^r ein. Zu dieser Papierhandschrift aus dem 15. Jh. siehe UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 65, S. 46–47, hier S. 47 und https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=5727 [Stand 26.12.2020].

dem Kommentar *Super Ethica* von Albert dem Großen gibt es Eigentumsvermerke noch an drei weiteren Stellen: Während die auf fol. 121^r und 258^r von einer Hand stammen, scheint der Vermerk auf fol. 109^r von einer anderen Hand⁵⁴⁵ eingetragen worden zu sein. Schließlich haben wir drei auf 1469 datierte Eigentumsvermerke im Cod. 240, fol. 2^r und 69^r: *Iste liber est conventus Wiennensis ordinis fratrum Predicatorum in provincia Theutonie anno 1469* (Abb. 27) bzw. in einer leicht geänderten Form [...] *provinciae Theutonie anno 1469* auf fol. 247^r. Von derselben Hand stammt ein weiterer, undatiertes Eigentumsvermerk auf fol. 164^r. Der fünfte, undatierte, Eigentumsvermerk auf fol. 134^r wurde möglicherweise von einer anderen Hand eingetragen. Es handelt sich in diesem Fall um eine Sammelhandschrift, deren dritter Teil (fol. 134^{ra}–260^{rb}) mit dem Kommentar *Supra XII libros Methaphysicae Aristotelis* von Thomas von Aquin ursprünglich eine eigene kodikologische Einheit darstellte. Es scheint möglich, dass die ersten vier Vermerke eingetragen wurden nachdem einzelne ursprünglich autonome Hefte zusammengebunden worden waren.

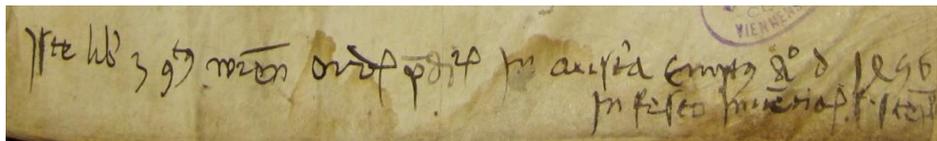


Abb. 24: Cod. 118/85, fol. 1^r

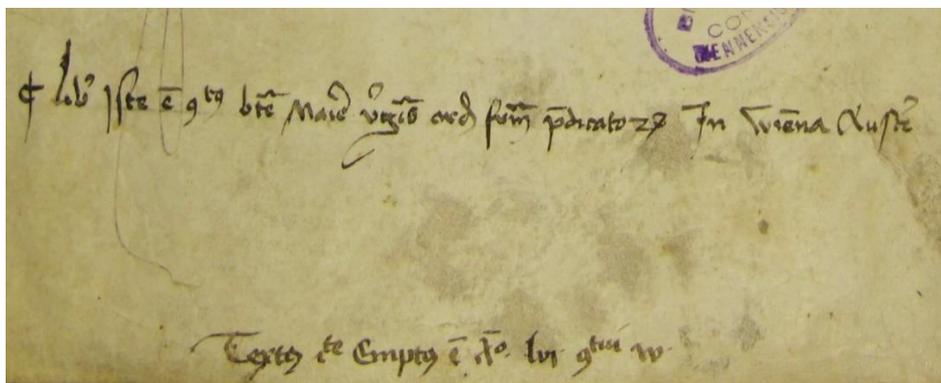


Abb. 25: Cod. 192/158, fol. 2^r: Kaufvermerk von 1456 und späterer Eigentumsvermerk

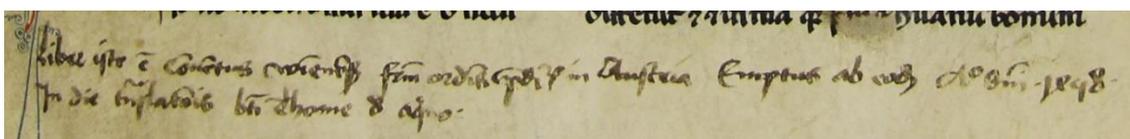


Abb. 26: Cod. 159/129, fol. 1^r

⁵⁴⁵ Identisch mit der Hand, die den Eigentumsvermerk im Cod. 83/80, fol. 95^r eingetragen hat.

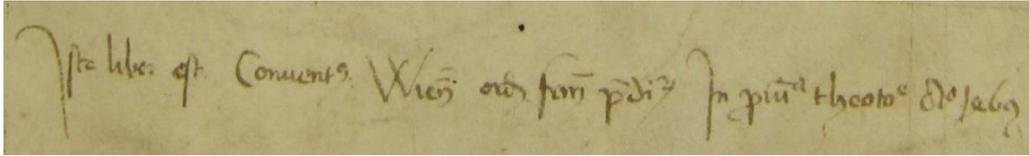


Abb. 27: Cod. 240, fol. 2^r

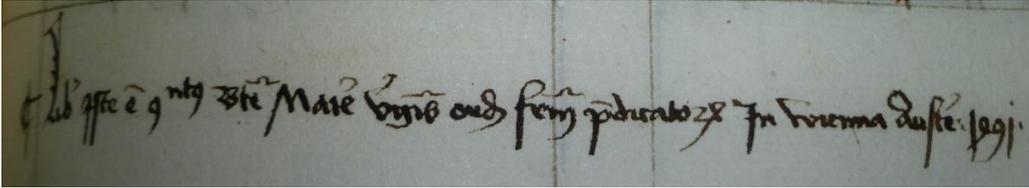


Abb. 28: Cod. 78/43, fol. 185^r

Neben diesen vier Handschriften gibt es eine Reihe von anderen, die Eigentumsvermerke aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. haben. In einigen Fällen kann paläographische Ähnlichkeit des Duktus mit dem auf 1491 datierten Vermerk im Cod. 78/43 festgestellt werden (Abb. 28). Bei Cod. 118/85 (fol. 325^v, am Unterrand [Abb. 29]) und Cod. 161/131 (fol. 65^r und 134^r [Abb. 30]) ist die Evidenz eindeutig auch dank des Paragraphenzeichens, das dem Text des Vermerks vorausgesetzt wurde. Dieselbe Hand hat Vermerke auch in einer Reihe der Inkunabel eingetragen (z.B. W 107,⁵⁴⁶ fol. 1^v [Abb. 31]; W 163,⁵⁴⁷ fol. 1^r).⁵⁴⁸ Den Abbildungen kann man entnehmen, dass der Wortlaut der Vermerke nicht absolut identisch ist (z.B. Cod. 78/43: *Liber iste est conventus beatae Mariae Virginis ordinis fratrum Praedicatorum in Vienna Austriae*; Cod. 118/85, fol. 325^v, am Unterrand: *Liber iste est conventus Wiennensis ordinis fratrum Praedicatorum in Austria*) und einzelne Worte nicht immer in der gleichen Form abgekürzt sind wie bei einem Stempel. Abweichungen zwischen einzelnen Eigentumsvermerken von ein und derselben Hand kommen sogar innerhalb eines Buches vor.

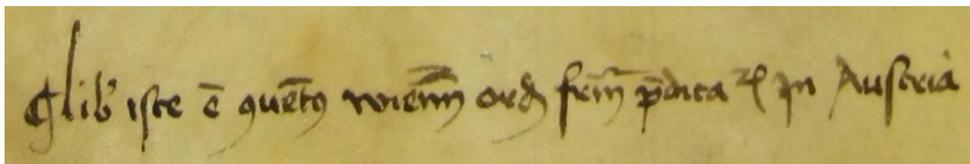


Abb. 29: Cod. 118/85, fol. 325^v: Eigentumsvermerk (b)

⁵⁴⁶ JOHANNES NIDER, *Sermones de tempore et de sanctis cum quadragesimali*, erschienen zwischen 1476-1478.

⁵⁴⁷ HUGO DE PRATO FLORIDO, *Sermones de sanctis*, erschienen am 21. Januar 1485.

⁵⁴⁸ Im Wintersemester 2011/12, während meiner Tätigkeit als Konventsbibliothekar, hat Prof. Christian Lackner ein Forschungsseminar geleitet, im Rahmen dessen die Studierenden die Inkunabelsammlung der Dominikanerbibliothek untersucht haben. Von den Ergebnissen ihrer Untersuchung konnte ich für meine eigene Arbeit profitieren, weshalb Herrn Lackner sowie den Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern ein besonderer Dank gilt.

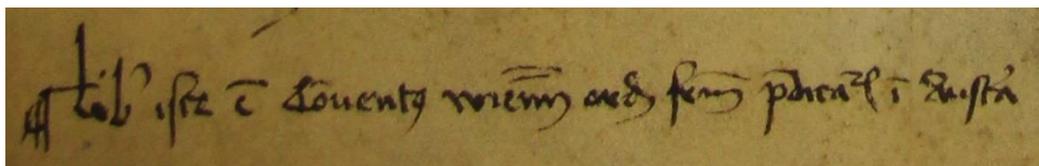


Abb. 30: Cod. 161/131, fol. 134^r

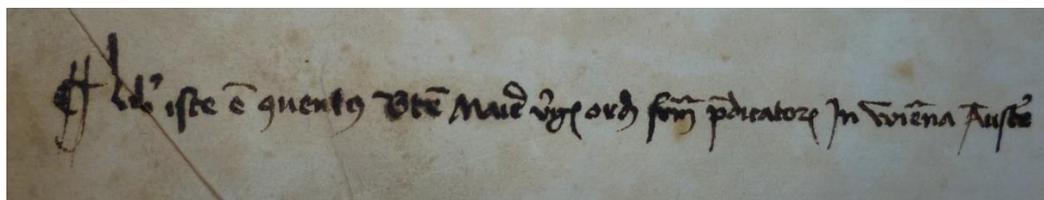


Abb. 31: W 107, fol. 1^r

Ähnlichkeiten sind erkennbar, auch wenn Vermerke in anderen Handschriften miteinander verglichen werden. Von den drei im Cod. 83/80 vorhandenen Vermerken wurde einer (fol. 95^r [Abb. 32]) offensichtlich von derselben Hand eingetragen, die den Eintrag auf fol. 109^r des Cod. 159/129 (Abb. 33) vorgenommen hat.

Eine weitere Gruppe, bei der man den gleichen Duktus sieht, sind z.B. die Eigentumsvermerke in den Handschriften Cod. 27/27, fol. 258^v (Abb. 35), Cod. 80/45, fol. 1^r (Abb. 36), Cod. 118/85, fol. 325^v (am Oberrand [Abb. 37]), Cod. 219/185, fol. 2^r (Abb. 38) sowie in der am 8. August 1475 gedruckten Inkunabel W 150, fol. 1^r (Abb. 39), deren Heranziehung es ermöglicht, den Zeitraum der Einträge grosso modo auf die letzten drei Jahrzehnte des 15. Jh. zu bestimmen. Der letzteren Hand können wir auch die Vermerke im Cod. 150/120 (fol. 1^r, 47^r und 137^v), Cod. 151/121 (fol. 1^r, 84^r und 162^v)⁵⁴⁹ und Cod. 221/186a zuordnen. Kehren wir noch einmal zum Cod. 27/27 zurück: Den auf fol. 1^r vorhandenen Eigentumsvermerk (*Iste liber est conventus Wiennensis ordinis fratrum Predicatorum* [Abb. 34]) datierte Czeike auf das 14. Jh.⁵⁵⁰ Rein paläographisch wäre eine solche Datierung wohl möglich, doch es erscheint uns aufgrund des Vergleichs mit anderen hier genannten Vermerken wahrscheinlicher, auch diesen (und damit gleichfalls die Vermerke auf fol. 139^r und 237^r) derselben Hand zuzuschreiben.

⁵⁴⁹ Der Herausgeber eines der in der Handschrift überlieferten Werke Matteo STEFANI, schreibt in der Einleitung zur Edition: „Di origine austriaca, il manoscritto sembra non aver mai lasciato il monastero dei Domenicani.“ *Ps. Apulei Asclepius* (CCCM 143), Turnhout 2019, S. 63. Diese Aussage trifft höchstwahrscheinlich auf die Zeit seit dem Ende des 15. Jh. zu, aber wir wissen nicht genau, seit wann die Handschrift im Konvent war.

⁵⁵⁰ CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 28.

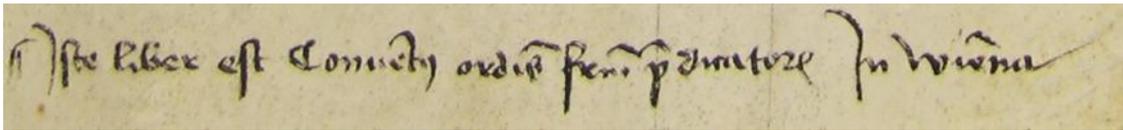


Abb. 32: Cod. 83/80, fol. 95^r

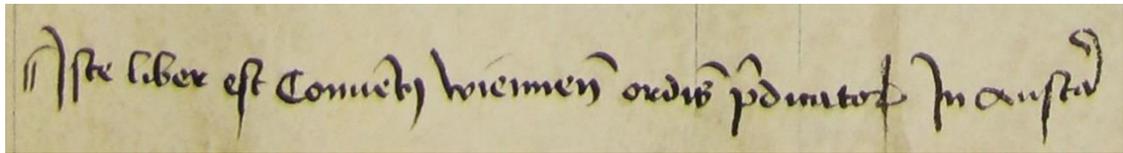


Abb. 33: Cod. 159/129, fol. 109^r

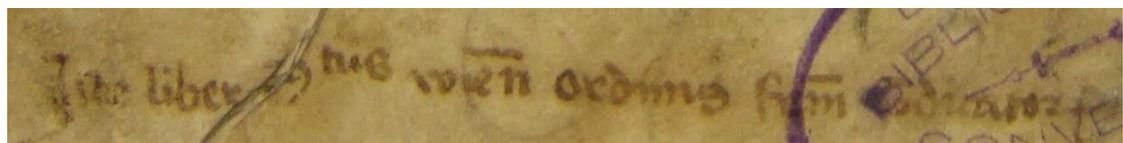


Abb. 34: Cod. 27/27, fol. 1^r

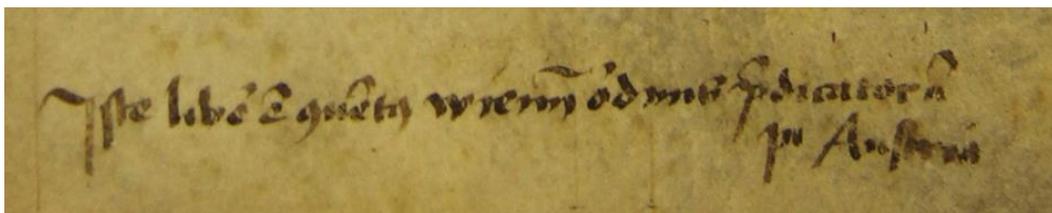


Abb. 35: Cod. 27/27, fol. 258^v

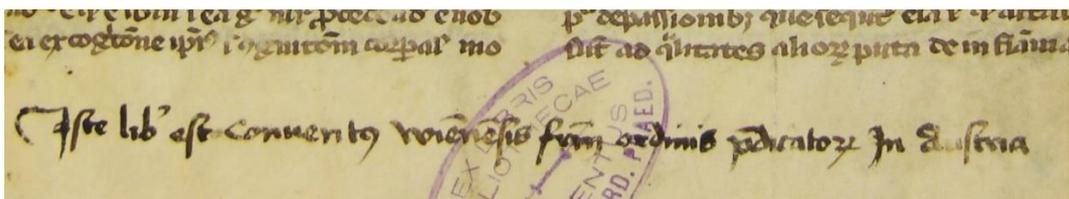


Abb. 36: Cod. 80/45, fol. 1^r

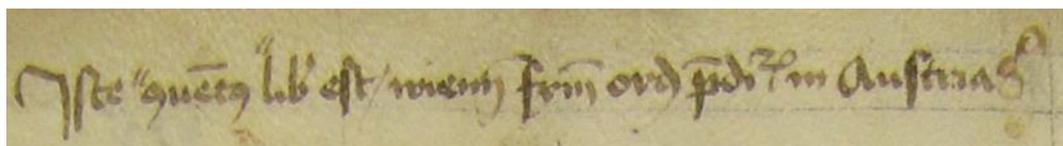


Abb. 37: Cod. 118/85, fol. 325^v: Eigentumsvermerk (a)



Abb. 38: Cod. 219/185, fol. 2^r

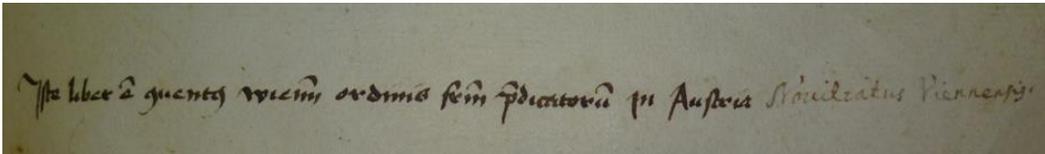


Abb. 39: W 150, fol. 1^r: Eigentumsvermerk des Konvents (nach 1475) und des Noviziats (18. Jh.)

Unter den Eigentumsvermerken in unserer Handschriftengruppe ist der auf fol. 131^r des Cod. 80/45 (Abb. 40) insofern bemerkenswert, als dass er das einzige Beispiel für die Verwendung des Terminus *codex* anstatt *liber* ist. Auch paläographisch unterscheidet er sich von anderen Vermerken der Handschriftengruppe. Dieser Vermerk befindet sich auf einem Folio des Kommentars zu Euklid von Albert dem Großen, der den zweiten Teil (fol. 105^r–145^v [Abb. 41a, b]) der spätestens seit 1513 zusammengebundenen Sammelhandschrift darstellt. Eingetragen wurde er von einer anderen Hand als der bereits oben genannte Vermerk auf fol. 1^r, der ersten Seite des von Petrus de Alvernia verfassten Kommentars über die *Metheora* (fol. 1^r–104^v). Nach dem Zusammenbinden der ursprünglichen kodikologischen Einheiten wurde auf fol. 104^v und 105^r der Vermerk *Iste liber conventus est Wiennensis ordinis // fratrum Predicatorum in Austria* eingetragen. Diese dritte Hand vermerkte ebenfalls auf fol. 53^v und 54^r: *Ille liber est conventus Dei Genitricis Marie Virginis ordinis // fratrum Predicatorum in Vienna Austrie* sowie auf fol. 143^v: *Hic liber est conventus beate Virginis Marie ordinis fratrum Predicatorum in Vienna Austrie*.

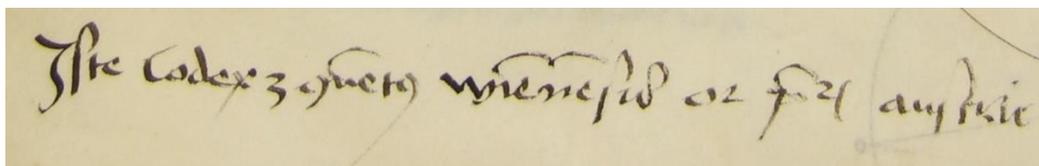


Abb. 40: Cod. 80/45, fol. 131^r

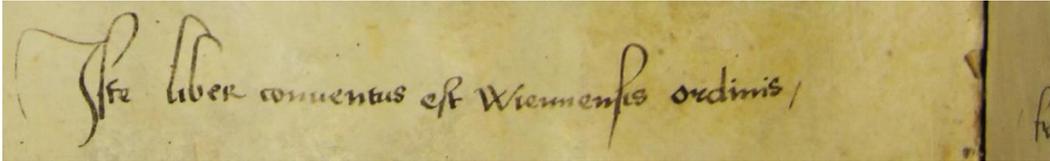


Abb. 41a: Cod. 80/45, fol. 104^v (rechts teilweise fol. 105^r)

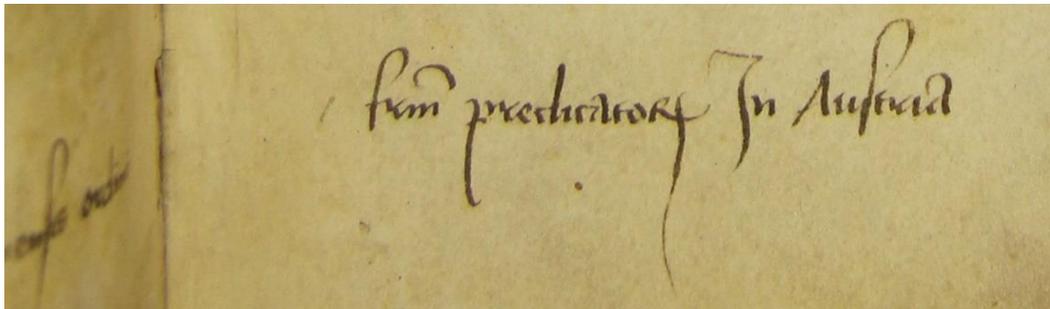


Abb. 42b: Cod. 80/45, fol. 105^r (links teilweise fol. 104^v)

Eine systematische Untersuchung der mittelalterlichen Eigentumsvermerke in den Handschriften und Inkunabeln der Dominikanerbibliothek, die sich noch an ihrem ursprünglichen Standort oder mittlerweile in anderen Bibliotheken befinden, könnte zur Feststellung von genaueren Zeiträumen führen, in denen sie eingetragen wurden. Was die Handschriften anbelangt, stellen vor allem die datierten einen wichtigen Referenzpunkt dar. Zahlreiche Vermerke sind allerdings nur schwer miteinander in Verbindung zu bringen. Selbst wenn sie von ein und demselben Bruder stammen, könnte dieser verschiedenartig zugeschnittene Federn und nicht immer den gleichen Wortlaut verwendet haben.

Im Katalog des Fraters Martin Purkawser von 1513 sind die folgenden Handschriften vorhanden: Cod. 27/27 (Purkawser-Signatur *F 24*),⁵⁵¹ Cod. 80/45 (*T 29*),⁵⁵² Cod. 83/80 (*R 6*),⁵⁵³ Cod. 118/85 (*T 25*),⁵⁵⁴ Cod. 150/120 (*T 29*),⁵⁵⁵ Cod. 151/121 (*T 12*),⁵⁵⁶ Cod. 159/129 (*R 2*),⁵⁵⁷

⁵⁵¹ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 333.

⁵⁵² Ebd., S. 404. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 112.

⁵⁵³ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 392. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 107.

⁵⁵⁴ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 404. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 111.

⁵⁵⁵ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 404. Nicht alle in der Handschrift vorhandenen Werke wurden von Purkawser aufgelistet. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 111–112.

⁵⁵⁶ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 402–403. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 110.

⁵⁵⁷ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 391. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 106.

Cod. 160/130 (T 52),⁵⁵⁸ Cod. 161/131 (R 14),⁵⁵⁹ Cod. 192/158 (T 11),⁵⁶⁰ Cod. 219/185 (B 25),⁵⁶¹ Cod. 240 (R 12).⁵⁶² Es ist darauf hinzuweisen, dass der Cod. 160/130 keine mittelalterlichen Eigentumsvermerke hat. Unter den Handschriften mit Eigentumsvermerken des Wiener Konvents aus dem 15. Jh. hat der Cod. 221/186a eine einzigartige Stellung, denn er ist im Purkawser-Katalog nicht aufgelistet.⁵⁶³ Vermutlich befand sich die Handschrift zur Zeit der Katalogisierung außerhalb des Bibliotheksraumes, vielleicht im temporären Besitz eines Bruders.⁵⁶⁴

Der Cod. 25/25 befand sich im 15. Jh. in Krems. Ein in der Bastarda des 15. Jh. geschriebener Vermerk auf fol. 64^v, *frater Leonhardus Höllenpacher diocesis Patauiensis*, verweist möglicherweise auf einen Benutzer der Handschrift. Es handelte sich wahrscheinlich um ein Mitglied des früher im Territorium des Passauer Bistums liegenden Kremser Konvents, worauf der wohl von einer anderen Hand des 15. Jh. stammende Vermerk *Conventus [Cremensis]⁵⁶⁵ ordinis Predicatorum* hinweist. Im Wiener Konvent ist die Handschrift definitiv erst im 18. Jh. durch einen Eigentumsvermerk aus der damaligen Zeit nachweisbar.⁵⁶⁶ Auch für den Zusammenhang zwischen dem Cod. 74/256 und den Wiener Dominikanern kommen die ersten Indizien aus dem 18. Jh. Auf fol. F steht der Titel *Vitae Sanctorum* von einer Hand des 18. Jh. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei dem Eintrag *Vitae Sanctorum* (als *MS membranaceum 8°*) im Katalog

⁵⁵⁸ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 408–409. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 114–115.

⁵⁵⁹ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 394. Das Werk *Quaestiones super Physicorum* scheint im Jahre 1513 noch vollständig gewesen zu sein (vgl. das im Katalog angegebene Incipit: *Sicut vita*). Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 107.

⁵⁶⁰ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 402. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 119–110.

⁵⁶¹ GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 301. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 75.

⁵⁶² GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 394. Die Handschrift *R 12* scheint nach den Angaben Purkawzers zu seiner Zeit weder die heutige erste Einheit mit der Metaphysik des Aristoteles noch die letzte mit den Schriften des Gentile da Foligno enthalten zu haben. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 107.

⁵⁶³ Die vier in dieser unvollständigen Handschrift überlieferten Werke finden sich in derselben Reihenfolge in einer anderen Handschrift, die früher dem Wiener Dominikanerkonvent gehörte und im Purkawser-Katalog unter der Signatur *R 4* angeführt ist. Vgl. GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 391–392. Diese letztere Handschrift wird in der British Library unter der Signatur Add Ms 18374 aufbewahrt. Siehe http://searcharchives.bl.uk/IAMS_VU2:IAMS032-002028892 [Stand 02.04.2021]. Vgl. HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 106–107.

⁵⁶⁴ Siehe auch Überlegungen von HÖTZEL, *Pro utilitate praedicatorum*, S. 271.

⁵⁶⁵ Durchgestrichen und schwer lesbar.

⁵⁶⁶ Zwar kommt das Werk *Vitas fratrum* im Katalog Purkawzers unter der Signatur *N 58* vor, doch handelt es sich höchstwahrscheinlich nicht um unsere Handschrift. Vgl. GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 381. Im Bibliothekskatalog von 1758/II wird auf fol. 202^v eine Handschrift *Vitae Fratrum Ordinis Praedicatorum* mit der Signatur *DD 46* genannt. Diese ist durchgestrichen und durch die Signatur *FF 5 Sc IV* ersetzt. Die letztere entspricht der Katalogisierung von 1803. Leider ist der Titelkatalog von diesem Jahr nicht überliefert. In der Handschrift selbst gibt es keine Spur der genannten Signaturen.

von 1758/II, fol. 202^r um diese Handschrift.⁵⁶⁷ Die Signaturen sind in der Handschrift allerdings nicht vorhanden.

⁵⁶⁷ Im Katalog wurde die ursprüngliche Signatur *EE 190* später zu *FF 36 Sc IV* geändert. Im Purkawser-Katalog gibt es ein Exemplar der *Legenda Lombardica* unter *F 37*. Es ist jedoch nicht unsere Handschrift, sondern die Inkunabel W 191. Diese ist im Katalog von 1758/II, fol. 202^r, unter *E.55* als *Vitae Sanctorum*, im Katalog von 1758/I, fol. 262^r, unter *E.55* (hier explicit als Druck) und im Katalog von 1803 unter *EE 2 Sc I* verzeichnet. Diese Signaturen sind in der Inkunabel selbst zu finden.

ABSCHLIEBENDE BEMERKUNGEN

Die Darstellung der Entwicklung des dominikanischen Studien-, Buch- und Bibliothekswesens von der Ordensfrühzeit bis zum 15. Jh., der wir die ersten zwei Kapitel dieser Abhandlung gewidmet haben, stellt das eigentliche Thema der Arbeit in seinen ordens- und geistesgeschichtlichen Kontext. Im Bemühen um eine theologisch fundierte Predigt und Seelsorge wurde jedem Konvent des Predigerordens die Aufgabe übertragen, die ihm angehörigen Brüder *modo scolastico* zu bilden und fortzubilden. In Paris knüpften die Brüder von Saint-Jacques seit den 1220er Jahren eine intensive Bindung an die dortige Universität, die allerdings in den 1250er Jahren zum Brennpunkt einer Kontroverse um das akademische Studium der Mendikanten wurde. Bis zum Anfang des 14. Jh. entwickelte sich im Orden eine dreistufige Studienstruktur mit Konvents-, Provinz- und Generalstudien. Die allmähliche Bejahung der Bedeutung des Philosophiestudiums für das Studium der Theologie führte zur Etablierung der provinziellen *studia logicae* und *studia naturarum*. Zwar blieben einzelne Fratres gegenüber der Philosophie als ‚menschliche/weltliche Wissenschaft‘ zurückhaltend, doch die allgemeine Haltung des Ordens bezüglich der Notwendigkeit einer philosophischen Ausbildung der künftigen Theologen wurde dadurch nicht geschwächt. In einigen Ordensprovinzen wurden außerdem *studia linguarum* errichtet, an denen die für die Missionstätigkeit vorgesehenen Brüder sprachlich vorbereitet werden sollten.

Im Unterschied zu den Konventsschulen und den Generalstudien ist das Netzwerk von den auf der Provinzebene errichteten Studien sehr schwer zu rekonstruieren. Dies hängt sowohl mit der mangelhaften Überlieferung der Provinzkapitelakten als auch mit der Tatsache, dass der Standort der Provinzstudien eine Zeit lang in der jeweiligen Provinz von Konvent zu Konvent wechselte, zusammen. Dieser Schwierigkeit begegnen wir auch in Bezug auf die mittelalterliche Provinz Teutonia und den Konvent in Wien.

Mit der Bildungspolitik korrelierte auch die Buch- und Bibliothekspolitik des Predigerordens. Normative Quellen, zu denen in gewisser Hinsicht auch der Augustinusregelkommentar und das Traktat *De officiis Ordinis* Humberts von Romans zu zählen sind, regelten verschiedene Fragen bezüglich der Bücher und Bibliotheken im Sinne von Buchbeständen sowie Bibliotheksräumen. Den geistigen *arma* und *armaria*, die den Dominikanern mit ihrem Predigt-, Seelsorge- und Lehrauftrag zur Verfügung stehen sollten, wurde eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet: Die Zweckmäßigkeit hinsichtlich des Inhalts sowie der Ausstattung war ein wichtiges Stichwort. Es gab zwar als erwünscht betrachtete Bücher, doch die Kriterien zur Bestimmung, welche Bücher zu den verbotenen zu zählen waren, konnten sich ändern: Das markanteste

Beispiel dafür sind Schriften der heidnischen Philosophen, die zunächst grundsätzlich zur verbotenen Lektüre erklärt worden waren, später aber die dominikanischen Bibliotheken füllten. Als ein dominikanisches Spezifikum entwickelte sich das Konzept der Privatbibliotheken der Brüder. Natürlich stellt sich die Frage, inwieweit das, was als Norm festgelegt worden war, auch umgesetzt wurde. Für unser Wissen um das dominikanische Buch- und Bibliothekswesen spielen überlieferte Bücherlisten, Bibliotheksinventare und -kataloge eine wichtige Rolle. Das spannendste Forschungsmaterial sind aber wohl die Bücher selbst, vor allem wenn sie noch in ihrem ursprünglichen Kontext einer Konventsbibliothek aufbewahrt werden. Dies ist der Fall der Handschriftensammlung des Dominikanerkonvents in Wien.

Der Entstehungszeitraum der von uns untersuchten Handschriften erstreckt sich ungefähr von der Zeit um die Mitte des 13. Jh. bis in die zweite Hälfte des 14. Jh. In mehreren Fällen konnten wir die Datierungen Felix Czeikes in seinem Handschriftenverzeichnis präzisieren. Die zweite Einheit des Cod. 80/45 (fol. 105–145) mit dem Euklidkommentar Alberts des Großen und der Cod. 219/185 mit dem Genesis- und Exoduskommentar sind vermutlich die zwei ältesten in der Konventsbibliothek überlieferten Handschriften. Die vierte Einheit des Cod. 240 (fol. 261–281) mit dem Kommentar *Super II et III De anima* des Nicolaus von Prag und die fünfte Einheit desselben Kodex (fol. 282–289) mit den Schriften des Gentile da Foligno gelten als die zwei jüngsten, die der Gruppe der von uns in der Einführung als die „ältesten“ definierten, d.h. bis zur Mitte des 14. Jh. entstandenen, Handschriften eigentlich nicht mehr angehören: Während die letztere Einheit die Datierung auf 1365 trägt, ist die erstere wahrscheinlich nicht früher als auf die letzten Jahre des dritten Viertels des 14. Jh. zu datieren. Da sich die Auswahl für die Untersuchung jedoch nach den aktuellen Bucheinheiten orientiert, gehört der Cod. 240 wegen der ersten drei ursprünglichen Einheiten sehr wohl in unsere Gruppe. Im Blick auf die ursprünglichen Handschriften wäre die zweite Einheit des Cod. 160/130 (fol. 25–141) mit der Sammlung der Werke über Logik, die wir auf die Zeit um die Mitte des 14. Jh. oder kurz danach datiert haben, möglicherweise die jüngste innerhalb der festgelegten chronologischen Grenze.

Es sei unterstrichen, dass im Blick auf die Bibliotheksgeschichte bei Sammelhandschriften die Tatsache der ursprünglichen Autonomie einzelner kodikologischer Einheiten streng beachtet werden muss. Die einzelnen Einheiten sind manchmal nicht umfangreich wie z.B. das Heft mit Iacob Alkindis *De gradibus medicinae*, das die dritte Einheit des heutigen Cod. 150/120 darstellt (fol. 75–82, der Text reicht von fol. 75^{ra} bis 80^{rb}).

Neben den in den meisten Kodizes vorhandenen Eigentumsvermerken aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. (im Fall des Cod. 240 konkret von 1469) finden wir in drei Handschriften (Cod. 118/85, Cod. 192/158 [hier möglicherweise nur in Bezug auf die erste kodikologische

Einheit, fol. 2–33], Cod. 159/129) Kaufvermerke von 1456 bzw. 1458. Es ist festzuhalten, dass diese Kaufvermerke die frühesten datierten Hinweise auf eine Verbindung zwischen den Handschriften unserer Gruppe und dem Wiener Dominikanerkonvent darstellen. Abgesehen von Cod. 25/25 und Cod. 74/256, die nachweislich erst im 18. Jh. zum Bibliotheksbestand der Dominikaner gehörten, fanden einige von den untersuchten Handschriften den Weg in die Bibliothek höchstwahrscheinlich bereits vor der Mitte des 15. Jh. Mit Ausnahme von Cod. 25/25 haben wir keine Hinweise auf Vorbesitzer. Das Entscheidende ist allerdings, dass wir auf der Grundlage dieser ältesten Handschriften nach wie vor keine sichere Aussage über die geistig-intellektuelle Tätigkeit der Wiener Dominikaner vor der Mitte des 14. treffen können. Definitiv sind sie aber ein bedeutendes Zeugnis für die philosophisch-theologischen Interessen der Brüder in der zweiten Hälfte des 15. Jh., nachdem der Konvent als Sitz des *studium generale* aufgewertet wurde. Außerdem können an den Eigentumsvermerken mehrere Phasen von Ordnungsarbeiten am Bibliotheksbestand in dieser Zeit abgelesen werden.

Es überrascht die geringe Zahl der in unserer Handschriftengruppe überlieferten theologischen Werke. 1346/47, als in Wien ein provinzielles Theologiestudium zum ersten Mal nachgewiesen werden kann, wird der Konvent vermutlich eine Sammlung von wichtigen theologischen Schriften gehabt haben. Vielleicht war der heutige Cod. 219/185 mit dem Genesis- und Exoduskommentar damals bereits im Konvent vorhanden, gehörten doch die Bibel und exegetische Literatur nach Humberts von Romans *De officiis Ordinis* zur Grundausrüstung der dominikanischen Bibliotheken. Unter den ersten im Katalog von 1347 angeführten Kodizes der Regensburger Konventsbibliothek ist ebenfalls ein Kommentar zu Genesis und Exodus zu finden.⁵⁶⁸ Aber genauso wie allmähliches Anwachsen gehören freilich auch Verluste zur historischen Wirklichkeit einer Bibliothek.

Weniger überraschend ist die relativ große Anzahl von Handschriften aus dem Bereich der Philosophie. Der Anstieg der Bedeutung des theologischen Provinzstudiums seit dem Ende des 14. Jh. und die in der ersten Hälfte des 15. Jh. zunehmende Präsenz der Dominikanerstudenten an der Artistenfakultät lassen vermuten, dass den Verantwortlichen daran lag, auch die fundamentale philosophische Studienliteratur in der Konventsbibliothek vorhanden zu haben. Natürlich müssen wir die Möglichkeit bedenken, dass einige von den theologischen, philosophischen sowie andere Bereiche betreffenden Handschriften zwar eine Zeit lang im Wiener Konvent, aber in der Privatbibliothek eines Lektors oder Studenten bzw. nacheinander in Privatbibliotheken verschiedener Fratres waren. Die nach und nach für die Konventsbibliothek angeschafften

⁵⁶⁸ INEICHEN-EDER (Bearb.), *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, Bd 4/1, S. 456; MANITIUS, *Ungedruckte Bibliothekskataloge*, S. 89.

Handschriften bestätigen das bereits von Isnard Frank⁵⁶⁹ und Till Hötzel⁵⁷⁰ hervorgehobene Interesse der Wiener Brüder am ‚nichtdominikanischen‘ nominalistischen Schrifttum oder an den einst im Orden verpönten arabischen Philosophen.

Von der Ausstattung her sind die analysierten Handschriften grundsätzlich – eine kleine Ausnahme stellt der Cod. 219/185 dar – nüchtern und bescheiden. Sie sollten keine Repräsentationsfunktion erfüllen, sondern die Text- und Wissensvermittlung waren der eigentliche Zweck ihrer Herstellung, dem sie z.B. auch mit nicht ausgeführten Initialmajuskeln (z.B. im Cod. 150/120 und Cod. 240) gut dienen konnten.

Wir hoffen, dass wir mit dieser Studie, und vor allem mit dem beiliegenden Katalog, anderen Forscherinnen und Forschern wenigstens einen kleinen Dienst erweisen können. Sicherlich stellt die Abhandlung angesichts der geringen Zahl der untersuchten Kodizes nur einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Studiums und der Bibliothek im mittelalterlichen Konvent der Predigerbrüder in Wien dar. Allerdings scheint eine gründliche, systematische Untersuchung von den in der Bibliothek überlieferten Handschriften – die Papierhandschriften aus dem 14. Jh. würden sich als ein nächster Forschungsgegenstand anbieten –, dann natürlich auch von denen, die sich heute in anderen Bibliotheken befinden, unter der Berücksichtigung der umfangreichen Inkunabelsammlung, der beste Weg zu sein, auf dem das Wissen über das intellektuelle Leben der spätmittelalterlichen Wiener Dominikaner weiter vervollständigt werden kann.

⁵⁶⁹ FRANK, *Hausstudium*, S. 148.

⁵⁷⁰ HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 42–44.

KATALOG⁵⁷¹

Cod. 25/25

Gerhard von Frachet/Humbert von Romans: *Vitas fratrum*.

Humbert von Romans: *Chronica ordinis*

Pergament, 64 Bl., Vor- und Nachsatzblatt (Papier), ca. 215 x 170 mm (mit Einband), 204 x 158 mm (ohne Einband), erste Hälfte 14. Jh.

Äußeres:

Pergament von relativ guter Qualität. Etliche Risse an den Rändern und fehlende Ränder bzw. Ecken. Einige Löcher, Spuren von einstiger Vernähung.

Sechs Lagen. Lagenformel: 2.V²⁰ + II²⁴ + 2.VI⁴⁸ + VIII⁶⁴. Moderne Folierung.

Der Erhaltungszustand ist trotz Verschmutzung und Flüssigkeitsschaden, durch welche die Lesbarkeit an manchen Stellen erschwert wird, als befriedigend zu bewerten.

Schrift:

Schriftraum: ca. 152–166 x 107–120 mm. Zeilenzahl: fol. 1^r–3^r: 31 Zeilen; ab fol. 3^v: 38–43 Zeilen (Ausnahme: fol. 17^r mit 36 Zeilen). Blind- und Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis von mehreren Händen: 1) 1^r–24^v; 2) 17^r.25^r–40^r; 3) 40^r–64^r.

Korrekturen/Textergänzungen/Randvermerke teilweise von späterer Hand.

Ausstattung:

Eine Fleuronnée-Initiale (*D*) auf fol. 1^r in Blau und Rot: eventuell Nordfrankreich oder Südbelgien (?), um 1300.⁵⁷²

⁵⁷¹ Eine Vorbemerkung zu den bibliographischen Angaben im Katalog: Editionen der einzelnen Werke werden unter dem Namen des Herausgebers/der Herausgeberin sowie dem Erscheinungsort und -jahr angeführt; bei Editionen, die in einer Zeitschrift erschienen sind, wird nur das Erscheinungsjahr angegeben. Grundsätzlich werden nur kritische Editionen genannt; sofern solche nicht vorhanden, werden andere Drucke angeführt. Unter „Bibliothekskataloge und Datenbanken“ werden nur aktuelle Kataloge genannt; historische Kataloge der Wiener Dominikanerbibliothek werden unter „Geschichte“ angeführt. Alle anderen Titel werden mit Kurzzitaten unter „Studien“ angegeben. Es wird eventuell die besondere Relevanz für einzelne Handschriftenteile hervorgehoben, indem die der Inhaltsangabe entsprechende Nummer in Eckklammern gesetzt wird. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

⁵⁷² Vgl. British Library, Egerton 628 (fol. 83^v): (<https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/ILLUMIN.ASP?Size=mid&IID=18335>) [Stand 07.09.2021] und Alison STONES, *The Minnesota Vincent of Beauvais Manuscript and Cistercian Thirteenth Century Book Decoration*, Minneapolis 1977. Für die Bestimmung der Initiale und die Literaturhinweise bedanke ich mich bei Frau Michaela Schuller-Juckes (Wien).

Lombarden in Rot/Blau: teilweise abwechselnd, teilweise folgt dieselbe Farbe zwei- oder dreimal aufeinander (z. B. fol. 8^r: *M* und *F*). Manche sind mehr oder weniger verziert (z. B. fol. 2^v: *A*, fol. 35^v: *A*). Ab fol. 18^v kommen am Absatzanfang auch Initialmajuskeln in Schwarz vor.

Für Kapitelüberschriften und -nummern, Paragraphenzeichen und Interpunktion sowie für die an manchen Oberrändern vorhandenen Invokationen und Bezeichnungen des Buchteiles (z.B. *Iesus I^[a]* und *Iesus pars* auf fol. 1^v und 2^r) wurde teilweise rote Tinte verwendet. Schwarze Initial- und Satzmajuskeln oft mit roten Auszeichnungsstrichen versehen.

Verweiszeichen (Hand) an mehreren Stellen (z. B. fol. 30^v).

Einband:

Halbledereinband (Halbfranzband), leicht beschädigt. Drei Bünde. Am vorderen Spiegelblatt ein aufgeklebter Zettel mit Olim-Signaturen 26525 und 25, ein weiterer Zettel mit der heutigen Signatur.

Geschichte:

Ein im 15. Jh. eingetragener Vermerk auf fol. 64^v, *frater Leonhardus Höllenpacher diocesis Patauiensis*, verweist möglicherweise auf einen Benutzer der Handschrift. Es handelte sich wahrscheinlich um ein Mitglied des früher im Territorium des Passauer Bistums liegenden Kremser Konvents, worauf der wohl von einer anderen Hand des 15. Jh. stammende Vermerk *Conventus [Cremsensis] ordinis Predicatorum* hinweist.

Der älteste Besitzvermerk des Wiener Konvents (fol. 1^r) stammt aus dem 18. Jh. Zettel mit späteren Signaturen 26525 und N^o 25 der Wiener Bibliothek sowie mit der heutigen Signatur am vorderen Spiegelblatt. Bibliotheksstempel auf fol. 1^r und 64^v.

Inhalt:

1) Fol. 1^r–61^r: Gerhardus de Fracheto / Humbertus de Romanis, *Vitas fratrum Ordinis Praedicatorum*

Incipit: <prologus, fol. 1^r> *Dilectis in dilecto Dei Filio Ihesu Christo fratribus predicatoribus universis frater Humbertus servus eorum inutilis salutem.* <textus, fol. 1^v> *Libellus iste qui Vitas fratrum intitulari potest...*

Explicit: ... *a febribus et variis langworibus liberati.*

1*) Fol. 64^r: De appendice libelli *Vitas fratrum*

Incipit: *Cum quedam persona ordinis in festo Innocencium...*

Explicuit: ...*et pedem destrum sub manibus comprimens frequenter cum affectu deoscula[ta est].*

2) Fol. 61^r–64^r: Humbertus de Romanis, *Chronica ordinis* (posterior)

Incipit: *[S]anctus Dominicus cum Exonensi episcopo Didaco Tcholosanam venit...*

Explicit: *...qui magister suus fuerat, cum idem in eodem proposito concurrente.*

Besonderes:

Fol. 63^v–64^v: Vermerke/Schreibproben (Deutsch und Latein).

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[1] REICHERT, Lovanii 1896, S. 1–320 (Anhang: S. 305–320).

[2] REICHERT, Lovanii 1896, S. 321–337; TUGWELL, Romae 2008, S. 608–612.

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 27.

<https://manuscripta.at/?ID=31467> [Stand 04.04.2021]

Studien:

HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 6.

TUGWELL, Introduction, in DERS., *Humberti de Romanis Legendae Sancti Dominici*, S. 316–324, hier 317, Anm. 75.

Cod. 27/27

Sammelhandschrift:

Adam von Clermont: Speculum gestorum mundi.

Kanonistische Schriften.

Pergament, 258 Bl., Vor- und Nachsatzblatt (Papier), 215 x 160 mm (mit Einband), 205 x 155 mm (ohne Einband), Frankreich, erste Hälfte 14. Jh. (nach 1317).

Äußeres:

Pergament von insgesamt guter Qualität. Einige unregelmäßige, beschnittene Blätter oder solche mit fehlenden Rändern sowie auch Risse im Pergament (vernäht, z.B. fol. 211).

Die erste Rectoseite verschmutzt. Deutliche, allerdings allmählich abnehmende Flüssigkeitsspuren auf den ersten zehn Blättern. Ränder verschmutzt. Weitere Flüssigkeitsspuren (?) ungefähr ab fol. 160. Ab fol. 253^v sind Spuren von verrosteten Metallbuckeln eines früheren Einbandes sichtbar; sehr deutlich auf den letzten zwei Blättern (257–258); am letzten Blatt ist das Pergament sogar durchlöchert. Insgesamt guter Erhaltungszustand.

23 Lagen. Lagenformel: (VI–2)¹⁰ + VI²² + (VI–1)³³ + (VI–1)⁴⁴ + 7.VI¹²⁸ + (VI–2)¹³⁸ + IV¹⁴⁶ + II¹⁵⁰ + 8.VI²⁴⁸ + (VI–2)²⁵⁸.

Das sechste und siebente Blatt der ersten Lage, das letzte Blatt der dritten Lage, das vierte Blatt der vierten Lage und die letzten zwei Blätter der zwölften Lage sind herausgeschnitten. In der 23. Lage fehlen die beiden letzten Blätter.

Lagenbezeichnung durch Wortreklamanten. Ab fol. 139 Lagenfoliierung in der rechten unteren Ecke der Rectoseiten (in roter Tinte). Moderne Folierung.

Schrift:

Schriftraum: ca. 140–148 x 101–105 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte ca. 47–50 mm). Von 139^v bis 151^v dreispaltig (Breite einer Spalte ca. 23 mm). 35 Zeilen. Blind- und Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis auf gutem kaligraphischem Niveau von einer Hand.

Korrekturen/Randvermerke von der Hand des Schreibers des Haupttextes und mehreren anderen Händen.

Ausstattung:

Fleuronnée-Initialen der ersten Hälfte des 14. Jh. (Paris oder Nordfrankreich)⁵⁷³ in Blau und Rot: z.B. auf fol. 1^{ra} (*J*), 101^{rb} (*H*), 258^{rb} (*N*). Paragraphenzeichen in Rot/Blau, Strichelungen und Unterstreichungen in Rot.

Verweiszeichen (Hand) z. B. auf fol. 151^r. Mit roter Tinte umrundete vernähte Risse (z. B. fol. 200^{r-v}).

Einband:

Halbledereinband (Halbfranzband), leicht beschädigt. Fünf Bünde. Umstochenes Kapitell (oben und unten). Am vorderen Buchdeckel ein aufgeklebtes Lederstück, womöglich vom früheren Einband. Auf dem mit Leder bezogenen Buchrücken ein Signaturschild mit der Olim-Signatur 25/27, korrigiert auf die aktuelle 27/27; die restlichen Einbandecken ebenfalls mit Leder bezogen. Der Einband gelockert zwischen dem Vorsatzblatt und dem ersten Blatt. Am vorderen Spiegelblatt ein aufgeklebter Zettel mit Olim-Signaturen 26527 und 27, ein weiterer Zettel mit der Olim-Signatur 25/27, korrigiert auf die aktuelle 27/27.

Geschichte:

Besitzvermerke des Wiener Dominikanerkonvents aus dem 15. Jh. (fol. 1^r, 139^r, 237^r, 258^v). Im Purkawser-Katalog unter der Signatur *F 24* genannt. Im Katalog von 1758/I (fol. 250^f) unter der Signatur *BB 95* verzeichnet (in der Hs. nicht vorhanden). Auf fol. 1^r ist die Signatur *CC 39 Sc II* zu sehen, unter der der Band im Katalog von 1803 (fol. 354^v) verzeichnet wurde. Bibliotheksstempel auf fol. 1^r und 258^v.

Inhalt:

1) Fol. 1^{ra}–138^{vb}: Adam de Clermont, *Speculum mundi*

Incipit: <rubrica> *Iste liber intitulator Speculum vel ymago mundi editus a fratre Vincencio ordinis fratrum Predicatorum Speculum gestorum mundi.* <textus> *Deus ante omnem diem duo creavit, scilicet naturam angelicam et informem mundi materiam.*

Explicit: *Hec est igitur pax superne civitatis quod sicut dicit Augustinus ordinatissima et concordissima societas fruendi Deo et invicem in Deo. Quod plura hanc certe beatam sanctorum vitam felicius [incompl.]*

2) Fol. 139^r–236^{rb}: Nicolaus de Anesiaco, *Tabulae super Decretum, Decretales, Sextum et Clementinas*

⁵⁷³ Für die Bestimmung der Initialen bedanke ich mich bei Frau Michaela Schuller-Juckes (Wien).

2a) Fol. 139^{ra-rb}: Prologus

Incipit: *Sicut spiritualia et temporalia differunt (Extra de renuncciatione [!]) Inter corporalia sic ius canonicum et civile.*

Explicit: ... *adiuvante Deo cui est honor et gloria per omnia secula seculorum. Amen.*

2b) Fol. 139^{rb}–151^{vb}: Tabula Decretalium

Incipit: <rubrica> *Incipit tabula Decretalium.* <textus> *De summa Trinitate et fide catholica. // a. Firmiter.*

Explicit: *6qi. Benefitium.*

2c) Fol. 151^{vb}–218^{rb}: Casus Decretalium Sex librorum

Incipit: <rubrica, fol. 151^{vb}> *Incipiunt casus decretalium 6 librorum.* <textus, fol. 152^{ra}> *Ab-bates tenentur respondere pro conventibus suis...*

Explicit: *Yconomum debet dare episcopus ecclesie vacanti qui fructus futuro rectori reservet vel in utilitatem [!] ecclesie convertatur. pa. Cum nos plurimumque.* <rubrica> *Explicit tabula decretalium.*

2d) Fol. 218^{rb}–219^{va}: Tabula Constitutionum Clementis V

Incipit: <rubrica, fol. 218^{rb}> *Incipitur tabula super septimo idem Clementinarum libro. De summa Trinitate et fide catholica. Rubrica.* <textus, fol. 218^{va}> *7a. Fidei.*

Explicit: *7dr. Sepe contingit.*

2e) Fol. 219^{va}–224^{ra}: Casus Constitutionum Clementis V

Incipit: <rubrica, fol. 219^{va}> *Sequitur casus septimi Clementinarum constitucionum.* <textus, fol. 219^{vb}> *Abbatisse si debeant benedici...*

Explicit: ... *suspectus de heresi puniatur. 7db. Ex gravi.* <rubrica> *Explicit tabula Clementis constitucionum.*

3) Fol. 224^{ra}–236^{rb}: Nicolaus de Anesiaco, Tabula Decreti

Incipit: <rubrica> *Incipit tabula decretorum.* <textus> *Salvatoris gracia misericorditer adiuvante postquam super decretales fuit per me fratrem Nicholaum predicatorum ordinem [sic!] tabula consumata, multorum instanciarum stimulatus manum misi ad tabulam decretorum ... per me ad Deum preces fundant. Abbates postquam benedictionem ab episcopo suo receperunt...*

Explicit: *Ystrionibus non est dandum quoniam ducunt communiter turpem vitam. Lxxxvi. di. c. donare.* <rubrica> *Explicit tabula decretorum. Deo gracias.*

Fol. 236^v: vacuum

4) Fol. 237^{ra}–241^{rb}: Anonymus, Decretum abbreviatum

Incipit: <rubrica> *Incipit abbreviatio decreti in qua sub planis et brevibus verbis continetur tota vis et intencio decretorum ubique omnes distinctiones, omnes cause et cuiuslibet cause questiones nec non et cuiuslibet questionis solucio regulariter terminatur prout magister Gracianus ipsam determinat in decretis.* <textus> *Liber igitur decretorum distinctus est in tres partes, quarum prima vocatur distinctiones, secunda vocatur cause, tertia de consecracione.*

Explicit: *Explicit auratum decretum sic breuiatum. Una cum centum distinctio sit tibi prima. Ac sex triginta sunt cause parte secunda. Consecrat et complet librum distinctio prima.*

6) Fol. 241^{vb}–243^{va}: Concordantie Decretalium et Decreti

Incipit: *Incipit primus liber decretalium cum concordanciis decretorum ad omnem materiam inveniendam. De constitutionibus tractatur II di. et III per totum...*

Explicit: *De summa excommunicationis et verborum significatione, de regulis iuris tractatur XV q. IV, et XXIV q. II et III, et XXVI q. II, per totum LXIII di., ubi de ista materia plenius est notatum.*⁵⁷⁴ <rubrica> *Expliciunt concordantie decretorum cum titulis decretalium composite in civitate Bononiensi.*

7) Fol. 243^{va}–258^{rb}: Berengarius Fredoli, Liber de excommunicatione

Incipit: <rubrica, fol. 243^{va}> *Incipiunt casus Berengarii de sententia excommunicationis.* <textus, fol. 243^{vb}> *Berengarius minister humilis ecclesie Biterrensis ad communem omnium tam laycorum quam clericorum, nostrorum precipue utilitatem [sic!], subditorum ut excommunicationis et interdicti laqueos omnes valeant evitare...*

Explicit: <fol. 258^{ra-rb}> *Expliciunt casus Berengarii de excommunicatione, et primo hii qui tangunt Deum principaliter et fidem catholicam. Secundo hii qui tangunt papam et Romanam Ecclesiam. ... Deo gracias.* <rubrica, fol. 258^{rb}> *Expliciunt casus excommunicationis.*

8) Fol. 258^{rb}–258^{vb}: Concordantie Decretorum cum titulis Decretalium compositae in civitate Bononiensi

Incipit: <rubrica> *Incipiuntur concordantie Decretorum cum titulis Decretalium composite in civitate Bononiensi et debet ista pars locari contra talem signum.*⁵⁷⁵ <textus> *Nota*

⁵⁷⁴ Am Rande eine Raute als Verweiszeichen. Es bezieht sich auf fol. 258^{rb}.

⁵⁷⁵ Am Rande eine Raute als Verweiszeichen.

distinctionem sequentem, quoniam quicquid enim in Summa de casibus et de matrimonio perpenditur, confirmatur per auctores Novi et Veteris Testamenti et sanctorum doctorum Augustini, Gregorii, Jeronymi, Ambrosii et aliorum multorum.

Explicit: ... *quando c sequitur debet dici eodem capitulo, quando t sequitur debet dici eodem titulo, quando l sequitur debet dici eadem lege. Explecit [sic!] introductio de modo legendi in decretis et decretalibus in libris iuris.*

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[7] VERNAY, Paris 1912, S. 24–58.

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 28.

<https://manuscripta.at/?ID=31468> [Stand 04.04.2021]

Studien:

KAEPPELI, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, Bd. 3, S. 141–143, hier 142. [2–3]

MARCON, *La plume et la crosse*, S. 88–98, hier 92. [1]

NADEAU, *Guy de la Tour du Pin O.P. et son clerc Adam de Clermont*, S. 229.235–236. [1]

Cod. 74/256

Jacobus de Voragine: Legenda Aurea

Passio decem milium martyrum et officium missae.

Pergament, I + 254 Bl., Vorsatzblatt, zwei Nachsatzblätter (Papier), 172 x 132 mm (mit Einband), 164 x 120 mm (ohne Einband), erste Hälfte 14. Jh.

Äußeres:

Pergament durchschnittlicher Qualität. Teilweise beschmutzte Blätter, unvollständige Blattränder, Löcher und Risse. Spuren von einstiger Vernähung. Das Vorsatzblatt und das äußere Nachsatzblatt sind aus einem anderen Papier als das innere Nachsatzblatt. Das letztere enthält ein Wasserzeichen: ein lateinisches Kreuz auf einem aus sechs Halbkreisen (3,2,1) bestehenden Sockel.

24 Lagen. Lagenformel: $V^{10} + 5.VI^{70} + 17.V^{240} + (V+4)^{254}$.

Der ersten Lage geht ein Pergamentblatt mit Inhaltsangabe voraus.

Wortreklamanten. Auf fol. 253^f (Ende des Textes der *Legenda aurea*), steht der Wortreklamant *funditus erat destructa Iacobus iste apostolus*, der wohl auf eine Fortsetzung (in einem anderen Band?) hinweist. Kustoden zu Beginn und Ende der Lagen teilweise erhalten. Mittelalterliche Foliierung bis fol. 137.

Schrift:

Schriftraum: ca. 110–115 mm x 77–80 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte: 33–37 mm). Blind- und Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis von mehreren Händen: 1) fol. 1^{ra}–37^{rb}; 2) 38^{va}–70^{vb}; 3) 71^{ra}–253^{rb}; 4) 253^{va}–254^{rb}. Bei der Hand 3 ebenfalls Halbkursive.

Korrekturen/Randvermerke von Schreibern sowie anderen/späteren Händen.

Ausstattung:

Mehrere einfache, rote Fleuronnée-Initialen (z.B. fol. 1^{ra}: *U*; fol. 24^{ra}: *N*) und Lombarden. Paragraphenzeichen, Kapiteltitel und Buchstabenhervorhebung am Satzanfang in Rot.

Einband:

Halbledereinband (Halbfrenzband). Fünf Bünde. Umstochenes Kapitell (oben, unten). Auf dem mit Leder bezogenen Buchrücken ein Signaturschild mit der Olim-Signatur 83/256, korrigiert auf die aktuelle Signatur 74/27; die restlichen Einbändecken ebenfalls mit Leder bezogen. Am

vorderen Spiegelblatt ein aufgeklebter Zettel mit Olim-Signaturen 26756, 256 und 83/256; die letztere wurde auf die aktuelle 74/256 korrigiert.

Geschichte:

Der auf fol. I^a vorhandene Titel *Vitae Sanctorum* von einer Hand des 18. Jh. stellt ein Indiz für die Zugehörigkeit zur Wiener Dominikanerbibliothek dar: Beim Eintrag *Vitae Sanctorum* (als *MS membranaceum 8°*) im Katalog von 1758/II, fol. 202^r (verzeichnet zunächst als *EE 190* und dann *FF 36 Sc IV*), handelt es sich höchstwahrscheinlich um diese Handschrift. Die Signaturen sind in der Handschrift allerdings nicht vorhanden. Im Katalog von 1916 ist der Codex auf S. 66 unter Signatur 83/256 eingetragen. Bibliotheksstempel des Wiener Konventes auf fol. I^r und 254^v.

Inhalt:

1) Fol. 1^{ra}–253^{rb}: Jacobus de Voragine, *Legenda aurea*

Incipit: *Universum tempus presentis vite distinguitur in quattuor, scilicet in tempus deviacionis, renovacionis, reconciliacionis et peregrinacionis.*

Explicit: *Turris enim que iuxta idem castrum erat funditus est destructa.*

2) Fol. 253^{va}–254^{rb}: *Passio decem milium martyrum et officium missae*

2a) Fol. 253^{va}–254^{ra}: *Passio decem milium martyrum*

Incipit: *Passio et memoria sanctorum decem milium martyrum inter quos duo precelsi meriti fuerunt...*

Explicit: *Et hiis crucifixis in confessione Domini emiserunt spiritum sine dubio percepturi premia regni celorum. Amen.*

2b) Fol. 254^{ra}–254^{rb}: *Officium missae in festo decem millium martyrum*

Incipit: *Gaudeamus. Epistola. Sancti per fidem.*

Explicit: *... et eorum affectu et muniamur auxilio. Per [Christum].*

Nachträge:

Fol. 254^{rb}–254^{vb}: *Orationes variae*

Incipit: <D>*eus et Pater Domini nostri Iesu Christi cuius verbo celi firmati sunt.*

Explicit: *ut omnes ex eo gustantes*

Infra a manu posteriore: *... humano nocimentum, infuso tue benedictionis misterio in anima et corpore mereantur misericorditer exhilarari. Oracio VI et VII.*

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[1] MAGGIONI, Firenze 1998.

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 90.

<https://manuscripta.at/?ID=31492> [Stand 05.04.2021]

Studien:

FLEITH, *Studien zur Überlieferungsgeschichte der lateinischen Legenda Aurea*, S. 312.

Cod. 80/45

Sammelhandschrift:

Petrus de Alvernia: Sentencia super libris metheororum Aristotelis.

Albertus Magnus: Super Euclidem

Pergament, 145 Bl., Vor- und Nachsatzblatt (Papier), ca. 281 x 206 mm (mit Einband), ca. 270 x 191 mm (ohne Einband), ca. Mitte 13. Jh. – frühes 14. Jh.

Äußeres:

Pergament von guter Qualität. Die Handschrift besteht aus zwei ursprünglichen Einheiten (I: fol. 1–104; II: fol. 105–145); das Pergament der zweiten Einheit ist dünner. Einige unregelmäßige Blätter sowie eine begrenzte Zahl von Löchern und Rissen im Pergament, von denen einige vernäht oder verklebt wurden. Das Pergament ist vergilbt. Guter Erhaltungszustand.

13 Lagen. Lagenformel der ersten Gesamthandschrift: 8.VI⁹⁶ + IV¹⁰⁴ + 3.VI¹⁴⁰ + (V–5)¹⁴⁵.

Die letzten fünf Blätter der letzten Lage sind herausgeschnitten.

Lagenbezeichnung der ersten Einheit durch Wortreklamanten. Moderne Follierung.

Schrift:

Erste Einheit (fol. 1^{ra}–104^{vb}):

Schriftraum: ca. 189–213 x 136–145 mm. Zweispartig (Breite einer Spalte ca. 60–71 mm; Abstand zwischen den Spalten ca. 9–15 mm). 41–49 Zeilen. Stiftlinierung (teilweise Blindlinierung).

Schriftart: Textualis auf gutem kalligraphischem Niveau von einer Hand.

Korrekturen/Ergänzungen/Randvermerke von zwei späteren Händen (Kursivschrift).

Zweite Einheit (fol. 105^r–145^r):

Schriftraum: ca. 191–218 x 127–146 mm. 43–60 Zeilen. Blindlinierung, zum Teil sehr schwache Stiftlinierung.

Schriftart: Textualis mit kursiven Zügen von einer Hand.

Korrekturen/Ergänzungen vom Schreiber.

Ausstattung:

Erste Einheit (fol. 1^{ra}–104^{vb}):

Eine Fleuronée-Initiale (*P*) mit einem Fleuronéestab in Rot und Blau auf fol. 1^r. Weitere vorhandene Fleuronée-Initialen (*S* auf fol. 2^v, *D* auf fol. 11^v, *Q* auf fol. 13^r etc.) sind im Vergleich mit der ersten relativ einfacher gestaltet. Entstanden eventuell in Nordfrankreich im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts.⁵⁷⁶

Einzelne Teile des Werkes (*L[iber]* I, II, III und IIII) an den oberen Seitenrändern abwechselnd in Rot und Blau angegeben. Paragraphenzeichen abwechselnd in Rot und Blau. Hervorhebungen im Text durch Strichelung von Majuskeln oder durch Unterstreichung von Worten in Rot. Kustoden umrahmt mit roter Tinte.

Verweiszeichen an mehreren Stellen (z. B. fol. 15^v, 60^v).

Zweite Einheit (fol. 105^r–145^r):

Lombarden (z.B. *S* auf fol. 105^r; *I*, *C* auf fol. 141^v etc.) ausschließlich in Rot. Hervorhebung im Text durch Unterstreichung, ebenfalls in Rot. Zahlreiche, den Text begleitende, geometrische Figuren. Hinweise auf Autoritäten, Kapitelanfänge am Rande in Rot. Die Überschrift des ersten Buches (*Primus Euclidi cum commento Alberti*) auf fol. 105^r in Rot.

Einband:

Halbledereinband (Halbfranzband). Vier Bünde. Am vorderen Spiegelblatt ein aufgeklebter Zettel mit Olim-Signaturen 26545, 45 und 204/45. Im Riss zwischen dem vorderen Spiegelblatt und dem Vorsatzblatt ist ein Fragment wohl aus einer Zeitung sichtbar, das beim Neubinden des Buches verwendet wurde. Am hinteren Spiegelblatt ein Stempel der Zentralstelle für Denkmalschutz mit der handgeschriebenen Nummer 21.

Geschichte:

Mehrere Eigentumsvermerke des Dominikanerkonvents von drei verschiedenen Händen aus dem 15. Jh. (Hand 1: fol. 1^r; Hand 2: fol. 53^v und 54^r, fol. 104^v und 105^r; Hand 3: fol. 131^r).

Im Purkawser-Katalog unter der Signatur *T* 29 verzeichnet. Auf fol. 1^r befindet sich eine Inhaltsangabe aus dem 18. Jh. Bibliotheksstempel auf fol. 1^r und 145^v.

Inhalt:

1) Fol. 1^{ra}–104^{vb}: Petrus de Alvernia, *Sentencia super libris metheorum Aristotelis*

Incipit: *Philosophus in primo Physicorum proponit innata ex certioribus et nocioribus nobis via in certiora et nociora nature.*

⁵⁷⁶ Für die Bestimmung bedanke ich mich bei Frau Michaela Schuller-Juckes (Wien).

Explicit: *Si autem aliquid inordinatum et preter intencionem ipsius, non est malicie imputandum, sed magis ignorancie et difficultati materie et sociorum petitioni et instancie quibus non adimere nephas mihi reputo et manifestum ingratitude signum.*

Infra: *Explicit sententia magistri Petri de Alvernia super libris metheororum Aristotelis. Deo gracias. Hic liber est scriptus, qui scripsit sit benedictus.*

2) Fol. 105^r–145^v: Albertus Magnus, Quatuor libri Euclidis cum commentario

Incipit: *Sicut triplex est philosophia ut dicit Aristoteles in sexto philosophie prime ...*

Explicit: *... ad quantitatem earum [circiter deducto] circulo. Hec autem est figura utriusque demonstracionis.*

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[1] Salamanca 1497.

[2] TUMMERS, Münster i. W. 2014, S. 1–116; GEYER, 1958, S. 170–175 (nur fol. 105^r–106^r).

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 93.

<https://manuscripta.at/?ID=31494> [Stand 05.04.2021]

Studien:

FRANK, *Hausstudium*, S. 149, Anm. 91. [2]

GEYER, Die mathematischen Schriften des Albertus Magnus, S. 167–170. [2]

HOFMANN, Über eine Euklid-Bearbeitung, die dem Albertus Magnus zugeschrieben wird. [2]

HOSSFELD, Zum Euklidkommentar, S. 115–133. [2]

HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 44, 112.

JACQUART, Du contour à la forme: la notion de figure en divers contextes. [2]

KAUNZNER, Über frühe mathematische Handschriftenbestände in Regensburg, S. 307. [2]

KRISTELLER, *Iter Italicum*, Bd. 3, S. 52.

LANZA, TOSTE, A Census of Peter of Auvergne's Works, S. 446. [1]

LO BELLO, *The Commentary of Albertus Magnus on Book I of Euclid's Elements of Geometry*. [2]

LO BELLO, Albert the Great and Mathematics [2]

LOHR, Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors: Narcissus–Richardus, S. 338–339. [1]

LOHR, *Latin Aristotle Commentaries*, I.2, S. 70–71. [1]

OLIVA, Albert le Grand commentateur, S. 763–764. [2]

OSTLENDER, Die Autographe Alberts des Grossen. [2]

TUMMERS, *Albertus (Magnus)' commentaar op Euclides' Elementen der geometrie*. [2]

TUMMERS, Albertus Magnus' View on the Angle with Special Emphasis on His Geometry and
Metaphysics [2]

TUMMERS, The Commentary of Albert on Euclid's Elements of Geometry. [2]

WEIJERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris*, Bd. 1, S. 46. [2]

Cod. 83/80**Albertus Magnus: In libros Metaphysicorum. De unitate intellectus.**

Pergament, 186 Bl., Vor- und Nachsatzblatt (Papier), ca. 336 x 237 mm (mit Einband), 323 x 221 mm (ohne Einband), Frankreich, spätes 13. Jh. – frühes 14. Jh.

Äußeres:

Pergament von relativ guter Qualität. Einige Löcher, Risse und unvollständige Blätter. Die rechte Hälfte des ersten Blattes, das ursprünglich wohl die Funktion eines Einbands hatte, ist abgeschnitten. Risse teilweise vernäht, manche Nähte allerdings später entfernt. Ebenfalls sind manche Blätter zusätzlich vervollständigt. Insgesamt guter Erhaltungszustand, trotz vergilbtem Pergament, leicht verblasster Tinte an manchen Stellen, kleinen Feuchtigkeitsspuren und Verschmutzung auf etlichen Blättern.

16 Lagen. Lagenformel: (VII-1)¹³ + 8.VI¹⁰⁹ + (IV-3)¹¹⁴ + 6.VI¹⁸⁶.

Von der ersten Lage fehlt das letzte, 14. Blatt. Von der zehnten Lage fehlen die Blätter 5, 6 und 7. Wortreklamanten am Ende der Lagen: Bei der zehnten Lage findet sich der Reklamant auf dem vorletzten vorhandenen Blatt (fol. 113^v); es ist das letzte beschriebene Blatt der Lage. Ab fol. 40^{ra} Peziennummern am Seitenrand. Moderne Foliierung.

Fol. 114^{rv} unbeschrieben, der Text setzt auf einer neuen Lage fort.

Schrift:

Schriftraum: ca. 228–245 x 155–177 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte ca. 74–78 mm). 53–56 Zeilen. Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis auf einem guten kaligraphischen Niveau von einer Hand.

Ausstattung:

Keine Initialmajuskel trotz freigehaltenem Platz an entsprechenden Stellen.

Kapitelüberschriften in Rot. Satzanfangsbuchstaben in Rot markiert.

Rote Zeilenfüllseln am Ende der Kapitelüberschriften und bei Satzanfangsbuchstaben.

Einband:

Halbledereinband (Halbfranzband). Sechs Bünde. Umstochenes Kapitel (oben, unten).

Auf einem am vorderen Spiegelblatt aufgeklebten Zettel sind die Olim-Signaturen 26580 und N° 80 der Wiener Bibliothek.

Geschichte:

Eigentumsvermerke des Wiener Konvents aus dem 15. Jh. von zwei Händen: Hand 1 auf fol. 2^r und 186^v; Hand 2 auf fol. 95^r. Die Handschrift im Purkawser-Katalog unter der Signatur *R 6* verzeichnet. Im Katalog von 1758/I ist der Kodex verzeichnet auf fol. 203^r unter der Signatur *Q.24*. Im Katalog von 1803 ist er verzeichnet auf fol. 234^r unter der Signatur *S 13 Sc I*, diese ist auf fol. 1^v der Handschrift zu finden. Im Katalog von 1916 war der Kodex unter der Signatur 80 verzeichnet worden; diese wurde später zu 237/80 geändert (S. 25). Bibliotheksstempel auf fol. 2^r und 186^v.

Inhalt:

1) Fol. 2^{ra}–178^{rb}: Albertus Magnus, In libros Metaphysicorum (lib. 1–13)

Incipit: <rubrica> *Incipit liber Methaphisice primus qui totus est de stabilimento huius sciencie [etc.]* <textus> *Naturalibus et doctrialibus iam, quantum licuit, scienciis elucidatis, iam ad veram philosophie scienciam accedimus.*

Explicit: <textus> *Hic igitur sit finis disputacionis istius in qua non dixi aliquid secundum opinionem meam propriam sed omnia dicta sunt secundum positiones Perypateticorum, et qui hoc voluerit probare diligenter, legat libros eorum, et non me sed illos laudet vel reprehendat.* <rubrica> *Explicit.*

2) Fol. 178^{rb}–186^{vb}: Albertus Magnus, De unitate intellectus

Incipit: <rubrica> *Incipit libellus de contradictione contra eos qui dicunt quod post separationem ex omnibus animabus non remanet nisi intellectus unus et anima una [...] questio* <textus> *[Q]uia apud nonnullos eorum qui philosophiam profitentur, dubium est de anime separacione a corpore et si separatur quid ex ea remaneat ...*

Explicit: *Et hoc dicimus de anima humana non alia. Hic ergo sit finis questionis ubi est finis dubitacionis. Explicit.*

Colophon (a manu posteriore): *Explicit libellus Alberti Magni de contradictione eorum qui dicunt quod post separationem ex omnibus animabus non remanet nisi intellectus unus et anima una.*

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[1] GEYER, Münster i. W. 1960, S. 1–299.

[2] HUFNAGEL, Münster i. W. 1975, S. 1–30.

Bibliotheskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 96.

<https://manuscripta.at/?ID=31495> [Stand 05.04.2021]

Studien:

FAUSER, *Die Werke des Albertus Magnus*, S. 192 [1], S. 294 [2].

FRANK, *Hausstudium*, S. 149, Anm. 91.

HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 107.

MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, S. 120 [1], S. 121 [2].

MURANO, *Opere diffuse per 'exemplar' e pecia*, S. 232 [1], S. 232–233 [2].

PALAZZO, Ulrich of Strasbourg's Philosophical Theology.

Cod. 118/85

Ägidius Romanus: In libros Physicorum

Pergament, 326 Bl., ohne Vor- und Nachsatzblatt, ca. 313 x 223mm (mit Einband), 308 x 215 (ohne Einband), Frankreich, frühes 14. Jh.

Äußeres:

Pergament von guter Qualität. Etliche am Rande unvollständige Blätter. Einige vernähte Löcher und Risse, an manchen Stellen wurden Fäden entfernt. Das Blatt 145 ist an einem Rande beschädigt: Wohl durch Herausreißen eines Stücks des Pergaments kam es zum Textschaden.

41 Lagen. Lagenformel: $18.IV^{144} + V^{154} + 16.IV^{282} + (IV+2)^{292} + 4.IV^{324} + I^{326}$.

Kustoden teilweise erhalten.

Schrift:

Schriftraum: ca. 229–242 x 137–150 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte ca. 62–67 mm). 53–56 Zeilen. Stiftlinierung.

Schriftart: Textualis mit kursiven Zügen auf einem mittleren kaligraphischen Niveau von einer Hand.

Zahlreiche Nachträge und Korrekturen am Rande von der Hand des Schreibers. Korrekturen und Randvermerke auch von anderen Händen.

Gliederung des Werkes an oberen Seitenrändern gekennzeichnet.

Ausstattung:

Keine Initialen, obwohl sie offensichtlich vorgesehen waren: Der Text wurde an jeweiligen Stellen eingerückt und die entsprechenden Buchstaben wurden im freien Spatium angebracht. Zeigefinger.

Einband:

Der mit Leder überzogene Holzdeckeleinband aus dem 15. Jh. mit fünf Bündeln ist beschädigt. An einigen Stellen fehlt das Leder, sodass Teile des Buchdeckels sichtbar sind. Umstochenes Kapitell (oben und unten). Eine Schließe ist komplett erhalten, von der zweiten sind nur Teile vorhanden. Spuren von Kettenbefestigung. Titelschilder auf dem Vorder- und Hinterdeckel, auf dem letzteren auch Signaturschild *T 25*. Als vorderes Spiegelblatt wurde ein (bis auf die Signaturen) unbeschriebenes Pergamentblatt mit einem kleinen aufgeklebten Pergamentstück in Kreisform mit 8 mm Durchmesser und mit einigen Buchstaben verwendet. Die Innenseite des

Hinterdeckels ist nicht bezogen, es sind allerdings noch Reste von einem früheren Pergamentbezug vorhanden.

Geschichte:

Seit dem 3. August 1456 war der Kodex im Besitz des Wiener Dominikanerkonvents; vgl. den Besitzvermerk auf fol. 1^r: *Iste liber est conventus Wiennensis ordinis Predicatorum in Austria emptus anno Domini 1456 in festo inventionis s. Stephani*. Weitere Besitzvermerke befinden sich auf fol. 325^v (hier zwei von zwei verschiedenen Händen).

Die Handschrift ist im Purkawser-Katalog unter der Signatur *T 25* verzeichnet. Im Katalog von 1758/I ist das Werk des Ägidius auf fol. 202^r unter der Signatur *P.48* erwähnt, von der in der Handschrift selbst allerdings keine Spur zu finden ist. Im Katalog von 1803 ist die Handschrift auf fol. 233^r unter der Signatur *R 27.Sc I* verzeichnet: diese findet man auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels. Der Katalog von 1916 enthält den Kodex auf S. 26 unter der Signatur 242/85. Diese sowie weitere moderne Signaturen (85; 26585 und die aktuelle) befinden sich ebenfalls auf dem vorderen Spiegelblatt.

Inhalt:

Fol. 1^{ra}–325^{vb}: Aegidius Romanus, *In libros Physicorum*

Incipit: <prologus, fol. 1^{ra}> *Naturalis sciencia est aliqua scienciarum speculativarum ut dicitur VI Methaphisice. Speculativa autem sciencia differt a practica quantum ad finem*. <textus, fol. 3^{va}> *Quoniam quidem intelligere etc. Liber iste Physicorum quem pre manibus habemus, dividitur in parte duas, in prohemium et tractatum*.

Explicit: ... *in cognicione igitur illius consistit summa felicitas qui est Deus trinus et unus benedictus in secula seculorum. Amen*.

Infra: *Explicit Summa super librum Physicorum tractata a fratre Egidio de Roma ordinis fratrum Heremitarum sancti Augustini*.

Besonderes:

Mehrere Schreibproben aus dem 14. Jh. unter dem Kolophon auf fol. 325^{vb}; u.a. der Vermerk *Qui me scribebat Eberhardus nomen habebat*, der aber nicht von der Hand des Kopisten stammt.

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

Venedig, Andreas Torresanus 1502 (ND: Frankfurt a.M. 1968).

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 110.

<https://manuscripta.at/?ID=31394> [Stand 05.04.2021]

Studien:

FRANK, *Hausstudium*, S. 150, Anm. 92.

HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 111.

HÖTZEL, *Pro utilitate praedicatorum*, S. 272.

LOHR, *Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors A–F*, S. 330.

MURANO, *Tipologia degli ‘exemplaria’ giuridici*, S. 105–172, hier S. 112, Anm. 24.

MURANO, *Opere diffuse per ‘exemplar’ e pecia*, S. 207.

MURANO, *Manoscritti prodotti per ‘exemplar’ e pecia*, S. 35–41.

VANSTEENKISTE, *Codici tomistici*, S. 135.

ZUMKELLER, *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens* (1961), S. 52.

ZUMKELLER, *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens* (1966), S. 32–33.

Cod. 150/120

Philosophisch-theologische Sammelhandschrift

Pergament, 138 Bl., 291 x 203 mm (mit Einband), 280 x 195 mm (ohne Einband), spätes 13. – frühes 14. Jh.

Äußeres:

Pergament der vier ursprünglich autonomen kodikologischen Einheiten (I: fol. 1–46; II: fol. 47–74; III: fol. 75–82; IV: fol. 83–138) ist unterschiedlicher, insgesamt aber guter Qualität. Vergleichsweise dünnere Blätter bei der zweiten Einheit. Ganz wenige Löcher und Risse, manche Blätter am Rande nicht vollständig. Fol. 125 ist nur ein halbes, auf der Rectoseite beschriebenes Blatt; die andere Blatthälfte wurde abgeschnitten. Vier Blattweiser (fol. 1, 47, 83 und 126). Die zweite Lage ist losgelöst vom Buchcorpus.

17 Lagen. Lagenformel: 5.IV⁴⁰ + III⁴⁶ + 2.VI⁷⁰ + 3.II⁸² + V⁹² + VI¹⁰⁴ + V¹¹⁴ + (VI–1)¹²⁵ + IV¹³³ + (III–1)¹³⁸.

Das 5. Blatt der 17. Lage ist herausgeschnitten.

In der ersten Einheit (fol. 1–46) Wortreklamanten am Ende der Lagen. Überdies sind die Rectoseiten der ersten Hälfte jeder Lage in der rechten unteren Ecke mit Buchstaben markiert (a, aa, aaa, aaaa ... ff); das erste Blatt der zweiten Hälfte der Lagen ist jeweils mit einem Kreuz gekennzeichnet.

In der vierten Einheit (fol. 83–118) mittelalterliche Foliierung am Oberrand in der Mitte. Sichtbar sind noch Nummern 1–36; Foliennummern auf weiteren Blättern ausradiert (auf fol. 119–124 noch erkennbar).

Schrift:

Erste Einheit (fol. 1^{ra}–46^{vb}):

Schriftraum: ca. 189–197 x 122–128 mm. Zweispartig (Breite einer Spalte ca. 55–60 mm). 36 Zeilen. Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis auf gutem kaligraphischem Niveau von einer Hand.

Korrekturen von der Hand des Kopisten sowie von einer späteren Hand des 14. Jh.

Mehrere Nota-Vermerke.

Zweite Einheit (fol. 47^{ra}–74^{vb}):

Schriftraum: 220–240 x 152–160 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte ca. 70–75 mm). 56–71 Zeilen. Blindlinierung und Stiftlinierung.

Schriftart: Textualis mit variierendem Sorgfältigkeitsgrad, z. T. mit kursiven Zügen, von einer Hand.

Korrekturen und Randvermerke von der Hand des Kopisten sowie von wenigstens einer anderen Hand.

Dritte Einheit (fol. 75^{ra}–82^v):

Schriftraum: 213–218 x 146–150 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte ca. 67–70 mm). 42–48 Zeilen. Blindlinierung und Stiftlinierung.

Schrift: Textualis auf mittlerem kaligraphischem Niveau von einer Hand.

Etliche Korrekturen von der Hand des Kopisten. Randvermerke von zwei verschiedenen Händen des 14. Jh.

Vierte Einheit (fol. 83^{ra}–138^v):

Schriftraum: 218–226 x 142–151 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte). 56–66 Zeilen. Blind- und Tintenlinierung.

Schrift: Textualis auf gutem kalligraphischem Niveau von drei Händen: 1) 1: fol. 83^{ra}–91^{rb}, Z. 59; 2) fol. 91^{rb}, Z. 60–fol. 125^{ra}; 3) fol. 126^{ra}–137^{vb}.

Korrekturen und Randvermerke von den Kopisten und anderen Händen. Invokationsformel am Oberrand des fol. 110^f (*In nomine Domini Iesu [?]*).

Ausstattung:

Erste Einheit (fol. 1^{ra}–46^{vb}):

Fleuronnée-Initialen in Rot und Blau (z.B. fol. 1^{ra}: *D*; fol. 11^{rb}: *P*) (Paris oder Nordfrankreich).⁵⁷⁷

Paragrafenzeichen abwechselnd in Rot und Blau. Kapitelüberschriften in Rot. Die sich am oberen Rande der fol. 15^r bis 24^v befindenden Buchstaben weisen auf in diesem Teil des Werkes in der alphabetischen Reihenfolge behandelten Namen von Mineralien und Gesteinen hin.

Zweite Einheit (fol. 47^{ra}–74^{vb}):

⁵⁷⁷ Für die Bestimmung der Initialen bedanke ich mich bei Frau Michaela Schuller-Juckes (Wien).

Manche Buchstaben und Worte durch Verzierung mit roter Tinte hervorgehoben. Rote Zeilenfüllseln.

Dritte Einheit (fol. 75^{ra}–82^v):

Ohne Buchschmuck.

Vierte Einheit (fol. 83^{ra}–138^v):

Schwarze Lombarden. Zeigefinger an zwei Stellen (fol. 118^{ra}, 121^{vb}). Eine geometrische Skizze auf fol. 138^v.

Inhalt:

1) Fol. 1^{ra}–46^{vb}: Albertus Magnus, De mineralibus

Incipit: <rubrica> *Incipit primus liber mineralium qui est de lapidibus tractatus. Primus est de lapidibus in communi [...] dicendorum.* <textus> *De commixtione et coagulacione, similiter autem et de generacione et liquefacione et ceteris huiusmodi passionibu in libro Metheorum iam est dictum.*

Explicit: *Ex dictis enim omnia quecumque hic non nominata sunt, de facili poterunt cognosci. Explicit liber mineralium quintus.*

2) Fol. 47^{ra}–68^{va}: Petrus de Alvernia, Questiones super librum De caelo et mundo

Incipit: <D>*e natura sciencia fere plurima. Sicut dicit Philosophus in primo huius quem pre manibus habemus exponendum, ab ente divino omnia esse communicant, hoc quidem clarius, hoc quidem obscurius.*

Explicit: *Huius autem oppositum videmus aquam, scilicet post extinctionem candele in fundo urinalis remanere.* <rubrica> *Expliciunt questiones super librum celi et mundi disputate a magistro Petro de Alvernia numero 93.*

3) Fol. 68^{va}–68^{vb}: Petrus de Alvernia, Quaestio utrum cornua quae apparent in luna sint ibi secundum veritatem sive secundum apparentiam

Incipit: *Queritur utrum cornua que apparent in luna sint ibi secundum veritatem sive secundum apparenciam. Et videtur quod sunt ibi secundum veritatem, quia visus non decipitur circa proprium.*

Explicit: *Et tu dicis quod non apparet; dicendum quod verum est, quia sensus decipitur et hoc est propter distanciam. Et sic apparet solucio ad questionem.*

4) Fol. 68^{vb}–71^{ra}: Sigerus de Brabantia, Quaestiones de anima intellectiva

Incipit: <rubrica> *Incipit quidam tractatus de anima et habet decem capitula.* <textus, fol. 69^{ra}>
<C>*um anima sit aliorum cognoscitiva, turpe est ut se ipsam ignoret. Si enim ipsam ignorans, quomodo de aliis fida putabitur.*

Explicit: <fol. 71^{ra}> ... *vigiles et studeas atque legas ut ex hoc dubio tibi remanente exiteris ad studendum et legendum, cum vivere sine litteris mors sit et vilis hominis sepultura. Explicit in nomine Patris.*

5) Fol. 71^{ra}–74^{rb}: Aegidius Romanus, De numeratione intellectus possibilis

Incipit: <Q>*uia nonnulli dubitant quomodo intellectus numeratur numeracione corporum, cum Philosopus ipsum dicat simplicem et non immaterialem intendimus hanc questionem dubitando sive disputando perquirere.*

Explicit: <textus> ... *et solute sunt rationes ipsius commentatoris et alie que ad ipsius roboracionem sunt adducte. Imponatur finis isti tractatui qui intitulum de plurificatione intellectus possibilis.* <rubrica> *Explicit tractatus de numeracione intellectus possibilis a fratre Thoma.*

6) Fol. 74^{rb}–74^{vb}: Sigerus de Brabantia, Questio utrum hec sit vera: homo est animal nullo homine existente

Incipit: *Queritur utrum hec sit vera: homo est animal nullo homine existente. Et videtur quod non, quia si homo non sit ens, homo non est animal...*

Explicit: <textus> ... *contingit eis sepius dicere ab ipsis rebus existencia ut dicit Commentator supra secundum celi et mundi.* <rubrica> *Questio determinata a magistro Segero de Brabantia.*

7) Fol. 75^{ra}–80^{rb}: Iacob Alkindi, De gradibus medicinae

Incipit: *Quia primos veteres ut de virtutibus cuiusque medicine sigillatim in caliditate et frigiditate et humiditate et siccitate loquerentur valde sollicitos fuisse cognovi.*

Explicit: <fol. 80^{ra}> *Huius similiter composite medicine calide parte sunt tres et dimidia et frigide tres et dimidia.* <rubrica> *Explicit liber Alkindi de gradibus cumpositarum medicinarum.* <appendix> *Medicine Galieni compositio quam secundum Andromachum edidit in octava parte libri X tractatu[s] [...] < fol. 80^{rb}> Caveat tamen ne unquam eas equales reddat, non enim essent tunc in gradu.* <rubrica> *Explicit liber Iacob Alkindi de gradibus.*

Fol. 80^v–82^v: vacua

8) Fol. 83^{ra}–137^{vb}: Albertus Magnus, De IV coaequaevs

Incipit: *Queritur de creaturis. Et primo queritur de creatione, secundo de creatis. Circa creationem queruntur VIII.*

Explicit: ... *et non opera Dei pro Deo diligere sicut faciunt hii qui fruuntur creaturis. Sed horum amplior ratio habebitur in tractatu de preceptis.*

Einband:

Mit hellbraunem Leder bezogener Holzbuchdeckel. Leder beschädigt. Bindung (Einband und Buchcorpus) gelockert. Vier Bünde. Umstochenes Kapitell (oben und unten). Verzierung durch Blindeinpressung: Vorne laufen eingedrückte Linien parallel zu den Rändern (je zwei) und diagonal (je drei), verschiedene Muster. Hinten läuft diagonal nur je eine Linie, Musterverzierung ist viel nüchterner. Sowohl vorne als auch hinten Spuren von je fünf Metallbuckeln. Im oberen Teil des Hinterdeckels Spuren von Kettenbefestigung; Spuren von zwei Schließen sind ebenfalls vorhanden.

Am Vorderdeckel oben befindet sich die Beschriftung: *Albertus [super] secundum [sententiarum]. De mineralibus.* Am Hinterdeckel gibt es ein Titelschild: *Albertus Magnus de mineralibus. Petrus de Alvernia 1 Lib[er] de [celo et mundo]. Jacobus Alkindi de gradibus.*

Das vordere Spiegelblatt enthält drei verschiedene Papierfragmente: ein Urkundenfragment vom 6. Januar 1447 (*in eppiph[an]ie an[n]o XLVII*) und zwei weitere mit philosophisch-theologischen Texten aus dem 14. Jh. Hier ist ebenfalls ein aufgeklebter Zettel mit Olim-Signaturen 26620, 120 und 275/120. Das hintere Spiegelblatt enthält ebenfalls drei verschiedene Papierfragmente aus dem 14. Jh.

Geschichte:

Besitzvermerk auf fol. 1^r *Iste liber est conventus Wiennensis fratrum ordinis Praedicatorum in Austria* aus dem 15. Jh. Von derselben Hand ein gleich lautender Besitzvermerk auf fol. 47^r und 137^v. Im Purkawser-Katalog von 1513 ist sie unter Signatur *T 29* verzeichnet.⁵⁷⁸ Die fol. 1^r vorhandene Inhaltsangabe des Bibliothekars aus dem 18. Jh. gibt nur vier Werke an: *De mineralibus* und *In secundum Sententiarum* Albert des Großen, *In Aristotelem De coelo et mundo* des Petrus von Alvernia und schließlich *De gradibus* des Jakob Alkindi an. Im Katalog von 1758/I ist die Handschrift unter Signatur *Q.58* verzeichnet (fol. 203^r). Die Signatur *S 40 Sc I* (fol. 234^r), unter der sie im Katalog von 1803 verzeichnet wurde, ist auf dem vorderen Spiegelblatt der Handschrift vorhanden. Im Katalog von 1916 war der Kodex unter Sign. 120

⁵⁷⁸ Der Purkawser-Katalog enthält zwei Handschriften mit dieser Signatur. Laut der Angabe des Katalogs enthielt der erste Kodex nur drei Werke: *De mineralibus* Albert des Großen, *Super De caelo et mundo* des Petrus von Alvernia und *Super secundum Sententiarum* Albert des Großen.

verzeichnet worden; diese wurde später zu 275/120 geändert (S. 35). Auf fol. 1^r befindet sich ein Stempel der Konventsbibliothek.

Besonderes:

Der auf fol. 82^v, dem letzten Blatt der dritten Einheit, vorhandene Titel *Liber optimus de creatore et creatura*, wurde von einer Hand des 15. Jh. offensichtlich erst nach dem Zusammenbinden mit der vierten Einheit geschrieben. Auf fol. 138^r Spuren nach einem ausradierten Text.

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

- [1] BORGNET, Bd. 5, Paris 1890, S. 1–103.
- [2] GALLE, Leuven 2003, S. 5–372.
- [3] GALLE, Leuven 2003, S. 373–376.
- [4] MANDONNET, Fribourg i. Ue. 1899, S. 85–115; BAZAN, Louvain/Paris 1974, S. 60–66.
- [5] BULLOTTA BARRACCO, Roma 1957; OLSZEWSKI, Warszawa 2012, S. 107–163.
- [6] MANDONNET, Fribourg i. Ue. 1899, S. 47–54; BAZAN, Louvain/Paris 1974, S. 53–59.
- [8] BORGNET, Bd. 34, Paris 1895.

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 135.

<https://manuscripta.at/?ID=31409> [Stand 06.04.2021]

Studien:

- AIELLO, *Sigeri di Brabante, Questio de creatione ex nihilo*.
- ANZULEWICZ, *Prolegomena*, S. VII. [8]
- BAZÁN, *Siger de Brabant*, S. 10–12.
- DONATI, *A New Witness to the Radical Aristotelianism* [2]
- DONATI, *An Anonymous Commentary on the ‘De generatione et corruptione’*. [2]
- DONDAINE, BATAILLON, *Le ms. Vindob. Lat 2330 et Siger de Brabant*, S. 173, Anm. 22. [2]
- FAUSER, *Die Werke des Albertus Magnus*, S. 73 [1], S. 129 [8].
- FRANK, *Hausstudium*, S. 149, Anm. 91. [1]
- GALLE, *Peter of Auvergne on the Unicity of the World*. [2]
- GALLE, *Peter of Auvergne, Questions on Aristotle’s De caelo*, S. 332*–338*.
- GALLE, *Peter of Auvergne’s Question*. [2]
- GALLE, *The Set of Questions on ‘De caelo’*. [2]
- GALLE, *The Use of the Auctoritates Aristotelis*. [2]

- GLORIEUX, *La faculté des arts et ses maitres*, S. 276, [2] S. 351 [6].
- GLORIEUX, *Répertoire des maitres en théologie de Paris*, Bd. 1, S. 413. [2] Bd. 2, S. 296 [5]
- HOSSELD, Albertus Magnus über die Ewigkeit. [8]
- HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 111.
- JECK, *Aristoteles contra Augustinum*. [1, 8]
- KÖHLER, Die wissenschaftstheoretische und inhaltliche Bedeutung der Rezeption von ‚De animalibus‘, S. 268. [2]
- KRISTELLER, *Iter Italicum*, Bd. 3, S. 53.
- LANZA, TOSTE, A Census of Peter of Auvergne’s Works, S. 439. [2]
- LOHR, *Latin Aristotle Commentaries*, Bd. I.2, S. 70. [2]
- LOHR, Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors: Narcissus–Richardus. [2]
- MARKOWSKI, *Repertorium commentariorum medii aevi in Aristotelem Latinorum*, S. 73.
- RIGO, Zur Redaktionsfrage der Frühschriften des Albertus Magnus, S. 332–338.
- VAN STEENBERGHEN, *Maître Siger de Brabant*, S. 178. [6]
- VAN STEENBERGHEN, *Siger de Brabant*, Bd. 1: *Les ouvres inédites*, S. 503, 509. [6]
- STURLESE, *Dokumente und Forschungen zu Dietrich von Freiberg*. [8]
- VANSTEENKISTE, Codici tomistici, S. 136. [4, 6] S. 145. [5]
- WEIJERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris*, Bd. 7, S. 111. [2]
- WOLKAN, Aus österreichischen Handschriftenkatalogen, S. 17.
- ZUMKELLER, *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens* (1966), S. 559, Nr. 36. [5].

Cod. 151/121

Philosophische Sammelhandschrift

Pergament, 163 Bl., Vor- und Nachsatzblatt (Papier), 298 x 216 mm (mit Einband), 288 x 200 (ohne Einband), Frankreich, spätes 13. – frühes 14. Jh.

Äußeres:

Pergament durchschnittlicher Qualität; die Blätter sind von unterschiedlicher Stärke und manche sind leicht geknickt. Löcher im Pergament. Einige von den angerissenen Stellen mit Papier verklebt. Leichte Feuchtigkeitsschäden auf den ersten (vor allem 1–3 unten) und den letzten Blättern (vor allem 162 und 163). Pergament vergilbt. Das erste Blatt ist leicht verschmutzt.

17 Lagen. Lagenformel: $(VI+2)^{14} + 2.VI^{38} + (IV-1)^{45} + VI^{57} + V^{67} + VI^{79} + IV^{87} + 2.VI^{111} + (V-5)^{116} + (VI+3)^{131} + VI^{143} + IV^{151} + (II+1)^{156} + II^{160} + (I+1)^{163}$.

An die erste Lage sind zwei Einzelblätter (fol. 13–14) gebunden. Es fehlt das siebente Blatt der vierten Lage. Fol. 129–131 sind Einzelblätter. Lagen 16 und 17 sind falsch gebunden (auf fol. 161^r ist die mittelalterliche Folionummer 157 sichtbar).

Wortreklamanten und Lagenzählung stellenweise erhalten. Auf fol. 14^v befindet sich das erste sichtbare, die Lage bezeichnende, römische Zahlzeichen *III*; ein *IIII* folgt auf fol. 26^v usw. Dies deutet auf möglicherweise zwei fehlende Lagen mit anderen Texten, die der heutigen ersten Lage vorausgingen, hin.

Zwei verschiedene mittelalterliche Foliierungen: Eine ältere, aus dem 14. Jh., ist erst ab fol. 132 auf einigen wenigen Blättern erhalten; eine jüngere, wohl aus dem 15. Jh., geht nur bis fol. 116 (entspricht dem heutigen fol. 117).

Fol. 14 und 45 sind unbeschrieben.

Schrift:

Schriftraum: ca. 210–220 mm x 141–159 mm. 41–60 Zeilen. Zweispaltig (Breite einer Spalte: 68–76 mm). Blindlinierung und Stift-/Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis und Halbkursive von mehreren Händen auf unterschiedlichem kaligraphischem Niveau. Mögliche Händeunterscheidung: Hand 1: fol. 1^{ra}–12^{vb}, 15^{ra}–44^{vb}; Hand 2: fol. 13^{r-v}; Hand 3: fol. 46^{ra}–55^{rb}; Hand 4: fol. 55^{rb}–58^{rb}; Hand 5: fol. 58^{va}–95^{rb}; Hand 6: fol. 95^{vb}–116^{vb}; Hand 7: 117^{ra}–128^{vb}; Hand 8: 129^{ra}–131^{vb}; Hand 9: 132^{ra}–135^{ra}; Hand 10: 135^{va}–138^{vb}; Hand 11: 139^{ra-b}; Hand 12: 140^{ra}–146^{vb}; Hand 13: 146^{vb}–156^{vb} und 161^{va}–161^{vb}, Z. 11; Hand 14: 157^{ra}–160^{vb} und 161^{vb}, Z. 12–163^{rb}.

Korrekturen und Randvermerke von mehreren, auch späteren Händen (z.B. Incipit- und Explizitnotizen auf fol. 19^r und 21^r, Hinweise auf fehlende Textteile auf fol. 88^r aus dem 15. Jh.).

Stellenweise leere Plätze im Textblock (z.B. fol. 39^{va}, 40^{ra-b}, 40^{va-b}).

Ausstattung:

Fleuronnée-Initialen in Blau und Rot (z.B. fol. 1^{ra}: *D*; fol. 15^{ra}: *S*) französischer Herkunft.⁵⁷⁹

Diagramme (fol. 25^v, 26^r, 36^v).

Paragrafenzeichen, Kapitelbezeichnung abwechselnd in Blau und Rot.

Zeigefinger (z.B. fol. 116^v).

Einband:

Halbledereinband (Halbfranzeinband). Vier Bünde. Am Buchrücken ein aufgeklebter Zettel mit Signaturen. Am vorderen Spiegelblatt (Papier) Olim-Signaturen 26621, 276/121 und 121 sowie die aktuelle Signatur.

Geschichte:

Mehrere Besitzvermerke des Dominikanerkonvents aus dem 15. Jh. von einer Hand (fol. 1^r, 84^r und 162^v). Im Purkawser-Katalog unter der Signatur *T 12* verzeichnet. Eine Inhaltsangabe am Oberrand des fol. 1^r von einer Hand des 18. Jh. Im Katalog von 1758/I, fol. 204^r, ist die Handschrift unter der Signatur *Q.55* verzeichnet. Die auf dem unteren Rand des fol. 1^r vorhandene Signatur *S 37 Sc I* entspricht dem Katalog von 1803, fol. 235^v. Im Katalog von 1916, S. 35–36, unter der Signatur 276/121 eingetragen. Bibliothekstempel (fol. 1^r, 163^v).

Inhalt:

1) Fol. 1^{ra}–13^{vb}: Aristoteles, *De caelo et mundo libri IV*

Incipit: *De natura sciencia fere plurima videtur circa corpora et magnitudines et horum existentes passiones et motus, adhuc autem circa principia quecumque talis substancie sunt.*

Explicit: *De gravi quidem igitur et levi et cetera ipsa accidentibus determinatum sit nobis hoc modo De generatione autem et corruptione eorum que natura fiunt et cetera.*

Infra: *Explicit liber De celo et mundo Aristotelis philosophi translatus de greco in latinum.*

Fol. 14: vacuum

2) Fol. 15^{ra}–17^{ra}: Pseudo-Aristoteles, *De coloribus*

⁵⁷⁹ Für die Bestimmung bedanke ich mich bei Frau Michaela Schuller-Juckes (Wien).

Incipit: *Simplices colorum sunt quicumque elementis consequuntur ut igni et aeri et aque et terre. Aer quidem et aqua secundum se ipsos natura albi...*

Explicit: *Consideracionem igitur que quidem est ex hiis que sunt circa colores maxime utique aliquis que dicta sunt potest videre.*

Infra: *Explicit liber De coloribus.*

3) Fol. 17^{rb}–18^{ra}: Aristoteles, De longitudine et breuitate vitae

Incipit: *De eo autem quod est hec quidem esse longe vite animalium, hec autem brevis vite et de vite totaliter longitudine et breuitate considerandum causas.*

Explicit: *Reliquum autem nobis considerare de iuuentute et senectute et vita et morte. Hiis enim determinatis finem utique habebit que de animalibus methodus.*

4) Fol. 18^{ra}–21^{vb}: Aristoteles, De iuuentute et senectute, inspiratione et respiratione, morte et vita

Incipit: *De iuuentute autem et senectute et vita et morte nunc dicendum. Simul autem et de respiratione necessarium forte causas dicere.*

Explicit: *De vita quidem igitur et morte et de cognatis huius speculationis fere dictum est de omnibus.*

Infra: *Explicit De morte et vita.*

5) Fol. 21^{vb}–25^{ra}: Aristoteles, De sensu et sensato

Incipit: *Quoniam autem de anima secundum ipsam determinatum est et de virtutum qualibet ex parte ipsius consequens est facere consideracionem de animalibus et vitam habentibus omnibus...*

Explicit: *Reliquorum autem primo considerandum de memoria et reminiscentia et sompno.*

Infra: *Explicit liber De sensu et sensato.*

6) Fol. 25^{ra}–26^{ra}: Aristoteles, De memoria et reminiscentia

Incipit: *De memoria autem et memorari dicendum quid est et propter quam causam fit et cui anime partium hec accidat passio et reminisci.*

Explicit: *De memoria quidem igitur et memorari que sit natura ipsorum et que eorum que anime memorentur animalia, et de reminisci quid est et quomodo fit et propter quam causam dictum est. Explicit liber De memoria et reminiscentia.*

7) Fol. 26^{rb}–29^{ra}: Aristoteles, De sompno et vigilia

Incipit: *De sompno autem et vigilia considerandum est quid sint. Et utrum anime vel corporis propria sint.*

Explicit: *Quod quidem igitur est sompnus et sompnum et propter quam causam utrumque horum sit amplius autem et de ea in sompniis est divinatione dictum est.*

Infra: *Explicit liber de sompno et vigilia.*

8) Fol. 29^{rb}–44^{vb}: Aristoteles, *Metheora*

Incipit: *De primis quidem igitur causis nature et de omni motu naturaliter adhuc autem de secundum superiorem lacionem perornatis astris et de elementis corporalibus, quot et que...*

Explicit: *Manifestatis autem hiis similiter omiomera considerandum et tandem ex hiis constituta velut hominem plantam et alia talia.*

Infra: *Explicit liber [a manu posteriore:] quartus Meteororum.*

Fol. 45: vacuum

9) Fol. 46^{ra}–46^{vb}: Al-Farabi, *De ortu scienciarum*

Incipit: *Scias nichil esse nisi substanciam et accidens et creatorem substancie et accidentis benedictum in secula.*

Explicit: *Et hoc est solus Deus qui est benedictus et in excelsis super omnes deos.*

10) Fol. 47^{ra}–52^{ra}: Dominicus Gundissalinus, *De processione mundi seu De invisibilibus Dei*

Incipit: *Invisibilia Dei per ea que facta sunt a creatore mundi intellecta conspiciuntur. Si enim mirabiliter vel vigilanter visibilia conspiciamus, per ipsa eadem ad invisibilia Dei contemplanda consendimus.*

Explicit: *Natura vero assimilatur quaternario, quia quatuor viribus operatur in quatuor et in esse, id quod convenit ex quatuor, anime vero vegetabilis mensionem facit quia sub natura intelligit.*

Infra: *Explicit liber de invisibilibus Dei.*

11) Fol. 52^{ra}–55^{rb}: Thomas de Aquino, *De ente et essentia seu De quidditate entium*

Incipit: *Quia parvus error in principio magnus est in fine secundum Philosophum in II [sic] celi et mundi, ens autem et essentia sunt que primo intellectu concipiuntur...*

Explicit: *... et per consequens nec diffinicio propter suam simplicitatem, in quo sit finis et consummatio huius sermonis.*

Infra: *Explicit tractatus de quidditate encium.*

12) Fol. 55^{rb}–58^{rb}: Averroes, *De substantia orbis seu Tractatus de natura corporis celestis*

Incipit: *In tractatu isto intendimus scrutari de rebus ex quibus componitur corpus celeste. Declaratum est enim corpus celeste componi ex duabus naturis sicut corpora generalibilia et corruptibilia...*

Explicit: *... quia permanencia est privacio motus et privacio non accidit ei nisi quia caret agente motum. Et scias quod hoc questio est, est valde bona.*

Infra: *Explicit* [a manu posteriore additum:] *de natura corporis celestis.*

13) Fol. 58^{va}–67^{ra}: Albertus Magnus, De intellectu et intelligibili

Incipit: *Sicut a principio istius operis diximus sciencia de anima non satis complete habetur ex hoc quod de anima secundum seipsam in libro de anima determinatus est...*

Explicit: *... et que sunt et quod volo quod a nobis hic requirantur, altissimum enim est huius negocium et prime philosophie egens inquisitione.*

Infra: *Explicit liber de intellectu et intelligibili.*

14) Fol. 67^{rb}–79^{va}: Albertus Magnus, De natura et origine animae

Incipit: *De anima quidem secundum quod est perfectio corporis et de partibus eius secundum quas ...*

Explicit: *De generatione igitur et distinctione et natura et statu anime et incorporacione et opere tantum dictum est a nobis. Explicit liber de natura et origine anime.*

15) Fol. 79^{va}–87^{vb}: Albertus Magnus, De motibus animalium [incomplete, usque ad lib. II, tract. II, cap. V]

Incipit: *Tempus et ordo expostulant quod de animalium motibus hic disseramus quia de aliis ... anime iam est expeditum.*

Explicit: *Illa enim ordinata in statu existente est ad minus [a manu posteriore additum] <ibi est defectus, sequitur> ordo in motibus ad bonum.*

16) Fol. 88^{ra}–90^{va}: Aristoteles, De progressionem animalium [incomplete, ab c. 4]

Incipit: *Quoniam autem sunt distensiones secundum numerum sex quibus determinari nata sunt vivencia, sursum et deorsum, ante et retro, amplius autem dextrum et sinistrum...*

Explicit: *... circa omnem secundum locum permutacionem hoc modo se habent. Hiis autem determinatis consequens est de anima contemplari.*

17) Fol. 90^{vb}–92^{rb}: Alvredus de Sareshel, De motu cordis [incomplete]

Incipit: *Anima eo solo physice inquisitionis speculationem admisit quod corpori unita est. Incorporata enim quidam sui indicia sensibus offerens sibi seipsam investigandi curam iniecit.*

Explicit: *Caloris igitur et constans primordium suppositum instrumentum ut ad plurimum redundant attrahendi potentia instruit. Huiusmodi obsequium.*

18) Fol. 92^{rb}–95^{rb}: Pseudo-Aristoteles, De mundo

Incipit: *Multociens mi[c]hi, Alexander, vere a philosophia visa est esse utilitas quedam divina et felix, maxime autem in quibus sublevata ad omnium consideracionem studuit cognoscere veritatem...*

Explicit: *Huic autem semper consequitur vindicta derelinquentium divinam legem punituus [sic], qua qui felicitate, beatus autem et felix ex principio confestim particeps erit.*

Infra: *Explicit liber Aristotelis de mundo.*

19) Fol. 95^{va}–111^{va}: Thomas de Aquino, Super De sensu et sensato

Incipit: *Sicut Philosophus dicit in tercio de anima, sicut separabiles sunt res a materia sic et que circa intellectum sunt.*

Explicit: *... quia sicut per sensum cognoscuntur presencia, ita per memoriam cognoscuntur preterita, et in sompno fit aliqua precognicio futurorum.*

Infra: *Explicit Deo grata gratias.*

20) Fol. 111^{va}–116^{vb}: Thomas de Aquino, Super librum De memoria et reminiscencia

Incipit: *Sicut Philosophus dicit in VII de historiis animalium, natura ex inanimatis ad animata paulatim procedit, ita quod genus inanimatorum prius invenitur quam genus plantarum.*

Explicit: *... et per quam partem anime animalia memorentur, et similiter de reminisci quid sit et quomodo fiat et propter quam causam. Explicit Deo gratias. Amen.*

21) Fol. 117^{ra}–131^{vb}: Thomas de Aquino, Super Librum de causis

Incipit: *Sicut Philosophus dicit in X Ethicorum, ultima felicitas hominis consistit in optima hominis operatione que est supreme [sic] potencie scilicet intellectus, respectu optimi intelligibilis.*

Explicit: *Et huius quidem probacio inducitur que premissa est. Et sic terminatur totus liber de causis. Sint gratie Deo omnipotenti qui est prima omnium causa. Explicit sententia fratris Thome ordinis Predicatorum super librum de causis.*

22) Fol. 132^{ra}–133^{vb}: al-Fārābi, transl. Dominicus Gundisalvinus, De scientiis

Incipit: *Cum plures essent philosophi, inter omnes solus ille simpliciter sapiens dicebatur qui omnium rerum scienciam perfecta cognitione comprehendisse credebatur.*

Explicit: *Quapropter due leges sunt, una in scienciis et alia in actionibus et utraque harum in multas distribuitur partes.*

Infra: *Explicit liber Alpharabii de divisione scienciarum.*

23) Fol. 133^{vb}–135^{ra}: Isaac Israeli, De definitionibus

Incipit: *Quam plures in libris philosophorum inuenientes diversas descripciones earundem rerum putaverunt diversa sensisse de eisdem...*

Explicit: *Dormicio contraccio spiritus ad [sic] exterioribus ad interiora. Lascitudo est dimissio spiritus ex motu.*

Infra a manu posteriore: *Explicit Ysaac de diffinicionibus.*

24) Fol. 135^{va}–136^{va}: Al-Kindi, De quinque essentiis

Incipit: *Sapiens Aristoteles ubi dialecticam incepit dixit quod sciencia que inquiritur cadit sub philosophia que est communis rei sciencia.*

Explicit: *Et hec quidem est diffinicio temporis qua nominatur continuum [quod ipsum] instans mediatum quot continuat inter preteritum ex eo et inter futurum.*

Infra: *Explicit liber Alkyndi de quinque essenciis.*

25) Fol. 136^{va}–139^{va}: Apuleius Madaurensis, De deo Socratis

Incipit: *Qui me voluistis dicere ex tempore, accipite rudimentum post experimentum. Quippe prout mea opinio est bono periculo periculum faciam, postquam re probata meditata sum dicturus incogitata.*

Explicit: *... Carce [sic] poculum bibit nec mutatus est, ad Lotofagos accessit nec remansit, Syrenas audiit nec accessit.*

Infra: *Explicit liber de deo Socratis.*

26) Fol. 139^{vb}–141^{vb}: Apuleius Madaurensis, De Platone et eiusdem dogmate

Incipit: *Platoni habitudo corporis cognomentum dedit, namque Aristoteles prius est nominatus. Platoni Ariston fuisse pater dictus est, ceterum Periccione Glauci filia mater fuit, et de utroque nobilitas satis clara.*

Explicit: *Tunc enim artus et membra vigoris debiti modum et vires retinent, cum id quod inferitur ad totius corporis conservacionem veluti sigillatim exequatam cunctis partibus dividitur.*

27) Fol. 141^{vb}–146^{vb}: Pseudo-Apuleius Madaurensis, Asclepius

Incipit: *Asclepius iste: Pro sole michi est Deus. Deus te nobis o Asclepi, ut divino sermoni interesses adduxit.*

Explicit: *Hoc optantes convertimus nos ad puram et sine animalibus cenam.*

28) Fol. 146^{va-vb}: Liber viginti quattuor philosophorum [tituli sententiarum]

Incipit: *Deus est monas, monadem gignens, in se unum reflectens ardorem.*

Explicit: *Deus est qui sola ignorantia mente cognoscitur.*

29) Fol. 146^{vb}–156^{rb}: Alharganus, In aggregatione scientiae stellarum

Incipit: *Numerus mensium anni Arabum et aliorum omnium est 12 menses. Arabum vero lunares menses sunt: ...*

Explicit: *Iam ergo declaravimus de eclipsibus solis et lune quod sufficit intelligenti in hac arte valenti.*

Infra: *Explici-* [a manu posteriore] *-unt dicere Alfragani in aggregacione stellarum sciencie.*

30) Fol. 156^{va-vb}, 161^{va-vb}: Pseudo-Aristoteles, De lineis indivisibilibus

Incipit: *Utrum sunt indivisibiles lineae et totaliter in omnibus quantis est aliquid impartibile quemadmodum quidam aiunt, similiter existit et parvum?*

Explicit: <161^{vb}> *Amplius nullus habet articulos infinitos in corpore vel manu, puncta autem infinita. Amplius lapidis articulus non est nec habet, puncta autem habet. Explicit* [a manu posteriore] *liber Aristotelis de lineis indivisibilis.*

31) Fol. 157^{ra}–161^{rb}, 161^{vb}, 162^{ra}–163^{rb}: Epitome libris Fontis Vitae Avicbron

Incipit: <fol. 161^{vb}> *Iste liber dividitur in quinque partes. In prima determinat de hiis que debent preponi ad [assignacionem] materie et forme et ad [assignacionem] materie et forme in substanciis compositis.*

Explicit: <fol. 163^{rb}> *... et hec est sciencia de seculo deitatis quod est totum maximum et quicquid infra illud est comparacione eius est valde parvum. Explicit liber fontis vite.*

Bibliographie:

Editionen:

[1] ARISTOTELES, *De celo et mundo*, transl. Guillelmi de Morbeka (ALD).

[2] BEULLENS, *True Colours*, Leuven 2014, S. 187–197.

[3] ARISTOTELES, *De longitudine et brevitate vite*, transl. Guillelmi de Morbeka (ALD)

[4] ARISTOTELES, *De iuuentute et senectute, De morte et uita, De respiratione*, transl. Iacobi Venetici (ALD)

[5] GAUTHIER, Roma/Paris 1985, S. 3–96.

[6] GAUTHIER, Roma/Paris 1985, S. 103–130.

- [8] ARISTOTELES, *Meteorologica*, transl. Guillelmi de Morbeka (ALD); VUILLEMIN-DIEM, Bruxelles 2008; THOMAS DE AQUINO, Roma 1886, S. 325–419 und LXIV–CXLIV.
- [9] BAEUMKER., Münster i. W. 1916.
- [10] SOTO BRUNA, ALONSO DEL REAL, Pamplona 1999, S. 120–225; BÜLOW, Münster i. W. 1925, S. 1–56.
- [11] Ed. Leonina, Roma 1976, S. 369–381.
- [12] ALONSO, Madrid 1941 (mit dem Kommentar von Alvarus Toletanus).
- [13] BORGNET, Bd. 9, Paris 1890, S. 477–521.
- [14] GEYER, Münster i.W. 1955, S. 3–44. Vernier, Paris 2009.
- [15] BORGNET, Bd. 9, Paris 1890, S. 257–300.
- [16] DE LEEMANS, Bruxelles 2011, S. 7–38.
- [17] BAEUMKER, Münster i. W. 1923, S. 1–96.
- [18] LORIMER, Roma 1951, S. 21–60.
- [19] GAUTHIER, Roma/Paris 1985, S. 3–101 (tractatus I).
- [20] GAUTHIER, Roma/Paris 1985, S. 103–133 (tractatus II).
- [21] SAFFREY, Fribourg-Louvain 1954; Paris ²2002, S. 1–145.
- [22] ALONSO ALONSO, Madrid-Granada 1954, S. 55–140.
- [23] MUCKLE, 1937–1938, S. 328–340 (textus abbreviatus).
- [24] NAGY, Münster 1897, S. 28–40.
- [25] MORESCHINI, Stuttgart/Leipzig 1991, S. 1–6 (Ex Apulei Floridis) und 7–38 (De deo Socratis); HILDEBRAND, Leipzig 1842, S. 102–169.
- [26] MORESCHINI, Stuttgart/Leipzig 1991, S. 87–145; HILDEBRAND, Leipzig 1842, S. 180–211.
- [27] STEFANI, Turnhout 2019; MORESCHINI, Stuttgart/Leipzig 1991, S. 39–86; HILDEBRAND, Leipzig 1842, S. 278–334.
- [28] HUDRY, Turnhout 1997, S. 3–83; BAEUMKER, Münster i. W. 1927, S. 207–214.
- [29] CAMPANI, Città di Castello 1910, S. 56–171.
- [30] Venedig 1482.
- [31] BAEUMKER, Münster i. W. 1895, S. 341–387.

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 135–140.

<https://manuscripta.at/?ID=31410> [Stand 06.04.2021]

Studien:

D’ALVERNY, *Avicenna Latinus* (1966), S. 317–320.

- D'ALVERNY, *Avicenna Latinus. Codices*, S. 180–183.
- DONATI, Albert the Great's Treatise „De intellectu et intellegibili“. [13]
- FAUSER, *Die Werke des Albertus Magnus*, S. 108 [13], S. 164 [14], S. 125. [15]
- FRANK, *Hausstudium*, S. 149, Anm. 91. [13]
- GLORIEUX, *La faculté des arts et ses maitres*, S. 89. [17]
- GRABMANN, Die Schrift ‚De ente et essentia‘, S. 316. [11]
- GRABMANN, *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen*, S. 92–94. [1–8, 18, 27, 28, 30]
- HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 110.
- HUDRY, Introduction, in *Liber Viginti Quattuor Philosophorum*, S. LXXVIII–LXXIX.
- KRISTELLER, *Iter Italicum*, Bd. 3, S. 53 [1–8, 18, 27, 28, 30]
- LACOMBE, *Aristoteles latinus. Codices. Pars prior*, S. 276-277. [1–8, 18, 27, 28, 30]
- LUCENTINI, *Glosae super Trismegistum*, S. 292. [27]
- MINIO-PALUELLO, *Aristoteles latinus. Codices*, S. 58.
- MURANO, *Opere diffuse per 'exemplar' et pecia*, Nr. 889, S. 775 (die Handschrift wird unter der älteren Sign. 276 zitiert⁵⁸⁰). [21]
- POLLONI, Nature, Souls, and Numbers: Remarks on a Medieval Gloss on Gundissalinus's „De processione mundi“. [10]
- STEFANI, Introduzione, in *Ps. Apulei Asclepius*, S. 63–64.
- STURLESE, Rezension von *Catalogus translationum et commentariorum*, S. 1174. [27, 28]
- STURLESE, L' „Epitome Campililiensis“ del Fons vitae di Avicbron.
- VANSTEENKISTE, *Codici tomistici*, S. 137-140. [11, 19–21]

⁵⁸⁰ Murano folgt darin H.-D. Saffrey in seiner Einführung in die Edition *Super Librum de causis expositio* (1954 und ²2002), S. LI, Nr. 48.

Cod. 159/129

Albertus Magnus: Super Ethica

Pergament, 256 Bl., Vorsatzblatt (Pergament), ca. 331 x 245 mm (mit Einband), 318 x 228 mm (ohne Einband), Frankreich, erste Hälfte 14. Jh. (vor 1339).

Äußeres:

Pergament von insgesamt guter Qualität, teilweise sehr dünne Blätter. Einige Löcher und Risse im Pergament und am Rand unvollständige Blätter. Das Pergament ist vergilbt und einige Blätter ein wenig verschmutzt.

22 Lagen. Lagenformel: 18.VI²¹⁶ + V²²⁶ + 2.VI²⁵⁰ + (IV-2)²⁵⁶.

Innerhalb der sechsten Lage kam es beim Binden zu einem Fehler, d. h. zur falschen Platzierung des aktuellen Doppelblattes 66–67. Bei der jetzigen Zusammenstellung wird der Text auf fol. 61^{vb} unterbrochen und auf fol. 67^{ra} fortgesetzt; der auf fol. 66^{vb} unterbrochene Text wird auf fol. 72^{ra} fortgesetzt. Die letzten zwei Blätter der letzten Lage fehlen.

Wortreklamanten sind meistens erhalten. Vereinzelt sind Angaben zur Pecienzählung zu finden: Das Ende der *I pecia* befindet sich auf fol. 8^{rb}; die letzte Zahl *CCCCXIII* auf fol. 257^{va}, wobei die ersten zwei *C* abgeschnitten wurden.

Fehlerhafte Blätterzählung: das dem fol. 177 folgende Blatt wurde mit 180 gezählt, sodass insgesamt 258 Blätter gezählt wurden. Bis fol. 29 ist die mittelalterliche Folierung sichtbar.

Schrift:

Schriftraum: ca. 206–216 x 138–163 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte: 63–75 mm). 47–52 Zeilen. Stiftlinierung, teilweise Blindlinierung.

Schriftart: Textualis auf gutem kalligraphischem Niveau von zwei Händen (Handwechsel auf fol. 215^{va}, mit dem Anfang einer neuen *pecia*).

Korrekturen von den Schreibern sowie von mindestens einer anderen Hand.

Randvermerke von verschiedenen Händen (z.B. Hand 1 auf fol. 7^{rb}, Hand 2 auf fol. 36^{va}, Hand 3 auf fol. 158^{rb} und 158^{va}, Hand 4 auf fol. 11^{va}). Vermerke auf fol. 62^{ra}, fol. 66^{vb} und 72^{ra} weisen auf die falsche Zusammenstellung der Lage (siehe oben) hin. Manche Randvermerke wurden ausradiert (z. B. fol. 28^{ra}, 221^{ra}).

Ausstattung:

Fleuronnée-Initialen in Blau und Rot (z. B. fol. 1^r: *P, S, D*).

Buch- und Kapitelnummern am Rand, Paragraphenzeichen in Blau und Rot. Hervorhebungen im Text durch Unterstreichung in Rot.

Diagramm auf fol. 116^{rb}.

Hände mit Zeigefinger als Verweiszeichen (z.B. fol. 7^{va}, 8^{va}).

Einband:

Holzbuchdeckel mit Lederbezug. Verzierung durch Blindeinpressung. Stempel der Buchbindewerkstatt des Wiener Dominikanerkonvents (Krone mit den Buchstaben *W* und *P*). Spuren von Metallbuckeln, Reste der Schließen, Spuren von einer Kettenbefestigung, Stehkanten. Fünf Bünde. Umstochenes Kapitell. Titelschild *Albertus Magnus In libros Aethicorum. 1534* auf dem vorderen Buchdeckel. Als Vorsatzblatt wurde ein Pergamentfragment mit einem kanonistischen Ehetraktat verwendet. Am vorderen Spiegelblatt ein aufgeklebter Zettel mit Olim-Signaturen 26629, 129, 159 und handgeschriebene olim-Signatur *S 6 Sc I* sowie jüngere Signaturen. Am hinteren Spiegelblatt eine ausradierte frühneuzeitliche mit *Q* beginnende Olim-Signatur.

Geschichte:

Die Handschrift entstand laut dem Vermerk auf fol. 258^{rb} spätestens 1339. Laut dem Kaufvermerk auf fol. 1^r wurde der Codex von den Wiener Dominikanern am 28. Januar (*in die translationis beati Thomae de Aquino*) 1458 erworben. Weitere Besitzvermerke des Wiener Konvents aus dem 15. Jh. (fol. 109^r, 121^r, 258^r). Im Purkawser-Katalog unter Signatur *R 2* verzeichnet. Im Katalog von 1758/II, fol. 124^r, unter der Signatur *Q.17* verzeichnet, was dem verbliebenen Buchstaben auf dem hinteren Spiegelblatt entspricht. Im Katalog von 1803, fol. 234^r, unter der Signatur *S 6 Sc I* eingetragen. Im Katalog von 1916 unter der Signatur 129 auf S. 38 verzeichnet.

Inhalt:

Fol. 1^{ra}–258^{rb}: Albertus Magnus, Super Ethica

Incipit: *Ptolomeus in Almagesto. Disciplina hominis sui intellectus socius est et apud homines intercessor. Circa moralem scienciam hic tria tanguntur: materia, finis, utilitas.*

Explicit: *Deinde ibi sofistiarum ostendit imperfectionem illorum qui promittunt doctrinam sine operibus et hoc non mutatur.*

Infra ab altera manu: *Et sic est finis istius libri pro quo fine sit laus et gloria sancte Trinitati individueque Unitati. Amen. etc. Anno Domini millesimo ccc^o xxx^o ix^o etc.*

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

KÜBEL, Münster i. W. 1968–1972.

PELZER, 1922, S. 479–513 (ediert nur fol. 1^{ra}–3^{va}).

Bibliotheskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 143.

UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 105, S. 64.

<https://manuscripta.at/?ID=6109> [Stand 07.04.2021]

Studien:

ANZULEWICZ, *Aeternitas – aevum – tempus*, S. 94.

FAUSER, *Die Werke des Albertus Magnus*, S. 181.

FRANK, *Hausstudium*, S. 149, Anm. 91.

GLORIEUX, *La faculté des arts et ses maitres*, S. 73.

GLORIEUX, *Répertoire des maitres en théologie de Paris au XIIIe siècle*, Bd. 1, S. 64, 86.

GRABMANN, Die Stuttgarter Handschrift des ungedruckten Ethikkomentars Alberts des Großen, S. 316.

HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 106 und 118.

LOHR, *Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors A–F*, S. 344.

MEERSSEMAN, *Introductio in opera omnia*, S. 75–76.

MEERSSEMAN, Les manuscrits du cours inédit d’Albert le Grand sur la Morale à Nicomaque.

MEERSSEMAN, *L’original de l’abrégé napolitain du cours inédit d’Albert le Grand sur l’Éthique à Nicomaque*.

PELZER, Le cours inédit d’Albert le Grand sur la Morale à Nicomaque.

VANSTEENKISTE, *Codici tomistici*, S. 138.

Cod. 160/130

Philosophische Sammelhandschrift

Pergament, 141 Bl., Vor- und Nachsatzblatt (Papier), ca. 346 x 258 mm (mit Einband), 330 x 242 (ohne Einband), Frankreich, erste Hälfte bis kurz nach der Mitte 14. Jh.

Äußeres:

Pergament der beiden ursprünglich autonomen Einheiten (I: fol. 1–24; II: fol. 25–141) von insgesamt guter Qualität mit unterschiedlich dicken Blättern. Angerissene Ränder des fol. 1 mit Papierstreifen überklebt. Zwischen fol. 12 und fol. 13 Papierstreifen vom vorderen Vorsatzblatt sichtbar. Blätter der zweiten Einheit haben etliche Löcher und Risse (manche vernäht). Die erste Rectoseite ist deutlich dunkler (verschmutzt) als die übrigen. Die letzte Seite, fol. 141^v, verschmutzt, teilweise unlesbar.

12 Lagen. Lagenformel: 10.VI¹²⁰ + (VI–3)¹²⁹ + VI¹⁴¹.

Die Blätter 7, 8, 9 der elften Lage sind ausgeschnitten. Das Buch zwischen der 11. und 12. Lage gelockert.

Schrift:

Erste Einheit (fol. 1^{ra}–24^{vb}):

Schriftraum: ca. 245 x 170 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte: 73–77 mm). 59–61 Zeilen. Blind- und Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau von einer Hand.

Sehr wenige Korrekturen/ Ergänzungen vom Schreiber.

Randvermerke vom Kopisten und einer anderen Hand (z.B. fol. 16^{va}: *probat conclusionem per auctoritates*). Unter dem Textschluss auf fol. 24^{vb} vom Kopisten geschrieben: *Explicit expliceat, ludere scriptor eat. Vinum scriptori debetur de meliori.*

Zweite Einheit (fol. 25^{ra}–141^{vb}):

Schriftraum: ca. 267 x 178 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte: ca. 80–84 mm). 79–84 Zeilen. Tinten- und Blindlinierung.

Schriftart: Ältere gotische Kursive von mehreren Händen (exakte Zahl nicht feststellbar, Handwechsel z. B. auf fol. 56^{va}, 61^{ra}), Halbkursive (fol. 126^v). Hervorhebung mancher Passagen in Textualis.

Randvermerke grundsätzlich von Texthänden, aber auch von anderen.

Auf zusammengehörende, sich jedoch auf verschiedenen Stellen befindende Teile eines Werkes hinweisende Schreibervermerke am Unterrand des fol. 60^{vb} (*Et cetera require post textum de obligatoriis ad talem signum* [= ein roter fünfstrahliger Stern]) und am Rand des fol. 125^{va} (*cetera quere inmediate ante loycam Wurley ad tale signum* [= ein roter fünfstrahliger Stern]).

Ausstattung:

Erste Einheit (fol. 1^{ra}–24^{vb}):

Achtzeilige rote Lombarde mit schwarzem Binnenfleuronée (C) am Textanfang. Weitere dreifünfteilige rote Lombarden im Text. Oberlängen von mehreren Buchstaben zu Zeichnungen ausgestaltet. Hervorhebung von Worten im Text und Randvermerken, Zeilenfüllseln in Rot. Zeigefinger und andere Zeichnungen.

Zweite Einheit (fol. 25^{ra}–141^{vb}):

Fleuronné-Initiale in Rot (L) auf fol. 25^{ra}, eine weitere in Blau und Rot (S) auf fol. 61^{ra}. Außerdem rote und blaue Lombarden. Hervorhebung von Worten und Satzteilen sowie von Randvermerken in Rot. Rote Zeilenfüllseln.

Diagramme auf fol. 26^{vb}, 39^{vb}, 51^{va}.

Zeigefinger.

Einband:

Halbledereinband aus dem 19. Jh. Sechs Bünde. Auf dem vorderen Spiegelblatt durchgestrichene alte Bibliotheksignaturen: 26630, N^o 130 und die neue Signatur 160/130 (korrigiert aus 401/130). Auf der ersten Seite des Vorsatzblattes die aktuelle Signatur.

Auf dem vorderen Vorsatzblatt Wasserzeichen „Gr Ullersdorf“ = Papiermühle in Groß Ullersdorf (Velké Losiny, Tschechische Republik).

Geschichte:

Handschrift verzeichnet im Purkawser-Katalog unter der Signatur *T 52*. Auf fol. 1^r Inhaltsangabe aus dem 18. Jh. und die Signatur *S 8 Sc I*, welche dem Katalog von 1803, fol. 263^r, entspricht. Im Katalog von 1758/I, fol. 221^v, unter der Signatur *Q.19* verzeichnet (nach dieser allerdings keine Spur in der Hs.) Bibliotheksstempel auf fol. 1^r und 141^v.

Inhalt:

1) Fol. 1^{ra}–24^{vb}: Anonymus [OESA], *Commentum super Prologum Sententiarum*

Incipit: *Cupientes aliquid etc. Hic est prologus in libro Sentenciarum circa quem quoad presens occurit de tribus generaliter dubitandis et inquirendis. Primo de habitu theologico in se. Secundo de eius subiecto. Tercio de fine ipius et eiusdem igitur ad primum.*

Explicit: *Hoc ergo sit de istis quatuor conclusionibus et per consequens de totali articulo et de tota questione. Ad articulum in oppositum est per iam dicta.*

2) Fol. 25^{ra}–56^{va}: Segerus/Rogierius, Logica

Incipit: <rubrica> *Incipit loyca Segeri multum utilis et bona.* <textus> *Loycam Boecius in libro de disciplina scholarium magnis extollens laudibus imperialem dominam et solam scienciam scienciarum veri falsique indagatricem asserit ...*

Explicit: <textus> *... et ne ratione nimie diffusionis et legentibus ingratus hic erit consummatus.*
<rubrica> *Finis est hujus libris.*

Infra: *Explicit loyca Rogerii.*

3) Fol. 56^{vb}–60^{rb}: [Ioannes Buridanus], Sophismata

Incipit: <rubrica> *Incipiunt sophismata magistri Johannis Biridensis.* <textus> *Nunc ut compleatur tractatus de propositionibus determinandum est de quibusdam sophismatibus...*

Explicit: <textus> *... que dicta sunt viam aliquam dare poterunt ad solvendum. Amen, amen.*
<rubrica> *Expliciunt sophismata magistri Johannis Byridensis.*

4) Fol. 60^{rb}–60^{vb} et 125^{va}–126^{vb}: Gualterus Burlaeus, De insolubilibus

Incipit: <rubrica> *Incipiunt insolubilia magistri Waltheri Wurley.* <textus> *Circa insolubilia queritur et primo circa insolubile specialiter queratur an aliqua propositio contingens sit insolubilis...*

Explicit: <textus> *... et sic de insolubilibus dicta sufficiant.* <rubrica> *Explicit insolubilia Magistri Waltheri Wurley Anglici.*

5) Fol. 61^{ra}–74^{vb}: Gualterus Burlaeus, De puritate artis logicae

Incipit: <rubrica> *Incipit loyca magistri Waltheri dicti Wurley Anglici.* <textus> *Suppositis significatis terminorum incomplexorum in hoc tractatu intendo perscrutari de quibusdam proprietaribus terminorum que solum eis competunt ut sunt partes propositionis.*

Explicit: <textus> *Et sciendum quod eodem modo est sillogizandum hic sicut in simplicibus kathgoricis de inesse.* <rubrica> *Explicit tractatus de puritate artis loyce magistri Galterii Burley.*

6) Fol. 74^{vb}–79^{va}: Sifridus Anglicus, Quaestio bona de ipso universali satis prolixa

Incipit: <rubrica> *Incipit questio bona de ipso universali satis prolixa.* <textus> *Consequenter queritur utrum universale sit aliquid in rebus propter operationem intellectus et videtur quod non.*

Explicit: <textus> *... in suo esse necessario coexigit operationem animae cognoscentis.* <rubrica> *Explicit questio de universali magistri Sifridi Anglici.*

7) Fol. 79^{vb}–81^{rb}: Sifridus Anglicus, Quaestio de toto et suis partibus

Incipit: <rubrica> *Incipit questio eius de toto et suis partibus.* <textus> *Utrum compositum ex materia et forma per se unum sit res alia a suis componentibus partibus...*

Explicit: <textus> *... sicut supra in aliis magis fuit declaratum. Et in hoc terminatur ista questio.* <rubrica> *Explicit questio de toto et suis partibus magistri Sifridi Anglici.*

8) Fol. 81^{va}–83^{ra}: Sifridus Anglicus, Quaestio de singulari utrum sit primo intelligibile

Incipit: <rubrica> *Incipit questio eiusdem de singulari utrum sit primo intelligibile.* <textus> *Utrum singulare sit per se intelligibile. Videtur quod non.*

Explicit: <textus> *Ad alia argumenta de opposito patet quid sit dictum ex relatis.* <rubrica> *Explicit questio magistri Sifridi Anglici de ipso singulari utrum sit primo intelligibile.*

9) Fol. 83^{rb}–89^{va}: Gualterus Burlaeus, Tractatus primus: De comparacione specierum

Incipit: <rubrica> *Incipiunt quatuor conclusiones Wurley et pertractantur in eis multa bona et curialia.* <textus> *In prima questione quarti Sentenciarum dixi quedam que aliquibus falsa, aliquibus dubia, quibusdam sophistica videbantur.*

Explicit: *... sed et hiis qui adhuc superficialiter enuntiaverunt, etenim hii conferunt aliquid, nam habitum nostrum preexercitati sunt ut dicit Aristotelis 2^o Metaphysice.*

10) Fol. 89^{va}–91^{va}: Conradus de Megenberg, Tractatus contra Gualterum Burlaeum

Incipit: <rubrica> *Tractatus magistri Chunradi de Monte Puellarum qui probat oppositum quarte conclusionis principalis ipsius Wuley.* <textus> *Capitulum primum. Ego ad honorem Dei floribus Virginis asserviens intendo in hoc tractatu declarare utrum forme contrarie sicut calor et frigus ...*

Explicit: <textus> *... transeat in essentiam suorum colorum. Sicut ergo dixi, audivistis. Tenete et iudicate.* <rubrica> *Explicit tractatus magistri Chunradi de Monte Puellarum rectoris universitatis Parisiensis qui probat oppositum contra Wurley in illa conclusione quod forme contrarie sint eiusdem speciei specialissime.*

11) Fol. 91^{va}–96^{ra}: Sifridus Anglicus, Super textum De suppositionibus Suttonis Anglici

Incipit: <rubrica> *Incipit scriptum magistri Sifridi Anglici super textum de supposicionibus Suttonis Anglici.* <textus> *Loyci locuntur de omnibus. Istam proposicionem scribit commentator composito quinto super quarto Metaphysice.*

Explicit: ... *sed non terminus discretus ut patet in exemplis etc.*

12) Fol. 96^{ra}–100^{vb}: Anonymus, Sophismata super De suppositionibus Guillelmi de Sutton

Incipit: <rubrica> *Incipiunt curialia [sophismata]⁵⁸¹ super de supposicionibus magistri S[uttonis]⁵⁸² Anglici.* <textus> *Queritur primo contra librum de supposicionibus terminorum. Illud sophysma utrum omnis propositio vera sit falsa...*

Explicit: <textus> ... *disiuncto vel copulato sic autem non qui in proposito igitur ratio peccat et dictum sufficiat.* <rubrica> *Expliciunt sophismata curialia.*

13) Fol. 100^{vb}–109^{va}: [Suto Anglicus], Expositio super De consequentiis Guillelmi de Sutton

Incipit: <rubrica> *Incipit scriptum Suttonis Anglici super textum de consequenciis.* <textus> *Quia in sophysmatibus probandis et improbandis utimur consequentiis. Circa principium illius libri queruntur tria. Primo que causa, secundo quis titulus et tercio cui parti phylosophie supponatur.*

Explicit: <textus> ... *quia earum exponentes non possunt intelligi esse vere.* <rubrica> *Explicit expositio super textum de consequenciis.*

14) Fol. 109^{va}–122^{vb}: Anonymus, Expositio textus Rogeri Swyneshed De obligationibus

Incipit: <rubrica> *Incipit expositio super textum de obligatoriis.* <textus> *Quadratura circuli si est scibilis non dum est scita. In predicamentis in quinto capitulo ...*

Explicit: ... *et de obmissis peto veniam et de bene dictis multas habere gracias.* <rubrica> *Explicit expositio magistri Rudegeri Swenshaupt Anglici⁵⁸³ super de obligariis [sic].*

15) Fol. 123^{ra}–123^{rb}: Guillelmus de Sutton, De suppositionibus

Incipit: <rubrica> *Incipit textus de supposicionibus.* <textus> *Ut iuvenes habeant faciliorem cognitionem in supposicionibus terminorum, breves regule atque generales sunt ponende.*

Explicit: <textus> ... *aliquis homo stat confuse terminali [?] iste stat mobiliter etc.* <rubrica> *Explicit textus de supposicionibus.*

16) Fol. 123^{rb}–124^{rb}: Guillelmus de Sutton, De consequentiis

⁵⁸¹ In der Handschrift ausradiert.

⁵⁸² In der Handschrift ausradiert.

⁵⁸³ *Rudegeri Swenshaupt Anglici* auf Rasur von anderer Hand.

Incipit: <rubrica> *Incipit textus de consequenciis.* <textus> *Quia in sophismatibus probandis et improbandis utimur consequenciis...*

Explicit: <textus> ... *ne igitur prolixitas animi reportancium perturbet ecce finis.* <rubrica> *Explicit textus de consequenciis.*

17) Fol. 124^{rb}–125^{va}: Rogerus Swyneshed, Obligaciones

Incipit: <rubrica> *Incipit textus de obligatoriis.* <textus> *Cum in singulis secundum materiam subiectam sit certitudo querenda, primo Ethicorum et materia artis dyalectice est vox significativa quae apud diversos diversificatur ...*

Explicit: <textus> ... *si obligatum unius repugnat obligato alterius admissa una obligatione alia non debet admitti etc. Deo gracias.* <rubrica> *Explicit textus de obligatoriis magistri Rudegeri dicti Sweinshaupt Anglici.*

18) Fol. 127^{ra}–141^{vb}: Guglielmus de Occham, Summa totius logicae (incomplete)

Incipit: <rubrica> *Incipit loyca magistri Wilhelmi dicti Ockam et Anglici que hic est correctissima.* <textus> *Omnes loyce tractatores affirmant quod argumenta ex propositionibus et propositiones ex terminis componantur. Unde terminus aliud non est quam pars propositionis propinqua.*

Explicit: [textus interruptus in parte 3^a capitulo 4^o] *Hoc autem est verum in proposito cum pro eodem supponit subiectum in ista, intellectus divinus scitur esse essencia divina et essencia divina scitur esse essencia divina.*

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[5] BOEHNER, St. Bonaventure, N.Y./Louvain/Paderborn, 1955, S. 1–197; KUNZE, Hamburg 1988.

[9] DUDLEY SYLLA, 2011, S. 435–464.

[17] SPADE, 1977, S. 243–285.

[18] BOEHNER, St. Bonaventure, N.Y./Louvain/Paderborn 1951–1954.

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 143–146.

<https://manuscripta.at/?ID=31413> [Stand 07.04.2021].

Studien:

ASHWORTH, *Obligaciones Treatises*. [14]

- BERMON, L'assentiment et son objet, S. 52, Anm. 5. [1]
- CHROBAK et. al., Katalog, S. 126–127. [10]
- COURTENAY, Conrad of Megenberg. [10]
- COURTENAY, German Students at Bologna, Paris, and Oxford, S. 27. [6–8, 11]
- GLORIEUX, La faculté des arts et ses maitres S. 345, Nr. 420b [17⁵⁸⁴]
- GRASS, *Schlussfolgerungslehre in Erfurter Schulen des 14. Jahrhunderts*, S. 60 und 64. [16]
- GREEN-PEDERSEN, Early British Treatises on Consequences, S. 299. [13]
- HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 114–115.
- KAEPPEL, L'Oeconomica de Conrad de Megenberg retrouvée, S. 569–616, hier 595. [10]
- KRISTELLER, *Iter Italicum*, Bd. 3, S. 53–54.
- LIBERA, Expositio et probatio per causas veritatis. [13, 15, 16]
- LOHR, Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors: Robertus–Wilgelmus, S. 125.
- MAIER, Handschriftliches zu Wilhelm Ockham und Walter Burley. [10]
- MICHAEL, *Johannes Buridan: Studien zu seinem Leben*, Tl. 2, S. 536–537. [3]
- MICHAEL, Von der Lehre zur Lehrrichtung. [3]
- DE RIJK, Burley's So-called *Tractatus Primus*, S. 163, Anm. 11. [9]
- TACHAU, Vision and Certitude, S. 318–320. [1]
- VON PERGER, Fragmentum de dictione exclusiva, S. 183, Anm. 3. [5]
- VANSTEENKISTE, Codici tomistici, S. 136.
- WEISHEIPL, Curriculum of the Faculty of Arts at Oxford. [9]
- WEISHEIPL, Developments in the Arts Curriculum at Oxford. [2, 11, 12, 15, 16]
- WEISHEIPL, Ockham and Some Mertonians. [9, 17]
- WEISHEIPL, Repertorium Mertonense. [4, 5, 9, 12, 13, 15, 16]
- WEISHEIPL, Roger Swyneshed, O. S. B. [14]

⁵⁸⁴ P. Glorieux gab fälschlicherweise fol. 122^v für das Incipit *Cum in singulis scientiis secundum materiam subjectam* an. Dort endet allerdings ein anderer Text.

Cod. 161/131

Johannes von Jandun: Quaestiones in duodecim libros Metaphysicae, Quaestiones super libros Physicorum, Super De coelo et mundo Aristotelis

Pergament, 135 Bl., Vor- und Nachsatzblatt (Papier), ca. 343 x 273 mm (mit Einband), ca. 332 x 257 mm (ohne Einband), erste Hälfte 14. Jh.

Äußeres:

Pergament von guter Qualität. Teilweise verschmutzt und mit Feuchtigkeitsschaden. Einige Löcher im Pergament, vernähte Risse und Löcher ohne Faden, einige Blätter am Rand unvollständig. Fol. 134^v palimpsestiert.

An manchen Seiten z.T. ausgebleichene Tinte (z.B. fol. 7^v, 131^{vb}).

17 Lagen. Lagenformel: 16.IV¹²⁸ + (IV-1)¹³⁵.

Das achte Blatt der 17. Lage fehlt.

Wortreklamanten stellenweise erhalten. Moderne Foliiierung. Wegen eines bei der Foliiierung unterlaufenen Fehlers (zwei mit 34 nummerierte Blätter: 34 und 34*) stimmen die in der Handschrift angegebenen Foliennummern mit der tatsächlichen Blätterzahl nicht überein.

Schrift:

Schrifttraum: ca. 240–260 x 180–198 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte: 83–98 mm). 48–69 Zeilen. Blind- und Tintenlinierung.

Schriftart: Halbkursive (Hand 1: fol. 1^{ra}–23^{vb}), Textualis (Hand 2: fol. 23^{vb}–fol. 55^{vb}; Hand 3: fol. 56^{ra}–87^{va}), Textualis mit kursivem Einfluss (Hand 4: fol. 88^{ra}–129^{va}; Hand 5: fol. 129^{va}–134^{rb}).

Korrekturen von den Händen einzelner Kopisten und von anderen Händen.

Kapitelnummerierung und Randvermerke von späteren Händen.

Ausstattung:

Rote Lombarden. Paragraphenzeichen in Rot.

Zum Text gehörende Zeichnungen (geometrische Figuren) (fol. 103^{ra-b}, 122^{vb}). Weitere Zeichnungen als Buchstabenverzierungen (z.B. fol. 3^{vb}, 21^{vb}). Gelegentliche Verzierungen der Oberschäfte der Buschstaben in den ersten Zeilen (fol. 87^{rb}) und der Unterschäfte in den letzten Zeilen (z.B. fol. 80^r). Verweiszeichen (z. B. fol. 6^{va}, 38^{vr-b}). Hervorhebung von Korrekturen in Rot.

Einband:

Halbledereinband (Halbfranzband). Sieben Bünde. Am vorderen Spiegelblatt ein aufgeklebtes Schild mit Olim-Signaturen 26631, 131 und 402/131.

Geschichte:

Besitzvermerke von einer Hand des 15. Jh. (fol. 65^r, 134^r). Im Purkawser-Katalog unter der Signatur *R 14* verzeichnet: Das Werk *Quaestiones super Physicorum* scheint im Jahre 1513 noch vollständig gewesen zu sein (vgl. das im Katalog angegebene Incipit: *Sicut vita*).⁵⁸⁵ Auf fol. 1^r befindet sich Inhaltsangabe aus dem 18. Jh. Das Werk ist im Katalog von 1758/I auf fol. 210^v unter Signatur *Q.18* eingetragen. Die sich auf fol. 1^r befindende Olim-Signatur *S 7 Sc I* entspricht dem Katalog von 1803 (fol. 247^r). Im Katalog von 1916 ist die Handschrift auf S. 39 unter Signatur 402/131 zu finden. Bibliotheksstempel auf fol. 1^r und 134^v.

Inhalt:

1) Fol. 1^{ra}–1^{vb}: Johannes de Janduno, Quaestiones in duodecim libros Metaphysicae (liber 4, q. 1, fragmentum)

Incipit: ... *per nullam rationem et hec est manifesta per sufficientem divisionem, sed non potest dici quod predicetur per nullam rationem...*

Explicit: *Unde sicut essencia primi causati est primum causatum, sic et ipsius est primum causatum. De hoc non determino ad presens sed inquiras diligenter et cogita in hoc.*

2) Fol. 1^{vb}–87^{va}: Johannes de Janduno, Quaestiones super libros Physicorum (incomplete, ab l. 1, q. 9)

Incipit: *Mellissus [sic] autem quod est. Quia Aristoteles dicit hic quod substancia non est finita nec infinita de se sed sine quantitate...*

Explicit: ... *ab ipso autem principio primo non causantur mala ut mala sunt per se et directe, quia ipsum est totaliter optimum eorum que in natura, cui sit honor per eterna secula seculorum.*

Infra: *Expliciunt questiones super Phisicorum Aristotelis ordinate per magistrum Johannem de Genduno anno Domini M° CCC° III°.*

3) Fol. 88^{ra}–134^{rb}: Joannes de Janduno, Super De coelo et mundo Aristotelis

Incipit: *Circa istum librum primo potest queri de communibus, postea in speciali...*

⁵⁸⁵ Vgl. GOTTLIEB, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, S. 394.

Explicit: *Ad aliam contradictionem maiorem tu dicis quod aer additus utri dico quod opinio Themistii fuit superior inprobata.*

Infra: *Expliciunt questiones super De celo et mundo de quo referamus gratias omnipotenti Deo.*

Nachträge:

Auf fol. 87^{va-b} eine Liste der *Quaestiones* zu *Super de coelo* von Johannes von Jandun von einer Hand des späten 14./frühen 15. Jh.

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[1] Venedig 1554.

[2] Venedig 1551; 1552 (ND: Frankfurt a.M. 1969).

[3] Venedig 1552.

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 146.

UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 401, S. 196.

<https://manuscripta.at/?ID=6471> [Stand 07.04.2021].

Studien:

FRANK, *Hausstudium*, S. 148. [2, 3]

HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 107.

KRISTELLER, *Iter Italicum*, Bd. 3, S. 53.

LOHR, *Medieval Latin Aristotle Commentaries: Jacobus–Johannes Juff*, S. 210–211. [2, 3]

MACCLINTOCK, *Perversity and Error*, S. 122–123.

SCHMUGGE, *Johannes von Jandun*, S. 1 und 126.

VELLA, La tradizione testuale delle “*Quaestiones super librum De caelo*”. [3]

VANSTEENKISTE, *Codici tomistici*, S. 136.

WEIJERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris*, Bd. 5, S. 93. [3]

Cod. 192/158

Philosophische Sammelhandschrift

Pergament, 272 Bl., Vorsatzblatt (Pergament, mitgezählt als Bl. 1), 312 x 228 mm (mit Einband), 296 x 216 mm (ohne Einband), spätes 13. bis erste Hälfte 14. Jh.

Äußeres:

Pergamentsqualität der einzelnen ursprünglich autonomen Einheiten (I: fol. 2–33; II: fol. 34–60; III: fol. 61–109; IV: fol. 110–145; V: fol. 146–152; VI: fol. 154–272) ist unterschiedlich, insgesamt kann sie als durchschnittlich bis gut bezeichnet werden. Die erste Einheit ist aus einem gut bearbeiteten Pergament; nur die äußere untere Ecke des letzten Blattes fehlt. In der dritten, vierten und sechsten Einheit sind einige wenige Löcher und Risse.

Der Erhaltungszustand ist insgesamt befriedigend, trotz der starken Flüssigkeitsflecken und der teilweise geknautschten Blätter in der zweiten Einheit. Bei der dritten Einheit merkbare Verschmutzung des letzten Versoblattes. Vergilbte Blätter in den Einheiten III bis VI. Der Buchblock zwischen der letzten Lage und dem Hinterdeckel ist gelockert.

27 Lagen. Lagenformel: $4.IV^{33} + V^{43} + IV^{51} + (V-1)^{60} + 3.VI^{96} + (VI+1)^{109} + 3.V^{139} + III^{145} + IV^{153} + 3.VI^{189} + 2.V^{209} + II^{213} + 5.VI^{272}$.

Es fehlt das letzte Blatt der siebenten Lage (herausgeschnitten). Ein zusätzliches Blatt an die elfte Lage gebunden.

Die dritte und fünfte Einheit (fol. 61–109; fol. 154–272) enthalten Wortreklamanten.

Schrift:

Erste Einheit (fol. 2^r–33^v):

Schriftraum: ca. 157–160 x 100–105 mm, 32 Zeilen. Blindlinierung.

Schriftart: Textualis auf gutem kalligraphischem Niveau von einer Hand.

Ganz wenige Korrekturen vom Kopisten und wohl noch einer anderen Hand.

Mehrere Nota-Vermerke und ein andere, zum Teil ausradierte Randnotiz auf fol. 23^v. Nach dem *Explicit* (fol. 33^v) zwei Zeilen ausradiert.

Zweite Einheit (fol. 34^{va}–60^{vb}):

Schriftraum: ca. 248–280 x 171–186 mm. 2 Spalten (Breite einer Spalte: ca. 80–87 mm). 62–69 Zeilen. Blind- und Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau von mehreren (zwei oder drei) Händen.

Korrekturen und Randnotizen von mehreren Händen. Werktitel auf fol. 34^r von einer Hand des 15. Jh.

Dritte Einheit (61^{ra}–109^{vb}):

Schriftraum: ca. 226–255 mm x 153–190 mm. Zwei Spalten (Breite einer Spalte ca. 75–80 mm; auf fol. 109^{r-v} bis 97 mm). 46–59 Zeilen. Blindlinierung und teilweise sehr schwache Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau von einer Hand.

Korrekturen und Randvermerke von mehreren Händen. Notiz am Oberrand des fol. 61^{ra}: *Scriptum super thopica editum a quodam Magistro H. de Brugsellis qui XXI annis legit Parisius. Magistrum [...] Albertum est secutus [...]*.

Vierte Einheit (110^{ra}–145^{rb}):

Schriftraum: ca. 205–219 mm x 135–140 mm. Zwei Spalten (Breite einer Spalte: ca. 63–65 mm). Blindlinierung und teilweise schwache Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau von einer Hand.

Zahlreiche Korrekturen und Randnotizen vom Kopisten und mindestens einer anderen Hand.

Fünfte Einheit (146^{ra}–152^{vb}):

Schriftraum: 213 x 147 mm. Zwei Spalten (Breite einer Spalte: ca. 65–67 mm). 47–56 Zeilen. Blindlinierung.

Schriftart: Textualis auf niedrigem kalligraphischem Niveau von einer Hand.

Korrekturen/Ergänzungen von der Texthand. Randvermerk *det mihi principium sancta Maria bonum* am Oberrand des fol. 146^r vom Kopisten. Am Unterrand des fol. 146^r und 153^v von einer anderen Hand notiert: *fratrum Minorum*.

Sechste Einheit (fol. 154^{ra}–272^{vb}):

Schriftraum: 401–406 x 65–67 mm. Zwei Spalten (Breite einer Spalte: ca. 75–80 mm), 48–84 Zeilen. Blindlinierung und teilweise schwache Stift- oder Tintenlinierung.

Schriftart: Halbkursive und Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau von mehreren Händen (Halbkursive: fol. 154^{ra}–165^{vb}; fol. 166^{ra}–168^{vb}; fol. 219^{ra}–236^{vb}; fol. 249^{ra}–256^{rb}; Textualis: fol. 169^{ra}–177^{vb}; fol. 178^{ra}–213^{vb}; fol. 214^{ra}–218^{vb}; fol. 237^{ra}–248^{vb}; fol. 256^{va}–272^{vb}).

Korrekturen und Randvermerke von diversen Händen. Am Oberrand des fol. 154^r vom Kopisten notiert: *assit principio sancta Maria meo*.

Ausstattung:

Erste Einheit (fol. 2^r–33^v):

Fleuronné-Initialen in Blau und Rot (eine fünfzeilige *D*-Initiale mit Fleuronnéstab am Textanfang und weitere). Seitentitel und Paragraphenzeichen in Blau und Rot.

Pflanzenzeichnung auf fol. 33^v.

Zweite Einheit (fol. 34^{va}–60^{vb}):

Rote Lombarden und Paragraphenzeichen.

Auf fol. 34^r ein Menschenkopf mit Ritterhelm.

Dritte Einheit (61^{ra}–109^{vb}):

Rote Lombarden, auf fol. 95^{ra} eine in Schwarz. Paragraphenzeichen, Unterstreichungen und Hervorhebungen der Buchstaben in Rot.

Zeigefinger als Verweiszeichen (z.B. fol. 63^{va}).

Vierte Einheit (110^{ra}–145^{rb}):

Rote Lombarden und Paragraphenzeichen.

Zeigefinger (z.B. fol. 132^{r-v}).

Fünfte Einheit (146^{ra}–152^{vb}):

Rote Lombarden und Paragraphenzeichen.

Diagramm auf fol. 146^r.

Sechste Einheit (fol. 154^{ra}–272^{vb}):

Mehrere Fleuronné-Initialen in Blau und Rot (eine neuzeilige *N*-Initiale am Textanfang und weitere). Lombarden, Paragraphenzeichen in Rot und Blau, Unterstreichungen in rot.

Einband:

Mit Leder bezogener Holzdeckel, fünf Bünde. Umstochenes Kapitell. Verzierung durch Bild-einpressung. Spuren von Metallbuckeln (je fünf vorne und hinten). Eine Schließe ist erhalten,

von der zweiten nur Reste auf dem vorderen und hinteren Buchdeckel vorhanden, Spur nach der Kettenbefestigung auf dem oberen Teil des Hinterdeckels, Spuren von Metallbuckeln (untere Stehkante). Auf dem Vorderdeckel ein Titelschild angebracht mit Jahresangabe 1534. Am vorderen Spiegelblatt ein Inhaltsverzeichnis von einer Hand des 15. Jh., die mit Bleistift geschriebene Olim-Signatur *R 35 Sc II*, ein Schild mit Olim-Signaturen 26658, 158, 312/158 (korrigiert zur aktuellen 192/158). Am hinteren Spiegelblatt Stempel der Zentralstelle für Denkmalschutz.

Der Text auf dem Vorsatzblatt ist ein aus dem 13./14. Jh. stammendes Fragment der Legende *De innocentibus* aus der *Legenda aurea*.

Geschichte:

Auf fol. 2^r ein Kaufvermerk von 1456 (*Textus iste emptus est anno LVI conventui W*), es ist allerdings unklar, ob dieser sich nur auf die erste Einheit (fol. 2-33), oder auf den ganzen aktuellen Kodex bezieht. Besitzvermerke von zwei Händen des 15. Jh. zu Beginn aller Einheiten mit Ausnahme der fünften (Hand 1: fol. 2^r, 61^r, 110^r, 154^r; Hand 2: fol. 34^r). Möglicherweise deuten die Vermerke *fratrum Minorum* am Unterrand von fol. 146^r und 153^v auf einen Franziskanerkonvent als Besitzer des Bradwardine-Manuskripts hin. Die komplette Handschrift ist im Purkawser-Katalog unter der Signatur *T II* verzeichnet, im Katalog von 1758/I auf fol. 203^v–204^r unter der Signatur *P 57*. Die auf dem vorderen Spiegelblatt vorhandene Signatur *R 35 Sc II* entspricht dem Katalog von 1803, fol. 235^r. Im Katalog von 1916 auf S. 49-50 verzeichnet. Bibliotheksstempel auf fol. 2^r und 272^v.

Inhalt:

1) Fol. 2^r–33^v: Aristoteles, *De caelo et mundo*

Incipit: *De natura sciencia fere plurima videtur circa corpora et magnitudines et horum existentes passionnes et motus, adhuc autem circa principia quecumque talis substancie sunt.*

Explicit: *De gravi quidem igitur et levi et circa ipsa accidentibus determinatum sit nobis hoc modo. Explicit.*

Infra a manu posteriore: *Sub anno Domini m^o ccc^o vicesimo secundo. O Aristoteles artifex veritatis, te salvet Deus Trinitatis qui omnium encium universi attribuit secundum capacitatem nature punctum gradualem perfeccionis.*

Fol. 34^r: *Commentarium super libro de generatione et corruptione Aristotelis (titulus operis)*

2) Fol. 34^{va}–60^{vb}: Aegidius Romanus, *Super libros De generatione et corruptione Aristotelis*

Incipit: *Anima ut testatur Philosophus est quodammodo omnia, quidquid enim est vel sensibile vel intelligibile...*

Explicit: *Ad presens autem hec que dicta sunt super libro De generatione sufficient. Laus sit ter Christo Filio Dei unigenito cuius inenarrabilis generacio omnis generacionis est principium, causa et racio. Qui cum Patre et Spiritu Sancto unus Deus est benedictus in secula seculorum. Amen.*

3) Fol. 61^{ra}–109^{vb}: Henricus de Bruxellis, Scriptum super Topica

Incipit: *Propositum quidem negocii etc. In isto libro intendit Philosophus de sillogismo qui ordinatur ad problemata terminanda...*

Explicit: *... ad ipsa quia ipsa pauca media habent per quae probari possunt etc.*

4) Fol. 110^{ra}–145^{rb}: Robertus Grosseteste, Commentarium super librum Posteriorum

Incipit: *Intencio Aristotelis est in isto libro investigare et manifestare essentialia demonstrationis, quapropter in sciencia tradita in isto libro est demonstracio genus subiectum.*

Explicit: *Res autem de quibus sunt sciencie et magis et minor elongate ab apprehensione et propter hoc a certitudine et demonstracione in omni similiter se habente. Amen. <rubrica> Explicit Linconiensis domini Allardi et cetera.*

5) Fol. 146^{ra}–152^{vb}: Thomas Bradwardinus, Tractatus de proportione velocitatum in motibus

Incipit: *Omne motum successivum alteri motui in velocitate proporcionari contingit quapropter philosophia naturalis que de motu consideratur proporcionem motuum et velocitatem in motibus ignorare non debet.*

Explicit: *Perfectum est enim opus de proporcione velocitatum in motibus cum illis motoris auxilio a quo motus cuncti procedunt. Orate pro scriptore.*

Fol. 153: vacuum

6) Fol. 154^{ra}–272^{vb}: Aegidius Romanus, Scriptum supra libro Physicorum (incomplete)

Incipit: <rubrica> *Incipit scriptum supra libro Physicorum editum a fratre Egidio ordinis fratrum Heremitarum. <textus> Naturalis sciencia est aliqua scienciarum speculativarum ut dicitur VI^o Metaphysice.*

Explicit: *Ergo cum finitus est unus motus contrarius antequam. [textus interruptus in libro 8^o]*

Nachträge:

1) Fol. 145^{rb}: Notae super opus Alberti Magni

Incipit: *Nota quod Albertus in commento suo super secundum Physicorum super illo verbo: Peccatum autem fit in bonis, assignat multum eleganter causas monstrorum que sunt diversa.*
Explicit: *Unde forme omnium generalium et corporalium sunt mentis et in corpore celesti secundum quod dicit secundo De generatione.*

2) Fol. 145^{va}: Nomina diversa de lapide maiori et filio unius diei

Incipit: *Incipiunt nomina diversa de lapide maiori et filio unius diei. Nam si natura.*

Explicit: *Sunt preciosa magis dum rarius inveniuntur.*

3) Fol. 145^{va-b}: [Rasis Cestrensis], Lumen luminum; [Merlin], Laudabile sanctum (versus diversi)

Incipit: *Sic incipiunt versus de origeni in alchimia. Gemma salutaris qui nascitur orbicularis.*

Explicit: *Quo si mergatur plumbum mox vivificatur.*

Literatur:

Editionen und Drucke:

[1] ARISTOTELES, De celo et mundo, translatio Guillelmi de Morbeka (ALD).

[3] GRABMANN, München 1944, S. 68–76 (ediert nur fol. 61^{ra}–62^{rb}).

[4] ROSSI, Firenze 1981.

[5] CROSBY, Jr., Madison ²1961, S. 64–140.

[6] Venedig, September 1502 [ND: 1968].

[Nachträge 3] CONDEESYANUS, Frankfurt a. M. 1625, S. 93–106 (Rasis Cestrensis, *Lumen luminum*), S. 107–124 (Merlin, *Laudabile sanctum*).

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 172.

<https://manuscripta.at/?ID=31432> [Stand 07.04.2021].

Studien:

FRANK, *Hausstudium*, S. 149, Anm. 91. [3], S. 150, Anm. 92. [2]

GLORIEUX, *La faculté des arts et ses maitres*, S. 183b (mit Signaturangabe 312/518) [3]

GRABMANN, Adenulf von Anagni, Propst von Saint-Omer, S. 275. [3]

GRABMANN, *Die Aristoteleskommentare des Heinrich von Brüssel*. [3]

- GRABMANN, Ungedruckte lateinische Kommentare zur aristotelischen Topik (1956).⁵⁸⁶ [3]
- GREEN-PEDERSEN, On the Interpretation of Aristotle's Topics in the 13th Century, S. 3. [3]
- HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 109-110.
- KRISTELLER, *Iter Italicum*, S. 53. [1, 6]
- LACOMBE, BIRKENMAJER, DULONG, FRANCESCHINI, *Aristoteles latinus. Codices. Pars prior*, S. 277. [1]
- LOHR, *Latin Aristotle Commentaries, I.1: Medieval Authors. A–L*, S. 16-17. [6]
- LOHR, Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors A–F, S. 330-331 (unter der Signatur 312/158). [2, 6]
- LOHR, Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors: Robertus–Wilgelmus, S. 103. [4]
- MINIO-PALUELLO, *Aristoteles latinus. Codices. Supplementa altera*, S. 58. [1]
- ROSSI, Per l'edizione del 'Commentarius in Posteriorum analyticorum libros', S. 514–515. [4]
- SCHÖNBERGER et al., *Repertorium*, Bd. 2., S. 1810. [3]
- VANSTEENKISTE, *Codici tomistici*, S. 135–136.
- WEIJERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris*, Bd. 4, S. 50. [3]

⁵⁸⁶ Der Beitrag erstmal abgedruckt als Ungedruckte lateinische Kommentare zur aristotelischen Topik aus dem 13. Jahrhundert, *Archiv für Kulturgeschichte* 28 (1938), S. 210–232, allerdings ohne Erwähnung dieser Handschrift.

Cod. 219/185

Commentarius in Genesim et Exodum

Pergament, 227 Bl., Vorsatzblatt (Pergament, als Bl. 1 mitgezählt), ca. 358 x 253 mm (mit Einband), 348 x 248 mm (ohne Einband), Frankreich, 13. Jh.

Äußeres:

Für die Herstellung der Handschrift wurde Pergament guter Qualität verwendet. Manche Blätter sind nicht vollständig (meistens am unteren Rand, manchmal am Außenrand unten, in der äußeren unteren Ecke, z.B. Bl. 62). Löcher und Risse in manchen Blättern (z.B. Bl. 36); manche sind zusammengenäht (z.B. Bl. 194); in einigen Fällen wurde der Faden entfernt (z.B. Bl. 22). Flüssigkeitsspuren auf fol. 4–6 und sonstige geringe Verschmutzung einiger Blätter, insgesamt aber ein guter Erhaltungszustand.

28 Lagen. Lagenformel: $(IV+1)^9 + 12.IV^{105} + V^{115} + 14.IV^{227}$.

Lagenzählung durch Kustoden. Nach der 14. Lage des Genesis-, mit dem Anfang des Exodus-Kommentars, beginnt eine neue Zählung (*i' ex* auf fol. 123^v). Wortreklamanten vorhanden (außer der dritten Lage, dort aber wohl abgeschnitten).

Schrift:

Schriftraum ca. 203–211 x 130–140 mm. Zwei- und dreispaltig; manche Folien mit teilweise vier bzw. fünf Spalten (Spaltenbreite variiert; Abstand zwischen den Spalten ca. 6-7 mm).

Stiftlinierung: Senk- und waagrechte Linien zur Begrenzung des gesamten Schriftraums, Zeilen- und Spaltenlinierung.

Gefällige Gestaltung, der vorgezeichnete Schriftraum ist grundsätzlich eingehalten. Die erste Bibeltextzeile ist unter der obersten Horizontallinie, die Glossen beginnen auf der obersten Linie des Schriftraumens. Im zweiten Teil der Handschrift wurden ab fol. 116 für längere Randkommentare zusätzliche Linien gezogen.

Schriftart: Gotische Textura von einer Hand.

Kontext- und Interlinearglossen. Verweiszeichen weisen auf Fortsetzung des Textes auf einer neuen Seite hin (z. B. fol. 8^{va}/9^{ra}).

An den oberen Seitenrändern sind die Namen der biblischen Schriften in der Majuskelschrift in abgekürzter Form und einzelne Kapitel in römischen Zahlzeichen angegeben.

Korrekturen/Ergänzungen von der Hand des Kopisten und von mindestens einer anderen Hand.

Nota-Vermerke und andere Randnotizen unterschiedlicher Länge von mehreren Händen. Stellenweise schwer lesbar (z.B. fol. 28^v, 29^r), einige ausradiert (z.B. fol. 50^f).

Ausstattung:

Eine Rankeninitiale *C* (*Cum*) am Anfang des Werkes auf fol. 2^{ra}. Ferner gibt es eine Medaillon-Initiale *I* (*In principio* [sic]) mit sieben Abbildungen Gottvaters bei der Schöpfung der Welt und des Menschen am Anfang des Buches Genesis auf fol. 4^{rb} und eine historisierte Initiale *H* (*Hec sunt*) mit Moses und Vertretern des jüdischen Volkes am Anfang des Buches Exodus auf fol. 116^{rb}. Fleuronnée-Initialen im Text des Genesis-Kommentars auf fol. 2^{r-v} in Rot und Blau. Ab fol. 4^v gibt es Fleuronnée-Initialen im Bibeltext. Die als Initialen im Bibeltext auszuführenden Buchstaben wurden an den Rändern vorgegeben; manchmal sind sie sichtbar geblieben (z.B. fol. 37^r, 45^v). In der ganzen Handschrift befinden sich verzierte Paragraphenzeichen am Beginn der Abschnitte, in Rot und Blau.

Verweiszeichen (Zeigefinger, Hände) vorhanden (z.B. fol. 15^{va}, 21^{vc}, 50^{ra}).

Einband:

Ein mit einem rotbraunen Leder bezogener Holzdeckel. Das Leder ist leicht beschädigt, sodass das Holz an einigen Stellen sichtbar ist. Sowohl vorne als auch hinten Spuren von je fünf Metallbuckeln. Reste der Schließen sind teilweise erhalten. Auf dem hinteren Deckel eine Spur nach der Kettenbefestigung. Drei Stehkanten am unteren Rande des Einbandes. Der Einband ist unverziert. Auf dem vorderen Deckel oben ist ein Titelschild aus Pergament (*Gen[esis] Exod[us] Glosati*) mit der Signatur *B 1*. In der unteren Hälfte des vorderen Deckels ein Pergamentstreifen mit der Signatur *B 25*. Auf dem hinteren Deckel, auf dem Kopf stehend, ein Titelschild aus Pergament (*Glossae in Genes[im] et Exodu[m]*). Vier Bünde. Umstochenes Kapitel. Als Spiegelblätter wurden Papierfragmente, welche in Spalten geordnete Worte mit dem Anfangsbuchstaben „s“ beinhalten, verwendet. Auf dem vorderen Spiegelblatt sind zwei mit unterschiedlichen Bleistiften geschriebene Olim-Signaturen *F 18* und *185* sowie Spuren von verrosteten Metallbuckeln vorhanden. Ferner ist dort ein Zettel mit dem Titel des Werkes, den früheren Signaturen *185*, *404/185* und der aktuellen *219/185* sowie Blattzahlangaben aufgeklebt. Auf dem hinteren Spiegelblatt befindet sich ein Stempel der Zentralstelle für Denkmalschutz mit der handgeschriebenen Nummer *22*. Ferner sind dort Spuren von verrosteten Metallbuckeln, Schließen und nach der Kettenbefestigung sichtbar.

Als Vorsatzblatt wurde ein Missale-Blatt ohne ausgeführte Initialen verwendet.

Geschichte:

Eigentumsvermerke des Dominikanerkonvents (fol. 2^r und 116^f) aus dem 15. Jh.

Im Purkawser-Katalog unter der Signatur *B 25* verzeichnet. Im Katalog von 1758/II war dem Band ursprünglich die in der Handschrift nicht mehr vorhandene Signatur *D 18* gegeben worden, die aber auf *F 18. Sc I* korrigiert wurde (fol. 8^v); die letztere entspricht den Signaturen des Katalogs von 1803. Im Katalog von 1916 auf S. 58 verzeichnet. Bibliotheksstempel der Dominikanerbibliothek (fol. 2^r und 227^v).

Inhalt:

1a) Fol. 4^{rb}–115^{vb}: Biblia sacra: Genesis

Incipit: *In principio creavit Deus celum et terram.*

Explicit: *Et conditus aromatibus repositus est in loculo in Egipto.*

1b) Fol. 2^{ra}–115^{vc}: Glossa ordinaria in Genesim

Incipit: *Cum omnes divinos libros legimus in tanta multitudine verorum intellectuum qui de paucis verbis eruuntur...*

Explicit: *Centum et decem vite annis expletis mortuus est. Nos quoque studeamus per decalogi observantiam ad aeternam beatitudinem quam centenarius significat pervenire.*

2a) Fol. 116^{rb}–227^{vb}: Biblia sacra: Exodus (incomplete).

Incipit: *Hec sunt nomina filiorum Israel...*

Explicit: *Cumque vocasset eos Moyses.*

2b) Fol. 116^{ra}–227^{vc}: Glossa ordinaria in Exodum (incomplete).

Incipit: *B[eda]. Exodus grece, exitus vel egressus latine, odos enim via...*

Explicit: *... in iusticia et iudicio fratres suos exortando roborant. A[ugustinus]. Et omnes.*

Bibliographie:

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

Czeike, *Verzeichnis der Handschriften des Dominikanerkonvents*, S. 186.

<https://manuscripta.at/?ID=31450> [Stand 08.04.2021].

Studien:

HÖTZEL, *Geordnetes Wissen*, S. 75.

Cod. 221/186a

Philosophische Sammelhandschrift

Pergament, 34 Bl., Vor- und Nachsatzblatt (Papier), 273 x 210 mm (mit Einband), 261 x 200 mm (ohne Einband), zweite Hälfte des 13.–Anfang 14. Jh.

Äußeres:

Pergament mittelmäßiger Qualität mit einigen Löchern und Rissen. Die Handschrift ist im schlechten Erhaltungszustand (verschmutzt) und offensichtlich unvollständig: es fehlen die ersten 76 Blätter.

3 Lagen. Lagenformel: $2.VI^{24} + V^{34}$. Zwischen der ersten und der zweiten Lage ist ein Papierstreifen vom Vorsatzblatt sichtbar.

Auf dem aktuellen fol. 1 beginnt die mittelalterliche Tintenfoliierung mit fol. 77, wobei die Folien 77 und 78 doppelt, am oberen sowie unteren Seitenrand, foliert sind; ab fol. 79 setzt allein die Foliierung am oberen Seitenrand fort. Moderne Bleistiftfoliierung.

Schrift:

Schriftraum des Haupttextes: ca. 127–138 x 74–78 mm. 27–31 Zeilen. Schriftraum mit der Glosse: ca. 210–227 x 178–183 mm. Dreispaltig (Abstand zwischen den Spalten: ca. 6–8 mm). Blindlinierung (teilweise sehr schwache Tintenlinierung).

Schriftart: Textualis auf gutem kalligraphischem Niveau von einer Hand.

Zahlreiche Korrekturen vom Kopisten und von anderen Händen. Randnotizen von mehreren Händen.

Ausstattung:

Sehr qualitätsschwache Fleuronée-Initiale in Rot und Blau auf fol. 1^r.

Rote Lombarden, gelegentlich mit einfachem schwarzem Fleuronée verziert. Paragraphenzeichen in Rot.

Diagramm (fol. 7r). Hand mit Zeigefinger als Verweiszeichen (fol. 10^v).

Einband:

Halbledereinband (Halbfranzband). Am vorderen Spiegelblatt ein aufgeklebtes Zettel mit Olim-Signaturen 22686; 186; 339/186 und der aktuellen Signatur 221/186a.

Geschichte:

Eigentumsvermerk des Wiener Konvents auf fol. 1^r aus dem 15. Jh. In den Katalogen von 1513, 1758 und 1803 nicht identifizierbar. Im Katalog von 1916 (S. 44) wurde sie unter der Signatur 339/186bis verzeichnet. Bibliothekstempel des Wiener Konvents auf fol. 34^v.

Inhalt:

1) Fol. 1^r–6^r: Porphyrius, Isagoge, cum commento

Incipit: *Cum sit necessarium Grisarori, et ad eam que apud Aristotelem doctrinam nosse quid sit genus, quid differentia, quid species, quid proprium et quid accidens.*

Explicit: *Dico autem genere specie differentia proprio et accidente dicendum est de eis quod communia sunt eis.*

2) Fol. 6^v–21^r: Aristoteles, Categoriae (editio composita), cum commento

Incipit: *Equivoca dicuntur quorum nomine est solum commune, secundum vero nomen substantie ratio diversa ut animal homo et quod pingitur.*

Explicit: *Forte tamen et alii quidam apparebunt modi de eo quod est habere. Sed qui consueverunt dici pene omnes enumerati sunt.*

3) Fol. 21^v–28^r: Aristoteles, Periermenias sive de interpretatione, cum commento

Incipit: *Primum oportet constituere quid sit nomen et verbum, postea quid negacio et affirmacio et enunciacio et oracio.*

Explicit: *Simul autem eidem non contingit inesse contraria.*

4) Fol. 28^v–34^v: Pseudo-Gilbertus Porretanus, Liber sex principiorum

Incipit: *Forma est compositioni contingens, simplici et invariabili essencia consistens.*

Explicit: *Quecumque igitur non substantiam significant non dicuntur simpliciter sed aliquid generari. Est autem quod secundum naturam moveri ut ignis.*

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[1] MINIO-PALUELLO, Bruges/Paris 1966, S. 1–31.

[2] MINIO-PALUELLO, Bruges/Paris 1961, S. 42–79.

[3] MINIO-PALUELLO, Bruges/Paris 1965, S. 1–38.

[4] HEYSSE, Münster i. W. 1929, ²1953; MINIO-PALUELLO, Bruges/Paris 1966, S. 33–59.

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 187.

<https://manuscripta.at/?ID=31452> [Stand 08.04.2021].

Cod. 240

Philosophisch-medizinische Sammelhandschrift

Pergament, 290 Bl., Vorsatzblatt (Pergament), 322 x 250 mm, kein Einband, Ende 13. Jh. – zweite Hälfte 14. Jh.

Äußeres:

Pergament aller fünf ursprünglich autonomen Einheiten (I: fol. 1–40; II: fol. 41–132; III: fol. 134–260; IV: fol. 261–281; V: fol. 282–289) von durchschnittlicher Qualität: Einige unregelmäßige Blätter, teilweise verschmutzt und vergilbt (u.a. Feuchtigkeitflecken auf fol. 261–263); Löcher und Risse im Pergament, an manchen Stellen vernäht oder mit einem Pergamentstück verklebt.

Die Handschrift befindet sich in einem schlechten Zustand. Verbliebene Spuren von einem mittlerweile entfernten transparenten Klebeband, mit dem das Vorsatzblatt, die erste und die zweite Lage miteinander gebunden waren. Ein fast komplett durchgehender Riss auf dem Vorsatzblatt ist zusammengenäht. Die erste Lage ist heute nicht gebunden (ohne Fäden) und losgelöst vom restlichen Buchcorpus. Das Doppelblatt 264–265 in der Mitte der letzten Lage ist losgelöst, mit Spuren von dem bereits entfernten Klebeband. Auf dem letzten Blatt sind noch Klebebandreste vorhanden, ein Teil des Blattes ist herausgerissen.

30 Lagen. Lagenformel: $9.IV^{72} + VI^{84} + 5.IV^{124} + V^{134} + 10.VI^{254} + (IV-1)^{261} + (IV+2)^{271} + (VII-3)^{282} + IV^{290}$.

Das letzte Blatt der fünften Lage (fol. 40) wurde beschnitten, nur ein kleiner, beschriebener Teil wurde beibehalten. Es fehlt das achte Blatt der 27. Lage. Am Ende der 28. Lage sind zwei Blätter hinzugefügt. Aus der 29. Lage wurde drei Blätter (12, 13 und 14) herausgeschnitten.

In der ersten Einheit sind Kustoden in Form von römischen Zahlzeichen vorhanden. Wortreklamanten in den Einheiten II und III. Angaben zur Pecienzählung in der dritten Einheit; die erste erhaltene (*XV pecia*) auf fol. 167^{va}.

Die moderne, aktuelle, Folierung in der Handschrift gibt 289 Blätter an: es gibt die Blätter 103 und 103bis.

Zur Verstärkung der Bindung wurden an mehreren Stellen Pergamentfalzstreifen aus einer Boethius-Handschrift verwendet, konkret aus seinem Kommentar zu den Kategorien des Aristoteles (siehe z. B. fol. 272^f: *incipiendum est de qualitate [...] Volentibus enim quid sit qualitas scire* oder fol. 281^v: *ut diximus qualitatemque significat. [...] quodque superius in aliis* aus dem Buch 3 des Kommentars).

Fol. 282^f–289^v: Palimpsest.

Schrift:

Erste Einheit (fol. 1^r–40^r):

Schriftraum: ca. 185–195 x 112–123 mm. 34 bis 36 Zeilen. Tintenlinierung.

Schriftart: Textualis auf gutem kaligraphischem Niveau von einer Hand.

Korrekturen von der Hand des Kopisten sowie von einer anderen Hand.

Randvermerke von mehreren Händen.

Zweite Einheit (fol. 41^{ra}–132^{vb}):

Schriftraum: ca. 223–235 x 157–163 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte ca. 73–77 mm)

Wahrscheinlich Stiftlinierung.

Schriftart: Halbkursive von einer Hand.

Korrekturen durch die Hand des Kopisten und von einer anderen Hand.

Titelvermerk (*Sanctus Thomas super 8 libros Physicorum Aristotelis*), nicht von der Hand des Kopisten, am Oberrand des fol. 41^r. Weitere Vermerke von diversen Händen.

Dritte Einheit (fol. 134^{ra}–260^{rb}):

Schriftraum: ca. 227–238 x 146–155 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte ca. 67–75 mm).

Blindlinierung und Stiftlinierung.

Schriftart: Textualis auf mittlerem kalligraphischem Niveau von einer Hand.

Korrekturen von der Hand des Kopisten und von mindestens einer anderen Hand.

Randnotizen von mehreren Händen.

Vierte Einheit (fol. 261^{ra}–281^{va}):

Schriftraum: 244–266 x 192–208 mm. Zweispaltig (Breite einer Spalte ca. 92–101 mm).

Tintenlinierung.

Schriftart: Halbkursive von zwei Händen (Hand 1: fol. 261^{ra}–273^{vb}; Hand 2: fol. 274^{ra}–281^{va}).

Korrekturen von den Kopisten.

Randnotizen von mehreren Händen. Vom Kopisten stammen die Invokationen am Oberrand des fol. 261^r und 269^f: *Compleat inceptum Virgo Maria meum*. Aus dem 15. Jh. stammen die Vermerke auf fol. 261^r: *Sequitur 2^{um} De anima Iacobi Pappatikkii*, fol. 271^{rb}: *liber 3^{us} De anima* und auf fol. 273^v: *Scriptum De anima super 2^{um} et 3^{um} magistri Jacobi [P]appatikki*.

Fünfte Einheit (fol. 282^{ra}–288^{rb}):

Schriftraum: 248–258 x 175–179 mm. Zweispartig (Breite einer Spalte: fol. 282^{ra}–287^{rb}: ca. 75–78 mm; fol. 287^{va}–288^{rb}: ca. 83–85 mm). Blindlinierung.

Schriftart: Textualis und Halbkursive, wahrscheinlich von zwei Händen (Hand 1: fol. 282^{ra}–287^{rb}; Hand 2: fol. 287^{va}–288^{rb}).

Auf fol. 282^{ra}–287^{rb} Korrekturen und Randnotizen von der Hand des Kopisten; Korrekturen eventuell auch von einer anderen Hand. Schreibervermerk am Oberrand des fol. 282^r: *Questio de prolongatione febrium et peryodicatione secundum Gentilem de Fulgineo scripta per me Maynettum (?) MCCCLXV et completa die sabati 30 augusti. Deo gracias. Amen.* Von der Hand des zweiten Kopisten nur ein Randvermerk auf fol. 288^{vb}.

Ausstattung:

Erste Einheit (fol. 1^r–40^r):

Fleuronnée-Initiale in Blau und Rot (*O*) mit Fleuronnéstab mitteleuropäischer Herkunft (um 1300)⁵⁸⁷ am Textanfang.

Rote, zum Teil verzierte, Lombarden.

Zeigefinger als Verweiszeichen (z.B. fol. 26v).

Zweite Einheit (fol. 41^{ra}–132^{vb}):

Rote Lombarden. Stellenweise nur einfache, wohl später ausgeführte schwarze Initialmajuskel (z.B. 41^{ra}, 59^{rb}) oder leer gebliebener Platz (z.B. 92^{ra}).

Zeigefinger als Verweiszeichen (fol. 71^v).

Dritte Einheit (fol. 134^{ra}–260^{rb}):

Rote Paragraphenzeichen. Hervorhebung von Buchstaben, Worten und Satzteilen in Rot.

An etlichen Stellen Hände in Rot (z.B. 203^{ra}).

Zwei Gesichter im Profil und zwei weitere nicht identifizierbare Zeichnungen auf fol. 260^r.

Vierte Einheit (fol. 261^{ra}–281^{va}):

Eine nicht identifizierte Zeichnung am oberen Rand des fol. 262^v.

Einband:

Kein fester Einband. Fünf Bünde, umstochenes Kapitell (oben und unten).

⁵⁸⁷ Für die Bestimmung bedanke ich mich bei Frau Michaela Schuller-Juckes (Wien).

Geschichte:

Die am unteren Rand des fol. 260^r vorhandene und sich auf die fol. 41^{ra}–260^{rb} beziehende Inhaltsangabe aus dem 14. Jh.: *In isto volumine continentur scripta venerabilis doctoris sancti Thome. Primo super VIII libros Physicorum. Demum consequenter super XII libros Methaphisicorum*, ist möglicherweise ein Hinweis darauf, dass die ursprünglich selbständigen Einheiten II und III eine Zeit lang zusammengebunden gewesen waren, noch bevor weitere Einheiten dazu kamen. Auf dem letzten Blatt, fol. 289^v, Inhaltsangabe mit allen fünf Einheiten von einer Hand des 15. Jh. Auf 1469 datierte Eigentumsvermerke des Wiener Konvents auf fol. 2^r, fol. 69^r, 164^r und 247^r; von derselben Hand stammt auch der Vermerk auf fol. 164^r. Möglicherweise von einer anderen Hand desselben Jahrhunderts der Eigentumsvermerk auf fol. 134^r. Im Purkawser-Katalog unter der Signatur *R 12* eingetragen. Auf dem Vorsatzblatt ist eine Inhaltsangabe aus dem 18. Jh. Die Handschrift ist im Katalog von 1758/I, fol. 203^v, unter der Signatur *P.27* verzeichnet. Die sich auf dem Vorsatzblatt befindende Signatur *S 16. Sc II* entspricht dem Katalog von 1803, fol. 235^v. Im Katalog des P. Romual Henz von 1916 ist die Hs. nicht aufgelistet.

Inhalt:

1) Fol. 1^r–40^r: Aristoteles, *Metaphysica*, libri I–XII

Incipit: *Omnes homines natura scire desiderant. Signum autem est sensuum dilectio. Preter enim utilitatem propter seipsos diliguntur et maxime aliorum qui est per oculos.*

Explicit: *Dicens autem enim numerum primum mathematicum et sic semper aliam habitam substanciam et principia cuiuslibet alia inconexam universi substanciam faciunt, nihil enim alia alii conferet, aut ens aut non ens. Et principia multa encia vero non volunt male disponi nec bonum pluritas principatuum, unus ergo princeps.*

2) Fol. 41^{ra}–132^{vb}: Thomas Aquinas, *Expositio super VIII libros Physicorum Aristotelis*

Incipit: *Quia liber Physicorum, cuius expositioni intendimus, est primus liber sciencie naturalis, in eius principio oportet assignare quid sit materia et subiectum sciencie naturalis.*

Explicit: *Et sic terminat Philosophus consideracionem communem de rebus naturalibus, in primo principio tocius nature qui est super omnia Deus benedictus in secula seculorum. Amen. Explicit sententia super librum Physicorum secundum fratrem Thomam de Aquino ordinis fratrum Predicatorum.*

3) Fol. 134^{ra}–260^{rb}: Thomas Aquinas, *Commentarius supra XII libros Methapysicae Aristotelis*

Incipit: *[S]icut docet Philosophus in Politicis suis, quando aliqua plura ordinantur ad unum, oportet unum eorum esse regulans sive regens, et alia regulata sive recta.*

Explicit: *Et ita oportet quod ordinetur ab uno gubernatore. Et hoc est quod concludit, quod est unus princeps totius universi, scilicet primum movens et primum intelligibile et primum bonum, quod supra dixit Deum qui est benedictus in secula seculorum. Amen.*

Infra ab altera manu: *Explicit scriptum sancti Thomae super XII libros Methaphisice Aristotelis.*

4) Fol. 261^{ra}–281^{va}: Nicolaus de Praga (in manuscripto Magistro Jacobo Pappatikkio adscriptum), Super II et III De anima

Incipit: <rubrica> *[Q]ue quidem a prioribus tradita.* <textus> *In primo libro determinat Philosophus de anima secundum opinionem aliorum, in hoc secundo intendit determinare de anima secundum opinionem propriam. Et dividitur ista pars in duas partes, in prima dat intencionem...*

Explicit: *Prima ratio sic formanda est: illud non est causa motus localis quod invenitur in aliquo carente fantasia et ymaginacione; sed potencia vegetativa huiusmodi, ergo non est causa.*

5) Fol. 282^{ra}–287^{rb}: Gentilis de Fulgineo, Quaestio de prolongatione febris et periodicatione

Incipit: *[D]ubitatur an febris de solo flegmate sit prolixior sive longior in motu quam febris de flegmate commixto colere.*

Explicit: *... licet contingat utrumque prolongari quandoque, hec est solucio subtilis et tu considera eam. Amen.*

6) Fol. 287^{va}–288^{rb}: Gentilis de Fulgineo, De enumeratione dierum creticorum

Incipit: *Magister Angele quod vobis est gratum et mihi eciam iuxta posse meum cum propter ocupationes varias dilatio scribendorum tedium intulit copiosioris rescripti delectacio recompenset.*

Explicit: *... fundamentum invencionis dierum creticorum super quo fundamento stat doctrina predicta. Explicit tractatus iste valde utilis et pulcher.*

Bibliographie:

Editionen und Drucke:

[1] VUILLEMIN-DIEM, Leiden/New York/Köln 1995.

[2] Ed. Leonina, Roma 1884, S. 3–458.

[3] SPIAZZI, Torino/Roma 1964, S. 1–616.

[5] Piacenza, Jacobus de Tyela [1483] (GW 10624, ISTC ig00137000). Padua, Matthaeus Cerdonis 1486 (GW 10625, ISTC ig00138000).

Bibliothekskataloge und Datenbanken:

CZEIKE, *Verzeichnis der Handschriften*, S. 200.

UNTERKIRCHER, HORNINGER, LACKNER, *Die datierten Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek*, Tl. 1, Nr. 136, S. 77.

<https://manuscripta.at/?ID=5504> [Stand 09.04.2021].

Studien:

KRISTELLER, *Iter Italicum*, S. 53. [1, 5, 6]

LACOMBE, BIRKENMAJER, DULONG, FRANCESCHINI, *Aristoteles latinus. Codices. Pars prior*, S. 278.

LOHR, *Medieval Latin Aristotle Commentaries*. Authors: Jacobus–Johannes Juff, S. 144. [4]

LOHR, *Medieval Latin Aristotle Commentaries – Addenda et corrigenda*, S. 122 (zu Jacobus Pappatikius). [4]

LOHR, *Medieval Latin Aristotle Commentaries*, Authors: Narcissus–Richardus, S. 300 (zu Nicolaus de Praga). [4]

MINIO-PALUELLO, *Aristoteles latinus. Codices. Supplementa altera*, S. 58. [1]

MORA-MARQUEZ, *A List of Commentaries on Aristotle's De anima III*, S. 207–256, hier S. 215 und 230. [4]

MURANO, *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia*, S. 121. [3]

REILLY, *A preliminary study of a Pecia*, S. 239–250. [3]

REILLY, *The Numbering Systems of the Pecia Manuscripts*, S. 220–222. [3]

SPUNAR, *Repertorium auctorum bohemorum*, Bd. 1, S. 95. [4]

VANSTEENKISTE, *Codici tomistici*, S. 137–138. [2, 3]

WEIJERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris*, Bd. 6, S. 198. [4]

WEIJERS, *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris*, Bd. 4, S. 19. [4]

SIGLENVERZEICHNIS

AFP	Archivum Fratrum Praedicatorum
AL	Aristoteles Latinus
ALD	Aristoteles Latinus Database
BGPhM	Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters
BGPhThM	Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters
CCCM	Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis
FZPhTh	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie
GJ	Gutenberg-Jahrbuch
HWPph	Historisches Wörterbuch der Philosophie
LMA	Lexikon des Mittelalters
MIDEO	Miscellanies of the Dominican Institute for Oriental Studies in Cairo
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MOPH	Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica
MS	Mediaeval Studies
NF	Neue Folge
NS	Nova Series/Nuova Serie/New Series
QFGD	Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens
RQ	Römische Quartalschrift
RSPT	Revue des Sciences philosophiques et théologiques

BIBLIOGRAPHIE

Handschriften und Inkunabeln:

Wien, Bibliothek des Dominikanerkonvents

Cod. 25/25, Cod. 27/27, Cod. 74/ 256, Cod. 78/43, Cod. 80/45, Cod. 83/80, Cod. 93/57, Cod. 118/85, Cod. 150/120, Cod. 151/121, Cod. 159/129, Cod. 160/130, Cod. 161/131, Cod. 187/153, Cod. 192/158, Cod. 219/185, Cod. 221/186a, Cod. 240.

W 107, W 150, W 163, W 191.

Sonstige Bibliotheken

Città del Vaticano, Apostolica Biblioteca Vaticana

Vat. Reg. 1342; verfügbar online unter https://digi.vatlib.it/view/MSS_Reg.lat.1342 [Stand 13.01.2021].

London, British Library

Add Ms 18374; verfügbar online unter http://searcharchives.bl.uk/IAMS_VU2:IAMS032-002028892 [Stand 02.04.2021].

Egerton 628; verfügbar online unter <https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/record.asp?MSID=240&CollID=28&NStart=628> [Stand 07.09.2021].

New Haven, CT, Yale University, Medical Library

Manuscript 11 Vault; verfügbar online unter <https://findit.library.yale.edu/bookreader/BookReaderDemo/index.html?oid=16960291#page/1/mode/1up> [Stand 15.03.2021].

Wien, Österreichische Nationalbibliothek

Cod. 273.

Historische Kataloge der Bibliothek des Dominikanerkonvents Wien:

Catalogus Bibliothecae Conventus Viennensis S. Ordinis Praedicatorum Conscriptus Anno MDCCLVIII. Tomus I. Complectens Authores = Katalog 1758/I.

Catalogus Bibliothecae Conventus Viennensis S. Ordinis Praedicatorum Conscriptus Anno MDCCLVIII. Tomus II. Comprehendens Materias = Katalog 1758/II.

Catalogus Bibliothecae Conventus Viennensis S. Ordinis Praedicatorum Conscriptus Anno
MDCCLIII. Tomus I. Complectens Authores = Katalog 1803.

Handschriftenkatalog [J. 1916, verfasst von P. Romuald Henz].

Gedruckte Quellen:

ALBERT LE GRAND, *Livre sur la nature et l'origine de l'âme*, hrsg. von Jean-Marie VERNIER,
Paris 2009.

ALBERTUS MAGNUS: *De unitate intellectus*, hrsg. von Alfons HUFNAGEL. *De XV problematibus*,
hrsg. von Bernhard GEYER. *Problemata determinata*, hrsg. von Jacob WEISHEIPL. *De fato*,
hrsg. von Paulus SIMON (Alberti Magni Opera omnia 17/1), Münster i. W. 1975.

—: *Liber de natura et origine animae*, hrsg. von Bernhardus GEYER (Alberti Magni Opera
omnia, 12), Münster i.W. 1955.

—: *Liber de principiis motus processivi*, hrsg. von Bernhardus GEYER (Alberti Magni Opera
omnia, 12), Münster i.W. 1955.

—: *Metaphysica. Libri quinque priores*, hrsg. von Bernhard GEYER (Alberti Magni Opera
omnia 16/1), Münster i. W. 1960.

—: *Physica. Pars I. Libri 1–4*, hrsg. von Paulus HOSSFELD (Alberti Magni Opera omnia 4/1),
Münster i. W. 1987.

—: *Quaestiones super de animalibus*, hrsg. von Ephrem FILTHAUT (Alberti Magni Opera om-
nia 12), Münster i.W. 1955.

—: *Super Ethica commentum et quaestiones*, hrsg. von Wilhelm KÜBEL (Alberti Magni Opera
omnia 14/1), Münster i. W. 1968–1972.

—: *Super Euclidem (text and introduction)*, hrsg. von Paul TUMMERS (Alberti Magni Opera
Omnia 39), Münster i. W. 2014.

ALFARABI: *Über den Ursprung der Wissenschaften (De ortu scientiarum): Eine mittelalterliche
Einleitungsschrift in die philosophischen Wissenschaften*, hrsg. von Clemens BAEUMKER,
Münster i. W. 1916.

ALFRAGANO, *Il 'libro dell'aggregazione delle stelle' secondo il codice mediceo-laurenziano
PL 29 – Cod. 9 contemporaneo a Dante*, hrsg. von Romeo CAMPANI (Collezione di opuscoli
danteschi inediti o rari, 87–90), Città di Castello 1910.

ALONSO Manuel (Hrsg.): *Comentario al „De substantia orbis“ de Averroes por Alvaro de
Toledo*, Madrid 1941.

ARISTOTELES: *Categoriae vel Predicamenta. Translatio Boethii – Editio composita. Translatio
Guillelmi de Moerbeka. Lemmata e Simplicii commentario decerpta. Pseudo-Augustini*

- paraphrasis Themistianana*, hrsg. von Laurentius MINIO-PALUELLO (Aristoteles Latinus, I 1–5), Bruges/Paris 1961.
- : *De interpretatione vel periermenias. Translatio Boethii. Specimina translationum recentiorum. Translatio Guillelmi de Moerbeka*, hrsg. von Lorenzo MINIO-PALUELLO, Gérard VERBEKE (AL, II 1–2), Bruges/Paris 1965.
- : *De progressu animalium. De motu animalium. Translatio Guillelmi de Morbeka*, hrsg. von Pieter DE LEEMANS (AL, XVII 2.II–III), Bruxelles 2011.
- : *Meteorologica. Translatio Guillelmi de Morbeka*, hrsg. von Gudrun VUILLEMIN-DIEM, 2 Bde. Bd. 1: Praefatio. Bd. 2: Editio textus (AL, X 2), Bruxelles 2008.
- : *Metaphysica. Lib. I–XIV. Recensio et Translatio Guillelmi de Moerbeka*, hrsg. von Gudrun VUILLEMIN-DIEM (AL, XXV 3–2), Leiden/New York/Köln 1995.
- BAEUMKER, Clemens (Hrsg.): *Des Alfred von Sareshel (Alfredus Anglicus) Schrift De motu cordis. Zum ersten Male vollständig herausgegeben und mit kritischen und erklärenden Anmerkungen versehen* (BGPhM, Texte und Untersuchungen 23, 1–2), Münster i. W. 1923.
- BAEUMKER, Clemens (Hrsg.): *Avencebrolis (Ibn Gebirol) Fons vitae ex arabico in latinum translatvs ab Iohannes Hispano et Dominico Gvndissalino ex codicibus Parisinis, Amploniano, Colymbino* (BGPhM, Texte und Untersuchungen 1, 2–4), Münster i. W. 1895.
- BAZÁN, Bernardo (Hrsg.): *Siger de Brabant. Ecrits de logique, de morale et de physique. Edition critique* (Philosophes médiévaux 14), Louvain/Paris 1974.
- BERTHIER, Joachim Joseph (Hrsg.): *B. Humberti de Romanis [...] Opera de vita regulari*, 2 Bde., Romae 1888–1889.
- BERTOLDO DI MOOSBURG: *Expositio super Elementationem theologicam Procli. 184–211: De animabus*, hrsg. von Loris STURLESE (Temi e testi 18), Roma 1974.
- BORNET, August (Hrsg.): *B. Alberti Magni Opera omnia*, 38 Bde., Paris 1890–1899.
- BÜLOW, Georg (Hrsg.): *Des Dominicus Gundissalinus Schrift "Von dem Hervorgange der Welt" (De processione mundi)* (BGPhM, Texte und Untersuchungen 24, 3), Münster i. W. 1925.
- BURLEIGH, Walter: *De Puritate Artis Logicae. Tractatus Longior. With a Revised Edition of the Tractatus Brevior*, hrsg. von Philotheus BOEHNER OFM (Franciscan Institute Publications, Text series 9), St. Bonaventure, N.Y./Louvain/Paderborn, 1955.
- : *Von der Reinheit der Kunst der Logik. Erster Traktat: Von den Eigenschaften der Termini*, übersetzt und mit Einführung und Anmerkungen hrsg. von Peter KUNZE (Philosophische Bibliothek 401), Hamburg 1988.

- CONDEESYANUS, Hermann [Johannes Rhenanus]: *Harmoniae inperscrutabilis Chymico-Philosophicae, sive Philosophorum antiquorum consentientium hactenus quidem plurimum desideratorum, sed nondum in lucem publicam mmissorum. . . Decas I*, Frankfurt a. M. 1625.
- CROSBY Jr., Henry Lamar (Hrsg.): *Thomas of Bradwardine, His Tractatus de Proportionibus: Its Significance for the Development of Mathematical Physics* (Publications in Medieval Science 2), Madison ²1961.
- DENIFLE, Heinrich, CHATELAIN, Émile (Hrsg.): *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Bd. 1: *Ab anno MCC usque ad annum MCCLXXXVI*, Parisiis 1889.
- DOMINGO GUNDISALVO: *De Scientiis*: compilacion a base principalmente de la Makelah fi Ihsa'al-'ulum de al-Farabi, hrsg. von Manuel ALONSO ALONSO, Madrid/Granada 1954.
- DOMINICUS GUNDISSALINUS: *De processione mundi*, hrsg. von María Jesús SOTO BRUNA, Concepción ALONSO DEL REAL (Colección de pensamiento medieval y renacentista 7), Pamplona 1999.
- DOUAIS, Célestin (Hrsg.): *Acta capitulorum provincialium Ordinis Praedicatorum. Première province de Provence, Province Romaine, Province d'Espagne (1239–1302)*, Toulouse 1894.
- EGIDIO ROMANO: *De plurificatione intellectus possibilis*, hrsg. von Helda BULLOTTA BARRACCO, Roma 1957.
- : *Egidii Romani Commentaria in octo libros phisicorum Aristotelis*, Venetiis 1502 [ND: 1968].
- GALLE, Griet (Hrsg.): *Peter of Auvergne, Questions on Aristotle's De caelo. A Critical Edition with an Interpretative Essay*, (De Wulf-Mansion Centre, Series I, 29) Leuven 2003.
- GOTTLIEB, Theodor (Bearb.): *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs*. Bd. 1: *Niederösterreich*, Wien 1915.
- HEYSSE, Albanus (Hrsg.): *Liber de sex principiis Gilberto Porretae adscriptus* (Opuscula et textus, Series scholastica 7), Münster in Westf. 1929.
- HEYSSE, Albanus, VAN DEN EYNDE, Damianus (Hrsg.): *Liber de sex principiis Gilberto Porretae adscriptus* (Opuscula et textus, Series scholastica 7), Münster in Westf. ²1953.
- HILDEBRAND, Gustav Friedrich (Hrsg.): *L. Apuleii Opera omnia ex fide optimorum codicum aut primum aut denuo collatorum recensuit [...]. Pars II Florida, De deo Socratis, De dogmate Platonis, De mundo libros, Asclepium, Apologiam, fragmenta et indices continens*, Leipzig 1842.
- HOYER, Wolfram (Hrsg.): *Jordan von Sachsen. Von den Anfängen des Predigerordens* (Dominikanische Quellen und Zeugnisse 3), Leipzig ²2003.

- HUDRY, François (Hrsg.): *Liber Viginti Quattuor Philosophorum* (CCCM 143 A, Hermes Latinus 3, 1), Turnhout 1997.
- IACOPO DA VARAZZE: *Legenda Aurea. Edizione critica*, hrsg. von Giovanni Paolo MAGGIONI, Firenze 1998.
- INEICHEN-EDER, Christine E. (Bearb.), *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*. Bd 4/1: *Bistümer Passau und Regensburg*. München 1977.
- IOANNES DE IANDUNO: *Ioannis de Ianduno In libros Aristotelis De coelo et mundo quae extant quaestiones*, Venetiis 1552.
- : *Ioannis de Ianduno, philosophi acutissimi, Super octo libros Aristotelis de physico auditu subtilissimae quaestiones*, Venetiis 1551; Venetiis 1552 (ND: Frankfurt a.M. 1969).
- : *Quaestiones perspicacissimi peripatetici Ioannis de Ianduno in Duoecim libros Metaphysicae [...]. Marci Antonii Zimarae annotationes [...]*, Venetiis 1554.
- JOHANNES BURIDANUS: *Sophismata*. Critical edition with an introduction, hrsg. von T. K. SCOTT (Grammatica speculativa 1), Stuttgart-Bad Cannstatt 1977.
- ISAAC ISRAELI, *Liber de Definicionibus*, hrsg. von Joseph Thomas MUCKLE, in *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age* 12–13 (1937–1938), S. 299–340.
- KAEPPELI, Thomas, DONDAINE, Antoine (Hrsg.): *Acta capitulorum provincialium provinciae Romanae (1243-1344)* (MOPH 20), Romae 1941.
- MANDONNET, Pierre (Hrsg.): *Siger de Brabant et l'averroïsme latin au XIII^{me} siècle. Étude critique et documents inédits* (Collectanea Friburgensia 8), Fribourg i. Ue. 1899.
- MANITIUS, Max (Hrsg.): *Ungedruckte Bibliothekskataloge II.*, in *Centralblatt für Bibliothekswesen* 20 (1903), S. 89-95.
- MINIO-PALUELLO, Laurentius, DOD, Bernard G. (Hrsg.): *Porphyrii Isagoge. Translatio Boethii et Anonymi fragmentum vulgo vocatum „Liber sex principiorum“* (AL, I 6–7: *Categoriarum supplementa*), Bruges/Paris, 1966.
- MORESCHINI, Claudio (Hrsg.): *Apulei Platonici Madaurensis opera quae supersunt*. Bd. 3: *De philosophia libri* (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana 101), Stuttgart/Leipzig 1991.
- NAGY, Albino (Hrsg.): *Die philosophischen Abhandlungen des Ja'qūb ben Ishāq Al-Kindī. Zum ersten Male herausgegeben* (BGPhM, Texte und Untersuchungen 2, 5), Münster 1897.
- OCKHAM, William: *Summa logicae*. Bd. 1: *Pars prima*. Bd. 2: *Pars Secunda et Tertiae Prima*, hrsg. von Philotheus BOEHNER OFM (Franciscan Institute Publications, Text series 2) St. Bonaventure, N.Y./Louvain/Paderborn 1951–1954.

- OLSZEWSKI, Mikołaj (Hrsg.): *Interpretation and Truth. A New Annotated Edition of Giles of Rome's De plurificatione possibilis intellectus* (Studia z dziejów filozofii 3), Warszawa 2012.
- PETRUS DE ALVERNIA: *Expositio Magistri Petri de Alvernia super quattuor libris Meteorum Aristotelis*, Salamanca 1497 (Hain 12852).
- PSEUDO-ARISTOTELES: *De mundo*, hrsg. von William Laughton LORIMER (AL, XI, I.2), Roma 1951.
- REDLICH, Oswald (Hrsg.): *Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des Deutschen Reiches und der österreichischen Länder in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts*. Nach den Abschriften von Albert Starzer (Mitteilungen aus dem Vatikanischen Archive 2), Wien 1894.
- REICHERT, Benedictus Maria (Hrsg.): *Acta Capitulum Generalium Ordinis Praedicatorum*, Bd. 1–3 (MOPH 3–4, 8), Romae 1898–1900.
- : *Fratris Gerardi de Fracheto O.P. Vitae Fratrum Ordinis Praedicatorum necnon Cronica Ordinis ab anno MCCIII usque ad MCCLIV* (MOPH 1), Lovanii 1896.
- ROBERTUS GROSSETESTE: *Commentarium in Posteriorum Analyticorum libros. Introduzione e Testo critico*, hrsg. von Pietro ROSSI (Corpus philosophorum Medii Aevi. Testi e Studi 2). Firenze 1981.
- SCHEEBEN, Heribert Christian (Hrsg.): *Iordani de Saxonia Libellus de principiis Ordinis Praedicatorum*, in *Monumenta historica sancti Patris nostri Dominici*, Bd. 2 (MOPH 16), Romae 1935, S. 1–88.
- SPADE, Paul Vincent (Hrsg.): *Roger Swyneshed's 'Obligaciones': Edition and comments*, in *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age* 44 (1977), S. 243–285.
- STEFANI, Matteo (Hrsg.): *Ps. Apulei Asclepius* (CCCM 143), Turnhout 2019.
- THOMAS, Antoninus Hendrik (Hrsg.): *De oudste Constituties van de Dominicanen. Voorgeschiedenis, tekst, bronnen, ontstaan en ontwikkeling (1215-1237). Met uitgave van de tekst* (Bibliothèque de la Revue d'Histoire Ecclésiastique 42), Leuven 1965.
- THOMAS DE AQUINO: *Commentaria in octo libros physicorum Aristotelis* (Opera omnia iussu Leonis XIII. P. M. edita 2), Roma 1884.
- : *De ente et essentia* (Opera omnia iussu Leonis XIII. P. M. edita 43), Roma 1976, S. 315–381.
- : *In duodecim libros metaphysicorum Aristotelis expositio*, hrsg. von Raimund Spiazzi, Torino/Roma 1964.
- : *In libros Aristotelis Meteorologicorum expositio* (Opera omnia iussu Leonis XIII. P. M. edita 3) Roma 1886, S. 325–421. LXIV–CXLV.

- : *Sentencia libri De sensu et sensato cuius secundus tractatus est De memoria et reminiscencia*, hrsg. von René-Antoine GAUTHIER (Opera omnia iussu Leonis XIII. P. M. edita XLV. 2), Roma/Paris 1985.
- : *Super Librum de causis expositio*, hrsg. von Henry Dominique SAFFREY (Textus Philosophici Friburgenses 4/5), Fribourg/Louvain 1954; (2., verbesserte Edition, Textes philosophiques du Moyen Age 21) Paris 2002.
- TUGWELL, Simon (Hrsg.): *Humberti de Romanis Legendae sancti Dominici* (MOPH 30), Romae 2008.
- VERNAY, Eugène (Hrsg.): *Le «Liber de Excommunicatione» du Cardinal Bérenger Frédol, précédé d'une introduction historique sur l'excommunication et l'interdit en droit canonique de Gratien*, Paris 1912.
- WALZ, Angelus (Hrsg.): *Acta canonizationis S. Dominici*, in *Monumenta historica sancti Patris nostri Dominici*, Bd. 2 (MOPH 16), Romae 1935, S. 89–194.

Literatur:

- ACADEMIA CAESAREA VINDOBONENSIS (Hrsg.): *Tabulae codicum manu scriptorum, praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum*. Vol. I: Cod. 1–2000. Wien 1864.
- AIELLO, Andrea (Hrsg.): *Sigeri di Brabante, Questio de creatione ex nihilo. Edizione, paternità e cronologia* (Millennio Medieval 106), Firenze 2015.
- ALBERTUS-MAGNUS-INSTITUT (Hrsg.): *Albertus Magnus und sein System der Wissenschaften. Schlüsseltexte in Übersetzung. Lateinisch- Deutsch*. Eingeleitet, übersetzt und für den Druck vorbereitet von Hannes MÖHLE u.a., Münster i. W. 2011.
- ALCE, Venturino, D'AMATO, Angelo: *La biblioteca di s. Domenico in Bologna* (Collana di monografie delle biblioteche d'Italia 5), Firenze 1961.
- AMARGIER, Paul: *Le livres chez les Prêcheurs*, in DERS., *Etudes sur l'ordre dominicain XIII^e-XIV^e siècles*, Marseille 1986.
- D'ALVERNY, Marie-Thérèse, VAN RIET, Simone, JODOGNE, Pierre (Bearb.): *Avicenna Latinus. Codices* (Avicenna Latinus. Édition critique), Louvain-la-Neuve/Leiden 1994.
- D'ALATRI, Mariano: *Panorama geografico, cronologico e statistico sulla distribuzione degli studia degli ordini mendicanti (Italia)*, in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII–XIV)* (Convegni del Centro di studi sulla spiritualità medievale 17), Todi 1978, S. 49–72.
- D'ALVERNY, Marie-Thérèse: *Avicenna Latinus*, in *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age* 33 (1966), S. 305–327.

- ANAWATI, Georges Chevata: Art. Averroes, Averroismus I. Averroes. Leben, Werke und Lehre, in *LMA*, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1291–1292.
- : Art. al-Fārābī, in *LMA*, Bd. 4, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 284–285.
- : Art. Al-Kindī, in *LMA*, Bd. 5, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1155–1156.
- ANZULEWICZ, Henryk: Aeternitas – aevum – tempus: The Concept of Time in the System of Albert the Great, in Pasquale PORRO (Hrsg.), *The Medieval Concept of Time. The Scholastic Debate and its Reception in Early Modern Philosophy* (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 75), Leiden 2001, S. 83–129.
- : Albertus Magnus und seine Schüler: Versuch einer Verhältnisbestimmung, in Andreas SPEER, Thomas JESCHKE (Hrsg.), *Schüler und Meister* (Miscelanea Mediaevalia 39), Berlin-Boston 2016, S. 159–203.
- : Prolegomena, in Henryk ANZULEWICZ, Joachim R. SÖDER (Hrsg.), *Albertus Magnus, De homine* (Alberti Magni Opera omnia 27/2), Münster 2008, S. V–LXXVIII.
- : Zwischen Faszination und Ablehnung: Theologie und Philosophie im 13. Jh. in ihrem Verhältnis zueinander, in Mikołaj OLSZEWSKI (Hrsg.), *What is “Theology” in the Middle Ages? Religious Cultures of Europe (12th-15th centuries) as reflected in their self-understanding* (Archa Verbi. Subsidia 1), Münster 2007, S. 129–165.
- ASHWORTH, E. Jennifer, Obligationes Treatises: A Catalogue of Manuscripts, Editions and Studies, in *Bulletin de philosophie médiévale* 36 (1994), S. 118–147.
- ASZTALOS, Monika: The faculty of theology, in Walter RÜEGG, Hilde DE RIDDER-SYMOENS (Hrsg.), *A History of the University in Europe*. Bd. 1: *Universities in the Middle Ages*, Cambridge 1992, S. 409–441.
- BAEUMKER, Clemens: Das pseudo-hermetische Buch der vierundzwanzig Meister (Liber XXIV philosophorum). Ein Beitrag zur Geschichte des Neupythagoreismus und Neuplatonismus im Mittelalter, in Martin GRABMANN (Hrsg.), *Studien und Charakteristiken zur Geschichte der Philosophie insbesondere des Mittelalters. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Clemens Baeumker. Mit einem Lebensbilde Baeumkers* (BGPhM, Texte und Untersuchungen, 25, 1–2), Münster i. W. 1927, S. 194–214.
- BASSETTI, Massimiliano: Le biblioteche dei mendicanti. Minori e Predicatori a confronto tra i secoli XIII e XIV, in *Scriptoria e biblioteche nel basso medioevo (secoli XII-XV)*. Atti del LI Convegno storico internazionale, Todi 12-15 ottobre (Atti dei Convegni del Centro italiano di studi sul basso medioevo – Accademia Tudertina, NS 28), Spoleto 2015, S. 443–474.

- BATAILLON, Louis-Jacques: Le letture dei maestri dei frati Predicatori, in *Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII-XIV)*. Atti del XXXII Convegno internazionale, Assisi, 7–9 ottobre 2004 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 15) Spoleto 2005, S. 115–140.
- BATAILLON, Louis-Jacques, GUYOT, Bertrand G., ROUSE, Richard H. (Hrsg.): *La production du livre universitaire au Moyen Âge. Exemplar et pecia*. Actes du symposium tenu au Collegio San Bonaventura de Grottaferrata en mai 1983, Paris 1991.
- BECK, Friedrich, BECK, Lorenz Friedrich: *Die lateinische Schrift. Schriftzeugnisse aus dem deutschen Sprachgebiet vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Köln/Weimar/Wien 2007.
- BENEDETTI, Marina: Manoscritti eccentrici. Ancora sui libri degli inquisitori, in *Scriptoria e biblioteche nel basso medioevo (secoli XII–XV)*. Atti del LI Convegno storico internazionale, Todi 12–15 ottobre (Atti dei Convegni del Centro italiano di studi sul basso medioevo – Accademia Tudertina, NS 28), Spoleto 2015, S. 587–608.
- BERG, Dieter: *Armut und Wissenschaft. Beiträge zur Geschichte des Studienwesens der Bettelorden im 13. Jahrhundert* (Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien 15), Düsseldorf 1977.
- : Art. Jordan von Sachsen, in Kurt RUH u.a. (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 4, Berlin/New York 1983, Sp. 861–864.
- BERMON, Pascale: *L'assentiment et son objet chez Grégoire de Rimini* (Études de philosophie médiévale 93), Paris 2007.
- BERTOLACCI, Amos: Albert's Use of Avicenna and Islamic Philosophy, in Irvén M. RESNICK (Hrsg.), *A Companion to Albert the Great: Theology, Philosophy and the Sciences* (Brill's Companions to the Christian Tradition 38), Leiden 2012, S. 601–611.
- BEULLENS, Pieter: True Colours: The Medieval Latin Translation of *De coloribus*, in Pieter DE LEEMANS (Hrsg.), *Translating at the Court. Bartholomew of Messina and Cultural Life at the Court of Manfred, King of Sicily*, Leuven 2014, S. 165–201.
- BISCHOFF, Bernhard: *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*. Mit einer Auswahlbibliographie 1986–2008 von Walter Koch (Grundlagen der Germanistik 24), Berlin 42009.
- BONINO, Serge-Thomas: La scuola tomista nel secolo XV, in Inos BIFFI, Costante MARABELLI (Hrsg.), *La teologia dal XV al XVII secolo. Metodi e prospettive*. Atti del XIII Colloquio Internazionale di Teologia di Lugano, 28–29 maggio 1999 (Edizioni Universitarie. Jaca 111), Milano 2000, S. 57–70.

- BOYLE, Leonhard: Notes on the Education of the Fratres communes in the Dominican Order in the Thirteenth Century, in DERS., *Pastoral Care, Clerical Education and Canon Law, 1200-1400*, London 1981, S. 249–267.
- BRETT, Edward Tracy: *Humbert of Romans: His Life and Views of Thirteenth-Century Society* (Studies and Texts 67), Toronto 1984.
- BRUNHÖLZL, Franz: Art. Apuleius im Mittelalter, in *LMA*, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 818–819.
- BUCHMANN, Bertrand Michael: Bibliotheken in Wien, in Wilma BUCHINGER, Konstanze MITTENDORFER, (Bearb.) unter der Leitung von Helmut W. LANG, *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich*. Bd. 1: Wien, Teil 1, Hildesheim/Zürich/New York 1994.
- BÜRGER, Fritz: *Beiträge zur Geschichte der Provinzialkapitel und Provinziale des Dominikanerordens* (QFGD 14), Leipzig 1919.
- BURKHARDT, Julia: Poverty in the 13th-century Dominican writing, in Mirko BREITENSTEIN, Julia BURKHARDT, Stefan BURKHARDT, Jens RÖHRKASTEN (Hrsg.), *Rules and Observance. Devising Forms of Communal Life* (Vita regularis. Abhandlungen 60), Berlin 2014, S. 265–279.
- BUSARD, Humbertus Lambertus Ludovicus: Some Thirteenth Century Redactions of Euclid's *Elements*, with Special Emphasis on the Books I–V, in *Archives Internationales d'Histoire des Sciences* 51 (2001), S. 225–256.
- BUSONERO, Paola: *La fascicolazione del manoscritto nel basso medioevo*, in Paola BUSONERO, Maria Antonietta CASAGRANDE MAZZOLI, Luciana DEVOTI, Ezio ORNATO, *La fabbrica del codice. Materiali per la storia del libro nel tardo medioevo*, Roma 1999, S. 31–139.
- CECCARELLI, Lino: Art. Gentile da Foligno, in *Dizionario bibliografico degli italiani*, Bd. 53, Roma 1999, S. 162–167.
- CHERUBINI, Paolo, PRATESI, Alessandro: *Paleografia latina. L'avventura grafica del mondo occidentale* (Littera antiqua 16), Città del Vaticano 2010.
- CHROBAK, Werner: Die Schriften Konrads von Megenberg, in *Konrad von Megenberg. Regensburger Domherr, Dompfarrer und Gelehrter (1309–1374). Zum 700. Geburtstag*. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg St. Petersweg 11–13. 27. August bis 25. September 2009 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 26), Regensburg 2009, S. 51–77.
- CHROBAK, Werner et al. (Bearb.): Katalog, in *Konrad von Megenberg. Regensburger Domherr, Dompfarrer und Gelehrter (1309–1374). Zum 700. Geburtstag*. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg St. Petersweg 11–13. 27. August bis 25. September

- 2009 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 26), Regensburg 2009, S. 79–174.
- COLLI, Andrea: Boni libri or scartafacia? An Inventory of the Commentaries on the ‘Sentences’ as a Mirror of Theological Education at the Dominican Studium at Bologna (14th c.), in Andreas SPEER, Lars REUKE (Hrsg.), *Die Bibliothek – The Library – La Bibliothèque. Denkräume und Wissensordnungen* (Miscelanea Mediaevalia 41), Berlin/Boston 2020, S. 135–156.
- CORTABARRÍA BEITIA, Ángel: L’étude des langues au Moyen-âge chez les dominicains. Espagne, Orient, Raymond Martin, in *MIDEO* 10 (1970), S. 189–248.
- COURTENAY, William J.: Conrad of Megenberg: The Parisian Years, in *Vivarium* 35 (1997), S. 102–124.
- : Education and Learning in the Upper Rhine Region in the Fourteenth Century, in Laurent CESALLI, Nadja GERMAN, Maarten J. F. M. HOENEN (Hrsg.), *University, Council, City. Intellectual Culture on the Rhine (1300–1550)*, Turnhout 2007, S. 47–62.
- : Peter of Auvergne, Master in Arts and Theology in Paris, in Christoph FLÜELER, Lidia LANZA, Marco TOSTE (Hrsg.), *Peter of Auvergne: University Master of the 13th Century* (Scrinium Friburgense 26), Berlin/München/Boston 2015, S. 13–27.
- : *Schools and Scholars in Fourteenth-Century England*, Princeton, New Jersey, 1987.
- : Study Abroad: German Students at Bologna, Paris, and Oxford in the Fourteenth Century, in William J. COURTENAY, Jürgen MIETHKE (Hrsg.), *Universities and Schooling in Medieval Society*, Leiden/Boston/Köln 2000, S. 7–31.
- : The Educational and Intellectual Framework of German Dominicans in the late 13th and early 14 centuries, in *FZPhTh* 57 (2010), S. 245–259.
- COURTH, Franz, Art. Gilbert v. Poitiers, in *LMA*, Bd. 4, Stuttgart 1999, Sp. 1149–1450.
- CZEIKE, Felix: *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 2, Wien 2004.
- (Bearb.): *Verzeichnis der Handschriften des Dominikanerkonvents in Wien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, [Wien] 1952 [Typoskript].
- ČERNUŠÁK, Tomáš: Vznik provincie a její rozvoj do husitských válek, in Tomáš ČERNUŠÁK, Augustin PROKOP, Damián NĚMEC, *Historie dominikánů v českých zemích*, Praha 2001, S. 11–101.
- D’AMATO, Alfonso: *I Domenicani e l’Università di Bologna*, Bologna 1988.
- DEROLEZ, Albert: *Palaeography of Gothic Manuscript Books. From the Twelfth to the Early Sixteenth Century*, New York 2003.

- DOLBEAU, Francois: La bibliothèque des dominicains de Bâle au XV^e siècle. Fragments inédits d'un catalogue topographique, in *AFP* 81 (2011), S. 121–163.
- DONATI, Silvia: Albert the Great's Treatise "De intellectu et intellegibili": A Study of the Manuscript and Printed Tradition, in *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* 30 (2019), S. 159–264.
- : An Anonymous Commentary on the 'De generatione et corruptione' from the Years before the Paris Condemnations of 1277 (MSS Erlangen UB, 213, Kassel, Stadt- und Landesbibl., Phys. 2^o 11), in *Recherches de théologie et philosophie médiévales* 65 (1998), S. 194–247.
- : A New Witness to the Radical Aristotelianism Condemned by Étienne Tempier in 1277, in Jan A. AERTSEN, Andreas SPEER (Hrsg.), *Was ist Philosophie im Mittelalter? Qu'est-ce que la philosophie au Moyen Age? What is Philosophy in the Middle Ages?* Akten des X. Internationalen Kongresses für mittelalterliche Philosophie der Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale, 25. bis 30. August 1997 in Erfurt (Miscellanea Mediaevalia 26), Berlin 1998, S. 371–381.
- : Studi per una cronologia delle opere di Egidio Romano. I: Le opere prima del 1285 – I commenti aristotelici, in *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* I.1 (1990), S. 1–111.
- DONDAINE, Antoine: La bibliothèque du couvent des Dominicains de Dijon au début quatorzième siècle (1307), in *AFP* 7 (1937), S. 112–133.
- DONDAINE, Antoine, BATAILLON, Louis Jacques: Le manuscrit Vindob. lat. 2330 et Siger de Brabant, in *AFP* 36 (1966), S. 153–261.
- DUDLEY SYLLA, Edith, *Disputationes Collative: Walter Burley's Tractatus primus and of Gregory of Rimini's Lectura super primum et secundum Sententiarum*, in *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* 22 (2011), S. 389–464.
- DUFEIL, Michel-Marie: *Guillaume de Saint-Amour et la polémique universitaire Parisienne 1250-1259*, Paris 1972.
- EBBESSEN, Sten, GOUBIER, Frédéric (Hrsg.): *A Catalogue of 13th-Century Sophismata*, 2 Bde., Paris 2010.
- EHLERS, Joachim: Paris. Die Entstehung der europäischen Universität, in Alexander DEMANDT (Hrsg.), *Stätten des Geistes. Große Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln/Weimar/Wien 1999, S. 76–90.
- ELDER, E. Rozanne: Formation for Wisdom, not Education for Knowledge, in Ilincy TANASEANU-DÖBLER, Marvin DÖBLER, *Religious Education in Pre-Modern Europe* (Studies in the History of Religions 140), Leiden 2012, S. 183–245.

- ELM, Kaspar: Studium und Studienwesen der Bettelorden. Die „andere“ Universität?, in Alexander DEMANDT (Hrsg.), *Stätten des Geistes. Große Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln/Weimar/Wien 1999, S. 111–126.
- ENGLISCH, Ernst: *Ein Beitrag zur Geschichte der Bettelorden in Österreich. Von den Anfängen bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den Habsburgern. Im Anhang der „Index Universalis“ des Wiener Dominikanerklosters herausgegeben und erläutert*, ungedruckte Dissertation an der Universität Wien 1969.
- FAUSER, Winfried: *Die Werke des Albertus Magnus in ihrer handschriftlichen Überlieferung. Teil I: Die echten Werke* (Alberti Magni Opera omnia, Tomus subsidiarius 1), Münster i. W. 1982.
- FINKE, Heinrich: *Ungedruckte Dominikanerbriege des 13. Jahrhunderts*, Paderborn 1891.
- : Zur Geschichte der deutschen Dominikaner im XIII. und XIV. Jahrhundert, in *RQ* 8 (1894), S. 367–392.
- FIORAVANTI, Gianfranco: Il Convento e lo Studium domenicano di Santa Caterina, in Lucia BATTAGLIA RICCI, Roberta CELLA (Hrsg.), *Pisa crocevia di uomini, lingue e culture. L'età medievale. Atti del Convegno. Pisa, 25–27 ottobre 2007*, Roma 2009, S. 81–95.
- FLEITH, Barbara: *Studien zur Überlieferungsgeschichte der lateinischen Legenda Aurea* (Subsidia Hagiographica 72), Bruxelles 1991.
- FOERSTER, Hans, FRENZ, Thomas: *Abriß der lateinischen Paläographie. 3., überarbeitete und um ein Zusatzkapitel „Die Schriften der Neuzeit“ erweiterte Auflage* (Bibliothek des Buchwesens 15), Stuttgart 2004.
- FRANK, Isnard Wilhelm: *Der antikonkiliaristische Dominikaner Leonhard Huntpichler. Ein Beitrag zum Konziliarismus der Wiener Universität im 15. Jahrhundert* (Archiv für österreichische Geschichte 131), Wien 1976.
- : *Die Bettelordensstudia im Gefüge des spätmittelalterlichen Universitätswesens* (Institut für Europäische Geschichte Mainz, Vorträge 83), Stuttgart 1988.
- : Die Grundlegung des intellektuellen Profils des Predigerordens in seinen Anfängen, in *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 17 (1998), S. 13–34.
- : *Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500* (Archiv für österreichische Geschichte 127), Wien 1968.
- : Leonhard Huntpichler O.P. († 1478), Theologieprofessor und Ordensreformer in Wien, in *AFP* 36 (1966), S. 313–388.
- : Die Spannung zwischen Ordensleben und wissenschaftlicher Arbeit im frühen Dominikanerorden, in *Archiv für Kulturgeschichte* 49 (1967), S. 164–207.

- : Der Wiener Dominikaner Johannes Werd († 1510) als Verfasser von Thomaskommentaren, in Willehad Paul ECKERT (Hrsg.), *Thomas von Aquino. Interpretation und Rezeption. Studien und Texte*, Mainz 1974, S. 609–640.
- : Die Wiener Dominikanerkirche als Marienheiligtum, in *Die Dominikaner in Wien. Zur Geschichte der Wiener Dominikaner und ihrer Kirche*. Festschrift, hrsg. aus Anlass des 350. Jahrestages der Weihe der Basilika S. Maria Rotunda 1634–1984, Wien 1984, S. 7–17.
- : Zur Gründungsgeschichte des Wiener Dominikanerklosters, in Viktor FLIEDER (Hrsg.), *Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag*, Bd. 2 (Sammlung „Aus Christentum und Kultur“, Sonderband 2), Wien 1970, S. 53–104.
- : Zur Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und zum Studiengang des seligen Heinrich Seuse OP, in Ephrem M. FILTHAUT (Hrsg.), *Heinrich Seuse. Studien zum 600. Todestag 1366–1966*, Köln 1966, S. 39–69.
- FRIOLI, Donatella: Gli inventari delle biblioteche degli Ordini mendicanti, in *Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII–XIV)*. Atti del XXXII Convegno internazionale, Assisi, 7–9 ottobre 2004 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 15), Spoleto 2005, S. 301–373.
- GALLE, Griet: Peter of Auvergne on the Unicity of the World, in *Recherches de théologie et philosophie médiévale/Forschungen zur Theologie und Philosophie des Mittelalters* 68 (2001), S. 111–141.
- : Peter of Auvergne’s Question as to Whether or Not the Heaven is Generated and Perishable, in *Nach der Verurteilung von 1277. Philosophie und Theologie an der Universität von Paris im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts. Studien und Texte. After the Condemnation of 1277. Philosophy and Theology at the University of Paris in the Last Quarter of the Thirteenth Century. Studies and Texts* (Miscellanea Mediaevalia 28), Berlin 2001, S. 535–576.
- : The Set of Questions on ‘De caelo’ in the mss Leipzig, Universitätsbibl. 1386, ff. 91va–102vb and Praha, Knihovny Metropolitní 1320 (L. LXXIV), ff. 43rb–52vb attributed to Peter of Auvergne. Its Authorship, Date and Relation to Other Sets of Questions Attributed to Peter of Auvergne, in Gianfranco FIORAVANTI, Claudio LEONARDI, Stefano PERFETTI (Hrsg.), *Il commento filosofico nell’Occidente latino (secoli XIII–XV) / The Philosophical Commentary in the Latin West (13–15th centuries)*. Atti del colloquio Firenze–Pisa, 19–22 ottobre 2000 (Rencontres de Philosophie Médiévale 10), Turnhout 2002, S. 253–309.
- : The Use of the Auctoritates Aristotelis in Peter of Auvergne’s Questions on De caelo, in Jacqueline HAMESSE, José MEIRINHOS (Hrsg.), *Les Auctoritates Aristotelis, leur utilisation*

- et leur influence chez les auteurs médiévaux. État de la question 40 ans après la publication, (Textes et études du Moyen Âge 83), Barcelona/Madrid 2015, S. 87–113.
- GALUSZKA, Tomasz: Studium generalne dominikanów polskich w XIV wieku?, in *Folia Historica Cracoviensia* 20 (2014), S. 35–63.
- GARCÍA Y GARCÍA, Antonio: El „Breviarium Decretorum“ de Juan de Dios, in *Studia Gratiana* 12 (1967), S. 205–225.
- GAVINELLI, Simona: Per una biblioteconomia degli ordini mendicanti (secc. XIII-XIV), in *Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII-XIV)*. Atti del XXXII Convegno internazionale, Assisi, 7–9 ottobre 2004 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 15), Spoleto 2005, S. 265–300.
- GEYER, Bernhard: Die mathematischen Schriften des Albertus Magnus, in *Angelicum* 35 (1958), S. 159–175.
- GIERATHS, Paul-Gundolf: Johannes von Dambach, in *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 10, Berlin 1974, S. 547.
- GLORIEUX, Palémon: *La faculté des arts et ses maîtres au XIIIe siècle* (Études de philosophie médiévale 59), Paris 1971.
- : *Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIIIe siècle*, 2 Bde. (Études de philosophie médiévale 17–18), Paris 1933.
- GOLDSCHMIDT, Ernest Philip: *Gothic and Renaissance Bookbindings Exemplified and Illustrated from the Author's Collection*, Bd. 1, Nieuwkoop/Amsterdam²1967.
- GRABMANN, Martin: Adenulf von Anagni, Propst von Saint-Omer († 1290). Ein Freund und Schüler des hl. Thomas von Aquin, in *Traditio* 5 (1947) S. 269–283. Wieder abgedruckt in DERS., *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik*, Bd. 3, hrsg. von Ludwig OTT, München 1956, S. 306–322.
- : *Die Aristoteleskommentare des Heinrich von Brüssel und der Einfluß Alberts des Großen auf die mittelalterliche Aristoteleserklärung* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 10), München 1944.
- : Die Bewertung der profanen Studien bei Thomas von Aquin, in *Philosophisches Jahrbuch* 37 (1924), S. 311–328.
- : *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts* (BGPhThM. Texte und Untersuchungen 17, 5–6), Münster i. W. 1916.

- : *Die Philosophia Pauperum und ihr Verfasser Albert von Orlamünde. Ein Beitrag zur Geschichte des philosophischen Unterrichtes an den deutschen Stadtschulen des ausgehenden Mittelalters* (BGPhThM. Texte und Untersuchungen 20, 2), Münster i. W. 1918.
- : Die Schrift ‚De ente et essentia‘ und die Seinsmetaphysik des heiligen Thomas von Aquin, in DERS., *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik*. Bd. 1. München 1926, S. 314–331 (Ergänzte Ausgabe der Studie erschienen in Wenzel POHL (Hrsg.): *Beiträge zur Philosophia und Paedagogia perennis. Festgabe zum 80. Geburtstag von Otto Willmann*, Freiburg 1919, S. 97–116).
- : Die Stuttgarter Handschrift des ungedruckten Ethikkomentars Alberts des Großen, in DERS., *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik*. Bd. 2, München 1936, S. 313–323 (Ergänzte und berichtigte Fassung des Erstdrucks in *Ethik und Leben. Festschrift Mausbach*, Münster 1931, S. 55–65).
- : Ungedruckte lateinische Kommentare zur aristotelischen Topik aus dem 13. Jahrhundert, in DERS., *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik*, Bd. 3, hrsg. von Ludwig OTT, München 1956, S.142–157 (erstmalig abgedruckt in *Archiv für Kulturgeschichte* 28 (1938), S. 210–232).
- GRASS, Rainer: *Schlussfolgerungslehre in Erfurter Schulen des 14. Jahrhunderts. Eine Untersuchung der Konsequentientraktate von Thomas Maulfelt und Albert von Sachsen in Gegenüberstellung mit einer zeitgenössischen Position* (Bochumer Studien zur Philosophie 37), Amsterdam/Philadelphia 2003.
- GREEN-PEDERSEN, Niels Jørgen: Early British Treatises on Consequences, in Osmund LEWRY (Hrsg.), *The Rise of British Logic. Acts of the Sixth European Symposium on Medieval Logic and Semantics*. Balliol College, Oxford, 19–24 June 1983 (Papers in mediaeval studies 7), Toronto 1985, S. 285–308.
- : On the Interpretation of Aristotle’s Topics in the 13th Century, in *Cahiers de l’Institut du moyen-âge grec et latin [de l’] Université de Copenhague* 9 (1973), S. 1–46.
- GRUBER, Joachim: Art. Porphyrios, in *LMA*, Bd. 7, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 105–106.
- GRUBER, Johann: Das Regensburger Domkapitel zur Zeit des Domherrn Konrad von Megenberg (1348–1374), in *Konrad von Megenberg. Regensburger Domherr, Dompfarrer und Gelehrter (1309–1374). Zum 700. Geburtstag*. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg St. Petersweg 11–13. 27. August bis 25. September 2009 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 26), Regensburg 2009, S. 11–50.

- GRUBMÜLLER, Klaus: Art. Humbert von Romans, in Kurt RUH u.a. (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 4, Berlin/New York 1983, Sp. 298–301.
- HAMON, Philippe: Art. Humbert de Romans, in *Dictionnaire de biographie française*, Bd. 18, Paris 1994, Sp. 27–28.
- HANIKA, Günter: *Die Dominikaner in Krems von der Gründung bis zur Aufhebung ihres Klosters*, ungedruckte Dissertation an der Universität Wien 1969.
- HANLEY, Terry: St. Thomas' Use of al-Ghazālī's *Maqāṣid al-Falāsifa*, in *MS 44* (1982), S. 243–270.
- HELLMEIER, Paul D.: Die Stellung des Studiums im frühen Predigerorden vor dem Hintergrund seiner Gründung aus der Chorherrentradition, in Sabine VON HEUSINGER, Elias H. FÜLLENBACH OP, Walter SENNER OP, Klaus-Bernward SPRINGER (Hrsg.), *Die deutschen Dominikaner und Dominikanerinnen im Mittelalter* (QFGD, NF 21), Berlin/Boston 2016, S. 123–141.
- HINNEBUSCH, William A.: *The Early English Friars Preachers* (Dissertationes Historicae 14), Roma 1951.
- : *The History of the Dominican Order. Bd. 2: Intellectual and Cultural Life*, New York 1973.
- HOENEN, Maarten J. F. M.: Thomas von Aquin und der Dominikanerorden. Lehrtraditionen bei den Mendikanten des späten Mittelalters, in *FZPhTh 57* (2010), S. 260–285.
- HOFMANN, Joseph Ehrenfried: Über eine Euklid-Bearbeitung, die dem Albertus Magnus zugeschrieben wird, in John Arthur TODD (Hrsg.), *Proceedings of the International Congress of Mathematicians: 14–21 August 1958*, Cambridge 1960, S. 554–566.
- HOLTER, Kurt: Verzierte Wiener Bucheinbände der Spätgotik und Frührenaissance. Werkgruppen und Stempeltabellen, in Holter KURT, Georg HEILIGENSETZER, Winfried STELZER (Hrsg.), *Codices manuscripti*, Sonderheft 1977. Wieder abgedruckt in *Buchkunst, Handschriften, Bibliotheken: Beiträge zur mitteleuropäischen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance*, 2 Bde. (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins 15–16), Linz 1996, S. 420–490.
- HORST, Ulrich: *Wege in die Nachfolge Christie. Die Theologie des Ordensstandes nach Thomas von Aquin* (QFGD, NF 12), Berlin 2006.
- HOSSFELD, Paul: Albertus Magnus über die Ewigkeit aus philosophischer Sicht, in *AFP 56* (1986), S. 31–48.
- : Zum Euklidkommentar des Albertus Magnus, in *AFP 52* (1982), S. 115–133.

- HÖTZEL, Till: *Geordnetes Wissen – Der Bibliothekskatalog des Wiener Dominikanerklosters von 1513 als Quelle*, ungedruckte Masterarbeit an der Universität Wien 2015.
- : Pro utilitate praedicatorum – Die Bibliothek des Wiener Dominikanerklosters im Katalog von 1513, in *AFP*, NS 1 (2016), S. 247–306.
- HOYER, Christian Wolfram: *Dominikanische Buchnormen*, ungedruckte Dissertation an der Universität Wien 2017.
- HUIJBERS, Anne: *Zealots for Souls. Dominican Narratives of Self-Understanding during Observant Reforms, c. 1388-1517* (QFGD, NF 22), Berlin/Boston 2018.
- HUMPHREYS, Kenneth William: *The Book Provisions of the Mediaeval Friars* (Studies in the History of Libraries and Librarianship 1), Amsterdam 1964.
- : Dominicans. The Copying of Books, in Emma CONDELLO, Giuseppe DE GREGORIO (Hrsg.), *Scribi e colofoni. Le sottoscrizioni di copisti dalle origini all'avvento della stampa*. Atti del seminario di Erice X colloquio del Comité international de paléographie latine (23–28 ottobre 1993) (Biblioteca del Centro per il Collegamento degli studi medievali e umanistici in Umbria 14), Spoleto 1995, S. 125–143.
- (Hrsg.): *The Friars' Libraries* (Corpus of British Medieval Library Catalogues), London 1990.
- HUNČAGA, Gabriel P.: *Dominikáni na ceste k intelektuálnym elitám vrcholného stredoveku* [Die Dominikaner auf dem Weg zu den intellektuellen Eliten des Hochmittelalters] (Studia Christiana 7), Kraków/Bratislava 2013.
- HUNINK, Vincent: Apuleius and „Asclepius“, in *Vigiliae Christianae* 50 (1996), S. 288–388.
- IMPROTA, Andrea: *Arma nostra sunt libri. Manoscritti e incunaboli miniati dalla Biblioteca di San Domenico Maggiore di Napoli* (Biblioteca di Memorie Domenicane 12), Firenze 2015.
- Inventari dei manoscritti delle biblioteche d'Italia*, Bd. 18, Firenze 1912.
- JACQUART, Danielle: Du contour à la forme: la notion de figure en divers contextes (XIIIe–XIVe s.), in Luigi CANETTI (Hrsg.), *Statue. Rituali, scienza e magia dalla Tarda Antichità al Rinascimento*, Firenze 2017, S. 335–363.
- JAKOBI-MIRWALD, Christine: *Das mittelalterliche Buch. Funktion und Ausstattung*, Stuttgart 2004.
- JECK, Udo Reinhold: *Aristoteles contra Augustinum. Zur Frage nach dem Verhältnis von Zeit und Seele bei den antiken Aristoteleskommentatoren im arabischen Aristotelismus und im 13. Jahrhundert* (Bochumer Studien zur Philosophie 21), Amsterdam 1994.

- JUNG, Christian: Rezension zu Albertus Magnus, *Super Euclidem*. Edidit Paul M. J. E. Tummers, in *Bochumer Philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter* 18 (2015), S. 263–268.
- JÜTTNER, Guido: Art. Alchemie I. Theorie und Entwicklung, II. Schrifttum, in *LMA*, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 329–331.
- : Art. Corpus hermeticum, in *LMA*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 262.
- : Art. Hermes Trismegistos, in *LMA*, Bd. 4, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 2171.
- KADLEC, Jaroslav: Das Augustiner-Generalstudium bei Sankt Thomas zu Prag in der vorhussitischen Zeit, in *Augustiniana* 17 (1967), S. 389–401.
- KAEPPEL, Thomas: Antiche biblioteche domenicane in Italia, in *AFP* 36 (1966), S. 5–80.
- : La bibliothèque de Saint-Eustorge à Milan à la fin du XV^e siècle, in *AFP* 25 (1955), S. 5–74.
- : Compendium Fratris Erkenfridi, in *AFP* 39 (1969), S. 69–90.
- : Dominicana Barcinonensia. Assignationes librorum. Professiones novitiorum (s. XIII–XV), in *AFP* 37 (1967), S. 47–118.
- : Ein Fragment der Akten des in Friesach 1315 gefeierten Kapitels der Provinz Teutonia, in *AFP* 48 (1978), S. 71–75.
- : Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1349, 1407), in *AFP* 22 (1952), S. 186–195.
- : Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (1346), in *AFP* 23 (1953), S. 327–334.
- : Kapitelsakten der Dominikanerprovinz Teutonia (c. 1365–71), in *AFP* 26 (1956), S. 314–319.
- : L’Oeconomica de Conrad de Megenberg retrouvée. II. Le texte entier du ms. 7-7-32 de la Bibliothèque Colombine de Séville, in *Revue d’histoire ecclésiastique* 45 (1950), S. 569–616.
- : *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, Bd. 3, Romae 1980.
- KAHN, Didier: Alchemical Poetry in Medieval and Early Modern Europe: A Preliminary Survey and Synthesis. Part I – Preliminary Survey, in *Ambix* 57 (2010), S. 249–274.
- : La poesie alchimique dans l’Europe médiévale et moderne, in Joachim TELLE (Hrsg.), *Alchemie und Poesie Deutsche Alchemikerdichtungen des 15. bis 17. Jahrhunderts. Untersuchungen und Texte*, Bd. 1, Berlin/Boston 2013, S. 85–148.
- KAUNZNER, Wolfgang: Über frühe mathematische Handschriftenbestände in Regensburg, in *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 124 (1984), S. 305–311.

- KESSLER, Cordula M.: *Gotische Buchkultur. Dominikanische Handschriften aus dem Bistum Konstanz* (QFGD, NF 17), Berlin 2010.
- KING, Peter: William of Ockham: *Summa logicae*, in John SHAND (Hrsg.), *Central Works of Philosophy. Volume 1: Ancient and Medieval*, London/New York 2014, S. 242–269.
- KŁOCZOWSKI, Jerzy: Panorama geografico, cronologico e statistico sulla distribuzione degli studia degli ordini mendicanti (Europa centro-orientale), in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII–XIV)* (Convegni del Centro di studi sulla spiritualità medievale 17), Todi 1978, S. 127–149.
- KNAUS, Hermann: Ein rheinischer Gesamtkatalog des 15. Jahrhunderts, in *GJ* 1976, S. 509–519.
- KÖHLER, Theodor W.: Die wissenschaftstheoretische und inhaltliche Bedeutung der Rezeption von ‚De animalibus‘ für den philosophisch–anthropologischen Diskurs im 13. Jahrhundert, in Carlos STEEL, Guy GULDENTOPS, Pieter BEULLENS (Hrsg.), *Aristotle’s Animals in the Middle Ages and Renaissance* (Mediaevalia Lovaniensia Series 1: Studia 27), Leuven 1999.
- KOUDELKA, Vladimír J.: Raimund von Capua und Böhmen, in *AFP* 30 (1960), S. 206–226.
- KRISTELLER, Paul Oskar (Hrsg.), *Iter Italicum. A Finding List of Uncatalogued or Incompletely Catalogued Humanistic Manuscripts of the Renaissance in Italian and Other Libraries*. Bd. 3 (= *Alia Itinera*, Bd. 1): *Australia to Germany*, London/Leiden 1983.
- LACOMBE, Georgius, BIRKENMAJER, A., DULONG, M., FRANCESCHINI, Aet. (Hrsg.): *Aristoteles latinus. Codices. Pars prior* (Corpus philosophorum medii aevi), Roma 1939.
- LAMBERTINI, Roberto: Jandun’s Question-Commentary on Aristotle’s *Metaphysics*, in Gabriele GALUZZO, Fabrizio AMERINI (Hrsg.), *A Companion to the Latin Medieval Commentaries on Aristotle’s Metaphysics* (Brill’s Companions to the Christian Tradition 43), Leiden/Boston 2014, S. 385–441.
- LANZA, Christoph, TOSTE, Marco: A Census of Peter of Auvergne’s Works, in Christoph FLÜELER, Lidia LANZA, Marco TOSTE (Hrsg.), *Peter of Auvergne: University Master of the 13th Century* (Scrinium Friburgense 26), Berlin/München/Boston 2015, S. 415–515.
- LAUER, Hans Hugo: Art. Isaac Judaeus, in *LMA*, Bd. 5, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 665.
- LAURENT, Marie-Hyacinthe: *Fabio Vigili et les bibliothèques de Bologne au début du XVI^e siècle d’après le Ms. Barb. Lat. 3185* (Studi e testi 105), Città del Vaticano 1943.
- LENZENWEGER, Josef: Die Gründung der Theologischen Fakultät an der Universität Wien, in Ernst Christoph SUTTNER (Hrsg.), *Die Katholisch-theologische Fakultät der Universität Wien, 1884–1984*, Berlin 1984, S. 1–18.

- LEVECQUE-STANKIEWICZ, Florine: Une bibliothèque retrouvée. Les livres du couvent des Jacobins de Paris, du Moyen Âge à la Révolution (Catalogue de l'exposition, Bibliothèque Mazarine, 14 déc. 2015–11 mars 2016), in Nicole BERIOU, André VAUCHEZ, Michel ZINK (Hrsg.), *Les Dominicains en France (XIII^e–XX^e siècle)*, Paris 2017, S. 537–559.
- LIBERA, Alain de: Expositio et probatio per causas veritatis chez Albert de Saxe et Marsile d'Inghen, in Zénon KALUZA, Paul VIGNAUX (Hrsg.), *Preuve et raisons à l'université de Paris. Logique, ontologie et théologie au XIV^e siècle*. Actes de la Table Ronde internationale organisée par le Laboratoire associé au C.N.R.S. n° 152 du 5 au 7 novembre 1981, Paris 1984, S. 127–147.
- LINDE, J. Cornelia, The Educational Landscape of the English Dominican Province, in Eleanor J. GIRAUD, J. Cornelia LINDE (Hrsg.), *A Companion to the English Dominican Province. From Its Beginnings to the Reformation* (Brill's Companions to the Christian Tradition 97), Leiden/Boston 2021, S. 247–273.
- LO BELLO, Anthony: Albert the Great and Mathematics, in Irven M. RESNICK (Hrsg.), *Companion to Albert the Great. Theology, Philosophy and the Sciences* (Brill's Companions to the Christian Tradition 38), Leiden/Boston 2013, S. 381–396.
- (Hrsg.): *The Commentary of Albertus Magnus on Book I of Euclid's Elements of Geometry* (Medieval philosophy, mathematics, and science 3), Boston/Leiden 2003.
- LOHR, Charles H.: *Latin Aristotle Commentaries*, I.1: *Medieval Authors. A–L*, I.2: *Medieval Authors M–Z* (Corpus Philosophorum Medii Aevi, Subsidia 17–18), Firenze 2010–2013.
- : Medieval Latin Aristotle Commentaries – Addenda et corrigenda, in *Bulletin de philosophie médiévale* 14 (1972), S. 116–126.
- : Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors A–F, in *Traditio* 23 (1967), S. 313–413.
- : Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors: Jacobus – Johannes Juff, in *Traditio* 26 (1970), S. 135–216.
- : Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors: Narcissus–Richardus, in *Traditio* 28 (1972), S. 281–396.
- : Medieval Latin Aristotle Commentaries. Authors: Robertus–Wilhelmus, in *Traditio* 29 (1973), S. 93–197.
- LÖHR, Gabriel M.: Die Dominikaner an der Universität Heidelberg, in *AFP* 21 (1951), S. 272–293.
- : Die Gewohnheiten eines mitteldeutschen Dominikanerklosters aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in *AFP* 1 (1931), S. 87–105.

- LUCENTINI, Paolo: *Glosae super Trismegistum. Un commento medievale all'Asclepius ermetico*, in *Archives d'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Age* 62 (1995), S. 189–293.
- LUNA, Concetta: *Quelques précisions chronologiques à propos de la controverse sur l'unité de l'intellect*, in *RSPT* 83 (1999), S. 649–684.
- MACCLINTOCK, Stuart: *Perversity and Error. Studies on the "Averroist" John of Jandun*, Bloomington 1956.
- MAIER, Anneliese: *Handschriftliches zu Wilhelm Ockham und Walter Burley*, in: *Archivum Franciscanum Historicum* 48 (1955), S. 225–251.
- MAIERÙ, Alfonso: *Formazione culturale e tecniche d'insegnamento nelle scuole degli Ordini mendicanti*, in *Studio e studia: Le scuole degli ordini mendicanti tra XIII e XIV secolo. Atti del XXIX Convegno internazionale Assisi, 11–13 ottobre 2001 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 12)*, Spoleto 2002, S. 3–31.
- : *Tecniche di insegnamento*, in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII–XIV) (Convegni del Centro di studi sulla spiritualità medievale 17)*, Todi 1978, S. 305–352.
- MALLET, Charles Edward: *A History of the University of Oxford. Bd. 1: The Mediaeval University and the Colleges Founded in the Middle Ages*, London 1924.
- MARANESI, Pietro: *La normativa degli ordini mendicanti sui libri in convento*, in *Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII–XIV). Atti del XXXII Convegno internazionale, Assisi, 7–9 ottobre 2004 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 15)*, Spoleto 2005, S. 171–263.
- MARCON, Damien: *La plume et la crosse. Une histoire intellectuelle du chapitre cathédral de Clermont dans les années 1260–1270*, in Ludovic VIALETT (Hrsg.), *Religio, religare. Huit études d'histoire médiévale*, (Histoires croisées), Clermont-Ferrand 2009, S. 88–98.
- MARKOWSKI, Miecislaus: *Repertorium commentariorum medii aevi in Aristotelem Latinorum quae in bibliothecis Wienae asservantur*, Wroclaw u.a. 1985.
- MCEVOY, James: *The Chronology of Robert Grosseteste's Writings on Nature and Natural Philosophy*, in *Speculum* 58 (1983), S. 614–655.
- MEERSSEMAN, Gilles: *Introductio in opera omnia B. Alberti Magni O.P.*, Brugis et. al. [1931].
- : *Les manuscrits du cours inédit d'Albert le Grand sur la Morale à Nicomaque, recueilli et rédigé par Saint Thomas d'Aquin*, in *Revue néo-scholastique de philosophie* 38 (1935), S. 64–83.

- : L'original de l'abrégé napolitain du cours inédit d'Albert le Grand sur l'Éthique à Nicomaque, in *Revue néo-scholastique de philosophie* 40 (1937), S. 385–397.
- MELVILLE, Gert: *Die Welt der mittelalterlichen Klöster. Geschichte und Lebensformen*, München 2012.
- MICHAEL, Bernd: *Johannes Buridan: Studien zu seinem Leben, seinen Werken und zur Rezeption seiner Theorien im Europa des späten Mittelalters*, 2 Teile, ungedruckte Dissertation an der FU Berlin 1985.
- : Von der Lehre zur Lehrrichtung. Johannes Buridan, der ‚Buridanismus‘ und die spätmittelalterliche Schulphilosophie, in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 125 (2014), S. 145–168.
- MICHAEL, Bernd, BRANDIS, Tilo (Bearb.), *Die mittelalterlichen Handschriften der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Soest. Mit einem kurzen Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriftenfragmente*, Wiesbaden 1990.
- MINIO-PALUELLO, Laurentius (Hrsg.): *Aristoteles latinus. Codices. Supplementa altera* (Corpus philosophorum medii aevi), Bruges/Paris 1961.
- MITTENDORFER, Konstanze: Bibliothek des Dominikaner-Konvents, in Wilma BUCHINGER, Konstanze MITTENDORFER (Bearb.) unter der Leitung von Helmut W. LANG, *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich*. Bd. 2: Wien, Teil 2, Hildesheim/Zürich/New York 1995, S. 50–55.
- : Retz: Bibliothek des Dominikanerkonvents, in Wilma BUCHINGER, Konstanze MITTENDORFER (Bearb.) unter der Leitung von Helmut W. LANG, *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich*. Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Hildesheim/Zürich/New York 1995, S. 163–167.
- MORA-MÁRQUEZ, Ana María : A List of Commentaries on Aristotle's *De anima* III (c. 1200–c. 1400), in *Cahiers de l'Institut de Moyen-Âge Grec et Latin* 83 (2014), S. 207–256.
- MULCHAHEY, M. Michèle: The Dominicans' Studium at Bologna and Its Relationship with the University in the Thirteenth Century, in *Memorie Domenicane*, NS 39 (2008), S. 17–30.
- : *“First the Bow is Bent in Study...”*. *Dominican Education before 1350* (Studies and Texts 132), Toronto 1998.
- : The Meaning of the Title ‚Magister‘ amongst the Medieval Dominicans, in Tristan SHARP (Hrsg.), *From Learning to Love. Schools, Law, and Pastoral Care in the Middle Ages* (Papers in Medieval Studies 29), Toronto 2017, S. 203–223.
- : The Rôle of the Conventual *Schola* in Early Dominican Education, in *Studio e studia: Le scuole degli ordini mendicanti tra XIII e XIV secolo*. Atti del XXIX Convegno internazionale

- Assisi, 11–13 ottobre 2001 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS, 12), Spoleto 2002, S. 117–150.
- MURANO, Giovanna: Una collezione di testi copiata da Francesco Sanuto (sec. XV med.) in *Aevum* 82 (2008), S. 491–504.
- : *Manoscritti prodotti per 'exemplar' e pecia conservati nelle biblioteche austriache. Admont, Graz, Innsbruck, Klosterneuburg, Kremsmünster, Lilienfeld, Linz, Melk, Salzburg, Schlägl, St. Florian, Vorau, Wien e Zwettl* (Sitzungsberichte 702), Wien 2003.
- : *Opere diffuse per 'exemplar' e pecia* (Textes et études du Moyen Âge 29), Turnhout 2005.
- : I Sermones di Onorio III e la predicazione domenicana a Roma nel primo Duecento, in Silvia MADDALO (Hrsg.), *Il libro miniato a Roma nel Duecento. Riflessioni e proposte*, Bd. 1 (Nuovi studi storici 100), Roma 2016, S. 555–573.
- : Tipologia degli 'exemplaria' giuridici, in Vincenzo COLLI (Hrsg.), *Juristische Buchproduktion im Mittelalter* (Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 155), Frankfurt a.M. 2002, S. 105–172.
- NADAL, Émilie, Catalogue de l'exposition « Manuscrits médiévaux des dominicains de Toulouse. Mémoire d'une bibliothèque », in Émilie NADAL, Magali VENE (Hrsg.), *La Bibliothèque des dominicains de Toulouse*, Toulouse 2020, S. 149–173.
- NADEAU, Alain: Deux abrégés du *Speculum historiale* par Adam de Clermont: les *Flores historiarum* et le *Speculum gestorum mundi*, in Monique PAULMIER-FOUCART, Serge LUSIGNAN, Alain NADEAU (Hrsg.), *Vincent de Beauvais: intentions et réceptions d'une oeuvre encyclopédique au Moyen Âge*. Actes du XIV^e Colloque de l'Institut d'études médiévales, organisé conjointement par l'Atelier Vincent de Beauvais et l'Institut d'études médiévales. 27–30 avril 1988 (Cahiers d'études médiévales. Cahier spécial, 4), Saint-Laurent-Paris 1990, S. 413–437.
- : *Guy de la Tour du Pin O.P. et son clerc Adam de Clermont: Les ambitions ecclésiastiques d'un noble évêque au XIII^e siècle*, ungedruckte Dissertation an der Université de Montréal 1991.
- NEBBIAI, Donatella: Le biblioteche degli ordini mendicanti (secc. XIII–XV), in *Studio e studia: Le scuole degli ordini mendicanti tra XIII e XIV secolo*. Atti del XXIX Convegno internazionale Assisi, 11–13 ottobre 2001 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS, 12), Spoleto 2002, S. 219–270.
- OLIVA, Adriano, Bulletin d'histoire des doctrines médiévales: Albert le Grand commentateur, in *RSPT* 98 (2014), S. 761–764.

- OSTLENDER, Heinrich: Die Autographe Alberts des Grossen, in DERS. (Hrsg.), *Studia Albertina, Festschrift für Bernhard Geyer zum 70. Geburtstag* (BGPhThM, Supplementband 4), Münster i. W. 1952, S. 3–21.
- PALAZZO, Alessandro: Philosophy and Theology in the German Dominican Scholae in the Late Middle Ages: The Cases of Ulrich of Strassbourg and Berthold of Wimpfen, in Kent EMERY JR., William J. COURTENAY, Stephen M. METZGER (Hrsg.), *Philosophy and Theology in the Studia of the Religious Orders and at Papal and Royal Courts*. Acts of the XVth Annual Colloquium of the Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale, University of Notre Dame, 8–10 October 2008, Turnhout 2002, S. 75–106.
- : Ulrich of Strasbourg's Philosophical Theology. Textual and Doctrinal Remarks on “De summon bono”, in Andreas SPEER, Thomas JESCHKE (Hrsg.), *Schüler und Meister* (Miscellanea Mediaevalia 39), Berlin/Boston 2016, S. 205–242.
- PANELLA, Emilio: Un vademecum dei provinciali romani (secoli XIV–XV), in *MD*, NS 28 (1997), S. 361–411.
- PEGORETTI, Anna: Lo “studium” e la biblioteca di Santa Maria Novella nel Duecento e nei primi anni del Trecento (con una postilla sul Boezio di Trevet), in Johannes BARTUSCHAT, Elisa BRILLI, Delphine CARRON (Hrsg.), *The Dominicans and the Making of Florentine Cultural Identity (13th–14th centuries) / I domenicani e la costruzione dell'identità culturale fiorentina (XIII–XIV secolo)* (Reti Medievali 36), Firenze 2020, S. 105–139.
- PELLEGRINI, Letizia: Libri e biblioteche nella vita economica dei mendicanti, in *L'economia dei conventi dei frati Minori e Predicatori fino alla metà del Trecento*. Atti del XXXI Convegno internazionale, Assisi, 9–11 ottobre 2003 (Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani, NS 14), Spoleto 2004, S. 187–214.
- : *I manoscritti dei Predicatori* (Dissertationes Historicae 26), Romae 1999.
- PELSTER, Franciscus: Die Bibliothek von Santa Caterina zu Pisa, eine Büchersammlung aus den Zeiten des hl. Thomas von Aquin, in Sadoc SZABÓ (Hrsg.), *Xenia Thomistica*, Bd. 3, Romae 1925, S. 249–280.
- PELZER, Auguste, Le cours inédit d'Albert le Grand sur la Morale à Nicomaque. Recueilli et rédigé par s. Thomas d'Aquin, in *Revue néo-scholastique de philosophie* 24 (1922), S. 333–361 und 479–520.
- VON PERGER, Mischa, Walter Burley (?), Fragmentum de dictione exclusiva toti integrali addita. Eine Edition, in *Vivarium* 42 (2004), S. 181–201.

- PLÖCHL, Willibald Maria: *Geschichte des Kirchenrechts*. Bd. 2: *Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055 bis 1517*, Wien/München ²1962.
- POGGIO, Federigo Vincenzo: *Notizie della Libreria de' Padri Domenicani di S. Romano di Lucca*, Lucca 1792.
- POLLONI, Nicola: Nature, Souls, and Numbers: Remarks on a Medieval Gloss on Gundissalinus's "De processione mundi", in María Jesús SOTO BRUNA (Hrsg.), *Causality an Resemblance. Medieval Approaches to the Explanation of Nature* (Europaea memoria. Studien und Texte zur Geschichte der europäischen Ideen. Reihe I. Studien 127), Hildesheim/Zürich/New York 2018, S. 75–87.
- POWITZ, Gerhardt (Bearb.): *Die Handschriften des Dominikanerklosters und des Leonhardstifts in Frankfurt am Main* (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 2/1), Frankfurt am Main 1968.
- : Textus cum commento, in *Codices manuscripti* 5 (1979), S. 80–89.
- PUGLIA, Andrea: Produzione e circolazione di manoscritti tra XIII e XV secolo in Toscana: il caso della Biblioteca del Convento di Santa Caterina di Pisa, in *Titivillus* 1 (2015), S. 45–58.
- RASHDALL, Hastings: *The Universities of Europe in the Middle Ages*. A New Edition in Three Volumes. Hrsg. von Frederick Maurice POWICKE, Alfred Brotherstone EMDEN, 3 Bde., Oxford 1936.
- REICHERT, Benedikt M.: Akten der Provinzialkapitel der Dominikanerprovinz Teutonia aus den Jahren 1398, 1400, 1401, 1402, in *RQ* 11 (1897), S. 287–331.
- REILLY, James P.: The Numbering Systems of the Pecia Manuscripts of Aquinas's Commentary on the Methaphysics, in Louis J. BATAILLON, Bertrand G. GUYOT, Richard H. ROUSE (Hrsg.), *La production du livre universitaire au Moyen Âge. Exemplar et pecia*. Actes du symposium tenu au Collegio San Bonaventura de Grottaferrata en mai 1983, Paris 1991, S. 209–223.
- : A preliminary study of a Pecia in *Revue d'Histoire des Textes* 2 (1972), S. 239–250.
- REISNER, Sonja: *Die Bedeutung von Klosterbibliotheken als Überlieferungsträger Frühneuzeitlicher Privatbibliotheken*. Ein Beispiel aus der Bibliothek des Wiener Dominikanerkonvents, in *AFP*, NS 2 (2017), S. 191–241.
- RESNICK, Irvn M.: Albert the Great: Biographical Introduction, in DERS. (Hrsg.) *A Companion to Albert the Great: Theology, Philosophy and the Sciences* (Brill's Companions to the Christian Tradition 38), Leiden 2012, S. 1–11.
- RIGO, Caterina: Zur Redaktionsfrage der Frühschriften des Albertus Magnus, in Ludger HONNEFELDER u.a (Hrsg.), *Albertus Magnus und die Anfänge der Aristoteles-Rezeption im*

- lateinischen Mittelalter. Von Richardus Rufus bis zu Franciscus de Mayronis* (Subsidia Albertina 1), Münster 2005, S. 325–372.
- DE RIJK, Lambertus Marie: Burley's So-called *Tractatus Primus*, with an Edition of the Additional *Quaestio "Utrum contradictio sit maxima oppositio"*, in *Vivarium* 34 (1996) 161–191.
- ROSSI, Pietro: Per l'edizione del 'Commentarius in Posteriorum analyticorum libros' di Roberto Grossatesta, in *Rivista di filosofia neo-scolastica* 67 (1975), S. 489–515.
- ROZSONDAI, Marianne: Die Bücher eines Dominikaners des 15. Jahrhunderts, *GJ* 57 (1982), S. 186–192.
- : Wiener Dominikanereinbände in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, in *GJ* 56 (1981), S. 234–244.
- RUTKIN, H. Darrel: Astrology and Magic, in Irven RESNICK (Hrsg.), *A Companion to Albert the Great: Theology, Philosophy and the Sciences* (Brill's Companions to the Christian Tradition 38), Leiden 2012, S. 451–505.
- SACCENTI, Riccardo: Uno snodo europeo nel XIII secolo: Philosophia e manoscritti tra Pisa e Parigi in *Codex Studies* 3 (2019), S. 171–224.
- SAFFREY, Henri Dominique: Saint Thomas d'Aquin et ses secrétaires, in *RSPT* 41 (1957), S. 49–74.
- SAMSO MOJA, Julio: Art. al-Farḡānī (Alfraganus), in *LMA*, Bd. 4, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 298.
- SCHEEBEN, Heribert Christian: Zur Biographie Johann Taulers, in Ephrem M. FILTHAUT (Hrsg.), *Johannes Tauler. Ein deutscher Mystiker. Gedenkschrift zum 600. Todestag*, Essen 1961, S. 19–36.
- : Der Konvent der Predigerbrüder in Straßburg – Die religiöse Heimat Taulers, in Ephrem FILTHAUT (Hrsg.), *Johannes Tauler. Ein deutscher Mystiker. Gedenkschrift zum 600. Todestag*, Essen 1961, S. 37–74.
- SCHENKLUHN, Wolfgang: *Architektur der Bettelorden. Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Europa*, Darmstadt 2000.
- SCHMIDT, Hans-Joachim: Bücher im Privatbesitz und im Besitz der Konvente: Regelungen der Bettelorden, in Andreas SPEER, Lars REUKE (Hrsg.), *Die Bibliothek – The Library – La Bibliothèque. Denkräume und Wissensordnungen* (Miscelanea Mediaevalia 41), Berlin/Boston 2020, S. 156–171.
- SCHMIDT, Philipp: Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel, in *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 18 (1919), S. 160–254.

- SCHMITZ, Rolf P.: Art. Gabirol, Salomo ben Jehuda ibn, in *LMA*, Bd. 4, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1072–1073.
- SCHMUGGE, Ludwig: *Johannes von Jandun (1285/89-1328). Untersuchungen zur Biographie und Sozialtheorie eines lateinischen Averroisten* (Pariser Historische Studien 5), Stuttgart 1966.
- SCHNEIDER, Karin: *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, B. Ergänzungsreihe 8), Tübingen 1999.
- SCHNIPPERGES, Heinrich: Art. Dominicus Gundissalinus, in *LMA*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1188–1189.
- SCHÖNBERGER, Rolf, QUERO SÁNCHEZ, Andrés, BERGES, Brigitte, JIANG, Lu (Hrsg.), *Repertorium edierter Texte des Mittelalters aus dem Bereich der Philosophie und angrenzender Gebiete*, 4 Bde., Berlin 2011.
- SCHÜRER, Markus: Armut als Sinn und Zweck. Beobachtungen zur Wertigkeit der Armut im Selbstverständnis der frühen Franziskaner und Dominikaner, in Gert MELVILLE, Annette KEHNEL (Hrsg.), *In proposito paupertatis. Studien zum Armutsverständnis bei den mittelalterlichen Bettelorden* (Vita regularis. Abhandlungen 13), Münster 2001, S. 69–88.
- SCHÜTZ, Johannes, Gelehrte Predigt als dominikanische Innovation. Anmerkungen zur Studienorganisation und Predigtpraxis des Dominikanerordens im 13. Jahrhundert, in Mirko BREITENSTEIN, Stefan BURKHARDT, Julia DÜCKER (Hrsg.), *Innovation in Klöstern und Orden des Hohen Mittelalters. Aspekte und Pragmatik eines Begriffs* (Vita regularis, Abhandlungen 48), Berlin 2012, S. 245–262.
- Schütz, Johannes, *Hüter der Wirklichkeit. Der Dominikanerorden in der mittelalterlichen Gesellschaft Skandinaviens*, Göttingen 2014.
- SENNER, Walter: Albertus Magnus als Gründungsregens des Kölner Studium generale der Dominikaner, in Jan. A. AERSTEN, Andreas SPEER (Hrsg.), *Geistesleben im 13. Jahrhundert*, (Miscellanea Mediaevalia 27), Berlin/New York 2000, S. 149–169.
- : Heinrich Seuse und der Dominikanerorden, in Rüdiger BLUMRICH, Philipp KAISER (Hrsg.), *Heinrich Seuses Philosophia spiritualis. Quellen, Konzept, Formen und Rezeption*, (Wissensliteratur im Mittelalter 17), Wiesbaden 1994, S. 3–31.
- : Die rheinischen Studia der Dominikaner im Mittelalter: Alternative und Vorläufer der universitas studiorum, in Laurent CESALLI, Nadja GERMAN, Maarten J. F. M. HOENEN (Hrsg.), *University, Council, City. Intellectual Culture on the Rhine (1300–1550)*, Turnhout 2007, S. 3–45.

- : *Gli studia generalia* nell'Ordine dei Predicatori nel Duecento, in *Archivum Franciscanum Historicum* 98 (2005), S. 151–175.
- SEVERINO POLICA, Gabriela: Libro, lettura, «lezione», in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII-XIV)* (Convegni del Centro di studi sulla spiritualità medievale 17), Todi 1978, S. 373–413.
- SHEENAN, Maurice W.: The Religious Orders 1220–1370, in Trevor Henry ASTON, Jeremy Inch CATTO (Hrsg.), *The History of the University of Oxford*. Bd. 1: *The Early Oxford Schools*, Oxford 1984, S. 193–221.
- SHOONER, Hugues V.: La production du livre par la pecia, in Louis J. BATAILLON, Bertrand G. GUYOT, Richard H. ROUSE (Hrsg.), *La production du livre universitaire au Moyen Âge. Exemplar et pecia*. Actes du symposium tenu au Collegio San Bonaventura de Grottaferrata en mai 1983, Paris 1991, S. 17–37.
- SLOTEMAKER, John T., WITT, Jeffrey C.: The English Dominican Intellectual Tradition, in Eleanor J. GIRAUD, J. Cornelia LINDE (Hrsg.), *A Companion to the English Dominican Province. From Its Beginnings to the Reformation* (Brill's Companions to the Christian Tradition 97), Leiden/Boston 2021, S. 274–301.
- SMALLEY, Beryl: Robert Bacon and the Early Dominican School at Oxford, in *Transactions of the Royal Historical Society* 30 (1948), S. 1–19.
- SPUNAR, Pavel: *Repertorium auctorum bohemorum provectorum idearum post universitatem Pragensem conditam illustrans*, Bd. 1 (Studia Copernicana 25), Wrocław u.a. 1985.
- VAN STEENBERGHEN, Fernand: *Maître Siger de Brabant* (Philosophes médiévaux 21). Louvain–Paris 1977.
- : *Siger de Brabant d'après ses œuvres inédites*, Bd. 1: *Les œuvres inédites* (Les Philosophes Belges. Textes et études, 12), Louvain 1931.
- STONES, Alison: *The Minnesota Vincent of Beauvais Manuscript and Cistercian Thirteenth Century Book Decoration*, Minneapolis 1977.
- STURLESE, Loris: Albert der Große und die deutsche philosophische Kultur des Mittelalters, in DERS., *Homo divinus. Philosophische Projekte in Deutschland zwischen Meister Eckhart und Heinrich Seuse*, Stuttgart 2007, S. 1–13.
- : Dietrich von Freiberg, in Alexander BRUNGS, Vilem MUDROCH und Peter SCHULTHESS (Hrsg.), *Die Philosophie des Mittelalters 4: 13. Jahrhundert, 2. Halbband*, Basel 2017, S. 895–911.
- : *Dokumente und Forschungen zu Leben und Werk Dietrichs von Freiberg* (Corpus philosophorum teutonicorum medii aevi, Beiheft 3), Hamburg 1984.

- : Dominikaner nach Albert dem Großen, in Alexander BRUNGS, Vilem MUDROCH und Peter SCHULTHESS (Hrsg.), *Die Philosophie des Mittelalters 4: 13. Jahrhundert, 2. Halbband*, Basel 2017, S. 887–894.
- : L’„Epitome Campililiensis” del Fons vitae di Avicebron. Note sul testo sulla tradizione manoscritta, in *Paleographica, Diplomatica et Archivistica. Studi in onore di Giulio Battelli*, Bd. 1 (Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi 139), Roma 1979, S. 429–453.
- : Die Kölner Eckhartisten. Das Studium generale der deutschen Dominikaner und die Verurteilung der Thesen Meister Eckharts, in Albert Zimmerman (Hrsg.), *Die Kölner Universität im Mittelalter. Geistige Wurzeln und soziale Wirklichkeit* (Miscellanea Mediaevalia 20), Berlin/New York 1989, S. 192–211.
- : Philosophische Florilegien im mittelalterlichen Deutschland, in DERS., *Homo divinus. Philosophische Projekte in Deutschland zwischen Meister Eckhart und Heinrich Seuse*, Stuttgart 2007, S. 155–167.
- : Rezension von *Catalogus translationum et commentariorum: Mediaeval and Renaissance Latin Translations and Commentaries, annotated lists and guides, II* by Union Académique Internationale, Paul O. Kristeller, F. Edward Cranz, in *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa. Classe di Lettere e Filosofia*, Serie III, 3 (1973), S. 1173–1174.
- TACHAU, Katherine H.: *Vision and Certitude in the Age of Ockam: Optics, Epistemology and the Foundation of Semantics, 1245–1345* (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 22), Leiden/New York/København/Köln 1988.
- TAURISANO, Innocenzo: *L’organizzazione delle suole domenicane nel secolo XIII. Il Capitolo provinciale di Lucca del 1288*, Lucca 1928.
- THORNDIKE, Lynn: *A History of Magic and Experimental Science During the First Thirteen Centuries of Our Era*, Bd. 1–2, New York³1943.
- : *A History of Magic and Experimental Science During the First Thirteen Centuries of Our Era*, Bd. 3, New York 1934.
- TORELL, Jean-Pierre: *Amico della verità. Vita e opera di Tommaso d’Aquino* (Domenicani 26), Bologna 2006.
- TRACEY, Martin J.: The Moral Thought of Albert the Great, in Irvn M. RESNICK (Hrsg.), *Companion to Albert the Great: Theology, Philosophy and the Sciences* (Brill’s Companions to the Christian Tradition 38), Leiden 2012, S. 347–379.
- TRAVER, Andrew: The Forging of an Intellectual Defense of Mendicancy, in the Medieval University, in Donald S. PRUDLO (Hrsg.), *The Origin, Development and Refinement of Medieval*

- Religious Mendicancies* (Brill's Companions to the Christian Tradition 24), Leiden-Boston 2011, S. 157–195.
- TUGWELL, Simon: L'évolution des Vitae fratrum. Résumé des conclusions provisoires, in *L'ordre des Prêcheurs et son histoire en France méridionale = Cahiers de Fanjeaux* 36 (2001), S. 415–418.
- : The Evolution of the Dominican Structures of Government. III: The Early Development of the Second Distinction of the Constitutions, in *AFP* 71 (2001), S. 5–182.
- : Introduction, in DERS. (Hrsg.), *Humberti de Romanis Legendae Sancti Dominici* (MOPH 30), Romae 2008, S. 1–422.
- : Notes on the Life of St Dominic. III: Dominic's Last Years, in *AFP* 66 (1996), S. 5–200.
- TUMMERS, Paul M. J. E., *Albertus (Magnus)' commentaar op Euclides' Elementen der geometrie*, 2 Bde. Bd. 1: *Inleidende studie en analyse*. Bd. 2: *Uitgave van boek I van Albertus (Magnus) en Anaritius*, Nijmegen 1984.
- : Albertus Magnus' View on the Angle with Special Emphasis on His Geometry and Metaphysics, in *Vivarium* 22 (1984), S. 35–62.
- : The Commentary of Albert on Euclid's Elements of Geometry, in James A. Weisheipl (Hrsg.), *Albertus Magnus and the Sciences: Commemorative Essays 1980* (Studies and Texts 49), Toronto 1980, S. 479–499.
- UBL, Karl: Anspruch und Wirklichkeit: Die Anfänge der Universität Wien im 14. Jahrhundert, in *MIÖG* 113 (2005), S. 63–89.
- UNTERKIRCHER Franz, HORNINGER, Heideleinde, LACKNER, Franz: *Die datierten Handschriften in Wien außerhalb der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1600*. Teil 1–2 (Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 5), Wien 1981.
- VANDENCASTEELE, Maurits: A scholarly book collection claimed by the Dominicans of Ghent (Flanders) in 1349, in *AFP* 78 (2008), S. 31–49.
- VANSTEENKISTE, Clemens: Codici tomistici della biblioteca Domenicana di Vienna (Austria), in *Angelicum* 38 (1961), S. 133–165.
- VELLA, Andrea: La tradizione testuale delle "Quaestiones super librum De caelo" di Giovanni di Jandun, in Concetto MARTELLO, Chiara MILITELLO, Andrea VELLA (Hrsg.), *Cosmogonie e cosmologie nel medioevo*. Atti del Convegno della Società Italiana per lo Studio del Pensiero Medievale (S.I.S.P.M.). Catania 22–24 settembre 2006, Louvain-la-Neuve 2008, S. 487–493.
- VERGER, Jacques: *Coacta ac periculosa societas*. La difficile intégration des réguliers à l'Université de Paris au XIII^e siècle, in *Vivre en société au Moyen Âge. Occident chrétien VI^e–*

- XV^e siècle, hrsg. von Claude Carozzi/Daniel Le Blévec/Huguette Taviani-Carozzi (Collection le temps de l'histoire.) Aix-en-Provence 2008, S. 261–279. Online erhältlich unter <https://doi.org/10.4000/books.pup.6359>.
- : *Studia et universités*, in *Le scuole degli ordini mendicanti (secoli XIII-XIV)* (Convegni del Centro di studi sulla spiritualità medievale 17), Todi 1978, S. 173–203.
- VITTORINI, Marta: Life and Works, in Alessandro D. Conti (Hrsg.), *A Companion to Walter Burley. Late Medieval Logician and Metaphysician* (Brill's Companions to the Christian Tradition 41), Leiden/Boston 2013, S. 15–47.
- WAGENDOFER, Martin: Mehrere Schriften – ein Schreiber? Überlegungen zur Zuweisung von Schreiberhänden, in Klaus HERBERS, Viktoria TRENKLE (Hrsg.), *Automatische Handschriftenerkennung und historische Dokumentenanalyse*, online: <https://doi.org/10.26015/advdocs-440>.
- WALTHER, Helmut G.: Ordensstudium und theologische Profilbildung. Die *Studia generalia* in Erfurt und Paris an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert, in Andreas SPEER, Lydia WEGENER (Hrsg.), *Meister Eckhart in Erfurt*, (Miscellanea Mediaevalia 32), Berlin/New York 2005, S. 75–94.
- WALZ, Angelus: *Compendium Historiae Ordinis Praedicatorum, Romae* ²1948.
- : Vom Buchwesen im Predigerorden bis zum Jahre 1280, in Albert LANG, Josef LECHNER, Michael SCHMAUS (Hrsg.), *Aus der Geisteswelt des Mittelalters. Studien und Texte. Martin Grabmann zur Vollendung des 60. Lebensjahres von Freunden und Schülern gewidmet* (BGPhThM, Supplementband 3), Münster i. W. 1935, S. 111–127.
- WEALE, W. H. James, TAYLOR, Lawrence: *Early Stamped Bookbindings in the British Museum: Descriptions of 385 Blind-Stamped Bindings of the XIIth–XVth Centuries in the Departments of Manuscripts and Printed Books*, London 1922.
- WEHRLI-JOHNS, Martina: *Geschichte des Zürcher Predigerkonvents (1230–1524). Mendikantentum zwischen Kirche, Adel und Stadt*, Zürich 1980.
- : Libri in cella: Beobachtungen zu den Privatbibliotheken observanter Dominikaner aus dem Basler Predigerkloster, in Andreas SPEER, Lars REUKE (Hrsg.), *Die Bibliothek – The Library – La Bibliothèque. Denkräume und Wissensordnungen* (Miscellanea Mediaevalia 41), Berlin/Boston 2020, S.172–186.
- WEIJERS, Olga: *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris: textes et maîtres (ca. 1200–1500)*. Bd. 1: *Répertoire des noms commençant par A–B* (Studia artistarum. Etudes sur la Faculté des arts dans les Universités médiévales 1), Turnhout 1994.

- : *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris: textes et maîtres (ca. 1200–1500)*. Bd. 3: *Répertoire des noms commençant par G* (Studia artistarum. Etudes sur la Faculté des arts dans les Universités médiévales 6), Turnhout 1998.
- : *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris: textes et maîtres (ca. 1200–1500)*. Bd. 4: *Répertoire des noms commençant par H et J (jusqu' à Johannes C.)* (Studia artistarum. Etudes sur la Faculté des arts dans les Universités médiévales 9), Turnhout 2001.
- : *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris: textes et maîtres (ca. 1200–1500)*. Bd. 5: *Répertoire des noms commençant par J (suite: à partir de Johannes D.)* (Studia artistarum. Etudes sur la Faculté des arts dans les Universités médiévales 11), Turnhout 2003.
- : *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris: textes et maîtres (ca. 1200–1500)*. Bd. 6: *Répertoire des noms commençant par L-M-N-O* (Studia artistarum. Etudes sur la Faculté des arts dans les Universités médiévales 13), Turnhout 2005.
- : *Le travail intellectuel à la Faculté des arts de Paris: textes et maîtres (ca. 1200–1500)*. Bd. 7: *Répertoire des noms commençant par P*. Avec la collaboration de Monica Calma (Studia artistarum. Etudes sur la Faculté des arts dans les Universités médiévales 15), Turnhout 2007.
- WEISHEIPL, James Athanasius: Curriculum of the Faculty of Arts at Oxford in the Early Fourteenth Century, in *MS 26* (1964) S. 143–185.
- : Developments in the Arts Curriculum at Oxford in the Early Fourteenth Century, in *MS 28* (1966) S. 151–175.
- : Ockham and Some Mertonians, in *MS 30* (1968), S. 163–213.
- : Ockham and the Mertonians, in Trevor Henry ASTON, Jeremy Inch CATTO (Hrsg.), *The History of the University of Oxford*. Bd. 1: *The Early Oxford Schools*, Oxford 1984, S. 607–658.
- : Repertorium Mertonense, in *MS 31* (1969), S. 174–224.
- : Roger Swyneshed, O. S. B., Logician, Natural Philosopher and Theologian, in: *Oxford Studies presented to Daniel Callus* (Oxford Historical Society, NS 16), Oxford 1964, S. 231–252.
- WESJOHANN, Achim: Überschüsse an Armut. Mythische Grundlegungen mendikantischer Armutsauffassungen, in Gert MELVILLE, Annette KEHNEL (Hrsg.), *In proposito paupertatis. Studien zum Armutsverständnis bei den mittelalterlichen Bettelorden (Vita regularis. Abhandlungen 13)*, Münster 2001, S. 169–201.

WOLKAN, Rudolf: Aus österreichischen Handschriftenkatalogen. II: Aus den Handschriften des Dominikanerklosters in Wien, in *Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen* 16 (1912), S. 14–19.

WOUW, Hans van de: Art. Fré dol, Berengar, in *LMA*, 1999, Bd. 4, Sp. 885.

ZANANDREA, Steno: Per Francesco da Belluno OP e la sua biblioteca, in *AFP* 71 (2001), S. 301–310.

ZUMKELLER, Adolar: *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner–Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken* (Cassiciacum 20), Würzburg 1966.

—: Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner–Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken, in *Augustiniana* 11 (1961), S. 27–86.

Digitale Publikationen und Datenbanken:

DONDAINE, Antoine (Hrsg.): [Inventaire de] La bibliothèque du couvent des Dominicains de Dijon au début quatorzième siècle (1307), in *AFP* 7 (1937), S. 126–133, bearb. von Martin MORARD: URL: <http://www.libraria.fr/fr/editions/inventaire-%E2%80%94dijon-o-p-h-1307> [Stand 10.12.2020; zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit nicht abrufbar].

EBBESEN, Sten: Art. Sophisma; Sophismata, in *HWP* (online), DOI: 10.24894/HWPh.3940.

HICKMAN, Larry: Art. Insolubilia, *HWP* (online), DOI: 10.24894/HWPh.1791.

MANN, Wolfgang-R., SPARN, Walter: Art. These, in *HWP* (online), DOI: 10.24894/HWPh.5492.

MUÑOZ DELGADO, Vincente: Art. Konsequenz, in *HWP* (online), DOI: 10.24894/HWPh.2005.

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, *Mittelalterliche Handschriften in Österreich*, URL: <https://manuscripta.at/lib.php?libcode=AT8000>.

PINBORG, Jan, MEIER-OESER, Stefan: Art. Supposition, in *HWP* (online), DOI: 10.24894/HWPh.5478.

SAINT JOHN'S UNIVERSITY, COLLEGEVILLE, MN, *Virtual Hill Museum and Manuscript Library*, URL: <https://www.vhmml.org/readingRoom/>.

SOCIETÀ INTERNAZIONALE PER LO STUDIO DEL MEDIOEVO LATINO, FONDAZIONE EZIO FRANCESCHINI, *Mirabile*, URL: <https://www.mirabileweb.it>.

STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN, *Einbanddatenbank*, URL: <https://www.hist-einband.de>.

ABSTRACT

Studien zu den ältesten Handschriften der Bibliothek des Wiener Dominikanerkonvents

In der Handschriftenbibliothek des Dominikanerkonventes in Wien, deren Anfänge bis ins 13. Jh. zurückreichen, werden heutzutage ungefähr 250 Handschriftenbände aufbewahrt. Die meisten von ihnen sind in dem 1952 von Felix Czeike verfassten *Verzeichnis der Handschriften des Dominikanerkonvents in Wien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts* erfasst. Aufgrund der von Czeike vorgenommenen Datierungen wurden 15, bis ungefähr zur Mitte des 14. Jh. entstandenen, Handschriften für eine kodikologisch-paläographische und inhaltliche Untersuchung ausgewählt. Eine wichtige Frage, der in dieser Arbeit nachgegangen wird, ist die der Zugehörigkeit der einzelnen Handschriften zum Bestand der mittelalterlichen Dominikanerbibliothek und inwiefern diese „ältesten“ Handschriften als Spiegel des geistig-intellektuellen Lebens der Wiener Brüder vom 13. bis ungefähr zur Mitte des 14. Jh. betrachtet werden können.

Die Darstellung der Entwicklung des dominikanischen Studien-, Buch- und Bibliothekswesens von der Ordensfrühzeit bis zum 15. Jh., der die ersten zwei Kapitel dieser Abhandlung gewidmet sind, stellt das eigentliche Thema der Arbeit in seinen ordens- und geistesgeschichtlichen Kontext. Die aus der Handschriftenanalyse gewonnenen Erkenntnisse finden Eingang in den Katalog, der den abschließenden Teil dieser Arbeit ausmacht.

Studies on the Oldest Manuscripts of the Library of the Dominican Convent in Vienna

The manuscript library of the Dominican Convent in Vienna, whose beginnings date back to the 13th cent., now holds about 250 manuscript volumes. Most of them are recorded in the *Verzeichnis der Handschriften des Dominikanerkonvents in Wien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts* compiled by Felix Czeike in 1952. On the basis of Czeike's dating, fifteen manuscripts produced up to about the middle of the 14th cent. were chosen for a codicological-palaeographical and content-related study. An important question pursued in this work is that of the affiliation of the individual manuscripts to the holdings of the medieval Dominican library and to what extent these "oldest" manuscripts can be regarded as a mirror of the intellectual life of the Viennese friars from the 13th cent. to approximately the middle of the 14th cent.

The description of the development of Dominican studies, book policies and libraries from the early days of the Order to the 15th cent., to which the first two chapters of this work are devoted, places the actual subject of the work in its context of the history of the Order and the

intellectual history. The insights gained from the analysis of the manuscripts find their way into the catalogue, which constitutes the concluding part of this work.